

Wiener Stadt-Bibliothek.

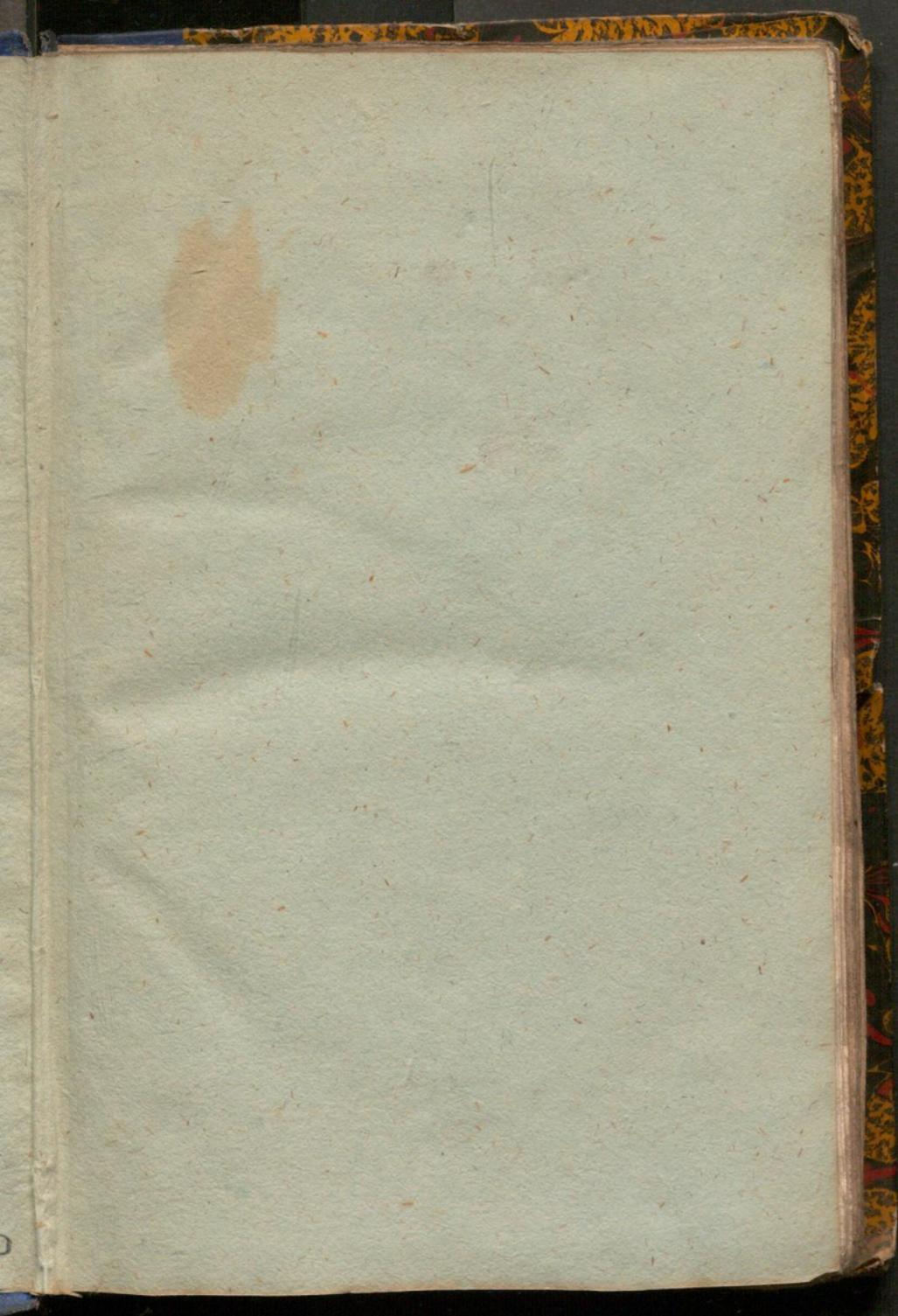
7967

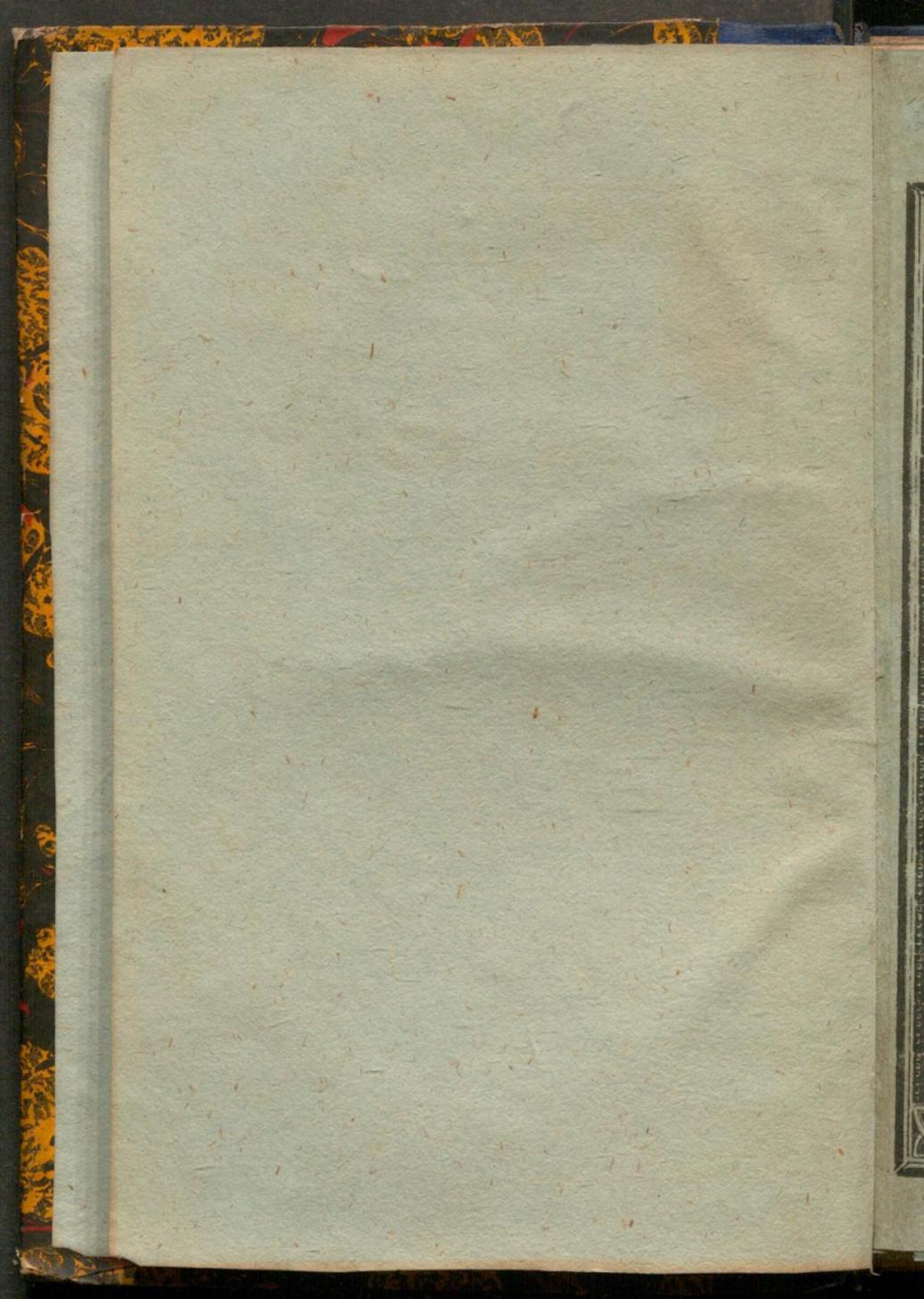
A



6532

A I $\frac{1}{7}$





Gedenkbuch

der
Freundschaft,
Liebe und Achtung.

Oder:
Vergißmeinnichtkranz
seliger
Stunden der Vergangenheit.

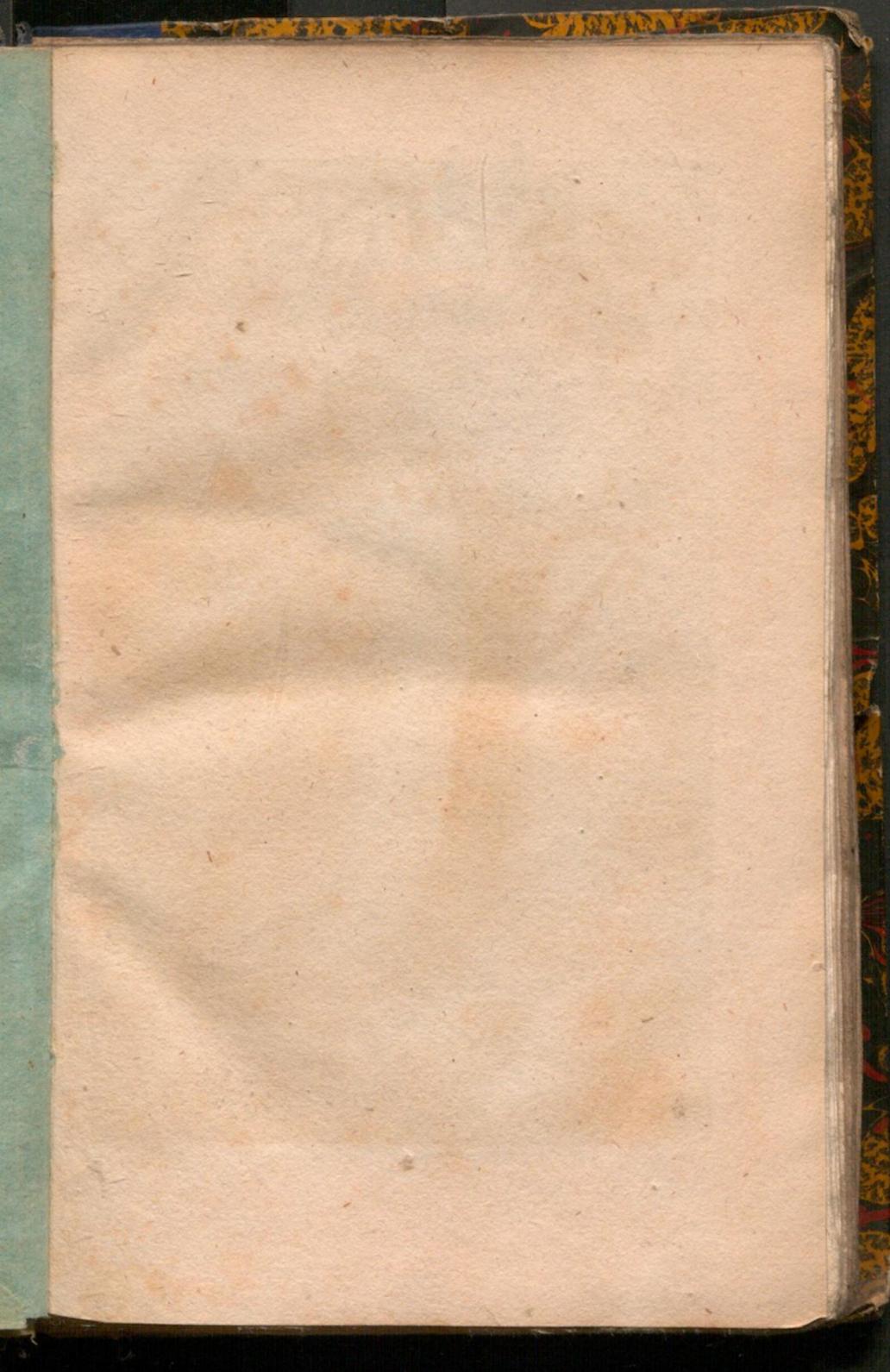
Eine
Sammlung von deutschen, französi-
schen, italienischen, englischen und la-
teinischen Stammbuchs-Aufsätzen aus
den Werken der vorzüglichsten Schrift-
steller der Welt.

Nebst
einer Deutung der gebräuchlichsten
Laufnahmen.

6532

$A \nabla \frac{3}{5}$

0





H. Füchel sc.

Gedenkbuch
der
Freundschaft,
Liebe und Achtung.
Ober:
Bergißmeinnichtkranz
seliger
Stunden der Vergangenheit.

Eine
Sammlung von deutschen, französischen, ita-
lienischen, englischen und lateinischen Stamm-
buchs-Aufsätzen, aus den Werken der vorzüg-
lichsten Schriftsteller der Welt.

Nebst
einer Deutung der gebräuchlichsten Lausnahmen.

W i e n.
Anton Mausberger's Druck und Verlag.



V o r w o r t.

Eine Sammlung von Stammbuchs-Aufsätzen soll, hauptsächlich für den weniger Gelehrten, eine Auswahl für alle Verhältnisse darbiethen, deren hier nun über 1600 stehen. Das Mehrtheil aber gibt die schönste Lebensmoral in den kernhaftesten Denkprüchen und in so fern sey es ein Denkbuch für Jedermann.

In dieser Sammlung wird der Liebende für die Braut, der Bruder für die Schwester, Kinder für die Aeltern, Aeltern für Töchter und Söhne, Dankbare für Wohlthäter, Freunde für Freunde passende Stellen finden, die sie als die Dolmetschen ihrer Empfindungen und Gedanken gebrauchen können. Es lebt wohl kein Wesen auf dem Erdballe, dem nicht Gefühle

der Freundschaft und Dankbarkeit im Busen
schlagen, und für diese wird die Herausgabe
solcher vortrefflicher Kern- und Denksprüche die
willkommenste Erscheinung seyn.

Der Herausgeber.

Einleitungen zu Stammbüchern.

1.

Ein Gärtlein hab' ich mir geweiht
Für unvergänglich liebe Blüthen.
Dieß soll mir bis zur spät'sten Zeit
Die Freuden der Erinn'ung biethen.
Und alle, die mein Herz verehrt,
Die bitt' ich, mir ein Reis zu schenken,
Es still im Gärtchen einzusenken,
Das so viel Freude mir gewährt.
Die Freundschaft ist das stille Licht,
Das sorglich will der Blumen warten,
Und was gepflanzt in ihren Garten,
Glänzt als ein hold Vergißmännicht.
Agnes Franz.

2.

Ein Freund läßt uns, so viel da kamen,
Ein großes Buch geöffnet seh'n,
D'rin sollen unser Aller Nahmen
Mit heller Schrift verzeichnet steh'n.

Viel Tausend glänzen hin und wieder,
Noch leer steht dort so manches Blatt;
Jedweder schreibt zum Denkspruch nieder,
Wie er's vom Geist empfangen hat.

Es bleibt an Beyspiel und an Lehre,
Wie an Geschichte, ewig neu,
Und alle, wie die Schrift auch wäre,
Knüpft Eine Hoffnung, Eine Treu.

Denn die sich in das Buch geschrieben,
Vergißt der Freund zu keiner Zeit. —
Das Buch, wem wär' es fremd geblieben!
Doch kennst Du den, der Dir es beut?

W. Nienstädt.

Es gibt kein dauernd Glück hienieden;
 Der selbst, dem freundlich das Geschick
 Der Freundschaft Seligkeit beschieden,
 Genießt nicht ungetrübt das Glück.

Sa! Trennung stört den Seelenfrieden,
 Es werden oft nach Norden, Süden,
 Nach Osten, Westen die gestreu't,
 Die sich bey'm ersten Blick verstanden:
 Das süßeste von allen Banden
 Löst grausam die Nothwendigkeit.

Fruchtloser Kampf! — Nichts kann uns
 schützen,
 Wenn strenge sie uns Pflicht gebeut.
 Von Euch ein Denkmahl zu besitzen,
 Die Ihr vor Allen werth mir seyd,
 Wenn uns der Spruch des Schicksals trennet,
 Die Abschiedszähr' im Auge brennet,
 Sey dieses Stammbuch Euch geweiht.

Es soll dieß Buch ein Denkmahl seyn
 Für heit're und für trübe Stunden,
 Für Freunde, die das Herz gefunden,
 Den Lebenspfad mit Blumen zu bestreu'n;
 Ost führt er uns durch Irrgewinde
 Von Frühlingsau'n in Wüstenen'n. —
 Nur dessen Nahmen Platz hier finde,
 Der treu im Mißgeschick auch bleibt,
 Der nicht mit schönen Worten spielt,
 Und tief im reinen Herzen fühlet,
 Was seine Hand hier niederschreibt.

C. M ü c h l e r.

Stammbuch = Aufsätze.

1.

Was kann das Leben schöner kränzen,
Als Freundschaft, die das Herz erhöht?
Hier sieh den Gottesfunken glänzen,
Leis' auf den Altar hingeweht,
Der auf der schönen Mitte steht,
Wo Mensch und Engel traulich gränzen,
Die auf den Weg durch Wüsteneyn
Die bunten Lebensblüthen streu'n.

Liedge.

2.

Es gibt nur wenige Menschen, die wissen, wie weit die Harmonie der äußern Natur mit unsrer reicht, und wie sehr das ganze All nur Eine Aeolsharfe ist, mit längern und kürzern Saiten, mit langsamern und schnellern Beugungen vor einem göttlichen Hauche ruhend.

S. Paul.

3.

Der ernste Wille ist allmächtig, er ist der Gott in unsrer Brust.

Caroline Pichler.

4.

Mit weiser Hand vertheilt das Schicksal Weh
 und Freuden,
 Das bald auf Rosen uns durch's Leben wandeln heißt;
 Bald aber durch gedornete Leiden
 Des Lasters Armen uns entreißt.

u. z.

5.

Last uns hienieden immer handeln,
 Wie wenn wir heut' zum Grabe wandeln,
 Dann wird uns seyn, wenn vor die Schranken
 Jenseit des Grabes Gott uns ruft,
 Wie hier dem Schwergenes'nen Kranken
 Der erste Gang in Frühlingsduft.

Ernst Schüß.

6.

Keiner sey gleich dem Andern, doch gleich sey Jeder
 dem Höchsten!
 Wie das zu machen? Es sey Jeder vollendet in sich.
 v. Schiller.

7.

Nicht Freundschaft, die Mänadentaumel schürzt,
 Die mit dem Traum im Morgenroth verschwindet,
 Im süßen Gift des Daseyns Ziel verkürzt,
 Die Jugend nur und nicht die Mannheit bindet —
 Verschwistre uns! — die nur, die Plato würzt,
 Bey der die Nacht uns sanft entschlummert findet,
 Und früh das Morgenroth uns schon zur Arbeit winkt,
 Die Freundschaft ist's, die ewig uns umschlingt.
 Franz v. Kleist.

8.

Schön ist's auf lorbeervoller Bahn
 Zum Rang der Göttlichen, die in der Nachwelt leben,
 Zu einem Platz im Sternenplan
 Und im Plutarch sich zu erheben.

Wieland.

9.

Wenn du einen Kirchhof offen findest, gehe vor-
 über, wenn du auch einige Schritte Umweg machest.
 Sieh die offne Thür als eine Erinnerung an, daß
 auch du dem Kirchhose, dem Zollhause der Ewigkeit,
 geben wirst, was ihm gebühret.

Hippel.

10.

Der fortgeschrittne Mensch trägt auf erhobnen
 Schwingen
 Dankbar die Kunst mit sich empor,
 Und neue Schönheitswelten springen
 Aus der bereicherten Natur hervor.

v. Schiller.

11.

Lieb' ist die Leiter zum Himmel und wieder vom
 Himmel zur Erde;
 Auf- und niederwärts führt ewig ihr wechselnder
 Weg:
 Liebe, sie hebt uns empor zu der Götter heiligen
 Freuden
 Und zur irdischen Lust führt sie die Götter herab.

Gramberg.

12.

Unsre Seelen schuf, im Myrrenthale,
 Gott aus Einem morgenrothen Strahle,
 Wehlich sich, wie Wechselmelodien;
 Wie zwey Küsse nach einander strebend,
 Die auf heißen Lippen wonnebebend
 Zucken, und zu einem Kusse glüh'n!

W o ß.

13.

Wer ließ um mich die bess're Welt entsteh'n,
 Mein Lebensglück, das ich schon aufgegeben?
 Wer hieß um mich des Friedens Geister weh'n,
 Die mir so sanft das Herz, die Brust erheben?
 Wer sonst als du, der Freundschaft Genius?
 Mein Segen quoll aus deinem holden Kuss.

S c h i n k.

14.

Selig, wer den Frieden fand
 In dem Strom der Welt,
 Wen mit zarter Mutterhand
 Die Natur erhält.

Wilhelm Floret.

15.

Nichts ist so schön und lobenswürdig, als die
 Rolle des Menschen wohl und richtig zu spielen, noch
 eine Wissenschaft so schwer, als das Leben richtig zu
 leben; und keine Krankheit ist so verheerend, als
 die Verachtung unseres eigenen Wesens.

Montaigne.

16.

Einst löst' des Schicksals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; Schicksal ist dann nicht mehr!
Ach! denn bey trunk'nem Wiedersehen
Gibst du die Seelen einander wieder!

Klopstock.

17.

Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen;
Doch die Lorbern werden dort zu Palmen.

Theodor Körner.

18.

Das Ausstrecken einer Hand nach Zweck und Ab-
sicht ist etwas Größeres und Erhabeneres, als das
Rauschen aller Winde und das Strömen aller Flüsse
auf dem ganzen Erdboden.

Moriß.

19.

Von all' dem rauschenden Geleite,
Wer harrte liebend bey mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite
Und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich früher suchte' und fand.

v. Schiller.

20.

Nur der ist weise, der immer sich beherrscht;
Den Armuth, Ketten, selbst der Tod nicht schrecken
kann;
Der seine Leidenschaften dämpft;

Der eitle Sucht nach Ruhm und Ehre, festen Muths
 besiegt;
 Und in sich selbst schon mehr besitzt,
 Als ihm der Erdball geben,
 Das wankelhafte Glück ihm rauben kann.
 Horaz (Nach Wielands Uebersetzung).

21.

Ich fühle, daß, was die innigste, reine, un-
 versiegbare Freude des menschlichen Lebens gewährt,
 die Zusammenstimmung der Gemüther ist, ein ge-
 meinschaftliches Empfangen und Geben, ein Fort-
 wirken mit und zu einander, nach der großen Regel
 des Wohllauts, der in uns tönet und unser wahres
 Seyn ist.

v. Herder.

22.

Das Aufblühen der verjüngten Erde ist die be-
 ste Curzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr
 liegen; und Blumen verhüllen uns Gräber besser als
 Schnee.

J. Paul.

23.

Dem Sterblichen ward nur ein flüchtig Leben;
 Dieß flücht'ge Leben, welch' ein matter Traum!
 Sie tappen auch bey ihrem kühnsten Streben
 Im Dunkel hin, und kennen selbst sich kaum,
 Das Schicksal mag sie drücken oder heben;
 Wo findet ein unendlich Sehnen Raum?
 Nur Liebe kann den Erdenstaub besflügeln,
 Nur sie allein der Himmel Thor entsiegeln.

Der Verfasser des Gedichts:
 Zuversicht in den Poren.

24.

Reich an Freuden ist das Leben
 Und des Vollgenusses werth,
 Wenn uns Fried' und Ruh umschweben,
 Inn'rer Uebel uns verklärt;
 Wenn wir lernen, zu entbehren,
 Wo Entbehrung wird Genuß,
 Deine Blüthen nicht zerstören,
 Keiner Freuden Genius.

Conz.

25.

Die Sterne des Himmels scheinen uns mit leuch-
 tendem Blicke zuzuwinken: Habt Vertrauen — auch
 ihr ruht, wie wir, im Schoße des Allliebenden, der
 uns Alle in's Daseyn rief; auch auf uns wandeln
 Geschöpfe, die sich ihres Lebens freuen, zwar reicher
 begabt, und vollkommener wie ihr, aber nichts hin-
 dert euch, dereinst diese Vollkommenheit zu errei-
 chen, wenn ihr nur gut seyd.

Ernst Schüg.

26.

Die Freude fällt uns in die Hände;
 Die bloße Kunst nur, sich zu freu'n,
 Die will geübt, errungen seyn.
 Wenn sie auch jeder Narr verstünde,
 Dann wäre sie für Weise nicht.
 Die Freud' entfliegt berauschten Tagen
 Mit weggewandtem Angesicht;
 Sie fliehet, weil wir nach ihr jagen,
 Der Thor erlegt sie, fühlt sie nicht.
 Sie liebt die stillern Seelenlagen,
 Hebt Wehmuth selbst zu sich hinauf

Stammbuch's Aufsätze.

2

Und sucht uns in bewölkten Tagen
In unserm eignen Herzen auf.

Liedge.

27.

Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,
Als wie von ungefähr, zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen;
Und wie getragen werden wir an's Ziel.
Dieß zu empfinden, ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.

v. G ö t h e.

28.

Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben,
Nichts Heiligers konnt' uns ein Gott verleih'n!
Sie würtzt die Freud' und mildert jede Pein.
Und einen Freund kann Jeder haben,
Der selbst versteht ein Freund zu seyn.

Liedge.

29.

Am meisten ist und wahrsten der mein Freund,
Der warm, nicht heiß, das Gute, das ich habe,
Und streng nicht, doch genau, den Fehl auch sieht.
Hat dieser Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt will seyn.

A l o p s t o c k.

30.

Im Erdenthal ist Alles, Alles nichtig,
Die Zeit und das, was ihrer Saat entreift.
Die Liebe selbst, dieß Rosenkind, ist flüchtig,
So wie die Lust, die hin durch ihre Myrte streift;

Was Freundschaft thut und spricht, bleibt ewig unvergessen;
 Sie altert nicht, was auch hinweg vom Leben träuft.
 Schön, wie Unsterblichkeit, geht sie durch die Cypressen;
 Sie läutert jedes Herz, das ihre Bluth ergreift.
 Liedege.

31.

Erhebe dich vom Erdenhale,
 Verscheuch den Tand der Eitelkeit,
 Und sonne dich allein im Strahle
 Der nahen Ewigkeit.
 Chr. Fr. Dan. Schubart.

32.

Wehe dem Süngling, der die Stunde zu einer
 großen That vorüber gehen läßt; er ist nicht werth,
 eine zewnte zu finden.

A. Lafontaine.

33.

Wenn einst, im Arm der Lust ermattet,
 Dein Wunsch den müden Flügel dehnt,
 Der Herbst dein Lächeln überschattet,
 Und sich dein Blick nach Ruhe sehnt,
 Dann streue durch Platanengänge
 Erinnerung ihr Dämmerlicht,
 Und selbst der Wehmuth Blick verdränge
 Das Schattenbild der Freude nicht.

A. F. v. Steigentesch.

34.

Kennst du der Bänder Gewalt? Sie binden die
 Herzen zur Freundschaft.
 Unter dem farbigen Band schlägt ein gebundenes Herz.
 *

Was doch verbindet so eng' und so fest frey-
willige Herzen?
Tugend und Liebe sind dieß nimmer zerreiße-
nde Band.

— — m.

35.

O! welche Freude, welche Freude kann
Des Menschen Herz empfinden, wenn es noch
Unschuldig ist.

Gleim.

36.

+ Ein heitrer Geist, ein froher Sinn,
Sie sind der Menschheit beste Gabe,
Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterinn,
So reicht der Vorrath bis zum Grabe.

Pfeffel.

37.

Sonnenschein und Gewitter, sie segnen beyde die
Erde,
Hier mit erschütternder Macht, dort mit erqui-
ckender Hulb.
Also gleiche dein Werk der Liebe, dem Strahle der
Sonne;
Macht erschreckt das Gemüth, aber die Liebe thut
wohl.

Aug. Münchener.

38.

— Sey fromm und tugendhaft,
So wirst du glücklich seyn —
So bleibt dir die Natur stets schön.

G. Chr. v. Kleist.

39.

Zu kurz ist dieses Leben, um zu klagen,
 Und viel der Freuden sind noch ungefühl't;
 Drum laß, o Freund, uns jeden Gram verjagen,
 Der in der Seele wütht.

S. M. Miller.

40.

O selig, wen nach Schmach und Leiden
 Des Ueberwinders Palme schmückt,
 Wo ihm im Sitz der Himmelsfreuden
 Der Schatten ew'ger Ruh' erquickt.

Aug. Herm. Niemeyer.

41.

Eriten des Wanderers über den Schnee sey ähnlich
 dein Leben;

Es bezeichne die Spur, aber beslecke sie nicht.

v. Herder.

42.

Welcher der Sterblichen weih' ich des Preises höch-
 sten? Der Schönheit
 Oder der Anmuth! Sie fesselt den Blick und das
 Herz.

Anmuth nenn' ich die Seele der Schönheit,
 gleicht sie dem Marmor

Dhne die himmlische nicht? Darum der Holden
 den Kranz.

Chr. Westphalen, geb. Aren.

43.

Den Thoren fesselt der Gewänder Pracht,
 Den Weisen nur der Schönheit stille Macht.

G. A. Reuhöfer.

44.

Heilige, reine Vernunft, vergib den Blinden am
 Wege,
 Die dich verfolgen und schmähen! Göttinn, sie
 kannten dich nie!
 Aber wehre den Stolzen, die gern uns zwingen,
 zu knien
 Vor dem vergoldeten Kalb, ihrem beschränkten
 Verstand!

v. Calis.

45.

Was wir dem Leben gebracht, das gibt uns das Le-
 ben zurücke.
 Nimmer macht es dich reich, bist du im Herzen
 verarmt.
 Aug. Münner.

46.

Güterverlust läßt sich ersehen, über andern Ver-
 lust tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar,
 wenn der Mensch sich selbst aufgibt.
 Joh. v. Müller.

47.

Heil dem, der im stillen Kreise
 Seiner Tage Flucht erlebt,
 Der nicht auf des Lebens Reise
 Nach dem Lärm der Menge strebt.
 Es verliert dort jede Tugend
 Ihren reinen Himmelsglanz,
 Und der Blüthenkranz der Tugend
 Wird dann bald ein Dornenkranz.
 Winkler.

48.

Immer huld'ge der Wahrheit und Weisheit werden dich
lieben!

Hassen die Thoren dich auch, lächle des Hasses;
sey wahr!

Josp. Heinr. Scholz.

49.

So lange es gute Herzen gibt,

Gibt's auch noch gute Stunden,

Und darum liebt, und darum übt,

Was Edle je verbunden:

So wird, was Euer Leben trübt,

Nicht halb so hart empfunden.

J. R. W y f.

50.

Stark und wohltauf zu seyn, halt immer Maß und
Ziel;

Gesundheit fordert nur sehr wenig, Wollust viel.

M. D p i k.

51.

Wir müssen, müssen vorwärts geh'n,

Wie Wahn und Trug auch toben!

Uns hat, zum Himmel aufzuseh'n,

Gott selbst das Haupt erhoben!

Drum wank' und fall' es links und rechts,

Wir sind unsterblichen Geschlechts;

Das Vaterland ist oben.

J. H. W o f.

52.

O Freundschaft, Lieb' ohn' alle Neue!

Dir gleicht keine Brübertreue,

Die Schwesterliebe gleicht dir nicht!

— — —
 All, alles ist in dir vereinigt —
 Treu', Demuth, Edelsinn und Muth,
 Und was die Großmuth will und thut.

P a t e r.

53.

Licht schlag' aus des Unglücks Felsen
 Der männliche Geist, Kämpf' und ertroge den Sieg.
 v. Brinckmann.

54.

Hat ohne dein Gesuch, aus freyem Willen,
 Um seinen Durst nach Rath und Trost zu stillen,
 Ein Freund dir sein Geheimniß anvertraut,
 So bleib' es tief in deinem Schoß verwahret,
 Laß ihn, der unbesorgt auf deine Großmuth baut,
 Ost zweifeln, ob er dir sein Inn'res offenbaret.

P f e f f e l.

55.

Selig, selig, wem entgegen
 Unschuldsvolle Liebe tritt,
 Eines Himmels ganzen Segen
 Bringt sie dem Beglückten mit.
 Ein Pallast wird seine Hütte,
 Götterlust sein kleines Mahl,
 Und es blüh'n mit jedem Schritte
 Freudenblumen sonder Zahl.

W i n d e l e r.

56.

Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.
 A. v. Kozebue.

57.

Nützen, so viel als ein Feber vermag,
 O, das erfüllt mit stillem Entzücken!
 O, das entwölket den düstersten Tag!

v. Salis.

58.

Wenn das Herz von Kummer erfüllt ist, sollte
 es sich nie Zerstreuungen zu sehr hingeben, weil die
 vom Glück begünstigten Menschen nur selten ein
 wundes Herz verstehen.

H. v. Chez y, geb. Freyinn v. Alencke.

59.

Wie so vieler Wahn umhüllt die Lebensjahre!
 Bey der Sinne trübem Fackelschein
 Kaufen wir des Truges nicht'ge Waare
 Um des Herzens Frieden theuer ein.
 Unser Sinnen, Wünschen, Fürchten, Beben,
 Drehet sich um Irrlichtschimmers Dampf,
 Und was war der meisten Pilger Seyn und Leben?
 Leerer Traum und Hirngeburten Kampf.

Carl Graf.

60.

Bleib immer, wer du bist, bleib immer tugend-
 haft,
 Und wage keinen Schritt, genieße kein Vergnügen,
 Sa meide jeden Schein, der eine Pflicht entweicht,
 Die Gott und Ehre dir gebeut.

Pfeffel.

61.

Die Freundschaft ist ein Kind an Liebe und
 Vertrauen,
 Ein Jüngling an Gemüth, an Kraft und Wirk-
 samkeit;
 Ein Greis an Weisheit, und einst bey des Lobes
 Grauen
 Ein Engel, der uns mild den Kelch des Todes
 beut.

Winkler.

62.

Zepter brechen, Waffen rosten, der Arm des
 Helden verweset: was in den Geist gelegt ist,
 ist ewig.

J. v. Müller.

63.

Die Schönheit rühret, doch nur die Anmuth
 sieget,
 Und Unschuld nur behält den Preis;
 Die Unschuld, die von keiner Schminke weiß,
 Und überwindet, doch nie krieget,
 Und mehr allein durch ihre Reize wieget,
 Als aller Kunst gemess'ner Modestleiß.

Seume.

64.

Deffne die Seele dem Lichte der Freude!
 Horch! ihr ertönet der Lerche Gesang!
 Athme! sie duftet im Rosengestäude,
 Fühle! sie säufelt am Bächlein entlang,
 Roste! sie glüht uns im Saft der Traube,
 Würzet die Früchte beym ländlichen Mahl!
 Schaue! sie grünnet in Kräutern und Laube,
 Mahlt uns die Aussicht in's blumige Thal.

v. Calis.

65.

So lang' ich weiß, Du wandelst auf der Erde,
 Dein Auge schaut der Sonne theures Licht,
 Und Deine Stimme schallt dem Freunde zu,
 Bist Du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum
 Glück.

v. Göthe.

66.

Drey und vier Mahl beglückt ist der Sterbliche, wel-
 cher die Weisheit
 Sich zur Führerin wählt, und zur Gefährtin die
 Kunst.
 Würde verleihet die Eine dem Leben, und Freuden
 die Andre;
 Jene sichert den Schritt, diese verschönert den Pfad.
 M a n s o.

67.

Kennst Du die mächtige Göttinn, die launischen Sin-
 nes die Menschen
 Hebt auf den Gipfel des Glücks, wenn man sie eif-
 rig verehrt;
 Stürzt in des Unglücks Tiefe, sobald ihr zu folgen
 vergessend,
 Träg man zurück bleibt? dieß ist die gelegene Zeit.
 Hasche sie, Freund, im Flug, denn unwiederbring-
 lich enteilt sie
 Windschnell. Dann wird das Glück immer zur Seite
 Dir steh'n.

v. Herder.

68.

Du mußt glauben, Du mußt wagen,
 Denn die Götter leih'n kein Pfand.

Nur ein Wunder kann Dich tragen
In das schöne Wunderland.

v. Schiller.

69.

Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
Sie flieht des Strahles unbescheidnen Zeugen;
Nur Hesper, der Verschwiegene, allein
Darf, still herblickend, ihr Vertrauter seyn.

v. Schiller.

70.

Hab' ein freyes, ein edles Herz,
Jede Stätte wird Dir frey und zur Königsstadt:
Wie zum Kerker der Goldpallast,
Wenn Dein inn'res Gemüth Dich zum Gefangenen
macht.

Herder.

71.

Fröhlich weil' um Nahes die Seel' und achte
Nicht, was jenseits liegt. Auch das Herbe lächle
Steter Frohsinn mild. In der Welt ist keine Seligs-
keit fehllos.

W o ß.

72.

Erhalte sorgsam, waltet die böse Zeit,
Dein Herz in Gleichmuth, doch in der guten auch
Von ungezähmtem Bonnetaumel,
— rein!

W o ß.

73.

Schiebe nicht auf, vor allen andern
Dich zu haben, und werd' im festen Herzen
Deiner gewiß erst.

Herder.

74.

Der lydische Stein erprobt das Gold;
Der Männer Weisheit und Tugend erprobt
Die allbeherrschende Wahrheit.

Herder.

75.

Mit den Freunden glücklich seyn, vermehrt die Lust,
Und trifft uns (wendet's ab, ihr Himmlischen!) ein
Leid,
Dann einem, der uns liebt, in's Auge schau'n, wie
süß! —

Gothe nach Euripides.

76.

Suche die Gunst der Tochter Mnemosynens! thörichte
Herzen
Laß der eiteln Begier trüber Phantome sich freu'n.
Jacobs nach Arinagoras.

77.

Laß uns leben — und uns lieben!
Sieh, die Sonne geht unter und kehrt wieder;
Wir nur, geht uns das kurze Licht des Lebens
Unter, schlafen dort Eine lange Nacht durch.

Kamler.

78.

Glücklich, wem der Göttinn Treue
Kein und keusch das Haus bewahrt.

v. Schiller.

Stammbuch's Aufsätze.

3

79.

Nicht denjenigen halte für Deinen Freund, der
alle Deine Worte und Thaten lobt, sondern denje-
nigen, der Deine Fehler tabelt.

Müller nach Sokrates.

80.

Es reift das Gute, das Große nur langsam,
Aber es reift gewiß zur herrlich erquickenden Ernte.
Ganz.

81.

Wer edel herrscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt.

Klopstock.

82.

Jeder Mensch erhält bey seinem Eintritte in's
Leben ein Los in dieser bunten Lotterie; aber seine
Kraft bestimmt den Einsatz, ihre Veredlung den Ge-
winn.

B. Sternau.

83.

Helden erschüttern die Welt, die zertrümmerte bildet
ihr Denkmahl,
Und mit dem Zeitstrom braust Kühner und lauter ihr
Ruhm.
Samen nur streuen die Weisen indeß in die sittliche
Zukunft,
Ob aus Ruinen vielleicht köstliche Saaten erblüh'n?
v. Brinckmann.

84.

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden werth;
 Wer keinen hat, hat keine noch begehrt. —
 Lessing.

85.

Der Demant wird nur an dem Demant hell,
 Der große Geist nur an dem Großen groß:
 Das reine Herz bewährt sich nur am Reinen.
 G o n z.

86.

Wer glaubt und liebt, der lebt für alle Zeiten,
 Ihm ist Vergangenheit und Zukunft nah' —
 Und das gelobte Land, das er von fern nur sah,
 Wird blühend sich um seine Pfade breiten.
 M a h l m a n n.

87.

Sorgsam rauben die Himmlischen oft die Blüthe des
 Wunsches,
 Seine gold'ne Frucht reißt im Elysium uns.
 L. F. v. S c h m i d t gen. P h i s e l b e c k.

88.

Der Sinn für die echte Freude fällt zusammen
 mit der Empfänglichkeit für die Tugend. Die Ver-
 stimmung, welche uns hindert, uns zu freuen, hin-
 dert uns auch, tugendhaft zu seyn.
 F r. C h r e n b e r g.

89.

Suche Wahrheit, so weit Kraft und Geist Dich
 geleiten; theile sie mit, behuthsam und ohne Scheu;
 *

verehre sie mit der ganzen Unbefangenhett eines uneigennützigem Willens! Thue was recht ist; dann bist Du sicher, etwas für's Ganze zu thun! Aber was nützlich ist für's Ganze in einem und andern Falle, das weiß nur der unendliche Genius des Ganzen. Dem überlaß diese Sorge.

Fr. Bouterweck.

90.

Laß Andre Vieles seyn, und mehr als Du, auf Erden,
Hier trachte, ganz Du selbst, ein Engel dort zu werden.

De la Motte Fouqué.

91.

+ Nur der ist groß und glücklich, der den Tod nicht scheuet, und die mächtige Kunst versteht, als ein Mann zu sterben.

Bonstetten.

92.

Freund, ach! die Stunde naht,
Wo wir auch müssen scheiden!
Bestreu' indes den kurzen Pfad
Mit Blüthen reiner Freuden!

v. Salks.

93.

Dein schön Gesicht
Reizt mich so nicht,
Wie Deine Treue. Die steht
Wie Marmor; Schönheit — die vergeht.

Gleim.

94.

Wie oft ein Naam' auf kaltem Leichensteine
 Wohl auch den raschen Wand'rer hält zurück —
 So mög' bey'm Anschau'n dieses Blatts der meine
 Anziehen der Erinn'ung treuen Blick! —
 Wirst Du ihn einst, von mir getrennt, noch lesen —
 Auch nur zu schnell eilt dieser Tag herbey —
 Dann sieh mich an, als einen, der gewesen,
 Und denk', daß hier mein Herz begraben sey! —
 F. Philipp nach Byron.

95.

Handle nach heiligem Trieb und pflege das edle Ver-
 langen,
 Welches rastlos begehrt Thaten der Liebe zu streu'n!
 Fällt auch das Samenkorn hin auf harten, undank-
 baren Boden;
 Einer sieht es, der weiß, daß Du es reblich gemeint.
 Agn. Franz.

96.

Wenn sich edlere Geister umschlingen im Streben
 nach Größe,
 Nach dem Kranze, der dich, holdere Menschheit,
 ziert;
 O dann lächelt die Jugend, voll Hoffnung der mil-
 deren Früchte,
 Die im vermählten Strahl doppelter Flamme gereift.
 Meth. Müller.

97.

Willst, o Sterblicher, Du das Meer des gefährlichen
 Lebens
 Froh durchschiffen, und froh landen im Hafen bereinst;

Laß, wenn Winde Dir heucheln, Dich nicht vom
 Stolze besiegen;
 Laß, wenn Sturm Dich ergreift, nimmer Dir rau-
 ben den Muth.
 Männliche Tugend sey Dein Kuber, der Anker die
 Hoffnung;
 Wechselnd bringen sie Dich durch die Gefahren an's
 Land.

v. Herder.

98.

Warum sollt' ich zürnen mit dem Freunde,
 Wenn er strenge meine Fehler rügt?
 Sieh, die Fehler nur sind meine Feinde,
 Denen oft die bess're Kraft erliegt.
 Louise Brachmann.

99.

Nütze die flüchtige Zeit des schnell enteulenden Lebens,
 Wie der Pflüger den Tag, wann er die Felder be-
 stellt;
 Denn, wie vermagst Du zu ernten, wosern Du die
 günstige Saatzeit
 Müßig und arbeitslos unter Getändel verträumst?
 Neuffer.

100.

Wen auf des Lebens steilem Pfade
 Die Kunst begleitet und die Liebe,
 Dem blüht, wie sich auch Stirn und Wange furchen,
 Aus freyem Geiste, vollem Herzen
 Mit immer frischem Glanz und Duft,
 Die Jugendrose.

Collin.

101.

Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, einzelne sittliche Handlungen zu verrichten, sondern ein sittliches Wesen zu seyn. Nicht Tugenden, sondern die Tugend ist seine Vorschrift, und Tugend ist nichts anders, als eine Neigung zur Pflicht.

v. Schiller.

102.

Freundschaft! Ahnung himmlischer Liebe! Deine Palme grünt, wenn die Laube irdischer Liebe verwelkt, längst schon verblüht ist die Rose des Lebens.

Sophie Albrecht.

103.

Ohne einen Freund würde der Verstand erfrieren. Versperrte Gedanken wollen Luft haben, oder sie verderben gleich den Waarenballen, die der Sonne nicht geöffnet sind.

Young.

104.

Ach! ohne Liebe bleibt im größten Glücke das Herz ein leerer Raum.

Karschin.

105.

— — — Laß

Die Großen, wo sie sind, und schließe du
Dich in dein stilles Florentinum ein.
Die Reichen sind's ja nicht allein, die froh
Zu leben wissen, und wer unbemerkt
Sich in die Welt hinein — und wieder
Hinausgeschlichen, hat nicht schlimm gelebt.

Horaz.

106.

Einst scheiden und läutern sich des Menschen Thaten in dem Schmelztiegel des Todes. Aller Glitzerglanz erblaßt, alles Kauschgold verdampft und nur das gediegene Erz des gestifteten Guten wird bleiben.

Rosergarten.

107.

Was ist das Leben, wenn es nicht unser Herz zu einem Ganzen macht? Am Ziel der Wissenschaft, der Tugend, fühlt der Mensch immer nur das Wachsthum seiner Kraft; die ganze Kraft selbst fühlt er nur in seiner Liebe.

Der Verf. der Agnes v. Lilien.

108.

Der Mann von Geist braucht wenig Zeit,
Dies Tagewerk frisch umzupflügen,
Und damit basta dem Vergnügen!
Der Weisheit sey der Rest geweiht.

v. Göding.

109.

Uns're Tugend gleicht dem Traume des Jägers
am Hügel der Aue: er entschläft im Sonnenschein,
aber wacht auf mitten im Sturm.

Dssian.

110.

Wohl dem Menschen, der einen speculativen
Kopf auf seinen Schultern trägt, der nicht vor lan-
ger Weile schwächet und gähnt, nicht, um die Zeit
zu tödten, duselt und schlummert, oder Karten und

Würfel zu Surrogaten seiner Wirkungskraft braucht,
nie begehrt sich selber zu entflieh'n, und mitten im
Geräusch der Unbehaglichen, oder wenn er im einsa-
men Thale lustwandelt, Nahrung vollauf für seinen
Geist zu sammeln weiß.

M u s ä u s.

111.

Unter der Erde wie in dem geistigen Universo,
dem unermesslichen Reiche der Wissenschaften, ist ge-
wis noch so mancher Schatz verborgen, aber wer findet
ihn auf? — Nicht Allen ist eine Wünschelruthe ver-
liehen, die das Kleinod aus seiner Verborgenheit
zieht. Auch gewinnt man es nur beym einsamen
Lämpchen in stiller Mitternachtsstunde, die der Be-
obachtungsgeist wie der Abgeschiedene liebt. Im Ge-
wühle des blendenden Tages hebt man so wenig über-
als unterirdische Schätze.

Ernst Schüg.

112.

Du, Klage nicht, fürchte nicht, hoffe nicht!
Seh Dein im Drange des Lebens,
Selbstbildung ist göttlich. D stähle die Brust
Und trage mit Gleichsinn Leid und Lust!
Nur Muth ist nie vergebens.

H a u g.

113.

Auf Brüder! frohen Muthes,
Auch wenn uns Trennung broht,
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod:
Dort sammeln wir uns wieder
Und singen Bonnelieder.

B o ß.

114.

Am Jünglinge ist das Feuer, wie am Greise
das Eis zu ehren. Das Herz kräftiger Menschen muß,
wie ein Porzellangefäß, anfangs zu groß und zu weit
gedreht seyn; im Brennofen der Welt laufen beyde
schon gehörig ein.

Jean Paul.

115.

Der ist überall zu loben,
Der sein eig'ner Meister ist,
Schrecklos bey des Unglücks Toben
Und verkappter Neider List.
Ob er heute stirbt, ob morgen,
Ruhig stirbt er ohne Sorgen.

Haug.

116.

Ein freyer Gott nur konnte Freyheit geben,
Dem Wesen, das erhaben fühlt und denkt,
Und das im Hinschau'n auf ein bess'res Leben,
Mit Weisheit ordnend seine Thaten lenkt.
Ihm gleich zu seyn, zu ihm sich zu erheben,
Der diesen Trieb in diese Brust gesenkt,
Sich zu befreyen von der Thorheit Bürde:
Das gibt dem Sterblichen die höchste Würde.

Burdach.

117.

Es gibt eine innere, in unserm Herzen hän-
gende Geisterwelt, die mitten aus dem Gewölke der
Körperwelt, wie eine warme Sonne bricht. Ich
meine das innere Universum der Tugend, der Schön-
heit und der Wahrheit, drey innere Welten, die

weder Theile, noch Ausflüsse und Absenkung, noch Copien der äußern sind. Wir erstaunen darum weniger über das unbegreifliche Daseyn dieser transcendenten Himmelsgloben, weil sie immer vor uns schweben, und weil wir thöricht wähnen, wir erschaffen sie, da wir sie nur bloß erkennen.

Sean Paul.

118.

Jeder fühlt das Glück seiner Bildung gerade nur in so weit, als er eben schon gebildet ist.

Ludwig Purgold.

119.

Alles Bitt're, zum süßen Tranke wird's der Lippe des Weisen.

v. Herder.

120.

Unter Rosengesträuch spielet ein Quell, und
mischt

Dem begehrenden Bach Silber.

So strömen flugs

Seel' und Seele zusammen,

Wenn allmächtige Liebe naht.

Hölty.

121.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewis-
heit sieht,

Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie

Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller!

Klopstock.

122.

Was ist Dein Streben? — Nichts
 Als das Gesetz erfüllen der Natur.
 Sieh um Dich her! was sie hervorgebracht,
 Verschwindet wieder. — Blätter, Blüten welken;
 Der Stamm bricht endlich selbst, die Sängerin,
 Die Dich im Haine dieses Jahr entzückt,
 Sie kehrt nicht wieder. Ihre Stimme schwand.
 In der Natur geheimer Schöpfungsstätte
 Kehrt Alles wieder, neu sich zu gestalten,
 Und was dem Staube angehört — wird Staub.
 v. C&städt.

123.

Natur führt unsern Geist zur Tugend,
 Und Tugend führt ihn zur Natur.
 Liedge.

124.

Daß der Mensch sich frey entschliefse,
 Ringend mit der Leidenschaft,
 Gab ihm Gott des Willens Kraft.
 Müllerer.

125.

Ereu sich den Künsten weih'n,
 Macht unsre Sitten sanft, und lehrt uns mensch-
 lich seyn!
 Ovid.

126.

Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
 Ist ein Barbar, er sey auch wer er sey.
 v. Göthe.

127.

Laßt uns in unserm engen Kreise
 Das Lämpchen der Vernunft der echten Weisheit
 weih'n,
 Das ist, der schönen Kunst, mit Einsicht gut zu seyn,
 Denn nur der gute Mensch ist weise.
 P f e f f e l.

128.

Der Mensch verfolgt mit starrem Blick
 Ein ihm entfliehend lächelnd Glück:
 Er jammert um versagte Freuden;
 Erst wenn sie flüchtig scheiden
 Erkennt und schätzt er sie,
 Doch was er hat, genießt er nie.

U z.

129.

Wir geh'n mit kurzer Lust und vielen bitterm
 Schmerzen
 Der ernstern Stunde zu, die uns dereinst verklärt:
 Nur der hat wohl gelebt, wer in dem eig'nen Herzen
 Schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt.
 M a h l m a n n.

130.

Was schöne Seelen schön empfunden,
 Muß trefflich und vollkommen seyn.
 v. S c h i l l e r.

131.

Wer in sich den Himmel findet,
 Kann die Erde leicht verschmäh'n.
 E s c h e n b u r g.

Stammbuch's : Aufsätze.

132.

Der ist kein Mann,
Der, wo das Größere zu gewinnen ist,
Am Kleinen sich genügen läßt.

v. Schiller.

133.

Glückselig, wessen Herz des Guten sich bewußt,
Die nahe Gottheit fühlt in seiner heitern Brust:
Verwickle ihn das Geschick in tausend dunkle Fälle,
Noch dunkler durch den Tod — die Hoffnung macht
sie helle.

Kretsch.

134.

Wem dampft das Opfer der bethauten Flur?
Ihr Duft, der hoch in Silbernebeln dringt,
Ist Weihrauch, den die ländliche Natur
Dem Herrn auf niedern Rasenstufen bringt.
Die Himmel sind ein Hochaltar des Herrn,
Ein Opferfunken nur der Morgenstern.

v. Salis.

135.

Die Schönheit ist des Guten Hülle,
Der Schönheit wollen wir uns freu'n,
Und bey der schönen Gaben Fülle
Nicht Menschen nur, — auch menschlich seyn.

Voss.

136.

Erholung reicht Milden jede Nacht genug.
Des echten Mannes wahre Feyer ist die That.

v. Göthe.

137.

Im Tempel der Natur! hier ist, hier herrscht
ein Gott!

Sein Odem ist die Kraft der ewigen Gewalten,
Das Leben dieses Raums, die Seele der Gestalten!
Dort bethet die Vernunft: Erhabener, Du bist!
Bist nahe dem beseelten Staube! —
Ja, wenn den Heiligen die Grübeleyn vermisst:
Dort findet ahnend ihn der Glaube,
Der die Vernunft der Tugend ist.

Liedge.

138.

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil.

v. Schiller.

139.

Die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

v. Schiller.

140.

Hast Du, was Wenige haben, im großen Sinne
des Worts,
Hast Du, Beglückter! den Freund gefunden, in wel-
chem Dein Wesen
Spiegelnd sich täglich reinigt von allen Makeln und
Flecken;
Welcher in Dir nur athmet, dem theuer Du bist, wie
sein Leben

Stütze getrost Dich auf ihn, er ist ein trefflicher
Anker. —

Weinberg und Tristen und mancherley Güter und
Beyfall und Ehre
Trösten Dich nicht in Stunden des Trübssinn, in
Tagen des Sammers,
Wie der selten Gefundene, der Auserwählte, Dich
tröstet.

Caroline Rudolphi.

141.

Tief in dem Heiligthum von unsrer Seele liegt
Der Liebe Quell, der Zug zum Guten und zum
Schönen,
Und in der Harmonie, die unsre Triebe wiegt,
Die Seligkeit, wonach sich unsre Herzen sehnen.
Wieland.

142.

Mancherley Sorgen und mancherley Schmerzen
Quälen uns, wahrlich! aus eigener Schuld.

v. Salis.

143.

Wenn Dir für jede Schönheit die blinde
Natur ein warmes fühlendes Herz verlieh,
Glanz wird umher Dein Leben strahlen,
Friede Dir tönen der inn're Richter.

Heydenreich.

144.

Kurz ist des Lebens Zeit
Und nah der Tod; allein er lächelt
Dem, den er thatenumgeben findet.

Fischer.

145.

Die schöne Welt, wo Menschen sind,
 Die ganze schöne Welt,
 Hat dennoch manches Menschenkind,
 Dem's nimmermehr gefällt.
 Fühlst Du des Mitleids Sehnen?
 Wird noch Dein Auge naß?
 So lind're Du die Thränen
 Wohl über dieß und das.

C. Ch. Pape.

146.

Hoffnung eines bessern Lebens,
 Quelle der Zufriedenheit,
 Nein! Du rindest nicht vergebens
 Durch das Land der Sterblichkeit.
 Du erquickst uns, und wir streben
 Muthiger der Zukunft nach,
 Ungeheimer wird das Leben,
 Leichter wird sein Ungemach.

Pape.

147.

Dein Herz sey gut, wie die Natur,
 Und schön, wie eine schöne Flur.

Gleim.

148.

Wohl ist sie schön die Welt! In ihrer Weite
 Bewegt sich so viel Gutes hin und her.
 Ach, daß es immer nur um Einen Schritt
 Von uns sich zu entfernen scheint,
 Und unsre bange Sehnsucht durch das Leben
 Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt.

v. Göthe.

Die wahre Freundschaft wärmt, erhebt, entzückt,
Gleich der Musik mit ungemischter Lust;
Und Seelenruh ist ihrer Freuden Kranz.

Young.

Fühl es, Geist! wenn Kraft und Muth ent-
weichen:

Hör' re Wesen sind dir zugesellt,
Die dir, noch auf niedern Grad gestellt,
Ungeseh'ne Schwesterarme reichen!
Ihre Näh', ihr geisterernstes Mahnen
Kannst du, wenn für Recht dein Innres schwellt,
Wenn ein Lichtstrahl Gottes dich erhellt,
Klar empfinden, nicht bloß schüchtern ahnen!
Steure drum das jenseits schon begrüßte
Fahrzeug über dieses Lebens Welt!
Sene Woge, die das Boot zerschellt,
Trägt dich an des Paradieses Küste.

Arthur vom Nordstern.

Vor dir liegt das Leben,
Wo die Freude tanzt,
Und die Scherze schweben.
Doch mit Dorngeweben
Ist es auch bepflanzt,
Und die Wanderer rigen
Sich am Dornesträuch;
Liebe macht es reich
An beblümten Sigen.

Siedge.

152.

Wahre Liebe ist die, die immer und immer sich gleich
bleibt,
Wenn man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles
verfagt.

v. Götthe.

153.

Hinunter, ach! eilen die Stunden
In tiefer Vergangenheit Schoß;
An ewige Ketten gebunden
Reißt keine dort wieder sich los.
Nicht Wünsche, noch Seufzer, noch Sehnen,
Kein Himmelansehender Blick,
Kein Opfer von blutigen Thränen
Kauft eine Minute zurück.

Freyh. v. Seckendorf.

154.

Schickung muß der Hoffnung Hilfe senden,
Sonst wird zuletzt auch Hoffnung zum Verdruß.
Hoffmannswaldau.

155.

Mehr noch als Schonung knüpft Vertrauen
Und sichert Innigkeit den zärtlichen Verein,
Den Amor schloß. O, liebt das Mädchen nicht allein,
Laßt sie als Freundin auch in eure Seele schauen.
Manso.

156.

Die Welt gleicht einer Opera,
Wo Jeder, der sich fühlt,
Nach seiner lieben Leidenschaft,
Freund, eine Rolle spielt.

Der Eine steigt die Bühn' herauf
 Mit einem Schäferstab ;
 Ein Andrer, mit dem Marschallsstab ,
 Sinkt, ohne Kopf, herab.
 Wir andern armen Teufel steh'n
 Verachtet, doch in Ruh,
 Vor dieser Bühne, gähnen oft
 Und seh'n der Frage zu.
 Die Kosten freylich zahlen wir
 Für's ganze Opernhaus ;
 Doch lachen wir, misrath das Spiel,
 Zuletzt die Spieler aus.

G ö k.

157.

Schön kleidet sich der Pappelgrund
 Zum Hochzeitfest der Nachtigallen ;
 Raum daß die letzten Blüthen fallen :
 So löst sich schon ihr Liebesbund.
 Wie anders jene zarte Liebe,
 Die, tief in Menschlichkeit getaucht,
 Die hohe Melodie der Triebe
 Des Lebens sanft in's Leben haucht.

Liedge.

158.

Die Dich zum Leben rufte, jene Stunde
 Rufte zum Tode Dich. Lange hat gelebet,
 Wer sich durch Tugend und Verdienst ein ewig Leben
 erworben.

G ö k.

159.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
 v. Schiller.

160.

Der Genuß von allem Glück auf Erden
Ist für die geträumte Lust zu klein,
Hoffnung nur läßt es zum Himmel werden,
Ohne sie, wer wünschte Mensch zu seyn?

Witthoff.

161.

Dies Daseyn ist ein matter Spiegel,
Worin ein blaßes Bild der höhern Zukunft schwebt,
Und diese Erd' ein Stufenhügel,
Der uns hinauf zur höhern Zukunft hebt.

Liedge.

162.

Berdienst, das sich hervor, geseh'n zu werden,
drängt,
Und das für jede That — —
Für jedes Lohn begehrt, und Gold und Band em-
pfängt,
Ist auch Verdienst, o Freund! und solches gibt's die
Menge.

Das aber, welches still, wie Gott, das Gute
thut,
Aus wahrer Liebe, nicht zum Scheine;
Das etwa zu sich selbst nur saget: das war gut!
Das ist das felt'ne, das ich meine.

Gleim.

163.

Das Gewissen hat immer Recht, denn es spricht
nie anders, als wenn es Recht hat.

H. v. Roszbue.

164.

— Wohl dem, der seinen Gang
Früh nach dem wahren Ziele hin
Zu richten strebt; zur Führerin
Die Weisheit wählet, dem Panier
Der Tugend folgt, und die Begier
Bekämpft; dem kein Triumph genügt,
Als der, wenn er sich selbst besiegt.

Bürde.

165.

Wir wandeln hier durch's Land der Schmerzen,
Und Herzen reißen sich von Herzen
Mit unnennbaren Qualen los,
Uns zieht des Unerreichten Heisung,
Uns ziehen Stolz, Verrath und Täuschung,
Und Thränen, heiße Thränen, groß.

Winkler.

166.

Erhalte Deine Sinne hell und heiter,
Hier sammle Schätze, hier! nicht im Ideentraum!
Und hast Du hier als Mensch Dich selbst verstanden,
So lerne glauben, daß, was Schatten scheint,
Dir leuchten wird, wenn Du, was neu entstanden,
Das Licht mit Augen siehst, mit denen man nicht
weint.

Bouterwek.

167.

Der weltlichen und leiblichen Gesetze aller Ende
ist die Liebe, darüber man derothalben also halten
soll, daß man nicht sündige wider die Liebe. Also,

wo gemeiner Frieden in Gefahr stehet, da soll die Liebe Königin und Meisterinn seyn, und die Gesetze lindern und zum Frieden lenken.

M. Luther.

168.

Menschen von unverdorbenem und unzerrüttem Gefühle können von keinem Tode hören, und keine Leiche sehen, ohne im Innersten gerührt zu werden. Die Empfindung des allgemeinen Loses der Sterblichkeit knüpft sich dann an die fremdesten Menschen, die Unbekannten werden ihnen durch ihre Trauer zu alten Vertrauten, und in ihrer Seele wird's ernster und trüber, wie in einer Gegend, über deren Nachbarschaft sich eine Wolke entschüttet, von welcher sie bald selbst benetzt werden wird.

G. W. C. Starke.

169.

Die Ruhe flieht erhab'ne Schlösser;
 Sie flieht das drohende Gewässer;
 Sie flieht vor Reichthum und vor Pracht;
 Sie flieht vor kühner Krieger Haufen;
 Um Kronen ist sie nie zu kaufen,
 Sie trozet der Tyrannen Macht.
 Sie wohnt vergnügt mit stillen Sitten
 Viel lieber in dem Schäferstand,
 In niedern, aber treuen Hütten,
 An heitrer Bäche sicherm Rand.

Freyh. v. Cronegg.

170.

Die Vernunft überlebt alle Verirrungen wie
 das Gewissen alle Leidenschaften.

H. Schöke.

171.

Laß uns nichts den Glauben
 An des Menschenherzens Adel rauben;
 Laß uns, stark durch Selbstvertraun,
 Nach der Väter großem Urbild schau'n!
 Öffne Wahrheit nach der Väter Weise,
 Sey uns Losungspruch in unserm Kreise!
 Herzenseinfalt, ohne Prunk und Zwittersehn
 Müsse Leben, Seele unsrer Freundschaft seyn.

R. H. Heydenreich.

172.

Schönheit und Wahrheit allein bleiben und sie-
 gen durch sich.

Gong.

173.

Wenn, vielleicht nach wen'gen Lenzen,
 Von der Tugend selbst geführt,
 Edle Liebe Dir mit Myrthenkränzen
 Deine seidnen Locken ziert,
 Dann ermahne Dich dieß Blatt bescheiden,
 Daß man selbst bey einer Gattinn Ruß,
 Und der Liebe nahmenlosen Freuden,
 Seine Freunde nicht vergessen muß.

v. Uringer.

174.

Freundschaft! süßeste der Harmonien,
 Engel Du der stillen Friedenswelt!
 Laß Dein mildes Licht mich stets durchglühen,
 Deine Blüthen mir auch dann noch blühen,
 Wenn mein Leib in nicht'gen Staub zerfällt.

N. E. Heilmann.

175.

Fernhin schaut der Mensch zum Ziele,
 Freundlich winkt der Siegerkranz.
 Doch er ahnt des Kampfes Schwüle,
 Sieht des Wahnes Gaukeltanz;
 Um ihn klirrt die Sklavenkette,
 Spielt der Lockung trüglich Netz.
 Und, daß er die Freyheit rette,
 Schafft er frey sich das Gesetz.

N. E. Heilmann.

176.

Tugend, wie schön bist du!
 Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
 Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Klopstock.

177.

Freundschaft macht die Menschen
 Gottes Engeln gleich,
 Macht sie froh im Kummer,
 In der Armuth reich,
 Und an ihrem Stabe
 Wandeln wir zum Grabe,
 Sprechen zu dem Freunde: Dort
 Dauert Freundschaft fort.

Chr. Fr. Dan. Schubart.

178.

Still wird Alles werden,
 Was sich wild bewegt,
 Aller Schmerz auf Erden
 Einst zur Ruh' sich legt.

Aug. Müllner.

179.

Wer nicht liebt, hat keine Seele,
Doch, wer liebt, hat ihrer zwey.

G a u g.

180.

Das Widrigste von allen Dingen,
Womit der Mensch den Menschen plagt,
Ist, das für Glück ihm aufzubringen,
Was seiner Neigung nicht behagt.
Natur bereitet allen Gästen
Ein großes, wechselreiches Mahl.
Das Gute tischt sie auf, zum Besten
Wird Gutes erst durch freye Wahl.

B ü r d e.

181.

Kann hier die Tugend keinen Sieg erringen,
Kann sie doch unbefiegt, ein Fels im Sturme, steh'n.
A. v. K o s e b u e.

182.

Her vom Olympos gesandt, ihr himmlischen Mit-
den! durch's Leben
Führt ihr an tröstender Hand sicher die Sterbli-
chen hin
Zauberinn, Phantasie, Du schaffst uns die Erde
zum Himmel,
Du, o reines Gefühl, ziehst uns die Götter herab.
L o u i s e B r a c h m a n n.

183.

Auf des Weisen Geboth sinkt der Natur Gewand.
In das Dunkel der Nacht schimmert sein Auge Licht,
Und die Schätze der Allmacht
Thun, beschworen von ihm, sich auf.
K. H. H e y d e n r e i c h.

184.

Der erste Schritt zum Laster ist der letzte auf
der Bahn der Tugend und der wahren Glückseligkeit.

C a m p e.

185.

Trockne Kummer von der Wange! lächle
Weg die Sorgen; war das Knabenalter
Nicht ein heittrer Morgen? Sieht der Jüngling
Nicht wie den Frühling sein Leben blühen?
A u g. H e r m. N i e m e y e r.

186.

Wechsel, Freund! ist das Los dieser Erde;
Freude bekränzt heut' unser Haupt,
Morgen kommt der Kummer
Und entblättert der Freude Kranz.

Verne drückende Stunden ertragen,
Freude verspricht ihr dunkler Flug.
Trägt Dich Leid zu Grabe,
Himmelseligkeit weckt Dich auf.
F. A. G a l l i s c h.

187.

Sey glücklich! — Was ist wahre Glückseligkeit?
Keines Herzens zu seyn! schauen mit Ruheblick
In die Tage, die waren,
Und in jene, die künftig sind.
E. E. R o s e g a r t e n.

188.

Leiden sind Lehren, so ruft ein tröstender Spruch
uns der Alten,
Lehrlinge wohl gibt's viel, wenig der Meister
jedoch,

*

Du, o fromme Geduld, des Glaubens bescheidne
 Tochter,
 Weih'st am schönsten uns ein in das Geheimniß
 der Kunst.

G o n z.

189.

Wenn des Schicksals Stürme Dich umtosen —
 Muth! sie reichen nicht in's heitre Land,
 Wo des ew'gen Frühlings lichte Rosen
 Blüh'n um schöner Lebensquelle Rand.

B u r i.

190.

Vorwärts auf das weite Leben
 Richte Jeder froh den Blick!
 Nur durch Ahnen, Bilden, Streben,
 Schafft der Mensch sich eignes Glück.
 Nach der Heimath geht die Reise;
 Und wenn's Abend werden will,
 Kommt ein Freund, und sagt uns leise:
 Müder Wandrer, stehe still!

B ü r d e.

191.

Nichts ist, was die Liebe zwinget,
 Ob der Grund der Erde kracht,
 Ob durch schwarze Lüfte bringet
 Der entbrannten Blitze Macht;
 Keiner Thaten Wunderwerke
 Dämpfen treuer Liebe Stärke.

A. G r y p h i u s.

192.

Sey verständig, nützlicher Mann ist die goldne Münze;
 Wo er erscheint, da erkennt jeder den köstlichen Werth.
 v. H e r d e r.

193.

Gib keinem Vorurtheil des Alterthumes Platz;
 Der allerälteste ist oft der schwächste Satz,
 Vom Irrthum oft erzeugt, vom Anschein angepriesen,
 Geheiligt durch die Zeit, obgleich noch nie erwiesen,
 Durch Ansehn überschley'rt der Irrthum den Betrug.
 Daß ganz ein Volk so glaubt, sey Dir nicht Grund
 genug.

Joh. Jac. Dusch.

194.

Wer nicht viel tragen kann, viel wohlthun, viel
 vergeben,
 Versteh die Weisheit nicht, und nicht die Kunst
 zu leben.

Lavater.

195.

O, ringe nicht nach eitlen Kränzen!
 Zu oft sind sie des Zufalls Spiel;
 Nein! still zu schaffen, nicht zu glänzen,
 Sey Deines Lebens schönstes Ziel!

Götter.

196.

Die Freude strahlt nicht immer
 Vom Sonnenthron herab,
 Sie gibt auch leisen Schimmer
 An die Erinnerung ab.

Liedge.

197.

Zeit und Hoffnung sind der herbsten Stunden
 Bester Balsam; was die Sorge sticht,
 Ihren Stachel stumpft der Zahn der Stunden,
 Und die Hoffnung täuschet ewig nicht.

An das Rad des Wechselglücks gebunden,
Dreh'n wir jetzt, von tiefer Nacht geschreckt,
Bis der Tag zu neuer Lust uns weckt.

S o n g

198.

Bernunft und Weisheit stillt der Leidenschaften Krieg,
Und selbst der Tugend Schmerz verschönert ihren
Sieg.
Der Kleinmuth wünscht den Tod, er endet dann die
Pein,
Im Unglück leben, kann die Tugend nur allein.
Freyh. v. Cronegk.

199.

Sey immer Mann, und groß durch eig'ne Kräfte,
Und nie laß andern Händen die Geschäfte,
Die Du noch selbst zu thun vermagst;
Sey Harmonie in Wort und That, und weiche
Kein Haar breit, stark wie eine Rieseneiche;
Und felsenfest sey, was Du sagst.

S e u m e.

200.

Steil erheben sich hier, dort senken sich niedrig des
Lebens
Pfade, den rechten verfehlt zweifelnd der Wan-
derer oft.
Vorwärts treibe Dich stets der wackere Wille des
Guten!
Sind auch die Tritte nicht gleich, sey nur die
Richtung gerad'!

S o n g.

201.

Vergiß mein nicht, wenn frische Lenze blühen,
Und die Natur ihr junges Haupt sich schmückt;

Wenn sich Dein Aug' an ihren Phantasien,
An ihrem tiefen Sinn Dein stiller Geist entzückt!
Vergiß, vergiß mein nicht im regen Lenzgewimmel,
Wenn, wie ein sanftes Stück vom blauen Frühlings-
himmel,

Das auf der Wiese ruht, ein Blumenwölkchen spricht:
Vergiß mein nicht! vergiß mein nicht!

Liedge.

202.

Schöner lächelt der Hain, silberner schwebt der Mond
Und der ganze Olymp fleußt auf die Erd' herab,

Wann die Liebe den Jüngling

Durch die einsamen Büsche führt.

Wann ihr goldner Stab winket, besflügelt sich
Jede Seele mit Gluth, schwingt sich den Sternen zu,
Schwebt durch Engelgesilde,
Trinkt aus Bächen der Seraphim.

Hölty.

203.

Schönheit, Sanftmuth, Hang zur Jugend
Macht mit Engeln Dich verwandt,
Schützt die Rosen Deiner Jugend
Vor der Zeiten Unbestand!

Spiegel.

204.

O edle Seele, entreiß Dich dem Wahn
Und den himmlischen Glauben bewahre!
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sah'n,
Es ist dennoch, — das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in Dir, Du bringst es ewig hervor.

v. Schiller.

205.

Wenn in des Mondes Dämmerlichte
 Dich Deiner Liebe Traum verschönt,
 Durch Cytisus und Beymuthslichte
 Melodisches Gesäusel tönt,
 Und Ahnung Dir den Busen hebt:
 Das ist mein Geist, der Dich umschwebt.
 v. Matthisson.

206.

Auf ewig Dein! wenn Berg' und Meere trennen,
 Wenn Stürme dräu'n,
 Wenn Wüste säufeln oder Wüsten brennen:
 Auf ewig Dein!

v. Matthisson.

207.

D'ringe nicht nach Paradiesen!
 Von Größe fern und Erdenluft
 Ist uns ein Himmel angewiesen:
 Der Himmel ist in unsrer Brust!
 Trag alle Deine ernstern Zähren
 In dieses große Heiligthum!
 Dort wandelt sie zu goldnen Nehren,
 Zu Kronen, still Dein Engel um!

Kuhn.

208.

Seide zerschneidet das scharf einhauende Schwert
 nicht;
 Stärker, als alle Gewalt, ist ein nachgebender Geist.
 Güte bezwang die Welt. Mit sanften, freundlichen
 Worten
 Magst Du den Elephant leiten am einzigen Haar.
 v. Herder.

209.

Der ist zu einem bessern Seyn geboren,
 Wer, eines edlen Herzens sich bewußt,
 Die Furcht verbannt, nicht ganz auf Hoffnung bauet,
 Und einer höhern Leitung sich vertrauet.

Neuffer.

210.

Verzage nicht, wenn in der trübsten Nacht
 Der Hoffnung letzte Sterne schwinden.
 Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
 Läßt uns dem Elend nicht zum Raube:
 Und wenn die Hoffnung auch den Untergrund verliert,
 So laß uns fest an diesem Glauben halten:
 Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.

Wieland.

211.

Schön ist, Freund, die Bahn, welche durch Blumen
 Führt; Tugend üben ist doch schöner und edler!
 Wer seinen Pflichten gelebt hat,
 Wandelt heiter dem Grabe zu.

v. Pöhbauer.

212.

Freundschaft und Pflicht, die nur handelt und nicht
 redet,
 Sey von Allem, was uns veredelt, unser geliebte-
 res Ziel.

Klopstock.

213.

Laß der Erde den Gram! Nicht in's Einz'le verlie-
 re Dich! Halte
 Fest am Ganzen der Welt, wo Dir nur Weisheit
 erscheint,

Weisheit und Liebe; verehr' auch im Schmerz an-
bethend die beyden,
Und zum süßeren Leid wandelt das Herbe sich Dir.
Gonz.

214.

Scherz auf einem sanften Munde,
Ernst in einem heitern Sinn,
Streu'n vergnügt in einem Bunde
Blumen auf das Leben hin.

Elisa v. d. Recke.

215

Mag der Herbst das welke Laub zerstreu'n,
Mag der Sturm die Blüthen Dir entführen,
Was Du liebst, das bleibt auf ewig Dein,
Nimmer kann das Herz sich selbst verlieren.

E. Schulze.

216.

Jugend und Liebe, heilig verkettete Beyde,
Ihr nur gewährt den Sterblichen dauernde Freude;
Ihr nur erheitert, wenn Wolken den Himmel
schwärzen,
Auch die bekümmerten Herzen.

Blum.

217.

Sey Deinen Freunden immer treu,
Und weich bey fremdem Schmerz!
Dem ungerechten Manne sey
Dein Nacken starr wie Erz!
Die Wahrheit sey Dir nie ein Scherz!
Rein sey Dein Herz!
Und schaue glaubend himmelwärts.

Graf Stolberg.

218.

Wie die Bienen Nectar saugen aus duftenden
 Blumen,
 So die Menschen aus der Freundschaft, Weisheit
 und Bonne,
 Zwillinge von Natur; sie sterben, wenn sie sich
 trennen.

Young.

219.

Wer Engel sucht in diesen Lebensgründen,
 Der findet nie, was ihm genügt!
 Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
 Der sich an seine Seele schmiegt.

Liedge.

220.

O! tadle nie der Liebe wildes Feuer,
 Es gibt dem Geiste einen höhern Schwung.
 Wir glüh'n nur ein Mahl, sind nur ein Mahl jung,
 Drum tadle nie der Liebe wildes Feuer.
 Die Liebe weckt des Sängers stolze Leyer,
 Umstrahlt des Helden Stirn im Siegesprunk.
 O! tadle nie der Liebe wildes Feuer,
 Es gibt dem Geiste einen höhern Schwung.

Gottlob v. Deuern.

221.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen,
 Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n;
 Doch fürchte nichts! es gibt noch schöne Herzen,
 Die für das Hohe, Himmlische entglüh'n.

v. Schiller.

222.

Den Glockenhall des Ruhms erfleht ich nie,
 Und buhlte nie um Cynthias Lorberkranz —
 Nur lebe meines Daseyns Nachhall
 Einst in Empfindungen schöner Seelen.
 Heydenreich.

223.

Löhnende Wort' und glänzende Bilder, wo schufen
 sie je noch
 Ein lebendig Gedicht? So auch erzeugt sich gewiß
 Sittlichen Sprüchen allein und mit Wahl gereihten
 Begriffen
 Himmlische Tugend nie deine lebend'ge Gestalt,
 Wenn nicht von innen heraus ein geheim aufblühend
 Gewächs sie
 Uns vom Himmel erzeugt, strebet an's himmlische
 Licht.

Son g.

224.

Wie ein Werk Gottes still und groß,
 Erhebt die Tugend sich in ihrer eignen Würde.
 Was auch des Schicksals Hand auf ihre Lage bürde,
 Sie reißt sich kühn von niedern Banden los.
 Lie d g e.

225.

Ewig in des Daseyns Traume
 Herrscht der Liebe mächt'ger Zug;
 Sie verfolgt mit süßem Raume
 Des erwachten Lebens Flug.
 Alles ruht an ihren Brüsten,
 Ist umstrickt von ihrer Hand;

Selbst des Wahnes öde Wüsten
 Zaubert sie zum Feenland.
 Chr. Schreiber.

226.

Arm an Reizen ist unser Leben und dürftig an
 Freuden,
 Wenn wir die Sorgen nicht reißen aus unsrer Brust;
 Graue Haare pflanzen sie auf den grünenden Scheitel,
 Zehren der Menschen Gemüth wüthend und wüthen-
 der aus,
 Daß oft Sterben seliger ist, als jammernd leben,
 Daß der Arme immer beynah sich glücklicher fühlt!
 Darum richte dein Herz zu einem Ziele der Hoffnung,
 Andern gönne nicht Raum; Mäßigung heißet dieß
 Ziel.

v. Herder.

227.

Um einen Freund von edler Art zu finden,
 Mußt du zuerst das Edle selbst empfinden,
 Das dich der Liebe würdig macht.
 Hast du Verdienst, ein Herz voll wahrer Güte,
 So Sorge nicht; ein ähnliches Gemüthe
 Läßt deinen Werth nicht aus der Aht.

Gellert.

228.

Behalte Hoffnung stets im widrigen Geschick,
 Und eine heitre Stirn bey trüben Sorgen,
 Genuß für jeden Augenblick,
 Und einen Wunsch noch für den andern Morgen.

v. Röpken.

Stammbuch = Aufsätze.

6

229.

Leben gleicht der Töne Beben
 Und der Mensch dem Saitenspiel;
 Wenn es hart zu Boden fiel,
 Kehrt der rechte Klang nicht wieder,
 Und sein Misclaut stört die Lieder,
 Die aus reinen Saiten schweben.

H. Müllerer.

230.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier
 seyn;
 Tugend, als hielte der Tod dich schon am sträubenden
 Haar.

v. Herder.

231.

Wer in treuer Erfüllung seiner Pflichten sein
 Vergnügen findet, der ist vollkommen.

Fr. Walther.

232.

Suche den Ewigen nicht!
 Du möchtest ihn desto weniger finden,
 Vielleicht verlieren, wenn Du ihn suchest.
 Glaub' ihm!

Er ist Dir nahe, um Dich, über Dir, in Dir!
 Und seine schönste Tochter, die Liebe,
 Mit ihrer Schwester, der Hoffnung,
 Gab er Dir zur Braut und Gespielinn.

Gong.

233.

— Deuten kann der Mensch mit leisem Ahnen
 Die Sprachen, die, an Ewiges zu mahnen,

Das Reich der ganzen Schöpfung dankbar spricht.
 Hier nimm ein Blümchen Dir als kleine Probe,
 Auch dieß ist voll von seines Schöpfers Liebe,
 Doch leif zu Dir spricht es — Vergißmeinnicht!
 J. H. Hell.

234.

Laß den Frieden stets in Deiner Brust,
 Auch wenn es um Dich stürmt, geborgen seyn.
 Der Lieb' um Gegenliebe Dir bewußt,
 Genieß den stillen Lohn der Tugend rein.
 Trautschold.

235.

Lieb' ist eine Ros' im Leben,
 Welche Dornen läßt zurück.
 Willst mit sorgenfreyem Blick
 Schauen in der Sonne Licht —
 Liebe nicht!

S. H. Castelli.

236.

Fast jeder Sterbliche traut viel zu leicht dem Schein,
 Dem süßen Schmeichelwort, dem Blick, so sanft,
 so rein —
 O traue bloß der That, sonst lernet einst mit Schmerz,
 Zu spät, was Wahrheit sey, Dein unbefangnes Herz.
 Byron.

237.

Freund, Du schauest das Licht, Du betrittst das Le-
 ben, ein Lehrling;
 Wunder gehen Dir auf, Höheres ahnet Dein Herz.
 *

Freudig liebe das Leben, und hoffend, scheue den
 Tod nicht,
 Der mit der Binde der Nacht weihet zum höhern
 Licht.

Gramberg.

238.

Wie die Flamme den Brand, so löschen auch Thrä-
 nen die Thränen.
 Freund! Du weinst mit mir?! Siehe, nun wein' ich
 nicht mehr.

Schaller.

239.

Getrennter Freundschaft sind die Alpen — Hügel,
 Zu fern ist ihr kein Land, zu wild kein Meer.
 Sie hat, wie Amor, zum Verfolgen Flügel,
 Doch nicht zum Flattern, so wie er.

Friedr. Wilh. Gotter.

240.

Hin fliegen die Tage schneller, als Sonnenstaub
 Im Wirbelwinde. Nütze, eh' sie enteilt,
 Die Stunde, welche Dein ist; öfters
 Täuschet uns die folgende, wird nicht unser.

Jacob Friedr. Schmidt.

241.

Lebe, lebe Deine Pilgertage,
 Gutes Mädchen, flitterlos,
 Und dann komm' ein Himmelsboth' und trage
 Deine Seel' in Gottes Schoß!
 Christ. Ludw. Heinr. Hölty.

242.

Wo Eintracht, Lieb' und Glück sich fest zusammen
fügen,
Wohnt Segen und Vergnügen.
Christ. Gryphius.

243.

Brecht die Rosen eurer Wonne!
Träumt, so süß ihr träumen könnt!
Sonnt euch an der Morgensonne,
Denn der Mittag drückt und brennt.
Bouterweck.

244.

Die Bekanntschaft mit dem wahrhaft Großen und
Edlen, die uns besonders die alten Schriftsteller ge-
ben, hat auf einen nicht ganz unfruchtbaren und
nicht ganz niedrig gestimmten Geist unaufhörliche
Folgen. Sie zündet das Feuer an, das den Menschen
unaufhörlich fortreibt zu einem ewigen Ziele, wel-
ches er nicht läßt, sollte er auch darüber untergehen.
Solger.

245.

Ein Herz, das voll von uns, das Glück vor Allem
liebt,
Das seines Schöpfers Huld durch unsre Hand ihm
gibt;
Das unsre Freuden mehrt, der Sorgen Last ver-
mindert,
Und leiden wir, das Leid durch Trost und Hilfe
lindert,
Um unser Leben fleht, und, wenn der Tod uns trennt,
Wenn wir schon Asche sind, uns noch mit Liebe nennt;

Ein Herz, das, wenn von uns schon Alle nichts
mehr wissen,
Noch Thränen für uns hat, die uns zur Ehre fließen;
D drey Mahl selig ist, wer solch' ein Herz besitzt,
Des Gutes Werth versteht, des Glückes Größe nützt.
Johann Adolph Schlegel.

246.

Blumen blüh'n in diesem Schattenthale
Wenig nur; doch immer ist es schön.
In der Freundschaft Wechselsonnenstrahle
Läßt sich's auch auf Fels und Dornen geh'n.
Bouterweck.

247.

So wie die gold'nen Himmelssterne
Allmählig uns geleitend geh'n,
So soll auch Liebe aus der Ferne
In unserm Herzen immer steh'n;
Ob hier, ob dort; die Schrift da oben
Ist uns verständlich und vertraut,
Und so fühlt sich der Geist erhoben,
Wenn er in's eigne Herz recht schaut.
Theod. Hell.

248.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche
Pflanze.
v. Schiller.

249.

Denk' aufrichtig, sprich bescheiden;
Wenn du sprichst, so sey bedacht,
Jede Kränkung zu vermeiden,
Weil es Dir nur Feinde macht.
J. Schmidt.

Das Uebergewicht der Neigungen entschuldigt den Menschen nicht, daß er nicht Herr seiner Selbst ist; er soll seine Kraft gebrauchen lernen, die in der Vernunft besteht. Widerstehe nur gleich Anfangs unregelmelten Leidenschaften, und Du wirst fähig werden, das Ungezügelm auch der rasendsten zu zügeln.

Leibniz.

Wünsche und Begehungen sind Flügel. Es gibt Wünsche und Begehungen, die so wenig dem Zustande unseres irdischen Lebens angemessen sind, daß wir sicher auf einen Zustand schließen können, wo sie zu mächtigen Schwingen werden, auf ein Element, das sie heben wird, und auf Inseln, wo sie sich niederlassen können.

Novalis.

Die wahre Freude wandelt auf der Erde, wie die wahre Weisheit, von Wenigen gesehen und von der Ruhe begleitet.

L. Graf zu Stolberg.

Willst Du immer weiter schweifen?

Sieh, das Gute liegt so nah,
 Ferne nur das Glück ergreifen,
 Denn das Glück ist immer da.

v. Götthe.

254.

Nie kehrt der Frühling unsrer Tage wieder,
Neigt uns der Herbst dem Grabe zu.

A. F. v. Steigentesch.

255.

Unsichtbar schwebt um jegliche Seel', als Freund,
Ein Engel Gottes, bildet der Jugend sie,
Folgt ihr bis in die Nacht des Grabes.
Winkt ihr, und schwingt sich mit ihr zu Gott auf.

J. M. Müller.

256.

Nach himmlischen Freuden,
Nach himmlischem Licht,
Strebt sehnend hiernieden
Das Herz, bis es bricht,
Sucht jenseits der Sterne
Sein himmlisches Land,
Und träumt sich so gerne
Dem Himmel verwandt.

A. G. Eberhard.

257.

Was nützlich nicht, nicht geisterhebend ist,
Und was das Herz in kalter Dede läßt,
Damit verliere nie die gold'ne Zeit.

Fried. Brun, geb. Münter.

258.

Ehrsucht mag nach Ehrsucht frey'n,
Gold sich Gold vermählen!
Liebe will geliebet seyn,
Seelen suchen Seelen!

v. Schiller.

259.

Mit der Freude, Freundschaft, Liebe,
 Fühlt nur wahres Glück die Brust,
 Sonst im Danaiden = Siebe
 Haschest du des Lebens Lust.
 Nicht der stolzen Ehre Prangen,
 Nicht der Wellust Zauberwein,
 Nicht der Schätze gold'ne Spangen,
 Sene geben es allein.

Winkler.

260.

Ein Trost liegt in der Zukunft uns verborgen.
 Aus dichten Nebelwolken ferner Zeiten
 Blickt uns der Hoffnung Lichtstrahl hell entgegen.
 Joseph. Heinr. Scholz.

261.

Ein sanfter Ernst, ein offner Blick,
 Aus dem der Glanz der Unschuld strahlet,
 Dieß ist der höchste Reiz, der Schöpfung Meisterstück,
 Das noch kein Pinsel ausgemahlet.
 O Heil dem Angesicht,
 Das selbst, umschwebt von Grazien und Scherzen,
 Noch für die Seele bürgt! O, drey Mahl Heil dem
 Herzen,
 Das hält, was jenes bloß verspricht.

Pfeffel.

262.

Die Ruhe unseres Herzens ist einer zarten Pflanze
 gleich, die, einmahl von einem kalten Hauche ange-
 weht, nie wieder aufblüht. Umsonst sehnen wir uns
 in die Gärten der Hesperiden zurück, in welchen wir

unsere Jugend verträumten, ein ernstes Schicksal
wirft uns in die Strudel der Welt, mächtige Lei-
denschaften regen uns auf, im unruhigen Streben
gehen wir der großen Ruhe entgegen, die alle Mü-
den freundlich in die Arme nimmt, und die Wunden
des Lebens heilt.

M a h l m a n n.

263.

Vergiß, o theurer Freund! es nicht,
So lange Du noch lebst, — zu leben.
Laß uns nicht, kargen Reichen gleich,
(Denn glaube mir, noch sind wir reich)
Nach Gütern schmachten, die uns fehlen,
Und was wir haben, uns verhehlen.
Laß uns mit froher Dankbarkeit
Und edler Selbstzufriedenheit
Der Freuden Vorrath überzählen.

J. A. Ebert.

264.

Heute röthet noch die zarte glühende Wange
Jugend und Unschuld! heut' lauscht dem Zauber
der Liebe
Noch die schweigende Flur, und im Gefäusel der
Befte
Flattern die Blüthen.
Aber morgen bleichet schon die glühende Wange
Schlummer des Grabes; morgen weht der Fittig
des Lobes
Um die harrende Gruft und ihre warnende Inschrift:
Paßche Minuten!

Carl v. Haugwitz.

265.

Je höher und glänzender die Stufe ist, auf welche der Mensch von dem Schicksale gestellt wird, desto einsamer steht er da, um desto frostiger ist die Luft, die ihn umweht. Die Gipfel der hohen Berge schimmern und glänzen herrlich in der Ferne, aber klimmt man hinauf zu ihnen: so steht man auf Schnee und Eis, welchen nur das Morgen- und Abendroth einen flüchtigen und trügerischen Schimmer leiht. Sucht man nach Lauben von Rosen und Myrthen: so muß man hinabsteigen in ein stilles und glanzloses Thal.

H. G. Eberhard.

266.

Der größte Held ist auch der menschlichste.
Albrecht v. Haller.

267.

Wohlan, mein Freund, bis einst zu Tellus
Schosß
Uns unsre alten Freunde graben,
Sey die Natur uns immer lieb und groß!
Wir wollen an der Huldbinn Seite,
In ihrem Schuß, im freundlichen Geleite
Der Wahrheit, still und froh durch's Erdenleben
geh'n,
Und nicht das kleinste Gut verschmäh'n,
Das sie uns in dem Lebensthale
Aus ihrer gold'nen Nektarschale
Mit treuen Mutterhänden reicht.

J. A. Weypen.

268.

Thätigkeit nur ist Leben, und Arbeit ist Genuß.
Caroline Rudolphi.

269.

Welchen der Tadel wohl schmerzt, doch anspornt,
 edler zu werden,
 Dem wird Tadel ein Heil, der ist bescheiden und
 gut.

W y ß d. F.

270.

Streitende Kräfte besaiten das Herz, ihr mächtiger
 Einklang,
 Nicht ihr lärmendes Spiel, bildet den männlichen
 Muth.

v. Brinkmann.

271.

Durch des Unglücks trübe Schleyer,
 Von der Hoffnung Anker fern,
 Bliß noch tröstend wahrer, treuer
 Freundschaft Dioskurenstern;
 Und des Sternes heit' res Blinken
 Thut so wohl der wunden Brust:
 Drum, Geliebter, soll er winken
 Mir und Dir in Leid und Lust!

G. W. G.

272.

Willst Du, vom Neide befreyt, ein ruhiges Leben ge-
 nießen;
 Verne des Wenigen Dich immer genügsam erfreu'n.
 Burdach.

273.

Laß Dir jede Nacht ein Pfand seyn des kommenden
 Tages.

Lavater.

274.

Jüngling mit der freyen Seele,
 Mit der Unschuld Kraftgefühl,
 Traue nicht der Zauberkehle,
 Die Dir schmeichelt! Prüfe, wähle!
 Aber Lob sey nie Dein Ziel.

Wandle aufrecht vor den Bösen,
 Kniet vor ihnen gleich die Welt!
 Lächelnd zu des Markts Geschwätzen;
 Folge Du den Urfeszen,
 Deren Strahl Dein Herz erhellt!

Sey des Pöbels Lästertungen,
 Nur dem Gott in Dir nicht, taub!
 Gleich dem Nar, der kühn entschungen,
 Zu der Sonne durchgebrungen,
 Schüttelt ab der Erde Staub.
 J. H. v. Wessenberg.

275.

Wer, was er liebt, vermisst,
 Dem bringen Zeit und Stunde Qualen,
 Für die in allen Thalen
 Kein Kraut gewachsen ist.

Liedge.

276.

Freund, nimm mich hin, so bieder, fest und schlicht,
 Wie Du mich schon vor langen Jahren kanntest;
 Und hintergeht Dich je mein ehrliches Gesicht,
 Berklage mich einst vor dem Weltgericht,
 Und spotte deß, den Du sonst reblich nanntest.

Seume.

Stammbuchs: Aufsätze.

7

277.

Heiß brennt, wie Gluth der Hölle,
 Der Wubens Sterbepfuhl;
 Doch liegt auf dieser Stelle
 Der Brave sanft und kühl.
 Wenn jenem wild und hager
 Der Schattensfürst erscheint,
 Tritt er an dessen Lager
 Wie ein vertrauter Freund.

Langbein.

278.

Auf Erben, in des Staubes Thalen,
 Gedeiht der wahre Friede nicht;
 Hier, wo von unnenbaren Qualen
 Das Herz im innern Busen bricht,
 Wo ewig mit sich selbst um Streite
 Der Mensch die rauhen Wege geht,
 Und, ein Gespenst, an seiner Seite
 Die unerfüllte Hoffnung steht,
 Wo Leidenschaften um ihn toben,
 Und wechselnd wunderbar verschürzt
 Das Schicksal, das ihn erst erhoben,
 Ihn wieder stürzt.

Winckler.

279.

Wenn uns die Menschen verlassen oder verwunden,
 so breitet ja doch immer der Himmel, die Erde
 und der kleine blühende Baum seine Arme aus, und
 nimmt den Verletzten darin auf, und die Blumen
 drücken sich an unsern wunden Busen an, und die
 Quellen mischen sich in unsre Thränen, und die Lüfte
 fließen kühlend in unsre Seufzer.

Sean Paul.

280.

Es ist überall gut wohnen, so weit sich Gottes schöner Himmel wölbt, und wo ein frohes Herz im reinen Busen schlägt, da ist des Erdbewohners Eden.

M. Claudius.

281.

Gib ein unsterbliches Leben zu, und die Jugend ist keine irrende Ritterschaft mehr. Jede Jugend bringt in ihrer Hand einen goldenen Brautschatz, noch weit reicher an Gütern, die sie zu erwarten hat. Die Hoffnung jauchzet, und obgleich viel Bitteres in unsern Kelch geschüttet ist, so dämpft sie es doch und gibt uns den Himmel zu schmecken.

J. J. Mnioc.

282.

Hart sind deine Wechsellose,
Menschenherz, du armes Herz!
Ahnen kaum den Preis der Rose,
Blüh'n dir Rosen allerwärts.
Doch, wenn endlich ganz empfunden,
Ihre Herrlichkeit dich rührt,
Wird von neidisch bösen Stunden
Schnell sie dir zum Nichts entführt.
Und die Rosen sind die Freude,
Sind der Jugend Liebesglück,
Endlich ganz erkennst du beyde; —
Ach, da flieh'n sie schon zurück.

J. R. W y f.

283.

O selig, wer in eines Andern Herzen
Für sein Gefühl ein süßes Echo fand, *

Erhaben ist er über Tod und Schmerzen,
 Schon hier dem Reich des Himmels anverwandt,
 Die Sterne lobern als des Altars Kerzen,
 Des ewigen Bundes leuchtend Unterpand.
 O selig, wer für eig'ne Herzens = Wunden
 In Freundes Brust ein lindernd Heil gefunden!
 Louise Brachmann.

284.

Gutes üben ist leicht, und Großes leisten noch leichter;
 Eines ist noth und ist schwer: standhaft das Böse
 verschmä'h'n.
 L. T. Rosgarten.

285.

Wie Rosen, die gewiegt an Einem Strauch,
 Einander schwesterlich entgegen nicken,
 Und ihren fernen Schwestern auch
 Aus offnem Busen süße Düste schicken;
 So sollen, inniger verwandt,
 Sich Freundensseelen an einander schließen,
 Und so im Wechselglück den schönen Menschenstand
 In allen Menschen mitgenießen.

Bouterweck.

286.

Vergiß es niemahls, Freundinn! daß es bloß
 Die Seele ist, die in des Weisen Urtheil
 Dich liebenswürdig macht; daß ihm Dein Herz
 In allen Deinen Zügen offen steht,
 Und daß er, was Du denkst, in Deinen Augen liest.
 Wieland.

287.

Heil dem Menschenfreunde, Heil dem Milben,
 Dessen Rechte stets von Segen träuft;

In des bessern Lebens Lustgefilben,
 Wo der Same jeder Tugend reift,
 Reifen seine stillen Edelthaten
 Schon heran zu segensreichen Saaten;
 Wohlthun ist dem Redlichen im Tod'
 Eines schönern Daseyns Morgenroth.

G. A. Neuhöfer.

288.

Ein Herz von Edelmuth bewohnt,
 Ist durch sich selbst am herrlichsten belohnt.

J. N. G. S. h.

289.

Der Biedermann waltt froh und frey,
 Und legt auf's stille Grab,
 Am Wallfahrtsziele, sonder Reu
 Und Schmerz den Pilgerstab.

Stille Ruh
 Deckt ihn zu,
 Wenn ihm der Abend winkt,
 Und in Nacht
 Schnell die Pracht
 Der Lebenssonne sinkt.

G. A. Neuhöfer.

290.

Kleine Freuden laben, wie Hausbrot, immer
 ohne Ekel, große, wie Zuckerbrot, zeitig mit Ueberdruß.

Sean Paul.

291.

— Das wahre Glück allein
 Ist — ein rechtschaffner Mann zu seyn.
 Sellert.

292.

Die Welt borgt gern und bezahlt nicht wieder.
Nur der Himmel gibt tausendfache Zinsen für jedes
Scherflein, das wir ihm leihen.

Lessing.

293.

Wahre Tugenden umschweben den Sterblichen
in Engelsgestalten und folgen ihm nach in's Land
der Vergeltung. Auch die glänzenden Scheinhand-
lungen gleichen im Tode den Seifenblasen, sie spielen
einen Augenblick schöne Farben und verschwinden.

Lafontaine.

294.

Genieße mit Weisheit! Siehe, der heilige Gott
hat uns des Daseyns Ferne nicht offenbart:

Sey gut und froh! —

K. S. Heydenreich.

295.

Wisse, wenn Dich auch die ganze Welt verkennet,
Daß noch mein redlich Herz Dich Freund, Dich Bru-
der nennet.

Wieland.

296.

Möge des Glücks Füllhorn, und glückliche innige
Freundschaft,

Liebe Dich segnen auf irdischem Pfad.

Spät erst, wenn Dir ein »Komm!« Unsichtbare brü-
derlich flüstern,

Schwing' aus der Hülle Dich, Engel, empor!

Haug.

297.

Verzeihung ist das Wiederfinden eines veräu-
fertten Eigenthums, Menschenhaß ein verlängerter
Selbstmord, Egoismus die höchste Armuth eines er-
schaffenen Wesens.

v. Schiller.

298.

Dir, Selbstzufriedenheit, dir, süße Seelenruh',
Eilt jedes Menschen Wunsch, eilt jede Handlung zu.
Wieland.

299.

Wie jeder Morgen neu den Tag entschleiert,
So richte Deinen Blick, vom Tag erneuert,
Aus Erdennacht zum Quell des Seyns;
Daß sich Dein Glaube täglich mehre, Stärke,
Die Liebe förd're Deines Glaubens Werke,
Für Hoffnung jenseit; diese Drey sind Eins.
Arthur vom Nordstern.

300.

Auf dem verschlungenen Pfade des Lebens die Rich-
tung zu finden,
Hat sich dem schwankenden Geist einzig die Lehre
bewährt:
Denke mit Ehrfurcht stets an Gott, an die Menschen
mit Liebe,
Und mit Ernst an die Pflicht! Laß es dann gehen
wie's mag;
Sind auch die Menschen nicht treu, so bleibt es der
innere Gott Dir,
Und aus den Dornen der Pflicht sprossen die Ro-
sen des Heils!
u. Hegner.

301.

Schuldlos = frohen Stunden reihet
 Eine doppelt frohe stets sich an,
 Wenn Erinn' rung uns sie weihet,
 Wie die Gegenwart es selbst nicht kann. —
 Soll der Himmel einst Dir Himmel werden,
 O, so mußt Du, Menschenkind, auf Erden
 Still bereiten, fromm und duldbend = treu,
 Was dort oben Dir Erinn' rung sey!

J. R. W y ß d. S.

302.

Wer sich in sich verschließt und nie sich selbst ge-
 bricht,
 Der wird, wohin ihn auch sein Schicksal mag ver-
 schlagen,
 Bis zu den Mähren selbst die Ruhe mit sich tragen.
 Wieland.

303.

Wir werden uns, selbst wenn uns Meere trennen
 Nah' sehen, sprechen, lieben und erkennen.

K. F. D ö h n e l.

304.

Du standest an dem Eingange in die Welt,
 Die ich betrat mit klösterlichem Zagen,
 Sie war von tausend Sonnen aufgehell't,
 Ein guter Engel schienst Du hingestellt,
 Mich aus der Kindheit fabelhaften Zagen
 Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen,
 Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
 In Dein Herz fiel mein erster Blick.

v. Schiller.

305.

Ich widme Dir, in Deines Herzens Schauen,
 Das nie dem Glänzenden den Vorzug gibt,
 Und nur der Freundschaft heiliges Vertrauen
 Und höher Achtung feste Treue liebt,
 Ich widme Dir, was meine Wünsche spricht,
 Ein still bescheidenes Vergißmeinnicht.

Th. Hell.

306.

Dich mußt' ich lieben, weil mit Dir mein Leben
 Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.
 v. Götthe.

307.

Zwey Köstlich reine Perlen wünsch' ich Dir,
 Die allen Festglanz weit, weit überstrahlen,
 Sie sind in Wonn' und Leid des Hauptes Bier;
 Man raubt sie nie, man kann sie nie bezahlen.
 Ob viel, ob wenig Pracht das Glück gewähre: —
 Dein sey des Mitgeföhls und Frommsinns Zähre.
 Trautscold.

308.

Gib Dir, gib nie Dein ganzes Herz!
 Nie laß es kühn in lauter Liebe weben,
 Versuche nie zum Gott Dich zu erheben,
 Und Du entgehst der Folter Schmerz.
 Seume.

309.

Der Tod ist rettende Genesung,
 Der finstre Durchgang nur vom Licht zu heller'm
 Licht.
 Liedge.

310.

Nicht wie wir wünschen, fallen uns're Lese,
 Der Weg des Lebens ist oft rauh und steil,
 Nicht dornenlos erblüht die Frühlingsrose,
 Nicht immer krönt den Würdigen das Heil.

G. E. Neuffer.

311.

Für Alles nichts — für Leben Sterben,
 Für frommes Zutrau'n morschen Stab,
 Für Bluthen Eis, für Huld Verderben —
 Das ist's, was oft die Liebe gab.

La Motte Fouque.

312.

Der herrlichste Tribut, den man der Gottheit zollt,
 Das Mittel, das die Erdenfreuden
 Unschädlich macht, verebelt, würzt —
 Der Engel, der uns oft nur darum niederstürzt,
 Damit wir herrlicher vom Fall ersteh'n, ist Leiden.

Kröner.

313.

— Es liegt um uns herum
 Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub.
 Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
 Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.

v. Götthe.

314.

Sanfter athmen Frühlingslüfte,
 Süßer sind der Linde Düste,
 Freundlicher der Eichenhain,
 Wenn mit offnem Sinn und Herzen,

Unter Ernst und muntern Scherzen
Freunde sich des Abends freu'n.

Hölderlin.

315.

Im Thal der Erde blüht das reinste Glück,
Wo Lieb und Freundschaft traulich sich vermählen;
Vom ersten Kuß bis zu dem letzten Blick
Vereinen sie durch Achtung edle Seelen.

Sittermann.

316.

Verne viel danken, viel bethen, viel glauben,
viel hoffen, viel lieben; dann wird Dein Engel Dir
oft einen neuen Segen für Geist und Herz bringen.
Auf Deine Brust wirst Du dann schlagen, und froh=
weinend sprechen: »Wohl mir, ich bin ein Christ.«

Schubart.

317.

Die Luft, als schrecklichster Orkan,
Des Feuers und des Wassers Wüthen,
Die Erd' erbebt, uns zu umfah'n;
Vor Allen mög' uns Gott behüthen! —
Eins schafft, erhält, der Urquell aller Triebe,
Das fünfte Element — die Liebe!

Bramigk.

318.

So leb' denn wohl, Verehrter! Fort von Dir
Treibt mich des Unsichtbaren Schicksals Schluß.
Ach! fließen soll nicht mehr zu meinem Ohr,
Dem lauschenden, der goldnen Worte Strom,
Der mächtig oft den Busen mir geschwellt.
So schwellt ein Fluß des nahen Landes Brust
Mit segensvoller Kraft, daß es erzeugt
Der Blüten viel und Früchte mancher Art.

U. u. Bube.

319.

Oft wirst Du Dich bey bunten Weltgewühlen
 Am einsamsten, wirst zwiefach stark es fühlen:
 Der Drang der Welt drängt hin zur Ruh!
 Da hat das Herz ergriffen und verstanden
 Das Wort: »Es ist noch eine Ruh' vorhanden!«
 Dort winkt die Palme! Pilger, eil' ihr zu!
 Arthur vom Nordstern.

320.

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,
 Ist ein Herz, das die Lieb' empfand.

Klopstock.

321.

D lerne stark das große Los ertragen,
 Womit der Kampf des Schicksals Dich geehrt,
 Bald wird Dein Herz mit kühnem Stolz Dir sagen:
 Du warst des Kampfs, Du bist der Palme werth.
 Ernst Schulz.

322.

Freundschaft ist die Lebenssonne,
 Welche niemahls untergeht.

Weisser.

323.

Kühn, wo der Irrthum schwärmt, die Flügel aus-
 zubreiten,
 Des Wahnes Herr zu seyn, das Lehr' die Weis-
 heit Dich.

Witthof.

324.

Heil der Erinn'ung und Vergessenheit!
 Mag Sene, was Dich seit der Kindheit Jahren

Ergehte, freundlich treu Dir aufbewahren,
 Und Diese jedes Bild der Gräuzeit
 Und alles Leid, aus Deinem Geist verbannen!

H g.

325.

Wie in der Sonne das Licht, und wie am Himmel
 die Sonne,
 Also, Du Liebliche, strahlt Tugend im Angesicht Dir.
 Wer nur zu schauen Dich kam, verläßt voll Liebe
 Dich wieder.
 Hätt' auch die Tugend ihn nicht, hätt' ihn die Schön-
 heit besiegt.

Weisser.

326.

Mein süßes Heil soll innig der Laut' entweh'n:
 Ich weiß, in welchem Busen es wiederhallt.
 Freund! diese Zähre, die ich weine,
 Redet den theuren Schwur der Treue!

Wischer.

327.

— — Briefe sind
 Der Freundschaft, was dem Amor Pfeile!
 Sie geh'n in's Herz und stecken fest;
 Und billig müßt' ein Wespennest
 Der Sünder tragen eine Weile,
 Der Briefe ohne Antwort läßt.

A. F. R. Schmidt.

328.

Wenn Unrecht Fortgang hat, so laß Dich's nicht
 verdrießen;
 Dem Bösen hilft das Glück und tritt ihn einst mit
 Füßen.

Dijk.

8

Stammbuchs-Aussätze.

329.

— Kämpfst er wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt, so ist der Held
Edler Mann, verdient Unsterblichkeit.

Klopstock.

330.

Es ist kein größ'rer Ruhm,
Als Schimpf und Ladel leiden,
Ob böser Leute Neiden.

v. Logau.

331.

Die stille Jugend liebt den lohnendsten Gedanken:
Gott ist, und Gott wird seyn, ob ganze Welten
wancken.

u. s.

332.

Sich selber baut die Himmelsleiter,
Wer hell vom Geist, im Herzen heiter,
Nach Gottes Willen thut.

Bos.

333.

Im Drangsal löset Freundschaft uns're Ketten;
In Sorgen läßt die Lieb' uns nicht allein.

St. Schütz e.

334.

Ein Gewissen, frey von allem Ladel,
Uebertrifft den Reichthum und den Adel,
Und des Zufalls ganze Schmeicheley.

Wichof.

335.

Dies Daseyn ist ein matter Spiegel,
 Worin ein blasses Bild der hellern Zukunft schwebt;
 Und diese Erd' ein Stufenhügel,
 Der uns hinauf zur höhern Stufe hebt.

Liedge.

336.

Wandl' einst, Freund, im Abendroth
 Deines Lebens, vergnügt, horchend der Nachtigall.
 Mit der fühlenden Freundinn
 Und dem denkenden Freund lange noch Hand in
 Hand!

Baggeresen.

337.

Erfülle Deine Pflicht zu allen Zeiten,
 Laß das Gewissen Deine That beschau'n,
 Laß nie Dein Selbst die Sclavenfessel leiden
 Und suche fest den frommen Sinn zu bau'n.

E. Würkert.

338.

Lieber, die Welt ist uns das, was wir ihr
 sind. Nicht sie macht uns glücklich oder unglücklich,
 sondern wir machen sie zur glücklichen oder unglück-
 lichen.

Bschöffe.

339.

Wer an die Tugend glaubt, hat Tugend; wer
 keinen Gott glaubt, für den ist keiner. Da wir nun
 gleichsam Schöpfer unserer Welt sind, so laß uns
 gute Schöpfer bleiben.

Bschöffe.

340.

Wer außer sich sucht, was in ihm allein zu finden, wird ewig suchen, und sich selbst verlieren. Wir haben alle eine gute Lehrerin empfangen, diese ist die Natur — die Natur mit ihrer Gesetzgebung. Wer innerhalb derselben lebt, hat den Frieden; wer eins der Gesetze verschmäh't, verliert die Rose, fühlt nur deren Stachel, und verwundet sich selbst.

i. Schöffe.

341.

Der Glaube ist eine Blüthe der Seele; an der Blüthe erkennst Du den Baum. Zerstore die Blüthen nicht mit roher Hand, wenn sie Dir an einem andern mißfällt; denn Du läufst Gefahr, den ganzen Baum verwaifet und fruchtlos zu machen. Willst Du aber Gutes thun, so veredle den Stamm; gib ihm besseren Boden, feinere Nahrung. Veredle die Seele, so wird sie ihren Glauben selbst veredeln.

i. Schöffe.

342.

Glaube immer, und Du wirst wohl dabey fahren, daß die mehrsten Menschen nicht halb so gut sind, wie ihre Freunde sie schildern; und nicht halb so böse, wie ihre Feinde sie ausschreyen.

Rnigge.

343.

Nur selten ist das Glück der Tugend Preis.
Friederich der Große.

344.

Freunde, die uns in der Noth nicht verlassen, sind äußerst selten. Sey Du Einer dieser seltenen

Freunde! Hilf, rette, wenn Du es vermagst! Opfe-
re Dich auf — nur vergiß nicht, was Klugheit und
Gerechtigkeit gegen Dich und Andere von Dir for-
dern! Aber tobe nicht, klage nicht, wenn Andere
nicht ein Gleiches thun! Nicht immer herrscht böser
Wille bey ihnen.

R n i g g e.

345.

Jedliche Rolle wohl spielt der Verstand; nur Größe
der Seele,
Wohnend im tiefen Gemüth, spielte nie der Verstand.
v. H a l e m.

346.

Nicht zum Glück und zur Lust gebar den Menschen
die Schöpfung!
Ihre Wagschal' belegt gleichen Gewichts die Natur.
Nimmer wünsche Dir Glück; es zahlt mit Blut und
mit Thränen
Auch für den Kleinsten Genuß seinem Verhängniß der
der Mensch.

W. B l u m e n h a g e n.

347.

— Zwar scheiden müssen
Wir von dem, was wir ersch'n,
Doch die Herzen, die zerrissen,
Gint der Gott auf lichten Höh'n!

K. G r u m b a c h.

348.

Hier schwebt Dein Bild, hier grünert unter Reben
Ein Denkmahl auf, das Dir die Freundschaft weihet;
Hier träum' ich oft: in einem reinen Leben
Verwelket nichts, alles ist darin Unsterblichkeit.

Nichts wird daraus hinweg die stille Eethe waschen,
 Und immer darf mich noch die Wehmuth überraschen,
 Die ihre Thräne zürnt; und tief im Herzen spricht
 Ein dunkles Wort: Vergiß mein nicht!

Liedge.

349.

Die Stimme der Begier, die Fähigkeit zur Lust
 Ist in der Thoren Herz wie in der Weisen Brust.
 Im Gegenstand allein ist's, wo sich beyde scheiden.
 Der sucht in Glück und Zeit, umsonst, den Quell
 der Freuden.

Und jener Klüg're wählt ein Gut, das nie vergeht,
 Und dessen Schönheit stets sich im Genuß erhöht.

Wieland.

350.

Wohl Jedem, der sinnig und weise,
 Dem Jügel des Fatums gehorcht,
 Dem leitende Freunde zur Reise
 Des Lebens den Wanderstab borgt,
 Ruft: Vaterland, Freundschaft und Liebe!
 Wer die nicht die Bosung läßt seyn,
 Der thäte weit besser, er grübe
 Schon lebend bey Todten sich ein.

v. Feld.

351.

Der streitende Kreis ringt in sich selber
 Und gährt und ängstet sich in die Ruhe zurück,
 Vom eignen Widerwillen fest gehalten
 In enger Gegenwart;
 Da wohnt im Innersten,
 In heiligster Einsamkeit verschlossen,
 Die Erinnerung.

Ludw. Tieck.

352.

Was Dir die starre Erde auch versage,
Mag sie durch öde Wüsten rauh Dich führen —
Magst Du das Höchste — Liebste auch verlieren;
Des Duldens Stolz zerstöre keine Klage.

Auf zu des Himmels sternbesätem Bogen
Schick' Deiner Lust, schick' Deines Schmerzes Töne;
Ob auch die Welt das Ueberstand'ne höhne,
Der Geister Weben bleibt dem ird'schen Blick ent-
zogen.

Eduard Wollhann.

353.

Vergib, so wird Dir vergeben; gib, so wird
Dir gegeben; übe Dich in Deinem Gause, das zu
seyn und zu werden, was Du überall zu seyn und
zu werden verbunden bist.

v. Hippel.

354.

Nicht des Neides tückische Rotte, nicht der
Schmähsucht giftgeschwoll'ne Zunge, nicht der
Zorn des unversöhnlichen Schicksals trennt die
Bande der Liebe.

Nicht der Tod erstickt in uns'rem Busen
Ihre keusche Flamme, nicht alle Wasser,
Die den öden Orkus mit trägen Wogen
Ewig umirren.

Blum.

355.

Gleich Blumen, die am Morgen prangen,
Sobald der Abend ein sich stellt,
Verwelkt an dürrn Stängeln hängen,
So ist das Wesen dieser Welt.

Wohl, wer im Leben,
 Bey Freud' und Leid;
 Sich nicht ergeben
 Der schnellen Zeit,
 Vergänglichkeit.

v. Hoffmannswaldau.

356.

Der Wechsel herrscht in Zeit und Raum;
 Und auf des Staubes Trümmern schweiget
 Einst aller Freuden nicht'ger Traum.
 Doch wer, zu höh'rem Zweck erkoren,
 Sich an das Höchste liebend band,
 Dem geht der Zauber nie verloren,
 Den er im Spiel des Lebens fand.

Chr. Schreiber.

357.

Dies kurze Leben dehnt sich zu Ewigkeiten der
 Dual aus, wenn keine Stimme antwortet auf den
 Schmerzenslaut der Sehnsucht, der in der liebenden
 Brust erklingt.

Ch. Soph. Wilh. v. Ahlefeldt.

358.

Zur Freundschaft gehört durchaus etwas Poesie,
 doch wozu gehört die nicht, wenn es schön und gut
 seyn soll? Denn kommen zwey stockprofaische Men-
 schen zusammen, so ruht auf ihren Umgangskohlen
 bald so dicke Flockasche, daß die Gluth entweder
 ganz verlöscht, oder doch durch ihr Unsichtbarwer-
 den keinen anlockt, sie wieder anzublasen, um sich
 an ihr zu erwärmen.

Joh. Georg Scheffner.

359.

Die treue Liebe windet
Den schönsten Blumenkranz,
Und wenn einst alles schwindet,
Strahlt er in ew'gem Glanz.
E. v. Berlepsch geb. v. Doppel.

360.

— — Retter und Wächter seyn
Der Menschenseelen; lebend und sterbend sich
Der Wahrheit weihen — macht unsterblich;
Denn sie erseht, die begrab'ne Wahrheit!
v. Herder.

361.

Wenige heiße Freunde sind besser, als eine gro-
ße Menge kalte.

Margaretha Klopstock.

362.

Ich bin ein Mensch, und meine Seele wünschet,
Mit dieser Menschheit, ihrer Busenfreundinn,
Der traurigen Gefährtinn ihres Erdenlebens,
Zu jener Himmelswonne einzugeh'n.
Triumph der Tugend, die vor ihrem Glücke,
Vor der Unsterblichkeit nicht zittert,
Und ihren Richter lieben darf.

M ü n c h.

363.

Wer Thorheit straft, des Lasters ecker Blöße
Das schöne Flitterkleid entzieht,
Für solchen strahlt im Heiligthum der Größe
Ein Lorbeerkrantz, der ewig blüht.
W. Müller, geb. Maisch.

364.

O selig, wer mit dem zufriednen,
 Was sein Geschick ihm hier beschiednen,
 Nach keinem höhern Glücke strebt!
 Wer ohne Ruhmsucht, frey von Sorgen,
 Sich selber und der Welt verborgen,
 Hinab den Weg des Lebens schwebt.
 v. Köpken.

365.

Das Leben ist nur eine Reise,
 Die Heimath das verschwiege'ne Grab;
 Der Thor murt unterwegs, der Weise
 Geht froh an seinem Wanderstab.
 v. Köpken.

366.

Es ist schön und erhebennd, von guten Menschen
 zu stammen, edlen Seelen verwandt zu seyn, soll-
 ten wir ihnen auch nur auf dem Fluge in höhere
 Welten nachschauen. Ihre Tugenden, ihre Fröma-
 migkeit bleiben als ein Erbtheil bey uns zurück, und
 das unverdorbene Gemüth empfindet darin einen heili-
 gen Beruf zu treuer, unermüdeter Nachahmung.
 Friederike Lohmann.

367.

Is, was gar ist;
 Trink', was klar ist;
 Neb', was wahr ist.
 Martin Luther.

368.

Ohne Herz ist uns're schöne Welt
 Des Todes Bild, und aller Freuden leer.
 S e u m e.

369.

Die größte Weisheit ist's, ein wahrer Mensch zu
 feyn,
 Den Weisen seh' ich nicht, wo mir der Mensch ver-
 schwindet.

Freyh. v. Cronqk.

370.

Wo Eintracht weilt,
 Der Uraniden
 Mildereichste,
 Sprossen Blüthen
 Süßer Liebe,
 Und das Auge
 Schwimmt mit Wolken
 Klar und selig.
 Und im Busen
 Schlummern alle
 Düstern Wesen
 Deber Nacht,
 Die zu harten
 Worten rathen,
 Und zu roher
 That ermuntern.

Joh. Mayrhofer.

371.

Wenn am Leben eine frische Farbe nach der an-
 dern verschießt — Wenn das Daseyn nun nichts wird,
 kein Lust- und Trauerspiel, sondern nur ein
 fades Schauspiel; so ist dem Menschen ein Him-
 mel offen, der ihn aufnimmt in Liebe. Schließt sich
 dieser zu, so ist er ewig verdammt.

Sean Paul.

372.

Was der Mensch gesäet, das soll er ernten!
 Doch es ist der Menschen Fluch und Segen,
 Daß nicht Jedem seine Saaten reifen,
 Sondern oft der Enkel edeln Weizen
 Ober Schierling erntet, den die Väter
 Weislich oder thöricht ausgestreut.

R a u p a c h.

373.

Es sendet uns in schweren Trauerstunden
 Erinnerung ihr tröstend mildes Licht;
 Denn, läßt der Scheidegruß auch tiefe Wunden
 Und fürcht die Thräne auch das Angesicht,
 Es trennen die, die treu sich hier gefunden,
 Der Zeiten und der Räume Maße nicht;
 Grinn'ung hält sie ewig fest umschlungen,
 Sind auch die schönen Tage längst verklungen.

W i l h. H e i n s i u s.

374.

— Nicht aus dem Grab' allein
 Ist kein Ausweg; auch die Sünde
 Locket durch den Irrlichtschein
 Süßer Lust in Irrewinde,
 Wo dich nichts mehr kann befreyn.

R a u p a c h.

375.

D, haltet nur im Glauben fest,
 Und zaget nie im Leben,
 Dann kann, wenn alles euch verläßt,
 Ein Engel euch umschweben,
 Der in der bangsten Schmerzensnacht
 Als Schutzgeist euch zur Seite wacht.

C a r o l i n e B a l l o w.

376.

Dem Schauspiel, Freund! gleicht unser Leben;
 Und seine Bühne ist die Welt.
 Drum harre, bis der Vorhang fällt;
 Laß uns nicht tadeln, nicht erheben.
 Der Preis, den einst sein Werth erhält,
 Wird nach dem Ausgang ihm gegeben.

Hohlfeldt.

377.

Wenn die Erde bebt,
 Wenn die Sterne fallen,
 Wenn der Himmel bricht,
 Alles kann zerfallen,
 Meine Liebe nicht.

August Münkner.

378.

Weibliche Lieb' und männliche Freundschaft — ohne
 die Beyden
 Wäre die Welt nicht schön, wäre das Leben
 nicht süß.

Gerning.

379.

An's Vaterland, an's theure, schließ Dich an;
 Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.

v. Schiller.

380.

Was gewährt nur Edlen Gunst?
 Die hohe Kunst.
 Wo verliert man nie die Spur?
 In der Natur.

Stammbuch-Aussähe.

Wie gewinnst Du sichres Gut?
Durch eignen Muth.

Fr. Schlegel.

381.

Wiedererinnerung, du holdseliges Mädchen des Himmels,

Die zum Troste gesandt deinem Menschengeschlecht —

Schnell — damit uns die Nacht auf halbem Wege nicht treffe —

Eilet der Sterblichen Gang durch dieß Leben dahin.

Bald — zwey fliegende Schritte! an Blumen vorüber und bald durch

Einer verödeten Flur langen, mühsamen Sand! —
Von durchwanderten Wüsten schon ermattet, und ängstlich

Für des kommenden Weg's neue Mühen besorgt, —
Wandeln wir, ach, so oft mit todtm Blick an den schönsten

Blumenthälchen dahin, und erquickten uns nicht! —
Siehe, dann schwebst du, holdseliges Mädchen des Himmels,

Hinter uns her und pflückst jede versäumete Blume,

Bindest die Blumen zum Strauß, und bringst sie traulich dem Wandrer

Nach, und erquickest ihn oft mit der Vergangenheit Duft.

F. J. Niösch.

382.

Hoffnung, Liebe, Freundschaft weben
Rosenroth ein schwarzes Band;
Liebe würzt des Menschen Leben,

Lieb' und Freude sind verwandt;
 Aber ihre leichte Hand
 Weiß die Würze nicht zu brauchen,
 Streuet mit verbund'nen Augen,
 Bald zu karg, und bald mit Ueberfluß.
 So — so wird zu Galle der Genuß,
 Den wir unbefangen pflückten;
 So — so lechzt zu spät der wunde Gaum;
 Freuden, die secundenlang beglückten,
 Machen trüber Schwermuth Raum. —
 Hoffnung nährt die Unterdrückten,
 Aber Hoffnung ist ein Traum. —
 Freundschaft! Freundschaft! du allein
 Stüttest Lieb- und Hoffnungslose!
 Freundschaft! Freundschaft! du allein
 Dringst durch Dornen — brichst und reichst uns die
 Rose.

U. v. Rosebue.

383.

Laß uns zu unserm engen Kreise
 Das Lämpchen der Vernunft der echten Weisheit
 weih'n,
 Das ist: der schönen Kunst mit Einsicht gut zu seyn;
 Denn nur der gute Mensch ist weise.

Pfeffel.

384.

Sey so reich, wie Peru's Töchter,
 Häufe Gold, wie Meeresand.
 Gleich' den Grazien an Schöne,
 Fessle alle Erdenköhne; —
 Ohne Demuth ist es Tand.
 Chr. Fr. Dan. Schubart.

385.

Groß ist, wer duldet, groß sein Lohn und herrlich.
 Aug. Herm. Niemeyer.

386.

Thue, was gut ist! — Die Liebe und Achtung
 Deiner Mitmenschen wird darauf folgen, wenn sie
 kann, wo nicht — so wirst Du ihrer zu entbehren
 wissen.

Garve.

387.

Reide Du nicht des Glückes stolzen Günstling,
 Welcher, auch selbst im höchsten Erdenglanze,
 Elend ist, wenn Furcht ihm das Herz und finstre
 Neue bestürmen.

Nur den Zufriednen magst Du glücklich preisen,
 Dem das Seine genügt, der ohne Mißgunst
 Froh genießt, und trifft ihn ein Leid, zum
 Himmel

Hoffend empor blickt.

C. E. Neuffer.

388.

Des Sarges Schlüssel liegt in unsrer Wiege,
 Und Trennung ist die Tochter des Empfangs.

Carl Heidler.

389.

Es ist nicht genug, Herr über viele Leidens-
 schaften geworden zu seyn! nein, alle muß man
 sie besiegt haben; eine einzige, die zurück bleibt,
 verunreinigt die Seele des Weisen, wie ein einziger
 Tropfen Blut den Becher voll krysthellem Wasser.

A. v. Rosebue.

390.

Mitleid fühle mit dem, der irret, und Nachsicht er-
weise

Jedlichem, der vor der Welt freudig den Irrthum
bekennt.

Doch wer um Menschengunst geprüfte Wahrheit ver-
läugnet,

Raum noch erröthend im Trug — flieh' und ver-
achte du ihn.

Albrecht Kochen.

391.

Unschuld! rosigter machst du die Jugend;

Stärke reißt in deinem Sonnenschein;

Selbst die Liebe wird durch dich allein

Liebe, höchster Erdenlohn der Jugend!

All ihr Himmlisches ist dein.

Baggesen.

392.

Mein theurer Freund! auf immer werden

Wir nicht ganz frey von Unlust und Beschwerden

Durch's Leben wandeln — dann und wann

Stoßt unser Fuß auf Dornen, dunkle Wege;

Verworrne Pfade, schmale Stege,

Trifft jeder Erdenpilger an,

Er wird des Meibes, der Verfolgung Beute,

Ihn drückt ein Gram; doch daß ich treu Dich leite,

Das schwör' ich Dir, treu wie ein Biedermann.

J. A. Weypen.

393.

Das süßeste Glück für die trauernde Brust,

Nach der schönsten Liebe entschwundener Lust,

Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

v. Schiller.

394.

Leb' wohl, Dein Schicksal leite
 Auf Blumen Deine Bahn;
 Dir schwebe Liebe schützend
 Als Genius voran.
 Noch diesen Kuß der Treue
 Beym Auseinandergeh'n;
 Die Hoffnung winkt mir tröstend:
 »Du wirst ihn wiederseh'n!«

G. A. Neuhofer.

395.

Uebles kommt zum Uebeln
 Durch das starre Grübeln.

J. G. Voss.

396.

O wohl dem, der die Freude weise
 Bey Mäßigkeit und Scherz genießt,
 Und dem der Bach des Lebens leise
 In reiner Freude heit'rem Kreise,
 Und in der Liebe Arm entfließt.

A. F. v. Steigentesch.

397.

Genieße, denke, suche Ordnung und Geselligkeit. — Sey nicht Slav', nicht Tyrann. Wenn Du gebiethest, sey gütig, gerecht und fest. Wenn Du gehorchest, sey nicht niedrig und nicht treulos. Erhalte Dich, sey beschäftigt und arbeite. — Schütze das schwache Weib. Sey Vater, Bruder und dankbarer Sohn. Schließe und halte Freundschaft und Bund. Stehe dem, der in Gefahr und Noth ist, hilfreich bey. Kränke niemand, aber vertheidige Dich

beherzt und standhaft. Lasse den männlichen Muth
niemahls sinken. Schau um Dich her, lerne kennen,
was um Dich ist, was vor Dir war. Dringe in die
Zukunft ein. Huldige der Wahrheit, der Schönheit,
der Weisheit und der Tugend. Strebe nach jedem
höhern Grade der Bildung, auch wenn es Dir ver-
gänglichlich schiene.

H. C. C. Freyh. v. Sager n.

398.

— Ich denke Dein!

Du denkst mein! und unsre Seelen
Einen sich auf des Gedankens Flügeln!

Lebr. Köll er.

399.

Linderung der Lebensbürde
Suche Keiner außer sich,
Nur Bewußtseyn eigener Würde
Ist ein Trost, der nie entwich.
Daß uns dieser nicht verlasse,
Leuchte Tugend dem Verstand,
Und in stolzer Ahnung fasse
Jeder seines Bruders Hand.

F. W. Meyer.

400.

Unserm Geist sind unvermischte Freuden,
Was ungetrübter Sonnenglanz der Flur:
Drum gab dem Lenze Sturm, dem Menschen Leiden
Aus gleicher Huld der Vater der Natur.

Serusalem.

401.

Wir lernen, wie wir leben müssen,
Und leben, wie zuvor.

U z.

402. Die Freundschaft verschwifert zwey Seelen in
so innigem Verein, daß man die Spur ihrer Zu-
sammenfügung nicht mehr wiederfindet. Wenn man
mich zwingt, zu sagen, warum ich meinen Freund
liebe, so empfinde ich, daß ich nicht anders antwer-
ten kann, als: weil Er Ich selbst ist.

Montaigne.

403.

Gehorche der Pflicht!
Beherrsche Dich selbst
Durch Unterwerfung unter ihr Geboth;
Der schönste Edelstein
In Deiner Freyheitskrone
Sey dieser Gehorsam.

Conz.

404.

Fleiß ist mehr als Genie, und Tausend, die
sich mit diesem den Hals brechen würden, ersteigen
mit jenem die Höhe glücklich, die sie sich vorgesetzt
haben.

S. Möser.

405.

Außer der Tugend erkenne ich keinen Adel. Alles
Anderer kommt vom Glücke her.

Phalaris.

406.

Uns Allen ist ein schwerer Traum beschieden,
Wir Alle wachen fröhlich auf.

A. Wahlmann.

407.

Leben muß man und lieben. Es endet Leben und Liebe.
Schnittest du, Parze, doch nur beyden die Fäden
zugleich.

v. Göthe.

408.

Der Weis' ist frey, Du magst ihn gleich in Ketten
schließen,
Ein Halbgott, der das Rad des Glückes tritt mit
Füßen.

Dpik.

409.

Was ist das Glück der Menschen? Ein schöner,
schimmernder Regenbogen — so lockend — so entzükend
von ferne — und in der Nähe wesenloser Dufst
— eitle Täuschung — Jedem anders gestaltet, von
Jedem für wirklich gehalten, und dennoch Jedem ewig
fern — ewig unerreichbar.

Caroline Pichler.

410.

Wir stehen Alle auf ausgehöhlten Gräbern ne-
ben einander — und wenn wir nun einander so herzk-
lich an den Händen gehalten, und so lange mit ein-
ander gelitten haben, so bricht der leere Hügel des
Freundes ein, und der Erblichende rollt hinab, und
wir stehen mit dem kalten Leben einsam neben der
gefüllten Höhle.

Jean Paul.

411.

Sonnen Goldes hab' ich nicht zu geben,
Aber treue Freundschaft desto mehr!

Sey'n dann immer meine Kasten-leer,
Bleibt die Freundschaft nur in meinem Leben,
D so dünkt mir keine Last zu schwer.

R. Schmidt.

412.

Nur über Felsen und Höhen geht der Weg zu
den Sternen; wer sie fürchtet, bleibt ewig unten.

W. Blumenhagen.

413.

Hin flieh'n die Tage schneller, als Sonnenstaub
Im Wirbelwinde. Müße, geliebter Sohn,
Die Stunde, welche Dein ist; öfters
Täuscht uns die folgende, wird nicht unser.
Wie lästig ist sich selbst der Müßige!
Einst sinkt des Mangels eiserner Szepter schwer
Ihm auf den Nacken; Glück und Ehre
Sind die Gefährten der muntern Arbeit.

Jacob Friedr. Schmidt.

414.

Ach, die Natur gab uns so viele Freuden,
Sie zu genießen nur versteh'n wir nicht;
Bald wollen wir Gefühl in kalte Weisheit kleiden,
Bald geben wir dem Ernst ein weinerlich Gesicht!
Der Mensch, o wolt' er nur! er wäre zu beneiden.

Fr. v. Kleist.

415.

Voll Hoffnung fängt die Jugend strebend an,
Und der Bemühung Früchte winken ihr
Im goldnen Glanz; doch immer weicht das Ziel.
So schleicht das Alter unerfreulich näher,
Und ganz zum Nachtheil wenden sich die Zeiten,

Daß wir, je mehr sich die Erfahrung häuft,
Je minder stets erlebt zu haben, wünschen.

U. Schlegel.

416.

So schnell die Stunden unsrer Freundschaft
floh'n,
So wahr soll nichts ihr Bild aus meiner Seele
drängen;
Geh' an der Freude Hand, umschwebt von Lenz-
gefängen!
Mit ihnen steigt, unhörbar deinem Ohr,
Der treuesten Wünsche frommes Chor,
Zum Thron des Ewigen empor.

Gotter.

417.

Nur in den Minuten des Wiedersehens und der
Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der
Liebe ihr Busen verberge, und nur darin wagen sie
es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überstie-
fendes Auge zu geben.

J. Paul.

418.

Täuschender Sinentand, du bunter Kerker,
Wo ich Schemen umarme, selbst in Schemen
Einst zerfällst du! Nichtiger Zauber schwindet
Dann vor der Liebe
Mächtigem Stabe, dem im Tanz die Geister
Folgen, Schemen nicht mehr! im Tanz des Fluges
Hin zum Urquell ewiger Ruh' und Wonne,
Ewiger Liebe!

F. L. Graf zu Stolberg.

419.

O die Zeit beschwagt uns armen Leute,
 Sieh', man schwagt und schwagt — und sie ist fort!
 Zur Gewisheit nimm vorlieb mit heute!
 Trau Du morgen; morgen hält nicht Wort.

K. Schmid t.

420.

Bald verlischt des Auges Feuergluth,
 Auf den Wangen bleicht die Rosenhülle,
 Von den Lippen fliehen Reiz und Fülle;
 Aber Eines trost des Schicksals Wuth:
 Sinn für Wahrheit, Zughuldigungen,
 In der Ebeln Wechselband geschlungen.

K. W. Just i.

421.

So klein ist nicht der kleinste Honigtropfen,
 Ein Tröpfchen Wermuth ist ihm beigemischt.
 Versiegt ihr Quellen, die sich selbst verstopfen,
 Verschwinde jedes Bild, das jedes Nu verwischt!
 Wer traulich sich mit Weib und Kind und Freund
 Des Seyns erfreut am blauen Sommertage,
 Und nie bezweifelt, daß, nach aller Klage,
 Der Tod auf ewig, Lieb' und Wohl vereint
 Im schönen Lande, wo man nicht mehr weint. —
 Wer so, statt Leid und Freuden abzuwägen,
 Genießt des reichen Augenblickes Segen —
 Der — der nur ist auf dies'r Welt zu Haus'
 Und ruhig lischt sein Lebensflämmchen aus.

B outer weck.

422.

Wer hat den Weg durch's wilde Meer gefunden,
 Der nie mit Todesstimmen tritt? —

Es ist ein Herz mit seinen Wunden
 Mehr werth, als ein's, das niemahls litt.
 Liedge.

423.

Wohl liegt tief in der Menschenbrust
 So kindlich still geheime Lust,
 Zu lieben, Liebe zu erwecken;
 Wir nahen uns der eignen Seele Bild,
 Der Welt, mit wundersüßem Schrecken,
 Wir leihen ihr, was schön das Herz erfüllt,
 Ein reiner Spiegel scheint sie unsern Blicken,
 Wir sehen uns und jauchzen voll Entzücken,
 Dem Kinde gleich, das sich im Spiegel sieht,
 Erst scheu vor seinem Ich entflieht,
 Mit liebevoller Neugier dann verweilt,
 Bis es an's gleiche Herz voll heißer Liebe eilt;
 Dann statt des rollen liebewarmen Lebens,
 Dem reichen Ziel des kindlich irren Strebens,
 Ein kalt geschliffen Glas im Arme hält;
 Ja! das ist unser Schicksal in der Welt,
 Das ist das Bild des armen Menschenherzen,
 Erfahrung ist die Quelle seiner Schmerzen.
 Ernst Schüss.

424.

O selig, wer sein Erdenleben
 An liebem Freundesarm durchwallt!
 Ihm wird zum leisen Frühlingsäufel
 Der Donner, der sein Haupt umhallt;
 Ihm wird der Schwermuth Abendunkel
 Zu leichtem Morgensonnenglanz,
 Zu Mayenregen Hagelwetter,
 Und Dorngeflecht zum Blumenkranz.
 Rosegarten.

Stammbuch's Aufsätze.

425.

Alles, was nicht auf gesunden Menschenverstand
und moralische Religion berechnet werden kann, ist
nicht wahre Weisheit und rechte Vernunft.

v. Hippel.

426.

— O Freundschaft!

Du reichst uns im nächtlichen Dunkel
Des Schicksals die leitende Hand,
Und schenkst uns die Freude, wenn trauernd
Das thranende Auge sie sucht.

F. F. Schubert, geb. May.

427.

Verstand und Geist zwingen uns Achtung ab;
Herzengüte aber gründet fest innere Freundschaft
und Liebe.

Ernestine v. Krosigk, geb. Krüger.

428.

Traute, wähne nicht, auf immer
Werde Dich der Arm beschirmen,
Welcher in des Lebens Stürmen
Jetzt noch Deine Schwäche stützt.
Einsam durch die Wildniß wanden,
Stablos wirst Du niederschwancken,
Wenn Dich nicht der Trost der Unschuld
Und der Unschuld Retter schützt.

Ludw. Theod. Rosgarten.

429.

Mit Fassung ertrage, was Dich erwartet,
Mit männlicher Seele den tödtlichen Schmerz.

v. Schiller.

430.

Der ist nicht e i n s a m , der noch Schmerzen fühlet,
 Verlassen von den Freunden und der Welt,
 Wenn er die heiße Angst in Thränen fühlet,
 Und des Verlorenen Bild im Herzen hält,
 Vergangenheit noch fröhlich um ihn spielt,
 Und Zukunft einen Spiegel vor ihn stellt;
 Dem sind die Schmerzen, Freunde und die Thränen,
 Und er genießt sich selbst im stillen Sehnen.

Ludw. Tieck.

431.

Du, des Himmels schönste Gabe,
 G'nügsamkeit, in deinem Schoß
 Fühlt, bey seiner Kleinen Habe,
 Sich der Weise reich und groß.
 Frey von stolzen Wünschen, flieget
 Er nach seinem hohen Ziel;
 Der bedarf zum Glück nicht viel,
 Dem Natur und Freyheit g'nüget.

v. R ö p k e n .

432.

Weiter kommt der Mensch, der dem Himmel lacht
 in's Antlitz,
 Als wer grämlich sitzt und mit Gedanken sich ab=
 härmt.
 Laßt uns fröhlich seyn; denn zur Freude sind wir
 geboren.

W i l h e l m M e i n h o l d .

433.

Die Allmacht zwar vermag sonst alle Sachen,
 Eins kann sie nicht: — es Allen recht zu machen.
 W e h e l .

*

434.

Flüchtig sind des Lebens Tage,
 Erdenbaseyn ist ein Traum,
 Fülle nicht mit Sorg' und Klage
 Dieser Spanne kleinen Raum!

Auf des Lebens kurzer Reise
 Sey uns Muth das Lösungswort!
 Nur durch Muth gelangt der Weise
 In den stürmestichern Port.
 E. v. Berlepsch, geb. v. Doppel.

435.

D, bleib des Freundes Freund,
 Und mein' es so mit ihm, als er es mit Dir meint.
 Paul Flemming.

436.

Schwellenden Knospen im Venz sind unsere Hoffnun-
 gen ähnlich;
 Stets, wenn die eine verwelkt, schließt die andre
 sich auf.
 Louise Brachmann.

437.

Freude wohnt bey den Sternen;
 Lieben und Ergebung lernen,
 Heißt hiernieden, weise seyn.
 Liedge.

438.

Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
 Ruhe beschattet das Ende der Bahn.
 v. Salis.

439.

Die Liebe ist der Stimmhammer des Herzens,
und setzt dem Ehrgeize und jedem andern Geize oder
Laster Ziel und Maß; sie macht gefällig, mitleidig
und Menschen zu Menschen; sie ist die Experimen-
talmoral, so wie es eine Physik dieser Art gibt.

v. Hippel.

440.

Wenn Alles schon auf Erden uns verloren,
Was bleibet noch dem Pilger dann getreu;
Was blühet hier uns ewig jung und neu,
Was kränzt die heit're Stirn der jungen Horen?
Du bist's — beglückende Natur!

F. W. Krampitz.

441.

Die wahre Welt, in der wir leben,
Ist unser Herz: was dieses in sich schließt,
Ist Wirklichkeit. Nur Traum ist alles Streben,
Nach dem, was draußen ist, und wie ein Traum
zerfließt.

Fr. Bouterweck.

442.

Heil'ge Treue! Du nur führst die Sterne
Eines schönern Daseyns in das Herz;
Wie ein Himmelsbild in Hoffnungsferne,
Gibst du Stärke im Genuß und Schmerz,
Du nur adelt unser Erdenringen,
Ohne dich bleibt's ewig wüst und hohl,
Du verleihst der Seele Aetherschwingen,
Und gibst Muth zum letzten Lebenswohl.

Schnabel.

443.

Natur! Natur! an Deiner treuen Hand,
 Führst Du uns hin zu Gottes Vaterknieen!
 Du suchst sein Herz, will grübelnder Verstand
 Des Zweiflers dich und seinen Schöpfer fliehen.
 Wilhelm Meinhold.

444.

So wie das Wasser Feuer löscht, so überwältigt
 die Bescheidenheit den Stolzen.
 v. Hippel.

445.

Was wir als Schönheit hier empfunden,
 Wird einst als Wahrheit uns entgegen geh'n.
 v. Schiller.

446.

Wer das Laster nicht straft, verschwört sich gegen
 die Tugend.
 Pfefferl.

447.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
 Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
 Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.
 v. Söthe.

448.

— Froh entschweben die Seelen
 Nach dem Tode zur ewigen Ruhe
 Zu den Scharen der Liebenden alle, die ewig sich lieben,
 Weil sie auf Erden sich fanden und liebten.
 Klopstock.

449.

— Aus dem Borne der Grinn'ung kühlt
Mit neuer Luft uns alte, wo die Stunden
Den Kranz des Lebens geistiger gewunden.

G o n z.

450.

Jede Thräne — auf der Wesenleiter
Hebt sie höher Dich zum Lohn hinan.
F r. B r u n , geb. M ü n t e r .

451.

Süß lispelt uns der Ahnung leises Weh'n:
Die Liebe sey für eine Welt zu schön,
Und Ewiges nicht an den Staub gebunden.
E r n s t S c h u l z e .

452.

Verdienst hat seinen innern Werth,
Wie Gold, und wenn es gleich nicht immer
Der Eine, wie der Andre, ehrt.

L a n g .

453.

Vollkommenheit ist nicht des Menschen Theil.
Ihr nahen magst Du, wenn Du redlich strebst.
v. C o l l i n .

454.

Bacchus schenkt die Becher voll,
Lieber gibt uns Herr Apoll —
Und du fragst wohl noch daneben,
Was Herr Amor machen soll?
Der soll uns das Beste geben.
W. S e h r i n g .

455.

Was das Leben wohl sey? Ein Gedebuch nenn'
 es, ein Tagebuch!
 Gutes schreibe darein, und so erfreut es Dich stets.
 Cong.

456.

Wandle nur, du finst're Schickung,
 Wirf uns hin und her zum Spiel!
 Fest hält Vater die Erquickung,
 Die er einst uns reicht am Ziel.
 Dornen deuten ja auf Rosen,
 Dunkler Wolken Feuersaum
 Kündet nahen Lichtes Rosen,
 Nahes Wachen — schwerer Traum.
 La Motte Fouqué.

457.

Die Sinne können Dir erlaubte Lust gewähren;
 Genieße mit Geschmack, doch lerne sie entbehren!
 Die schlimmste Knechtschaft ist, ein Slav' der Sinne
 seyn.

u z.

458.

Unter Minuten gehen Dir die Stunden und unter
 Stunden die Tage verloren.
 Nütze den Augenblick! Das vorhandene hat kein längeres
 Maß.

Horstig.

459.

Getroßt! Noch mancher lichte Augenblick
 Wird Dir die rauhe Pilgerfahrt verschönen!
 La Motte Fouqué.

460.

Innerlich Freyheit, äußerlich Maß in Allem und
 Schranke;
 Das ist des Lebens Gesetz, wie zu dem Men-
 schen es spricht.
 L. Wellentreter.

461.

Selig, wenn Dir zur Erntezeit der Saaten,
 Da das Korn geworfelt wird,
 Ausgestreuter Edelthaten
 Keine Frucht im Siebe schwirrt!
 Bürger.

462.

O Muth, nur Muth in jeder Lage,
 Wo uns ein Dornenwald umstarrt!
 Die Morgenröthe besserer Tage
 Glüht hinter'm Berg der Gegenwart.
 Langbein.

463.

Der beste Pafz zur unbekanntn Bahn
 Sind gute Thaten,
 Im Sinn des Testaments gethan.
 Seume.

464.

Des Weisen wahres Glück wird nicht vom Ort ent-
 schieden,
 Er kann stets Gutes thun und überall zufrieden
 Und immer glücklich seyn! Denn seine reinste Lust
 Entspringt nicht außer ihm, sie quillt in seiner Brust.
 u z.

465.

— Der begränzten Gegenwart Lächeln
 Hellt des Vergang'nen düstres Gewölk,
 Heitert der Zukunft Nebelgesilde,
 Heitert des Ausgangs nächtlichen Pfad.

v. Matthiffon.

466.

Laß es stürmen um Dich, und lächle geduldig dem
 Sturme:
 Deinem Sterne gebeut, welcher der Sonne gebeut!
 Schaller.

467.

Nur das Unglück kann die Herzen wägen,
 Hier scheidet sich die Liebe von dem Trug.
 Ed. Sommer.

468.

Ob auch der Haß, auf Schlangenwegen nahend,
 Den eig'nen Herd Dich meiden heißt;
 Verhängniß, Dich mit Riesenarm umfahend,
 Von Land zu Land, von Meer zu Meer Dich reißt,
 Ob Hohngelächter Dir folgt und Spott,
 Halt fest das Rechte und Deinen Gott!

Dörfler.

469.

Freund, unser Leben ist kurz, der Thoren aber
 sind viel,
 Die uns die theuern Stunden entzieh'n;
 Sey geizig, Freund, auf die Zeit, die uns die Freundschaft
 noch gönnt,
 Es sey uns jede Stunde wie Gold.

470.

Nicht der Worte Gepränge, die That zeigt den
Freund! —

Wer aus der treibenden Menge des Markts ihn fand,
Selig preise man ihn, denn diese Seelen vereint,
Sind ewig glücklich, sie trennt nicht Zeit, nicht
Meer, nicht Land.

471.

In Freundes Busen sammle Schätze für das
Alter! Dann möge Deine Hütte brennen, Dich deckt
sein Mantel, Dich wärmt sein Herz.

472.

Ein Freund ist eine Seele, die in zwey Kör-
pern zugleich ihren Sitz hat.

473.

Freundschaft recht kennen und genießen, ist der
Vorsmack der Seligkeit.

474.

Menschenleben ohne Freundschaft ist wie ein ge-
mahltes Feuer, umsonst suchest Du Licht und Leben
darin.

475.

Freund, lebe stets beglückt durch Wissenschaft und
Tugend,
Und wirf zuweilen einen Blick
Auf Deiner Jahre frohe Jugend,
Und auch auf Deinen Freund zurück.

476.

Viele sind Freunde unsers Glücks, wenige von
unserer Person.

477.

Hast Du bewährte Freunde gefunden, so hefte sie unzertrennlich an Deine Seele; aber gib Deine Freundschaft nicht jeder neu ausgebreiteten noch unbefiederten Bekanntschaft preis.

Shakespeare.

478.

Ein jeder Mensch hat sein Glück in seinen Händen, und wer es selbst muthwillig verscherzt, darf nicht auf Wunder vom Himmel rechnen.

479.

Drey Dinge sind's, die einen Freund erhalten;
Ihn ehren, wenn er gegenwärtig ist,
Ist er abwesend, auch zu loben ihn,
Ihm helfen, wenn er Hilfe bedarf.

480.

— Laß uns ganz genießen,
Was uns jeder Tag an Freude bringt,
Daß wir ruhig zu der Weisheit Füßen
Unsre Rechnung ohne Schaden schließen,
Wenn uns einst der Lebensabend winkt.
Geizen laß uns mit den süßen
Stunden froher Herzvertraulichkeit,
Und, um ihre Summe zu vermehren,
Laß uns oft an der Vergangenheit
Aufgesparten milden Früchten zehren.

v. Brinkmann.

481.

Keine Freundschaft gewährt einen Genuß, dessen diejenigen nicht fähig sind, die sich nicht über das Mittelmäßige erheben.

482.

Schweige, leide,
 Hoffe, meide,
 Nicht verzag'!

v. Herder.

483.

Dieses Leben gleicht dem Feste,
 Das ein Freund dem andern gibt;
 Freunde sind wir, Freund' und Gäste
 Eines Freundes, der uns liebt.
 Freunde, winkt dereinst die Pause,
 Laßt uns unerschrocken steh'n,
 Und vom freundschaftlichen Schmause
 Als vergnügte Gäste geh'n.

484.

Spricht man irgend etwas Unwahres von Dir,
 überseh es nicht, verachte es nicht, weil es unwahr
 ist, sondern prüfe Dich selbst, und erwäge, was
 Du wohl gesagt oder gethan haben könntest, das zu
 diesem Vorwurf gerechten Grund gegeben.

Plutarch.

485.

Der Freund, der mir den Spiegel zeigt,
 Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
 Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt,
 Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt,
 Der ist mein Freund, so wenig er's auch scheint.

486.

Laßt uns Freunde in Freundschaft das Leben ge-
 nießen, so lange wir es noch besitzen; denn das Herz
 allein kann uns sagen, was die Glückseligkeit sey.

Stammbuchs-Aussähe.

487.

Mit dem Munde Freund sich nennen,
 Und der Freundschaft Art nicht kennen,
 Damit wird nichts ausgericht't.
 Nicht aus Worten, nur aus Werken
 Läßt sich wahre Freundschaft merken,
 Und so fordert es die Pflicht.

Es soll mir die schönste Stunde seyn, wo sich
 mir Gelegenheit darbiethet, diese Worte gegen Sie
 zu bestätigen.

488.

Nirgends gedeihet der Baum, der Früchte des Glü-
 ckes Dir bringet,
 Hat nicht in Deinem Gemüth er schon die Wur-
 zel gefaßt.
 Friedrike Susan.

489.

Falsche Freunde sind wie der Schatten an ei-
 ner Sonnenuhr; man siehet sie beym Sonnenschetne,
 aber wenn eine trübe Wolke aufsteigt, sind sie ver-
 schwunden.

490.

Wer die Wahrheit erkennt, steht, folgsam der Stim-
 me des Herzens,
 In dem Wirbel der Welt immerdar friedlich und
 groß.
 Georg Fellingner.

491.

Hast Du einen Freund gefunden, den hege und
 pflege wie eine zarte Pflanze, die viel Wartung
 und Aufmerksamkeit erfordert, er ist mehr als ein
 Schatz: ein Trost des Lebens.

492.

Unabhängig und frey ist nur der Wille des Menschen,
Sonst beherrscht das Geschick ihn, und der Zwang
der Natur.

Gittermann.

493.

Mit dem Herzen nur glauben und zweifeln die
Menschen. — Die Unschuld

Fürchtet kein Unglück.

Marie Mnioch, geb. Schmidt.

494.

Umgang mit sowohl weisen, als rechtschaffenen
Freunden, ist ein Vorschmack der Seligkeit des
künftigen Lebens.

495.

Demuth ziemet dem Menschen allein nur gegen die
Götter;

Gegen Tyrannen ist sie schimpflicher Menschen-
tribut.

M u s ä u s.

496.

Freundschaft eröffnet und wärmt das Herz, und
ein wahrer Freund vertritt die Stelle des zweyten
Gewissens.

497.

Aus dem Lande des Lichts ein himmlischer Funke
ist Liebe.

Selig, wen sie beglückt, leuchtend und wärmend
zugleich!

*

Aber wehe der Brust, wird sie zur verzehrenden
Flamme!
Nirgends findet sie Ruh, als in der kühlenden
Brust.

498.

Die Gottheit gönnte uns schon hier einen Him-
mel, darum gab sie uns Liebe und Freundschaft.

499.

Was dem Menschen die seligen Götter Schönes ver-
liehen,
Wohnet in friedlicher Brust, zeigt sich im fröhli-
chen Blick.
Liebe und Freundschaft, so nennt diese Güt-
ter die Lippe,
Die der versiegelnde Kuß sanfter Geheimnisse drückt.

500.

Der Schöpfer wollte die Menschen beglücken,
und besetzte ihr Herz mit Liebe. Dankbar erkannte
sie dieß Geschenk — er wollte sie dafür belohnen,
und schuf — die Freundschaft.

501.

Früchte bringet das Leben dem Manne, doch hängen
sie selten
Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel
begrüßt.

v. G ö t t e.

502.

Die Wahrheit ist wie der Thau des Himmels; um
ihn rein zu erhalten, muß man ihn in einem rei-
nen Gefäße auffangen.

A u g. L a f o n t a i n e.

503.

Das Schicksal kann Freunde und Liebende trennen, aber nie die Freundschaft.

504.

Lieb' alle Menschen, sey nicht eines Menschen Feind,
Den, welcher Tugend liebt, den bitte: sey mein
Freund!

505.

Hüte Dich vor oberflächlicher, einseitiger oder
verworrener Ansicht der Dinge! Geh ihnen auf den
Grund; beruhige Dich in allem, was Du liesest,
hörst oder denkst, nur bey klaren und bestimmten
Ideen. Denn auf dunkeln und unvollständigen Ideen
haften, das gebiert Verwirrung und Mißverstand.

S. Mason.

506.

Was Du selber nicht ahnest, ertheilen oft liebe reich
die Götter,
Eile mit Weile daher, Jüngling, entgegen dem Ziel.
Musäus.

507.

In der Liebe kennt man sich, weil man sich
liebt; in der Freundschaft liebt man sich, weil man
sich kennt.

508.

Ehoren und Unbedachtsame verderben sich selbst
die Freundschaftsverhältnisse, in welchen sie stehen;
Weise und Besonnene hingegen nutzen noch selbst den
Haß und die Feindschaft Anderer.

Plutarch.

509.

So lange Liebe dauert, besteht sie durch sich selbst und bisweilen durch Dinge, die sie vernichten zu müssen scheinen — durch Launen, Kälte, Eigensinn und Eifersucht. Freundschaft hingegen bedarf beständig Stützen und zerfällt ohne Sorgsamkeit, Vertrauen und Gefälligkeit.

510.

Nur der gelassene Mensch ist Herr des Lebens,
Und Ruh' im Innern zwingt den äußern Sturm.
Raupach.

511.

Genieße Deine Jugend
In lauter Fröhlichkeit,
Und wisse, daß die Jugend
Dir keinen Scherz verbeut;
Die Jugend und die Freude
Hat die Natur vereint,
Und diese Schwestern beyde,
Trennt nur ein Menschenfeind.

512.

Ueber Alles rauscht der Flügel der Vernichtung
unaufhaltsam dahin, nur nicht über wahre Freundschaft und Liebe.

513.

Welch ein trauriger Wechsel. — Die Weisheit kommt
mit dem Alter,
Und mit der Jugend entflieh'n Schönheit und fröhlicher Sinn.

Marie Mnioch, geb. Schmidt.

Suche Dich der ersten früh theilhaftig zu machen; — erhalte Dir lange die letztern.

514.

Liebe ist gleich einer Flamme des Blitzes, vorüberauschend und blendend. Freundschaft glimmt unter der Asche und wird oft mit der Zeit erst zu einer still anhaltenden Gluth.

515.

Fest und ewig sind die Freuden, die im Genuss reiner Liebe und Freundschaft schwinden. Erinnerung an sie folgt auch jenseits des Grabes.

516.

Welch' ein sel'ges Los, wenn Seel' und Seele;
Sich einander zieh'n durch eigne Kraft,
Und nur folgsam der Natur Befehle,
Liebe Freundschaft, Freundschaft Liebe schafft.

517.

Zur innern Harfe, zum Spruch der richtenden Seele
Und zum Kampf, zum Lauf nach der Vollkommenheit Kranz
Bedarf es keiner Versammlung und keiner Blicke, Du
bist Dir
Hörer und Harf' und Gesang, Käufer und Richter
und Ziel.

v. Herder.

518.

Dein Leben sey ein Tagebuch,
Trage gute Werke ein!
Nach dem Oriental. P. v. Bohlen.

519.

Mit je mehr Gaben und Geschicklichkeiten Jemand gesegnet ist, desto besorgter muß er seyn;

nicht weil er mehr zu verlieren, sondern mehr zu
verantworten hat.

Chrysoſtomus.

520.

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit
offen,
Doch mit dem engſten Kreis höret der Weiſeſte auf.
v. Schiller.

521.

Die Liebe iſt der Schatten am Morgen, in je-
dem Augenblick wird er kleiner; Freundschaft iſt
der Schatten am Abend, er wächst, bis die Sonne
des Lebens ſinkt.

522.

Wenn edelgeſinnten Männern in einer billigen
Sache Drohungen geſchehen, ſo ſtäht ſich ihr Sinn.
Johannes von Müller.

523.

Wer bey der Freude verweilt, für den iſt ihr
Werth verloren. Wer einen Tag ihr widmet, hat
einen Abend voll Trägheit zu erwarten. Sie iſt die
Würze des Lebens, nicht Nahrung. Und ſeitdem ſich
das Ungeſähr das Recht vorbehielt, ſie zu verthei-
len, kann von Allen, die ſie zu ſuchen glauben, nur
der thätige Mann allein ſagen: ich habe ſie gefun-
den. Am Ende von jedem Geſchäfte ſteht ihr Tempel.
v. Hippel.

524.

Immer verbirget der Weiſe beſcheiden die innere
Würde,
Wie der erhabene Stern ſchimmert im ruhigen Quell;

Aber wie nichtiger Rauch mit stolzem Sinne hinauf-
 wallt
 Und in den Lüften zerfließt; also der eitele Thor. —
 N. v. Oriental. P. v. Bohlen.

525.

Wer Tugend mit der Wissenschaft verbunden,
 Hat ird'sches Glück und Seelenruh gefunden.
 N. v. Oriental. P. v. Bohlen.

526.

Handle! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
 Ruhm und Unsterblichkeit ist sein Geleit,
 Zeichne mit Thaten die schwindenden Gleise
 Unserer flüchtig entrollenden Zeit.
 Den uns umschließenden Cirkel beglücken,
 Nützen so viel, als ein jeder vermag;
 D, das erfüllet mit stillem Entzücken,
 D, das entwölket den düstersten Tag.

527.

Was gäbe man nicht um eine gründliche Hoff-
 nung im Tode! — Willst Du sie haben, mein Freund,
 so lerne Gott und Dich selbst kennen!
 J. Mason.

528.

— Nur der beweget leicht die Herzen,
 Dem selbst ein Herz im Busen schlägt.
 Bürger.

529.

Ob alle, die sich Freunde nennen,
 Den Werth der wahren Freundschaft kennen —
 Ist ungewiß.

Doch daß ich Dich mit reinem Erlebe
Und, so wie jetzt, auch ewig liebe —
Ist ganz gewiß.

530.

Das Leben hat keinen Werth ohne Tugend, ohne
Liebe und einen Busenfreund.

531.

Wo Liebe, Freundschaft, Weisheit und Natur
In frommer Eintracht wohnen, ist der Himmel.

532.

Wer sich dem öffentlichen Dienste widmet, mache
es sich zum unverbrüchlichen Gesetze, Alles, was ihm
aufgetragen wird, mit ganzer Kraft zu thun, jedes
Geschäft seiner ganzen Aufmerksamkeit werth zu hal-
ten; denn jedes hat Beziehung auf das öffentliche
Wohl, jedes ist ein Glied der großen Kette, die die
bürgerliche Gesellschaft umschließet. Wer eine Menge
kleiner Geschäfte vollständig verrichtet, der verrichtet
ein großes; und Nachtheil verhüten, ist nicht mind-
er verdienstlich, als Gutes gründen.

A. v. Paszthory.

533.

Liebe, Freundschaft und Tugend gründen
Das Glück des menschlichen Lebens.

534.

Ja, nur Freuden, die das Herz sich wählet,
Sind des Lebens Trost und Ruh;
Wer der Freundschaft Rosenspur versehlet,
Eilt dem Glück vergebens zu.

535.

Auf dem nächtlichen Pfade
 Strahlt das kommende Frühroth
 Trost dem Wandrer in's Herz.
 So im Thale des Lebens
 Reichen Freundschaft und Liebe
 Balsam für jeglichen Schmerz.

536.

Zart ist der Faden des Glücks, er reißet bey jeglichem Hauche,
 Eh' Du es wähtest, ist schon das lust'ge Gewebe zerstört.
 Kerne entbehren, dann wirst Du leichter ertragen
 den Wechsel,
 Der Dich vom Gipfel des Glücks in Nacht und
 Grauen hinab stürzt.
 Jos. Heinr. Scholz.

537.

Weibliche Freundschaft ist zwar seltner, als die
 der Männer, aber auch dann zarter; unsere gränzt
 nicht so nahe an Liebe — da wir einander nur im
 Widerschein der Thaten lieben — als die weibliche,
 wo die Freundinn von der Freundinn weniger die Be-
 weise, als die Aeußerungen der Liebe begehrt, und
 Liebe fordert, um Liebe wieder zu erwiedern.

538.

Gatte der Freundschaft Dich an, so wallst Du lä-
 chelnd durch's Leben,
 Freudelos stehest Du sonst in Wüsteneyen allein.
 Jos. Heinr. Scholz.

539.

Man hat behauptet, Freundschaft thue der Liebe Eintrag; aber sie ist es vielmehr, die einem Weibe das Herz ihres Liebhabers sichern muß. Die rohesten Menschen können in Leidenschaft aufflammen, aber der Freundschaft sind nur reine, feingestimmte und fühlbare Gemüther fähig.

540.

O Freund, nicht Gold, nicht Lust, nicht Ruhm
Beziele. — Nein, dein Heiligthum
Sey Recht, sey Ordnung, Freyheit, Pflicht,
Das Leben lasse — diese nicht!

Sichtweh r.

541.

Lieb' und Freundschaft wandeln unter guten,
Frommen Menschen tröstend auf und ab,
Treten weinend an ein Blumengrab,
Wo die Brust versank, an der sie ruhten.

Liedg e.

542.

Freundschaft wirkt mit Allgewalt auf's Herz des
Sterblichen, und macht ihn kühn zu großen Thaten.

543.

Liebe, Hoffnung und Freude sind Blumen, sie
blühen im Lenze des Lebens, und duften im Schat-
ten der Ruhe.

544.

Weisheit suche nur durch Fleiß und Müh;
Sonst gedeihen ihre Früchte nie.

N. v. Oriental.

P. v. Bohlen.

545.

Unsre Freundschaft trenne kein Gegenstand Kleinlicher Mängel, und Hand in Hand wollen wir dem Pfade unserer Laufbahn freudig entgegen wallen.

546.

Es gibt eine Mittelstraße in Allem. Der gesunde Menschenverstand findet sie leicht, die Leidenschaft nie.

Heinr. Zschokke.

547.

Stähle den Geist an der Gluth des Gefühls, und genieß' im Entbehren,
Angstlos harrest Du dann des fernen Geschicks.
Unglück mag es Dir senden: Du wirst wie ein Mann
es bestehen;
Oder auch Freuden: Du wirst fromm wie ein Kind
sie empfah'n.

548.

Schaffe ein Urbild Dir nie, die Ideale sind selten;
Suchend verlebst Du die Zeit, und ach, Du findest es nicht.

Jos. Heinr. Scholz.

549.

Ein weiser, sich selbst begreifender Mann wird, statt nach Gaben zu trachten, die er nicht hat, diejenigen, welche er hat, auszubilden streben, weil dieß der ihm von der Vorsehung angewiesene Weg, nützlich zu werden — ist.

S. Mason.

Stammbuchs = Aufsätze.

550.

Jedes Herz, das Freunde findet,
Ist beglückt, bleibt ewig jung;
Und wenn endlich Alles schwindet,
Bleibt ihm die Erinnerung.
D'rum laß Rosen sich entfärben,
Mag des Lebens Penz entflieh'n,
Mögen alle Blumen sterben —
Ewig soll die Freundschaft blüh'n!

551.

Neigung besiegen ist schwer, gesellet sich aber Ge-
wohnheit
Wurzelnd allmählig zu ihr, unüberwindlich ist sie.
v. G ö t t e.

552.

Wenn Du, Freund, vom Arme des besten Weibchens
umschlungen,
Bey ruhiger Laune dieß Denkmahl der Freunde
durchliest;
Wenn Du zurück denkst an jene seligen Stunden,
Wo Jugend und Freundschaft so glücklich uns pries;
Dann denke auch meiner, und siehe dabey,
Daß Alles vergänglich, Nichts dauerhaft sey.

553.

Bist Du des Rechts Dir bewußt, — verachte der ar-
gen Verleumdung
Feindliches Lügengeschwätz! hebe die ruhige Stirn
Frey zu den Höhen des Himmels empor! was küm-
mert den Felsen
In der umwogenden Fluth giftiger Schlangen
Geziß?

554.

Wahre Deiner Zunge, wenn Du zornig bist!
Der kleinste Funke wird zur Feuersbrunst, wenn
ein rachsüchtiges Herz seiner pflegt, und der schnau-
bende Zorn ihn anfacht. Schmähungen sind dann wie
Dehl in die Flamme gegossen, wodurch sie nur wü-
thender wird.

J. Mason.

555.

Heiter und lichterhell rinne, Freund, Dein Leben
durch das lachende Maythal Deiner Jugend; Unschuld,
Freud' und ländliche Ruhe müssen ewig Dich kränzen.
M a t t h i s s o n.

556.

Wie arm ist ein Frauenzimmer, das bloß Pa-
ve zum Empfehlungsbrieft bey sich trägt. Er zer-
reißt oft schnell, und dann bleibt dem Gatten kaum
— Maculatur.

557.

Das ist immer die Grundlage großer Seelen,
daß sie Alles, was die Menschen angeht, auf sich be-
ziehen; daß sie nichts von jener Engherzigkeit wis-
sen, die mit starrer Rinde die Brust umgibt, und
keinem Gedanken Zutritt verstattet, als den an sich
und das Nächste.

J. C. F. Manso.

558.

Die Freundschaft der Jünglinge ist die Vorgän-
gerinn der Liebe, der Engel, der ihr in dem jungen
Herzen den Weg bereitet; aber leider gehört sie nur
dem harmlosen Alter der freyen, frohen Jugend an;

ihre Bande welken mit unsern Blüthen, und aus den Nachwehen süßer Täuschungen tritt schlau und frostig die Eigensucht hervor.

G. Schilling.

559.

An eines sanften Mädchens Seite,
Das tugendhaft und reizend ist,
Sey voll von Zärtlichkeit und Freude
Dein ganzes Leben hoch versüßt;
Von ihrem schönen Arm umwunden,
Von ihrer zarten Hand gedrückt,
Dieß, liebster Freund, dieß sind die Stunden,
Wo man des Lebens Werth erblickt.
— Doch vergiß mich dann nicht!

560.

Hat die Welt Dich verkannt und die Freundschaft
selbst Dich verrathen,
Schwankt das betrogene Herz kämpfend im Wechselgefühl;
Dann in's inn're Gemüth versenke die traurenden
Blicke,
Dort in der eigenen Brust blühet Dir reicher Ersatz.
Franz Seewald.

561.

Die Weiber sind ewige Kranke, aber bloß an Nerven. Die gefühlvollsten sind die Kränklichsten, die vernünftigsten oder kältesten sind die Gesundesten.

562.

Die Reize des zweyten Geschlechts machen aus dem Morgen unsers Lebens ein zweytes Paradies, eben ihre wartenden, pflegenden Hände, ihre treue

Sorgfalt, ihre ausdauernde Liebe sind der Stab unsers Alters, die Abendröthe unsers Abends. Ohne sie ist unser Leben eine einsame, stürmische Nacht, ohne Sterne, ohne Licht, ohne Freund, und wir wünschen weiter nichts, als nur recht bald einzuschlafen.

M a h l m a n n.

563.

Die Liebe ist der sanfteste und beste Lehrer der Moral. Sie mäßigt alle Leidenschaften, diejenigen ausgenommen, die sie einflößt, sie verbessert Laster und auffallende Angewohnheiten, schmilzt das Herz um und bildet das Aeußere.

564.

Freund, hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden
Mit Leidenschaft, und Du wirst glücklich werden,
So glücklich, als der Mensch es kann:
Denn Glück, unwandelbar und ungestört,
Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret,
Erwirbt sich auf der Welt kein Mann.

S e u m e.

565.

Wie sich Glanz und Nacht verdrängen,
Wie der Tag erlischt im Hain,
Wechseln auf des Schicksals Wellen
Dunkle Sorg' und Sonnenschein.

v. S a l i s.

566.

Die Tugend ist wie die Wahrheit, jeder Schmuck
verunstaltet sie.

M u n d e.

567.

Süß ist es, süß in Halmenhütten wohnen,
 Zieht L u g e n d dort mit ihren Freuden ein;
 Denn o h n e sie kannst Du nur arm auf Thronen,
 M i t ihr wirst Du in Hütten selig seyn
 E r n e s t. v. K r o s i g k. geb. K r ü g e r.

568.

Aufkeimende Liebe ist wie ein König in der Min-
 derjährigkeit, die Vernunft führt sodann die Re-
 gentschaft. So lange der König jung ist, befehlt sie,
 wird er großjährig, so wird sie Unterthaninn und
 gehorcht.

569.

Wenn ein Weib gegen die Gefühle und Gesin-
 nungen ihres Liebhabers gleichgiltig wird, so kann
 man sicher glauben, daß sie ihn nicht mehr liebt. —

570.

Der Mensch sieht es oft zu spät ein, wie sehr
 er geliebt wurde, wie vergesslich und undankbar er
 war, und wie groß das verkannte Herz.

571.

Die Welt ist gut, ein Werk der ew'gen Liebe,
 Und fromme, liebe Menschen wohnen d'rin;
 Verborgnen, im verschlungenen Getriebe,
 Zieht sich ein Geist durch ihre Räume hin,
 Ein guter Geist des Friedens und der Stille,
 Der von dem Himmel frohe Bothschaft bringt:
 Trag' nur geduldig ihre Erdenhülle,
 Bis jener Geist Dir in die bess're winkt.

U g. W ü n k n e r.

572.

Wer nicht liebt, ist kein Freund der Menschheit,
ist zu keiner schönen That fähig, ist nicht werth, ein
Geschöpf Gottes zu heißen.

573.

Streite nicht mit Unwissenden; sie lassen sich
nicht überzeugen, weil sie ihre Unwissenheit nicht
gern merken lassen.

Seneca.

574.

Der Mensch will meistern das Geschick,
Und weiß die Stunde nicht zu nützen.
In seinen Händen liegt das Glück,
Doch thöricht lernt er's nie besitzen.

L. Neuffer.

575.

Nie fordert die Natur, was uns die Tugend wehrt,
Die Tugend weigert nie, was die Natur begehrt.

Haller.

576.

Sehne Dich, nächtlich verhüllt von der Erde, nach
himmlischen Lichte,
Aber bewahre die Kraft, muthig durch's Dunkel zu
geh'n.

Aug. Münchener.

577.

Die Redlichkeit geht allen Wapen vor,
Und allem Glanz von tausend Jahren.

Anna Louise Karfchin.

578.

Nichts ist schöner, als die süße Uebereinstimmung des Willens, und derjenige Einklang der Gefühle und Empfindungen, welche sich in den Herzen wahrer Freunde finden.

579.

Warum murret der Mensch gegen euch, ihr unsterblichen Mächte, daß ihr die Tage der Zukunft vor seinem Blicke mit Nacht umhüllt? Würde der Becher der Freude unsern Lippen süß schmecken, würde der Kuß der Liebe uns mit Seligkeit berauschen, wenn das Gespenst der Zukunft vor unsern Augen stände, und an die Vergänglichkeit alles Glücks und an die Thorheit unserer Wünsche uns mahnte?

M a h l m a n n.

580.

Die Natur entzückt uns an der Hand eines Freundes mehr, die Bäche rauschen harmonischer, die Vögel singen entzückender, die Blumen duften balsamischer, als wenn wir einsam ein Paradies bewohnten.

581.

Traue dem Gleisner nicht, er gleicht der giftigen Natter,
Welche, lieblich geschmückt, den tödtenden Stachel verbirgt.

J o s. H e i n r. S c h o l z.

582.

Durchforsche nicht der Schulen Winkelzüge
Um aufgeblähter Weisheit Federsiege,

Erforsche nur, um froh und gut zu leben
Und reine Freuden Dir zu geben.

Seume.

583.

Gold hat Keinen noch beglückt,
Falscher Ehre Lorbeer drückt.
Wer nach Wissen hascht, greift Sand,
Wissenschaft ist oft nur Tand,
Aber Freunde gab uns Gott,
Ohne sie ist Leben, Tod.

Gr. Stolberg.

584.

Wenn die himmlische Glückseligkeit einmahl herabsteigt,
um die Erde zu besuchen, so findet die Göt-
tinn ein Heiligthum, und nur eins, das ihr
den abwesenden Himmel angenehm ersetzen kann: den
Busen eines Freundes.

Young.

585.

Nur der begeisterte Sinn, den des Urlichts Strah-
len erleuchten,
Faßt das Unendliche auf, hüllt es in sinnliche Form.

Fr. Aft.

586.

Freud' umblühe Dich auf allen Deinen Wegen,
Schöner, als sie je die Unschuld fand;
Seelenruh', des Himmels bester Segen,
Walle Dir wie Frühlingshauch entgegen,
Bis zum Wiederseh'n im Lichtgewand.

Matthisson.

587.

Des Schicksals labyrinthische Verkettung
 Birgt Sterblichen des Schöpfers weiser Plan.
 U. v. K o ß e b u e.

588.

Findest Du Deine Freude darin, wenn Du allen Menschen so viel Leiden ersparst und ihnen so viel Freuden zuwendest, als Du kannst, so bist Du ein Gott unter den Menschen.

589.

Es gibt eine echte, treue, uneigennützigte Liebe auf Erden, ganz unabhängig von äußern Verhältnissen, einzig gegründet auf gegenwärtigen Glauben an das Unvergängliche in dem Menschen; es gibt eine Dankbarkeit, die nicht verlöscht, und eine Verbindung des Geistes, die der Trennung durch Meere und Länder — hoffentlich auch durch Gräber! — Trotz biethet.

Emilie H a r m e s, geb. v. D y p e l.

590.

Mit Geduld vollbring', was das ernste Leben verlangt,
 Aber erlaß auch nichts, was Du vom Leben verlangst.

591.

Leben muß man und lieben; es endet Leben und Liebe.
 Schnittest du, Parze, doch uns beyden die Fäden zugleich.

v. G ö t t e.

592.

Wer keines Schmerzes fähig ist, hat auch die Freude nicht gekannt. Beyde berühren sich in ihren Endpuncten, und haben deßhalb auch nur ein äußeres Zeichen, das sie begleitet: Thränen.

593.

Strebe, Dich zu sehen, wie Du bist, und betrachte so auch die Dinge außer Dir im rechten Lichte, nicht in dem Dir erwünschten!

S. Mason.

594.

Ueberall, auf jedem Pfade des Lebens, selbst auf Rosenpfaden, wandelt sich's lieblicher an der Hand eines Freundes; wo aber vollends Dornen auf den Weg gestreut sind, o! da vermag nur ein Freund oder eine Geliebte die Stacheln abzustumpfen und Dehl auf die wunden Füße zu träufeln.

H. v. Kogebue.

595.

Heil dem Menschen, der das Leben aus dem Gesichtspuncte des Todes, und den Tod aus dem Gesichtspuncte des Lebens betrachtet.

596.

In unsrer eig'nen Brust,
Da, oder nirgends fließt die Quelle wahrer Lust,
Die Freuden, welche nie versiegen,
Des Zustands dauerndes Vergnügen,
Den nichts von außen stört.

Wieland.

597.

Leiden sind für den Geist, was die Arbeit für den Körper ist. Lange Arbeiten ermüden den Körper, anhaltende Leiden matten den Geist ab.

Voigt.

598.

Achte den Menschen in Dir! Nichts größeres gibt
es auf Erden,
Nicht im Himmel; der Mensch lebet mit beyden
verwandt
Ist er ein Pilger auf Erden, so ist er auch Erbe
des Himmels:
Wenn er die Erde verläßt, schwingt er zum Him-
mel sich auf.

L. Neuffer.

599.

Murre nicht, wenn Du die Menschen nicht für
Dich gewinnen kannst, sondern lerne sie ertragen.

600.

Einfalt ist das Siegel der Wahrheit; Ruhe
das Siegel der Aufrichtigkeit; Wärme das Siegel
der Liebe.

Lavater.

601.

Freund, genieße Dein Leben, als müßtest morgen
Du weggeh'n,
Schöne Dein Leben, als ob Du ewig weitetest hier.

602.

Gute Handlungen bleiben nie ohne gute Folgen.
Früh oder spät kommt ihr Lohn.

603.

Keuschheit des Herzens ist aller Tugenden Mutter;
Rein von außen zu seyn, läut're den Geist durch
das Herz.

v. Herder.

04.

Etwas Sinnlichkeit und viel Moralität, in
ein Wesen vereinigt, machen den Menschen zum
Menschen.

Voigt.

605.

Vertrauen auf gegenseitiges Vertrauen — Milde
gegen alle Wesen — unvergängliche Wärme für die
Nächsten — ein offener Blick für den Zauberpallast
des Lebens und der Natur, und ein erhabener zu
dem gestirnten Himmel, der über den Gräbern steht
— ein Zweck, ein Glück, ein Herz, ein Gott;
das allein hat unsere wärmere Vorfahren verknüpft,
und soll ihre ähnlichere Kinder binden.

Jean Paul.

606.

Die meisten Menschen verschwenden ihre Zeit,
aber sie brauchen sie nicht. Das ist eben so viel ge-
sagt als: sie athmen, aber sie leben nicht.

607.

Alles, was Du bist, Wohlthat für Jeglichen sey,
Heiter siehst Du dann am Abend in's Leben zurücke;
Dich beruhigt es dann, daß Du gewirkt und genügt;
Daß Du gethan, so viel das Geschick Dir immer er-
laubte,

Und von seinem Plage niemahls den Bessern verdrängt.

L. Tieck.

Stammbuchs - Aufsätze.

13

608.

Glänzendes Glück ist ein bunter Schmetterling;
 nur der Thor erhascht es gierig, und wird durch
 eine nagende Raupe getäuscht.

609.

Wer denken kann, was er will, ist groß;
 Wer das will, was er kann, ist weise.

610.

Heiterkeit auf der Stirne, und Ruhe und Freude
 sind die lieblichsten Schwestern im Herzen, sie allein
 sind der Redlichkeit Lohn.

611.

Suche nicht außer Dir, was Du in Dir selbst
 finden mußt; nicht in der Ferne, was Du in der
 Nähe besser haben kannst.

Streithorst.

612.

Temperament bestimmt den Menschen zum Han-
 deln, aber die Vernunft muß ihn leiten.

613.

Zugend allein baut höher noch als Pyramiden,
 und ihre Denkmähler dauern noch fort, wenn die
 Aegyptischen sinken.

614.

Der ist weise, der sein Leben angenehm zu nüt-
 zen weiß.

615.

Ein weiser Feind ist noch immer besser, als ein
 thörichter Freund.

616.

Ein Uebel und Ungemach drückt uns nur dann heftig, wenn wir es unmännlich tragen.

617.

Die Erfahrung ist zwar die Mutter der meisten Künste und der Klugheit, aber Schade, daß sie ihre Früchte gemeiniglich zu spät bringt.

618.

Kummer stimmt das Herz zur Freundschaft und zur Liebe; der Unglückliche kennt keinen Genuß als Herzensergießung, und deshalb muß er solche Wesen ungewöhnlich lieb gewinnen, die ihm mit Theilnahme begegnen.

619.

Ein wahrer Freund erhöht unsre Freuden, und reicht uns in Widerwärtigkeiten den Becher des Trostes.

620.

Irrthum verläßt uns nie, doch zieht ein höher Bedürfniß
 Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

621.

Der fällt am meisten, wer stolz genug ist, in seine Tugend kein Mißtrauen zu setzen.

Sallert.

622.

Das ist ein Beweis eines zum Bessern übergegangenen Gemüths, daß es die Fehler sieht, die es bisher nicht erkannte.

Seneca.
*

623.

Selig, wer an Lieb' und Treu' und Wahrheit
 Noch den frommen Glauben in sich trägt,
 Ihm erscheint, umglänzt von Himmelsklarheit,
 Was das Herz zum Herzen hindbewegt.

624.

Wer die Glückseligkeit nicht in Augenblicken zu
 finden weiß, für den ist ein Leben zu kurz, sie zu
 suchen.

625.

Mit des Auges Gesundheit, des Herzens heiliger
 Unschuld
 Kühn entlarve den Trug, der Dich als Wahres ver-
 sucht;
 Fliehe, bist Du des Führers im eignen Busen nicht
 sicher,
 Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund Dich
 verschlingt.

v. Schiller.

626.

Der Gedanke an den Tod ist das lenkende
 Steuerruder des Lebens. Wer ihn bey Seite setzt,
 der begibt sich freywillig in Gefahr, Schiffbruch zu
 leiden.

627.

Alle Blumen taugen nicht zum Kranze,
 Viele täuschen Dich mit falschem Glanze,
 Und verhüllen fressend Gift.
 Das gewahrt der Kenner, eh' er pflücket, —
 Eh' er seinen Lebensbecher schmücket,
 Hat er still und scharf geprüft.

628.

Jeder strebt das eigne Glück zu finden,
 Jeder sucht den Urquell eigner Lust,
 Und wo fließt er? In den heil'gen Gründen,
 In den Tiefen der geliebten Brust.

Louise Brachmann.

629.

Wir müssen so denken, als könnte jemand in
 unsere tiefste Brust schauen. Denn was nützt es, daß
 etwas dem Menschen verborgen ist? Gott ist nichts
 verschlossen.

Seneca.

630.

Bitter scheint und herbe die Stunde Geduld Dir,
 o Jüngling,
 Aber sie bringt mit der Zeit herrliche Früchte hervor.
 N. d. Oriental. P. v. Bohlen.

631.

Seit Jahrtausenden wird fremde Erfahrung ge-
 priesen, aber nicht benutzt.

N. v. Rozebue.

632.

Geduld ist eine Kunst, und eine von den schweren;
 Die Weiber können sie nicht lernen — aber lehren.

633.

In jedem Stande, in jedem Verhältnisse kann
 man der menschlichen Gesellschaft nützen und seine
 Zufriedenheit finden. Es kommt lediglich nur darauf
 an, worin man sie sucht, und wie man darnach ar-
 beitet.

634.

Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beuget und nicht tapfer genug ist, wibrigen Schicksalen ein mit Geduld gerüstetes Herz entgegen zu stellen.

D u s h.

635.

Thuer ist mir der Freund, doch auch der Feind
kann mir nützen,
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der
Feind, was ich soll.
v. Schiller.

636.

Im Schoße der Erde wächst dem Menschen das
Brot, das ihn nährt, und auch die Krone, die des
Königs Haupt schmückt, gehört dem Staube an.
Der Erde Gesetz ist ein ewiger Kreislauf. Darum
nimmt sie den Leib und die Krone zurück. O so ver-
gib nicht, daß Du Staub bist und lerne Demuth.
K r u m m a c h e r.

637.

Wie hoch oft das ganze Gewebe eines zufriede-
nen Lebens an dem flatternden Faden eines Augen-
blicks hängt! Wohl dem, der ihn noch zu fassen
weiß, ehe er entwischt.

638.

In dem Weltall der Naturen
Herrscht, o Freundschaft, deine Hand,
Unter allen Creaturen,
Die dein Zauber schön verband.

Du nur bist des Lebens Sonne,
 Und der Erde Seligkeit,
 Du erschaffst uns Freud' und Wonne,
 Du erheiterst uns im Leid.

639.

Auf jeden Umsturz Deiner Wünsche sey gefast.
 Den vermutheten Gast empfängt man besser, als den
 unversehenen. Oft wehrt man Angriff ab, fast nim-
 mer Ueberfall.

Meißner.

640.

Vormahls stiegen Engel nieder,
 Uns zu helfen stets bereit,
 Thoren rufen: lehre wieder,
 Längst entfloh'ne gold'ne Zeit.
 Schöner, edler ist's, wenn Menschen
 Thren Arm der Gottheit leih'n;
 Ja, durch Wohlthun und durch Milde
 Können Menschen Engel seyn.

641.

— Jedes Thier hat Flügel;
 Die Erinnerung hält den Zügel,
 Jeder Augenblick enteilt,
 Süßes Angedenken weilt.

v. Herder.

642.

Freund' und Feinde kommen von Gott, wie rinnende
 Bäche
 Hat er in seiner Hand ihrer Gesinnungen Lauf,
 Trifft Dich ein böser Pfeil, den Pfeil schnellst frey-
 lich der Bogen,
 Aber bemerke die Hand, welche den Bogen regiert.

643.

Gott siehet Fehler, und decket sie zu; der menschliche Nachbar
 sahe sie nicht, und erzählt, was er nicht sahe, der Welt.

644.

Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
 läßt uns dem Zufall nicht zum Raube;
 Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
 So laßt uns fest an diesem Glauben halten:
 Ein einziger Augenblick kann alles umgestalten!
 Wieland.

645.

Gold, du Vater der Schmeichler, du Sohn der
 Schmerzen und Sorgen,
 Wer dich entbehret, hat Mühe, wer dich besizet,
 hat Leid.

646.

Es ist überall gut wohnen, so weit sich Gottes
 schöner Himmel wölbt, und wo ein frohes Herz im
 reinen Busen schlägt, da ist des Erdbewohners Eden.
 M. Claudius.

647.

Gefesselt führt das Schicksal uns durch's Leben,
 Sanft, wenn wir willig geh'n, rauh, wenn wir widerstreben.

648.

Derjenige ist ein weiser Mann, der sich in seinem
 Verlangen, in Freude und Zorn zu mäßigen weiß.

649.

Krone mit ewigen Thaten, die Gott vor Engeln
wird rühmen,
Deiner Sterblichkeit Tage, laß thatenlos keinen ent-
fliehen.
Sende sie alle hinauf, vom Staube zum Throne der
Gottheit,
Jeder begegne Dir dann im Triumph am Tage des
Todes.

650.

Verlangen und Streben nach Wahrheit ist für
den Menschen genug; die Wahrheit selbst wäre zu
viel für ihn.

651.

Der Weise faßt seine Entschlüsse mehr nach
Grundsätzen, als nach Rathschlägen.

652.

Kein Band der Freundschaft und Liebe kann
anders, als mit Aufopferung kleiner Grillen und
Wünsche, und mit Nachgiebigkeit und Uebersehung
gegenseitiger Fehler bestehen.

653.

Auf jeden Zufall vorbereitet, hofft der Weise im
Unglück, und fürchtet im Glück den Wechsel des Ge-
schicks.

654.

Arm kann nie der seyn, der nach Natur lebt,
reich nie, wer nach Einbildung lebt.

655.

Leben heißt: auf der großen Schaubühne hier
die Rolle wählen, die, hebt endlich die Ewigkeit ih-
ren Vorhang, vor dem Allrichtenden uns bestehen läßt.
v. Klencke, geb. Karschin.

656.

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang es Gott gefällt,
Ruf und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, sie euch zu rauben.

Söltz.

657.

Für fühlende Herzen ist die beste Gesellschaft —
Einsamkeit.

658.

Das Urtheil der Welt ist der Proberstein der
Sitten, ohne welche wir unsre Fehler nicht wissen.

659.

— Der heilige Bund, den Freundschaft und
Treu e geschlossen,
Der in dem Sturm des Geschicks lange geprüft
und bewährt;
Keines Denkmahls bedarf er aus Erz und glänzen-
dem Marmor,
Für die Ewigkeit schreibt fühlend der Freund ihn
in's Herz.

G. Friedrich.

660.

Dem Ungefähr ist alles zinsbar. Es reißt oft ein, es baut oft wieder auf.

661.

Einsame Freude ist wie schöne Melodie in der Wüste, wo kein Wiederhall den Wohlklang verdoppelt.

662.

Dann ist der Weise glücklich, wenn das Urtheil der Thoren seine Seelenruhe nicht stört.

663.

Prüfe nur Sinn und Art des Volks, und Du wirst seine Gunst so wenig achten, als seinen Tadel fürchten, da es ja nicht einmahl ein richtiges Urtheil über sich selbst hat.

Marcus Antonius.

664.

Eifersucht ist Feuer im dürren Gesträuch; entflammt wird es bald, aber gelöscht schwer.

Meißner.

665.

Staune ihn nicht an, den glänzenden Markt des Lebens, doch geh' auch nicht vorüber. Kaufe, was Du nur kaufen kannst und erharre der Zeit. Sie ist die Göttinn des Armen. Was man heute zu theuer erkauft, das gibt sie Dir morgen umsonst.

v. Herder.

666.

Freyheit ohne Weisheit ist ein schreckliches Geschenk.

Lafontaine.

667.

Geld hat noch keinen beglückt, aber — Zufriedenheit selbst den Aermsten.

668.

Mittheilung erhöht die Freuden und mildert den Schmerz.

669.

Für den Menschen ist der Mensch ein Wunderwerk.
Y o u n g.

670.

Laß, wenn Lüftchen Dir schmeicheln, Dich nicht vom Stolze besiegen, laß, wenn Sturm Dich ergreift, nimmer Dir rauben den Muth, willst Du, Sterblicher, das Meer des gefährlichen Lebens froh durchschiffen, und froh landen im Hafen dereinst; männliche Hoffnung sey Dein Ruder, Dein Anker die Freundschaft, wechselnd bringen sie Dich durch die Gefahren an's Land.

671.

Rosen blühen am schönsten, wenn sie zum Verwelken reif sind.

672.

Hoffst Du Labung außer Dir? — Vergebens!
In Dir fließt die Quelle schönen Lebens,
Schöpfe da und fühle, froh geschwellt
Deine Brust, Dein Aug' erhellt.

A. W. v. Schlegel.

673.

Die süßeste Aussicht ist dahin, wenn der Mensch nicht unsterblich ist.

674.

O, manches gleißt hier unter'm Mond,
Was kaum des Seitenblicks sich lohnt.
Froh' lebt der Weis' im Schatten.

J. H. Voss.

675.

Lustig sey und lachend des Menschen Stirne!
Nur dem Fröhlichen blüht der Baum des Lebens,
Dem Unschuldigen rinnt der Born des Lebens
Auch noch im Alter.

E. M. Arndt.

676.

Wird Dir das Schicksal, was ich wünsche, geben,
So wirst Du froh, beglückt und ruhig leben.

677.

Des Andern Frau wie Deine Mutter achten,
Des Andern Gold wie Staub und Sand betrachten,
Und Deinen Nächsten wie Dich selber lieben:
Dies sind die Pflichten, so Dir vorgeschrieben.

Nach d. Oriental.

P. v. Bohlens.

678.

Die glütige Natur verlangt nicht unsre Plage,
O ruhten wir an ihrer Brust,
Und ließen ihr die Wahl der bessern Lust,
Wie heiter flößen unsre Tage!

u. z.

679.

Wohl dem, der Deinen Reiz empfunden,
O Freundschaft, süße Zauberinn!
Ihm tanzen seine Lebensstunden,
Wie leichte Frühlingssieste hin.

Stammbuch's - Aufsätze.

14

680.

Der wahre Freund muß sich allein,
Mit ganzer Seel' dem Freunde weih'n.

681.

Erforsche mit Ernst der Natur allweise Gesetze,
und nur
Ihr göttlicher Wink enthülle Dir Deine Bestimmung.
Sie zu versteh'n, ist Weisheit, und ihr zu gehor-
chen, ist Tugend.
B o d m e r.

682.

Wie zwey Blumen gleicher Art,
Stehen Freunde hingepaart,
Aufgenährt in einer Luft,
Strömt ihr süßer Morgenduft.

683.

Siehe, so wie die Augenblicke dahin schlüpfen,
den rollenden Strom in dem dahin fließenden Leben
in beständiger Bewegung: niemand kann den strö-
menden Ocean, noch die fliehende Stunde durch Kuß
aufhalten, noch durch Gewalt stopfen, sondern Welle
auf Welle geht an's Ufer, und treibt, von hinten
getrieben, wieder vorwärts — so wälzt sich Zeit
auf Zeit, so folgen Minuten, so fliehen Minuten!
— und — auch Minuten nur sind's, die wir, o
Freund, vereint noch zu genießen haben.

E l b h i n g s t o n.

684.

Seelen, die den Kelch des Glaubens tranken,
Wenn ihr Pfad im Dunkel sich verlор,

Steigen aus der Schwermuth finstern Schranken,
Wie auf Adlersflügeln, zum Gedanken
Der Unsterblichkeit empor.

Matthisson.

685.

Ach, der Erde schönstes Glück
Währt nur einen Augenblick;
Freude ist von kurzer Dauer,
Freundschaft selbst nicht ohne Trauer.

686.

Dem trägen Sinnlichen graut vor der letzten Reise,
— — mit Freuden stirbt der Weise.
Der Bothe der Natur ergreift unsre Hand,
Und führt uns, als ein Freund, in ein beglücktes Land.

u. z.

687.

Traue dem Heuchler Du nimmer, auch wenn er Dir
freundlich sich nahet.
Sieh', wenn die Kohle verglimmt, schwärzet sie
dennoch die Hand.

Nach d. Oriental.

P. v. Bohlen.

688.

Glücklich, wer den Himmel offen
In der Zukunft Nebel sieht;
Aber man verlernt das Hoffen
Mit der Stunde, die entflieht.

689.

Schon auf Erden bringt Wiedersehen eines Ge-
liebten nach langer Trennung Freude; aber in je-
nen Regionen der Wonne sich wieder finden, gerei-
nigt von Mängeln und Schwächen, unter dem lau-

*

ten Zujuchzen moralisch veredelter Wesen, und mit der truglosen Hoffnung, nimmermehr wieder getrennt zu werden, welcher sterbliche Mund darf es wagen, diese unaussprechliche Seligkeit durch Worte zu bezeichnen.

Boigt.

690.

Der Mensch flieht von beblühten Pfaden,
Wo ihm die stille Freude winkt.
Das Gute selbst mißbraucht er sich zum Schaden,
Zu Gift wird Nektar, den er trinkt.

u z.

691.

Auf das menschliche Herz hat nichts so großen Einfluß, als die Stimme eines Freundes, von dem man weiß, daß er immer nur zu unserm Besten redet.

Roussseau.

692.

Der wahre Freund eines Reichen ist nur der, welcher sich nicht vom Scheine blenden läßt, und ihn, trotz seines Glücks, mehr bedauert als beneidet.

693.

Weder Macht noch Hoheit kann dem Tadel entgehen. Welcher König ist so mächtig, daß er die Galle eines schmähsüchtigen Bettlers zurückhalten kann?

Shakespeare.

694.

Durch Liebe strahlt ein Gott aus allen Sternen,
Auch wenn die Hand des Todes Dich ergreift.

Butterweck.

695.

Nicht Buchstabe, Ceremonie, Vorurtheil, Herkommen, Zwangsmittel oder Gesetz, sondern Geist, das ist: Licht und Kraft der Wahrheit, soll uns als Religion gelten.

v. Herder.

696.

Freunde loben uns gewöhnlich und machen einen Narren aus uns, Feinde hingegen sagen grade zu, man sey ein Narr. Man gewinnt also durch Feinde in der Selbsterkenntniß, und durch Freunde wird man oft betrogen.

697.

Verknüpfet durch der Freundschaft heil'ge Bande,
Fühlt jeder seines Daseyns wahren Werth;
Der, welcher nie der Freundschaft Größe kannte,
Hat Weisheit nie, hat Tugend nie verehrt.

698.

Es ist vergeblicher Versuch, einen zu leiten,
Der sein eignen Wegweiser seyn will.

699.

Wenn der Wille sich gegen den Verstand em-
pört, so kommt guter Rath viel zu spät.

700.

Wie das Veilchen an dem Sand
Eines Baches steht und blühet,
Freund! so steh'n wir an dem Rand,
Der die Ewigkeit umziehet.
Laß uns, wie das Veilchen, klein,
Demuthsvoll und niedrig seyn.

Was die Fluth ihm täglich droht,
Droht die Zeit uns stündlich: — Tod!

Buri.

701.

Uns gibt Freundschaft hohen Muth,
Selbst bey Schmerz und Leiden;
Freundschaft wird uns sanft und gut
Bis an's Grab begleiten.

702.

Zufriedenheit und gutes Bewußtseyn machen den
Menschen in jedem Stande glücklich.

703.

Je weniger wir uns Bedürfnisse verschaffen, desto
mäßiger werden auch unsere Wünsche seyn.

704.

O, bleib des Freundes Freund,
Und mein' es so mit ihm, wie er es mit Dir meint.
Paul Fleming.

705.

Von dem Augenblick an, da der Mensch als
Bürger der großen Welt, als verständiger Kenner
seiner selbst auftritt, gehört er nicht mehr sich selbst,
nicht einer Familie, nicht einer besonderen Bürger-
gesellschaft, nicht den Erbschollen, die er Vaterland
nennt, ausschließlich an; sondern er gehört mit al-
len seinen Kräften dem großen Ganzen an. Wird
ihm nun durch die Vorsehung sein Platz angewie-
sen, so ist er verpflichtet, alle seine Thätigkeit zum
Besten seiner Hausgenossen, Mitbürger, Mitmen-
schen anzuwenden; und Wahrheit, Gerechtigkeit,

Ordnung, Harmonie und höchst möglichste Vollkommenheit muß er mit Liebe umfassen.

Wieland.

706.

Freundschaft macht die Menschen
Gottes Engeln gleich,
Macht sie froh im Kummer,
In der Armuth reich;

Und an ihrem Stabe
Wandeln wir zum Grabe,
Sprechen zu dem Freunde: dort
— Dauert Freundschaft fort.

Chr. Fr. Dan. Schubart.

707.

Blumenreich und eben
Geht durch's Erdenleben
Mancher Pilgerpfad.
Freunde, laßt uns leben,
Und nicht muthlos beben,
Wenn das Ziel sich naht.

708.

Wahre Tugenden umschweben den Sterblichen
in Engelsgestalten, und folgen ihm nach in's Land
der Vergeltung. Auch die glänzenden Scheinhand-
lungen gleichen im Tode den Seifenblasen, sie spie-
len einen Augenblick schöne Farben und verschwinden.

Lafontaine.

709.

Willst Du die Ruhe Deines Gemüths vor den
Pfeilen des Neides sicher stellen, so strebe nach jeder
Tugend, jedem Verdienst, weil es Deine Schuldig-
keit ist! Thue bey jeder Aufforderung zum Handeln

das Beste, was Dir möglich ist, weil Du nicht weniger thun konntest, ohne einen Vorwurf von Deinem Herzen zu verdienen; und laß Dir an dem Bewußtseyn genügen, Deine Pflicht gethan zu haben, andere mögen es erkennen oder nicht.

Wieland.

710.

Auf unserm Leben schwimmt wie Schaum
Ein wenig Müß' und Kummer,
Das Leben ist ein Morgentraum,
Der Tod ein kurzer Schlummer.

711.

Wer ein Freund ist, sey beglückt!
Er durchhüpft im frohen Bunde,
Seiner kurzen Tage Kunde,
Bis der Tod ihm Ruhe nickt.

712.

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu seyn,
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n.

Hölty.

Thue es mit mir!

713.

Wer für Natur, für Freundschaft und für Tugend
Gefühl im Busen trägt,
Wer niemahls sich dem Allgenuß der Tugend
Aus falschem Wahn entschlägt;
O! dem wird's nie an wahrer Freude fehlen!
Ihm biethet jedes Jahr,
Wenn Neid und Stolz den Misanthropen quälen,
Der Freuden Fülle dar.

714.

Leb' der Freude, sieh, es ist
 Heut' Gelegenheit,
 Weist Du, wo Du morgen bist?
 Flüchtig ist die Zeit.

715.

Das Bedürfnis wahrer Freundschaft setzt eine
 Erhebung des Geistes voraus, die man eben so we-
 nig dem gemeinen Manne zumuthen muß, dessen
 Geist im Joche der rohen Bedürfnisse des Körpers
 schmachtet, als dem Vornehmen, der nie genug hat.
 Bouterwek.

716.

Rang und Glaube fließen nicht ein auf große Geister,
 Ihnen gilt einzig Sitte, Herkommen, Vertrag und
 Recht.

J. C. F. Manso.

717.

An das Göttliche glauben
 Die allein, die es selber sind.

Fr. Hölderlin.

718.

Blumen des Lebens umrankt der Dornen feindlich
 Gewinde,
 Schmerzlich erringst Du den Kranz, der, ach!
 so schnell doch verblüht.
 Heimlich in fühlender Brust nur keimen die himmli-
 schen Rosen,
 Welche kein Stachel umgibt, schöner erglühend
 im Sturm.

Fr. Susan.

719.

Was ist das Glück, was ist die Freude,
Wenn sie der Mensch nicht theilen kann?

N. v. Kogebue.

720.

Die Bande des Lebens sind Bande der Zu-
gend, und sie zerreißen, wo der Mensch Gott nicht
achtet.

Pestalozzi.

721.

Die Freude hat Flügel, der Kummer trägt Bley,
Am Grabe finden sich beyde —
Das hilft uns tragen des Kummers Last,
Und nüchtert den Wunsch der Freude.

Sophie Albrecht.

722.

Ausschließende Einsamkeit und ausschließende Ge-
selligkeit ist schädlich, und, ihre Rangordnung aus-
genommen, ist nichts so wichtig als ihr Tausch.

723.

Gemeinschaftliches Leben ist das Mark der wahren
Freundschaft. Aufschluß und Theilung der Her-
zen, innige Freude an einander, gemeinschaftliches
Leid mit einander, Rath, Trost, Bemühung und
Hilfe für einander, sind ihre Kennzeichen, ihre Sü-
ßigkeit und ihre Belohnung.

v. Herder

724.

Ohne Lächeln kommt der Mensch, ohne Lächeln
geht er, drey fliegende Minuten lang war er froh.

Jean Paul.

725.

Grübeln über seinen Grübelsinn vermehrt den
Grübelsinn, und phantasiren über seine Phantasien
vermehrt den Hang zum Phantasiren.

E a l d.

726.

Unser junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel;
Krankheit, Schmerz und Sorge weilt,
Nur die Lust hat Flügel.

727.

Du kannst Dir Schwächen zu Schulden kom-
men lassen, und der Rame „rechtlicher Mann“
bleibt Dir dennoch; aber, so lieb Dir Ruhe und
Glück sind, wache darüber, daß diese Schwächen
nur stets ein Tribut bleiben, den wir Sterbliche,
trotz alles Kampfes, dennoch oft der Gebrechlichkeit
unserer Natur zu zollen haben; nie aber das Re-
sultat eines beypflichtenden Grundsatzes werden.

R e y.

728.

Was kann dem kurzen Leben
Mehr Werth und Würde geben,
Als sein und Andrer Herz erfreu'n!

729.

Nimm mein Herz, das deutsch und treu und bieder,
Vor der Freundschaft heiligem Altar!
Nimm es hin, und gib mir Deines wieder,
Das für mich auch die Natur gebar.

730.

Nur dem Geboth, das, gleich der Gottheit Stimme,
 Im eignen Busen heilig zu Dir spricht,
 Nur dem gehorche, Freund! und es verglimme
 In Dir der Unschuld Flamme ewig nicht,
 Du stehst, ein Fels, an dem in eittem Grimme
 All' seine Kraft der Strom des Lasters bricht:
 Nur wer sich frey an das Gesetz gebunden,
 Hat von der Knechtschaft Joch sich losgewunden.
 N. E. Heilmann.

731.

Denke an Morgen, wenn Du nach Abend sie-
 heßt, und wenn vor Dir eine Sonne untergeht, so
 wende Dich um und sieh' wieder im Morgen einen
 Mond aufsteigen. Der Mond ist der Bürge der Sonne,
 wie die Hoffnung die Bürginn der Seligkeit.
 Jean Paul.

732.

Nur in der Häuslichkeit gemäßigtem Frieden
 Ist uns des Lebens wahres Glück beschieden.
 H. Döring.

733.

Wo Du wandelst, geh im Segen,
 In des Glückes Sonnenlicht!
 Nur laß auch auf Deinen Wegen
 Für mich blüh'n: Vergißmeinnicht!

734.

O der Mensch hat Götterkraft,
 Seine Wohlfahrt fest zu gründen!
 Menschen, wollt ihr sie empfinden,
 D seyd fromm und tugendhaft,
 Sclaven keiner Leidenschaft.

735.

Sey mein Freund! bey Erdenlust und Schmerzen
 Lieb' und tröste und begleit' ich Dich.

736.

Wer Hoffnung, Glaub' und Lieb' erkoren,
 Und treu bewahrt, und ernst geübt,
 Dem ist das höchste Heil geboren,
 Das nur das Leben hat und gibt:
 Und hätt' er nicht, sein Haupt zu betten,
 Wär' Schand' und Schmach sein Erdenlos,
 Und läg' er selbst in Sclavenketten —
 Doch bleibt er frey und reich und groß.

R. L. Heilmann.

737.

Leichtsinn ist die erste Quelle
 Jedes Unglücks, das uns droht;
 Unschuld biethet auf der Stelle
 Engelsarm in aller Noth.

738.

Das Bewußtseyn eigener Würde,
 Welch' ein göttliches Gefühl!
 Unsers Lebens schwerste Bürde
 Macht es leicht wie Puppenspiel.

739.

Wehmuth und Freude wohnen nahe beysammen,
 und besuchen einander oft in ihren Gärten, ohne
 dadurch an ihren Wesen sonst eine Veränderung zu
 leiden, als daß sie beyde etwas milder werden.

G. B. C. Starke.

740.

Denke: die Stunden entflieh'n! — —
 Aber die Fliehenden hält Freundschaft und Liebe
 allein.

G o n g.

741.

Den nur flieht der Verstand, der selber zuerst den
 Verstand floh;
 Und es flieht der Wis jeden, der ängstlich ihn sucht.
 Fliehe den ersten nur nicht, noch suche den andern
 immer;
 Freundlich geleiten Dich dann Beyd' auf der Gra-
 zien Bahn.
 J e n s B a g g e s e n.

742.

Bieth die kräftige Brust den brausenden Fluthen des
 Lebens,
 Aber mit trauerndem Blick schaue zum Aether
 hinauf;
 Denn der freundliche Strahl des Himmels erwärmet
 den Busen,
 Der im frostigen Spiel wechselnder Wogen erstarrt.

743.

Ein offner Sinn für das, was Schönes je und
 Großes
 Die Erd' uns aus dem Schatz des mütterlichen
 Schoßes
 Gewährt; ein edler Trieb, sie selbst zum Aufenthalt
 Der Lust zu machen, die am Arm der Tugend wallt;
 Ein Geist, vermögend, ganz des Menschen Zweck
 zu fassen:
 Hat dieses uns die Huld des Schicksals werden
 lassen,

So seh'n wir ungekränkt der Stunden schnellen Lauf,
 Und steh'n zuletzt vergnügt vom Tisch des Lebens auf.
 G. L. Spalding.

744.

Das karge Leben flieht in seine Stunden
 Der Dornen viel, der Blumen wenig ein,
 Drum, wenn einmahl ein Blümchen wir gefunden,
 Soll die Erinnerung fest und dauernd seyn.

Zu bald ist alles Glück dahin geschwunden,
 Besitz ist Täuschung, der Genuß ist Schein;
 Nur der Gedanke, — er sey fest gebunden,
 Wenn Alles weicht, — Erinnerung ist mein.

Erinnerung ist mein; und wenn geschieden
 Von Kelter, Heimath und von Glück und Frieden,
 Ich Dornen zähle auf der trüben Bahn:

Dann flieht mein Geist zu Dir, und sieh! mich schauet
 Durch freudlos Dunkel, das mich stets umgrauet,
 Ein fernes Blümchen still und tröstend an.
 Carl Zöpfer.

745.

Alles wankt und alles sinket,
 Was der Mond beglänzt, vergeht,
 Und die Rose, die am Morgen winket,
 Ist oft, eh' der Abend thaut, verweht!
 Nur des Herzens stillen Frieden
 Störet nicht der Schicksalsstürme Wuth,
 Und dieß bess're Glück ist Dir beschieden,
 Denn Dein Herz ist rein und gut.

G. A. Neuhöfer.

746.

Von der Wiege bis zur Bahre
 Locket uns der irre Schein,
 Und das Gute und das Wahre
 Hüllen düstre Wolken ein.

Doch dem steten, reinen Streben,
 Und des Geistes freyer Kraft,
 Wurde die Gewalt gegeben,
 Die im Dunkeln Sonnen schafft.

Hohe Tugend, klares Wissen
 Und ein freyer, froher Muth —
 Dann magst Du das Glück vermissen,
 Denn Du stehst in bess'rer Huth.

Adrian.

747.

Ob auch trüb' Dein Leben hingeflossen,
 Ob auch oft, so Nacht und Tag,
 Durchgeängstigt, durchgewacht,
 Sich der Thränen Strom ergossen,
 Einmahl doch in Deiner Jahre Lauf
 That gewiß sich Dir der Himmel auf.
 Einmahl doch mit Geist und Herz im Bunde
 Kam Dir eine Himmelsstunde!

Wenn einst Alles später Dir erbleichet,
 Sich Dir öde Stille naht,
 Keine Lehre aus der Saat
 Der Vergeltung Korn Dir reichet,
 Rufe Dir der schönen Stunde Glück
 In's Gedächtniß freudig nur zurück,
 Und der Himmel, der sie Dir gegeben,
 Leuchtet wieder in Dein Leben.

Theodor Hell.

748.

Wie eine Quelle, wenn die jugendliche
 Dem heimathlichen Berge nun entwich,
 Die Pfade bebend sucht, und flieht und zögert,
 Und durch die Wiesen irrt und bleiben möcht'
 Und sehrend, hoffend immer doch enteilt,
 So war ich; aber liebend hat der stolze,
 Der schöne Strom die flüchtige genommen,
 Und ruhig wall' ich nun, wohin der sichere
 Mich bringen will; hinab am heitern Ufer.

Fr. Hölderlin.

749.

Rosen blühen und vergehen,
 Wie der Sommer kommt und flieht,
 Und, was unser Auge sieht,
 Sieht es sterben, wie entstehen.

Alles, was wir heiß erleben,
 Was das Schicksal uns beschied,
 Wird vom Norden bis zum Süd,
 Wie ein leichter Staub verwehen.

Aber, das ist mehr als Schein,
 Mehr als alles, was wir kennen,
 Dauernder als Demantstein,

Das, was Herzen heilig nennen:
 An des Freundes Busen, rein
 Wie ein Freund, empfinden können.

Georg Kahle.

750.

Besonnen sey der Künstler! Auch die Kunst
 Will einen hellen, immer wachen Geist,

Der sich, als Herrn der Phantasie, erhält;
 Wer ohne den des Schönen Land betritt,
 Der bildert nur und bildert so allmählig
 Um den Verstand sich, trüben Wahnsinns
 Raub.

Triumph der Kunst ist nur das schöne Wahre,
 Die schöne Kunst stellt nur das Schöne dar,
 Und nur die schöne, ist die wahre Kunst.
 Den Pinsel, den die Grazien nicht führen,
 Den wirft der wahre, echte Künstler weg.
 Schink.

751.

Erhalte Du für mich Dein Herz in edler Güte!
 Von aller frischen Blüthe,
 Womit mein Engel mir mein Leben überstreut,
 Wenn' ich so gern die Seligkeit,
 Mich auch von Dir geliebt zu wissen,
 Und fern von falschen Höflingsküssen,
 Mit Dir zu theilen Scherz und Leid.

Klamer Eberh. Carl Schmidt.

752.

Wer das Tieffste gedacht, liebt das Lebendigste,
 Hohe Tugend versteht, wer in die Welt geblickt,
 Und es neigen die Weisen
 Oft am Ende zum Schönen sich.

Fr. Hölderlin.

753.

Das Schicksal wirft den Menschen in einem ge-
 brechlichen Boote auf die stürmische Fluth — des Le-
 bens. Für Segel, Steuer und Compaß hat es freund-
 lich gesorgt, damit jeder, wer gute Fahrt haben

will, sich deren bediene. Wer aber mit Grübeln über die Segel, Steuer und Compasse überhaupt die Zeit verdirbt, der muß sich einem andern Führer auf Discretion überlassen, oder er scheitert.

Bouterwek.

754.

Der nur bleibe Dein Freund, der gegen der Meinungen Wechsel
Sich zu waffnen versteht, gegen den schwankenden Sinn;

Dessen Charakter besteht wie ein Fels im umflutheten Weltmeer;

Der nicht die Farbe vertauscht, einem Chamäleon gleich.

Hast Du gefunden, o Freund! dieß herrliche Kleinod, so schätz' es

Mehr denn Alles, und fest halte das seltenste Gut.
F. W. Krampiz.

755.

Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen,
Daß er, kräftig genährt, danken für Alles lern',
Und verstehe die Freyheit,
Aufzubrechen, wohin er will.

Fr. Hölderlin.

756.

Es wandelt alles, was blüht und schwindet,
Nur Einer steht unwandelbar,
Wie sich die brausende Woge windet,
Der Himmel wölbt sich fest und klar,
So strahlt in uns die starke Treue,
Frey von Begier und frey von Reue
Durch allen Wandel hell und wahr.

Friedrich Schlegel.

757.

Den Freund, die Freundinn stets zu sehen,
 Dieß Loß ward keinem Sterblichen beschieden;
 Für diese Welt wär' es zu schön.
 Der Ruf der Trennung tönt hienieden
 Nur allzu oft, die rauhe Hand
 Des Schicksals löst ein zartes Band
 Und stört des Herzens innern Frieden.

758.

Du bist mir ähnlich ganz! mein Wollen ist Dein
 Rath.
 Auf Nein, als wie auf Ja! Dein Wille meine
 That.
 Dieß laß mir Freundschaft seyn, die mit dem Freunde
 lachen
 Und mit dem Freunde auch, sich gleich betrübt kann
 machen,
 Sich nicht so stellen will. Wird Liebe so geliebt,
 So wird sie, weil sie währt, von Herzen nie
 betrübt,
 Von Herzen stets erfreut. Ich mag's mit Wahrheit
 sagen,
 Du bist ein solcher Freund. Mich hat zu Dir ge-
 tragen
 Die stille Neigung selbst, die die Gemüther
 lenkt,
 Und gleiche Regungen in die Gemüther senkt.

759.

Freundschaft und Tugend sind ewig verkettet,
 Heben die Seelen zum Himmel hinan,
 Unter Entzücken, auf Rosen gebettet,
 Lächelt der Weise der dornigen Bahn.

Freundschaft ist Felsen, von keinem erschüttert,
Ist in dem Dunkel des Grabes ein Licht.
Welten versinken, nur Freundschaft erzittert
Selbst vor dem Schleyer der Ewigkeit nicht.

760.

Der Augenblick ist in der großen Kette
Die von des Kindes= bis zum Grabesbette
Mit magischer Gewalt den Sterblichen umspannt
Ein kleiner Ring, — so klein, daß ihn die Hand
Kaum faßt, — und doch liegt in dem kleinen Ringe
Der Ursprung und das Ende aller Dinge: —
Und doch hängt oft am Augenblick,
Der Menschheit, wie des Menschen Glück!

761.

O hasche den eilenden Augenblick,
Daß er nie ungenützt Dir verschwinde:
Die Stirne biete dem trozigen Geschick,
Doch Dein Herz sich der Freude entbinde,
Und nur muthig hinein in das Leben geschaut
Und der mächtigen Kraft in dem Innern vertraut! —

762.

Zwey sind der Wege, auf welchen der Mensch zur
Tugend empor strebt,
Schließt sich der eine Dir zu, thut sich der and're
Dir auf,
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende
duldbend,
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beyden
geführt.

v. Schiller.

763.

Du schöne Natur, bist nicht einerley,
 und bist doch immer die gleiche,
 und alles ist alt und alles neu
 In deinem blühendem Reiche;
 Strebt weiter und weiter, doch haltet nur
 An der ewig wahren, der alten Natur.

v. Götthe.

764.

Seh' künftig auf der Lebensreise,
 Wie hier in diesem Buch,
 Die vollgeschrieb'nen Blätter, weise,
 Doch berg' es vor der Menge klug,
 Durch Thaten nur, nicht durch Sentenzen
 Such' mild, wie Mondenlicht, zu glänzen,
 Moral'sche Schwärzer gibt's genug!

765.

Unter der Erde ist Schlaf, über der Erde ist
 Traum; aber zwischen dem Schlaf und Traum seh'
 ich Lichtungen wandeln, wie Sterne. Ein kühles
 Wehen kommt vom Meer der Ewigkeit über die glü-
 hende Erde. Mein Herz steigt auf und wird abbre-
 chen vom Leben. Es ist alles so groß um mich, wie
 wenn Gott durch die Nacht ginge. — Geister, fasset
 meinen Geist, er windet sich nach euch, und zieht
 ihn hinüber.

Jean Paul.

766.

Nicht ganz zum Glück, nicht ganz bestimmt zu
 Leiden
 Ist uns die Welt; Bekümmerniß und Freuden

Besuchen wechselnd unsern Pilgergang ;
 Ein Mittelstand von Himmel und von Hölle
 War unser Los , und diese Prüfungsstelle
 Entheiligt Murren mehr als fröhlicher Gesang.

767.

Noch schöner als Sonnen hochstrahlendes Bild
 Glänzt Religion , so entzückend , so mild ,
 Erleuchtet dem Erdenbewohner den Pfad
 Durch weise Belehrung , Erquickung und Rath !

768.

Liebe, dulde und hoff' den Blick nach oben gerichtet!
 Ohne den himmlischen Sinn blühet Glückseligkeit nie,
 Um Dich streue mit Lust den Samen des Guten und
 Schönen.

Ihnen weihe Dein Herz und sie weihen sich Dir.
 Suche das Beilichen Dir auf, die Freude, die stille
 Dir winket,
 Ewig bleibt sie Dir hold, lächelnd im rosigen Licht.

F. W. Hackländer.

769.

Wirf Deinen Anker nicht in die Tiefe des Er-
 denschlamm's, sondern in die Höhe des Himmels-
 blaues, und Dein Schifflein wird fest ankern im
 Sturm. —

Jean Paul.

770.

Die Hoffnung führt uns in's Leben ein,
 Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
 Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
 Sie wird mit dem Greis nicht begraben ;

Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
 Noch im Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.
 v. Schiller.

771.

Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
 Die das Leben vergänglich zieren;
 Wer besitzt, der lerne verlieren,
 Wer im Glück ist, lerne den Schmerz.
 v Schiller.

772.

Trag ein Herz den Freuden offen,
 Doch zum Leidenskampf bereit;
 Vern' im Mißgeschicke hoffen,
 Denk' des Sturms bey heit'rer Zeit.
 Salis.

773.

O, die Erde Gottes ist schön, und schön das
 Loos auf dieser Erde Mensch zu seyn; aber doppelt
 schön, herrlich wie sein Himmel oben, ist sie für
 den, der ihre Blumengefüße an der Hand der Tu-
 gend durchwallt.

774.

Um einen Freund von edler Art zu finden,
 Mußt Du das Edle selbst zuerst empfinden,
 Das Dich der Liebe würdig macht.
 Gellert.

775.

Die Hoffnung, sie tagt mit dem Leben und sinkt
 Mit der letzten irdischen Sonne;
 und hinter dem Glühroth des Abends winkt
 Sie als Engel der ewigen Wonne.

Der ist reich, und wär' er der ärmste Mann,
 So lang' er noch träumen und hoffen kann.
 Schiller.

76.

Des Lebens schönste Blume reicht
 Der Hoffnung stille Hand,
 Sie blühet, wenn sonst alles bleicht,
 Im himmlischen Gewand;
 In Freude, Lieb' und Scherz
 Befeligt sie das Herz.
 O Hoffnung, Du der Gottheit Kind,
 Dir nichts auf Erden gleicht!
 Herder.

777.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
 Erzeugt im Gehirne des Thoren,
 Im Herzen kündigt es laut sich an:
 Zu was Besserem sind wir geboren,
 Und was die innere Stimme spricht,
 Das täuscht die hoffende Seele nicht.
 v. Schiller.

778.

Glücklich bin ich, denn ein Tag vereinet
 Bald auf ewig mich mit Dir:
 Dann, o meine Liebe, weinet,
 Nur der Liebe Glück aus mir,
 Schöner wie nach Mayenregen
 Dir die Blumenwiese lacht,
 Blickt uns dann der Tag entgegen
 Der uns ewig glücklich macht.

Stammbuchs-Aufsätze.

16

779.

Die Freundschaft ist die schönste Blume,
 Die auf der weiten Erde blüht,
 Und die sich frisch erhält, zum ew'gen Ruhme,
 So viel auch Neid und Stolz des Giftes um sich
 sprüht.

Ein Thor ist der, der auf den Wegen
 Des kurzen Lebens sie nicht pflückt;
 Nicht unter starken Herzensschlägen
 Den Freund an seinen Busen drückt.

780.

Suche den Ewigen nicht!
 Du möchtest ihn desto weniger finden,
 Vielleicht verlieren, wenn Du ihn suchst.
 Glaub' ihn!
 Er ist Dir nahe, um Dich, über Dir, in Dir!
 Und seine schönste Tochter, die Liebe,
 Mit ihrer Schwester, der Hoffnung,
 Gab er Dir zur Braut und Gespielinn!
 Ihn singt Dir die ganze Natur,
 Und sein feurigster Psalm ist der wandelnde Stern-
 enhimmel;
 Such ihm zu gleichen durch Liebe, so viel Du kannst.

781.

Des Grabes Schlüssel liegt in unsrer Wiege,
 Und Trennung ist die Tochter des Empfangs.
 Carl Heidler.

782.

Vielen theile Deine Freuden,
 Allen Munterkeit und Scherz,
 Wenig Edlen Deine Leiden,
 Auserwählten nur Dein Herz.
 v. Brinkmann.

783.

Wie thöricht ist doch das Beginnen der Alten,
 Die jeden Heller an Ketten halten!
 Sie stehen am Ziel ihres Wegs durch die Welt,
 Und sorgen noch ängstlich für Reisegeld.

Langbein.

784.

Selig, wer dich ganz empfindet,
 Heilige Genügsamkeit,
 Und sein Glück auf Freuden gründet,
 Die Natur und Herz ihm heut.

Shlen.

785.

Still erwarte, froh genieße
 Lust, die keinen Ekel weckt;
 Was Du Schönes findest, küsse,
 Trinke, was am besten schmeckt.

L. F. Lenz.

786.

Was willst Du lange vigiliren,
 Dich mit der Welt herum veriren,
 Nur Heiterkeit und grader Sinn
 Verschafft Dir endlichen Gewinn.

v. Götthe.

787.

Leere Köpfe, leere Herzen,
 Wissen nicht vergnügt zu seyn.

v. Gökingle.

788.

Am glücklichsten ist der zu preisen,
 Der, weit von Königen und Weisen,
 Sein König und sein Weiser ist.

*

Mit Königen ist nur zu streiten
 Um Menschen und um Menschenblut!
 Und mit den Weisen unsrer Zeiten
 Verträgt man sich nicht eben gut.
 Sie schelten gleich! —

Gleim.

789.

Des Lebens Unterhalt, mehr nicht, ver-
 lange nur!

Nie fehlen Dir alsdann die Güter der Natur.

M. Spitz.

790.

An der Brust die Blume,
 In der Hand den Becher,
 In der Brust die Freundinn!

M. d. Oriental.

P. von Bohlen.

791.

Uns leuchtet auf Erden
 Nur heutiges Licht,
 Was seyn soll, wird werden;
 Wir machen es nicht.

Liedge.

792.

Aus den Wolken muß es fallen,
 Aus der Götter Schoß das Glück,
 Und der mächtigste von allen
 Herrschern ist der Augenblick.

v. Schiller.

793.

Im Leben gilt der Stärke Recht,
 Dem Schwachen trogt der Kühne,
 Wer nicht gebiethen kann, ist Knecht,
 Sonst geht es ganz erträglich schlecht.

Auf dieser Erdenbühne.
 Doch wie es wäre, sing' der Plan
 Der Welt nur erst von vorne an,
 Ist in Moralsystemen
 Ausführlich zu vernehmen.

v. Schiller.

794.

Geneuß den feuervollen Wein.
 Bey'm Weine herrscht vertraulich Scherzen.
 Oft labet Amor sich mit ein,
 Und sein verborgner Pfeil schleicht in die offenen
 Herzen.

L. P. u. z.

795.

Wir säumen, wir verweilen,
 Uns zu erfreu'n?
 Soll nicht ein Weiser eilen
 Vergnügt zu seyn!

Blum.

796.

Hast Du noch nimmer geliebt, so geh' und liebe
 noch heute;
 Unempfunden entflieht sonst Dir das reizendste Glück.
 Ernst Schulze.

797.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
 Die seinen Jugendtraum begrüßt,
 Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet.
 Und Seel' in Seele sich ergießt.

Höltz.

798.

Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

v. Salis.

799.

Tadeln Können zwar die Thoren,
Aber klüger handeln nicht.

Langbein.

800.

Glückseligkeit
Liegt niemahls weit
Aus unserm engen Kreise.
Wir finden sie
Auf Erden nie,
Sind wir nicht gut und weise.

Gieseke.

801.

Glück sey Dein Wunsch, Genuß Dein ew'ges Streben;
Das schönste Gut schließt auch das höchste ein;
Sey tugendhaft, nur um beglückt zu leben,
Und sey beglückt, um tugendhaft zu seyn.

Ernst Schulze.

802.

Jugend wir seh'n
Heiter dich verweh'n;
Zeitige die Frucht nur gesund und schön!

J. H. Wos.

803.

— Mischt

Zum Leichtsinne — Weisheit; Ernst — zum Scherze!
Haushaltet mit des Lebens Kerze!
Die Fackel lodert wild und zischt
Schnell aus, indeß der Lampe zarte Flamme,
Dem Winde klug entrückt, und sparsam angefrischt,
Nur mit dem Morgenroth erlischt.
Die Mäßigkeit ist des Vergnügens Amme.

Götter.

804.

Wohl ihm, der lustig lebet,
In Tod und Angst nicht schwebet,
Und höhnet der Gefahr.

M. D p i k.

805.

Freude lehret unsre Herzen,
Jede Pflicht noch besser thun;
Lehrt die Sorgen froh verscherzen,
Und von Sorgen auszuruhn.

S o p h i e S c h w a r z, geb. B e c k e r.

806.

Die Blüthe geht hin,
Das was ihr empfunden
In fröhlichen Stunden
Ist euer Gewinn.

v. A b s c h a g.

807.

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht!
Manch Ritter ist ein Bösewicht.
Sie löffeln wohl und wandern,
Von Einer zu der Andern,
Und freyen Keine nicht.

B ü r g e r.

808.

Ich wünsch' nichts, als daß ich frey,
Als daß ich fröhlich unter Musen, Wein und Freunden,
Nie fremder Thorheit Sclave sey.

F. P. u z.

809.

O! nutzen lasset uns sie, die theuern flüchtigen Tage,
Die uns die Milde der Vorsicht noch schenkt!

E l i s a.

810.

Wenn Vernunft mit Reiz verbunden,
 Euch zum Schwur der Treue zwingt,
 Und mit Rosen rund umwunden,
 Amor selbst die Fackel bringt;
 Stehet dann, geführt von Scherzen,
 Hymen lächelnd vor Euch da,
 Ach! so ruf aus vollem Herzen,
 Lieber heut' als morgen, Ja!

Götter.

811.

Sieh rings um Dich! sieh hin und her,
 Die Welt ist nicht an Freuden leer,
 Wir dürfen nur genießen!

Wagenfeil.

812.

So sind wir Menschen mit einander!
 Wir prahlen, wie die Alexander;
 Und kömmt ein holdes Mädchen, ach!
 Wer ist nicht schwach?

J. P. U z.

813.

Besser ist's, die Menschen sagen:
 Drey Mahl mehr verdienstest Du!
 Als daß Weise spöttisch fragen:
 Sagt, wie kam der Narr dazu?

v. Bökingk.

814.

Moslerwein, der Sorgenbecher,
 Schafft gesundes Blut,
 Trink' aus dem bekränzten Becher
 Glück und frohen Muth!

Chr. Fr. v. Kleist.

815.

Im holden Feenlande,
Wo noch der Lenz uns Rosenkränze flicht,
Ist Sorg' und Gram die schlimmste Contrebande,
Und düst'rer Ernst im grämlichen Gewande
Ein Prediger, der in der Wüste spricht.

Ernst Schulze.

816.

— Was gleicht der Liebe sanftem Entzücken,
Das man im Wege der Weisheit genießt?

v. Thümmel.

817.

Willst Du in Freuden leben,
So liebe was Dich liebt:
Ein Herz um's andre geben,
Ist, was Vergnügen gibt.
Willst Du in Freuden leben,
So liebe, was Dich liebt.

v. Abschah.

818.

Das Glück hat wie das Fieber, seine Zeit
Doch nie des Fiebers Regelmäßigkeit.

Haug.

819.

Wenn Euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth;
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schluß doch gut.

v. Salis.

820.

Amors Pfeil hat Widerspizen,
Wen er traf, der lass' ihn sitzen,
Und erduldb' ein wenig Schmerz!

Wer geprüften Rath verachtet,
Und ihn auszureißen trachtet,
Der zerfleischt ganz sein Herz.

Bürger.

821.

Freuet Euch!
Dieses weise Sprüchlein
Ist dem Golde gleich;
Weder Buch noch Büchlein
Lehrt ein bess'res Euch.

Freuet Euch!

Freuet Euch!

Freude wandelt, wie ein Engel,
Durch den weiten Erdenprengel.

Langbein.

822.

Die Erde wär' ein Jammerthal,
Voll Grillensang und Sacht,
Wüch' uns zur Lind' rung unsrer Qual,
Der eble Rheinwein nicht.
Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Strafs in's Elysium.

Hölty.

823.

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten,
Streng und bedächt'ig die Lehrer auch seyn!
Alle die Weisesten aller der Zeiten
Lächeln und winken und stimmen mit ein:
Thöricht, auf Bess' rung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört.

v. Götthe.

824.

Wer liebt, will lieben — und weiter nichts.
Leisewitz.

825.

Sagt, was hilft die laute Klage,
Dieses Murren, dieser Streit?
Leichtert sie die kleinste Plage?
Nacht sie wohl aus gestern — heut.
Sophie Schwarz, geb. Becker.

826.

Es kriech', wer nach Ehre fliege.
J. P. Uz.

827.

Genügsamkeit, so heißt die zarte Blume,
Die in dem Hain des ew'gen Glücks sich hebt;
Um die kein Sturm mit rauhem Flügel schwebt,
Die still und zart in ihrem Heiligthume
Nur nach dem Strahl, nicht nach der Sonne strebt.
Genügsamkeit in Sehnen und Verlangen,
Genügsamkeit in Hoffnung und Genuß,
Wird gern am Kelch der süßen Freude hängen,
Wird ohne Furcht den nahen Sturm empfangen,
Flieh'n, wenn sie kann, und leiden, wenn sie muß.
Ernst Schulze.

828.

O wohl dem liebenden Gemüthe,
Das sein Vertrauen rein bewahrt,
Und sein Gefühl sey noch so zart,
Nie zweifelt an der Edlen Güte,
Noch an der Menschen Art.

v. Salis.

829.

Wenn ihr von Narren nichts begehrt,
Was kümmern dann die Narren euch?
v. Böcking.

830.

Kummer lockt entflohn's Glück
Nimmer aus der irden Höhle
Der Vergangenhait zurück.
Langbein.

831.

— Haushalt'risch mit der Zeit
Und mit der Freude karg verfahren,
Genießen die Gelegenheit,
Für trübe Stunden Heiterkeit,
Und Hoffnung, wenn ein Sturm uns bräut,
Uns einen Wunsch auf Morgen sparen,
Hat keinen Weifen noch gereut.
Gottor.

832.

Der Tag ist null und nichtig,
Der ohne Lieb' entflohn.
Ernst Schulze.

833.

— Der Rang der Stände
Ist nur Menschenwerk und Brauch;
Doch die Lieb' ist Gottes Hauch.
Langbein.

834.

Sieh hin und her! Sieh rund um dich,
Die Elemente lieben sich;
Sie gatten sich in Liebesgluth;

Ja Eins dem Andern Liebes thut,
Aus solchem Liebestrieb empfangen,
Bist du, o Mensch, hervor gegangen.

Bürger.

835.

Ihr, deren Wiß die Sehnsucht übt,
Und immer seufzet, harret, liebt,
Wie spät erreicht ihr ungetrübt
Der Liebe Freuden.

v. Hagedorn.

836.

Man ist geplagt von allen Seiten!
Man mag stets wider Narren streiten,
Sie wachsen doch so schnell wie Gras.

Zachariä.

837.

Die wahre Sorge mag an schlechten Seelen nagen!
Dem Thoren fehlt es nie an selbstgemachten Plagen:
Ihn quält ein Land, ein dunkler Traum.
Der Weise kann das Glück betriegen,
Auch wahres Uebel fühlt er kaum,
Und macht sich's leicht, und macht es zu Vergnügen.

J. P. U z.

838.

Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
Weihet nur der Unschuld die heilige Bluth.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut.

v. Salis.

839.

Ein Kerker ist die Erde
Für den, der nie sich freut.
Zum Paradiese werde

Stammbuch's Aufsätze.

17

Sie uns durch Fröhlichkeit!
Wir wollen Flaschen leeren,
Und einen Ruf in Ehren
Dabey uns nicht verwehren.

Langbein.

840.

Jeden Monath blüht sein Schönes,
Selbst in Sturm und Schnee und Eis;
Wenn man's nur zu finden weiß!

J. G. Wolf.

841.

Die Schönheit ist des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freu'n,
Und bey der schönen Gaben Fülle
Nicht Menschen nur, auch menschlich seyn,
Du, Blume, sollst uns kränzen,
Du, edler Wein, uns glänzen!

J. G. Wolf.

842.

Wie unglücklich würden neun und neunzig von
hundert Theilen des menschlichen Geschlechts seyn,
wenn die mitleidige Natur nicht von Zeit zu Zeit
etliche Tropfen aus ihrem Freudenbecher unter die
Beschwerden des Lebens fallen ließe.

Wieland.

843.

Nimm diese Welt, so wie sie ist!
Nach ihrem inneren Gehalt.
Die Welt voll Narren umzuprägen,
Ist das in menschlicher Gewalt?

v. Göttingk.

844.

Wer Grillen sucht, der ist der Grillen werth;
In reiner Brust kann Freude nur gedeihen,
Der ist ein Gott, wer ihre Lehren hört.

Ernst Schulze.

845.

Murren und Klaffen
Ueber Geschick
Kann nicht verschaffen
Besseres Glück.

Langbein.

846.

Wer die Süße
Treuer Küsse
Nicht gekostet hat,
Irret wie verloren
Auf dem Lebenspfad,
Ist noch ungeboren.

Hölty.

847.

Liebe macht den Himmel
Himmlicher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

v. Schiller.

848.

— Hütle Dich
In Deine Jugend, wenn es stürmt; —
Doch öfter lacht der Himmel Dir;
Das Leben ist mehr Lust, als Schmerz.

Chr. Fr. v. Kleist.

*

849.

Selbst sein Gott ist ein gesunder Mann.

Bürger.

850.

Willst Du immer weiter schweifen?
 Sieh, das Gute liegt so nah;
 Lerne nur das Glück ergreifen,
 Denn das Glück ist immer da.

v. Götthe.

851.

Ergeht euch, — weil ihr könnt!
 Den Sterblichen ist nicht vergönnt,
 Von Leiden immer frey zu bleiben.
 Vernunft wird öfters ohne Frucht
 Sich wider schwarzen Unmuth sträuben;
 Ehäus weiß ihn zu betäuben,
 Und singt ihn sieghaft in die Flucht.

J. P. u z.

852.

Wer wollte nur mit e i n e m Kranz sich schmücken,
 Wenn tausend uns durch Reiz und Duft entzücken?
 Ernst Schulse.

853.

Der schöne Tag zur Ruhe sinkt;
 Ihm folgt ein schöner Abend,
 Wie roth er durch die Bäume blinkt,
 Die Flur mit Kühlung labend!
 So sink' auch uns der Jugend Tag,
 So folge mild der Abend nach!

J. G. Wolf.

854.

Wo Flammen
 Der reinen Liebe
 Und guter Wein
 Beysammen seyn;
 Da fliegen Triebe,
 Eintracht und Ruh
 Mit raschem Flügel
 Von Papho's Hügel
 Gewiß herzu.

M. A. v. Schümmel.

855.

Neues Glück und neue Sorgen,
 Wieder Wünsche, neuer Muth,
 Also geht es heut' und morgen,
 Bis das Schiff im Hafen ruht.

St. Schüze.

856.

Alles sey recht, was du thust, doch dabey laß es be-
 wenden,
 Freund, und enthalte dich ja, alles was recht ist,
 zu thun.

v. Schiller.

857.

— Fliehet, bey Mißgeschick,
 Zum offnen Arm der Liebe!
 Versucht es, und ihr fühlt mit Lust,
 Wie bald der Gram verfliehet,
 Wenn sich an eine treue Brust
 Das Haupt voll Sorgen schmieget.

Langbein.

858.

Unser Wort sey: froh genießen;
 Und nicht faul, wo Freuden sprießen!
 J. P. W o ß.

859.

O selig, wer sein Leben
 Der Selbstgenügsamkeit,
 Umgrünt von eignen Nebeln,
 Am Vaterherde weilt!
 v. Matthiſſon.

860.

Deffnet die Seele dem Lichte der Freude!
 v. Salis.

861.

Liebe rauscht der Silberbach,
 Liebe lehrt ihn, sanfter wallen,
 Seele haucht sie in das Ach
 Klagenreicher Nachtigallen —
 Liebe, Liebe lispelt nur
 Auf der Laute der Natur.
 v. Schiller.

862.

Ist heiter der Ernſt, und der Scherz voll Muth,
 So lebt's mit der Liebe sich fröhlich und gut.
 St. Schüke.

863.

Freude sprießt auf jedem Pfade,
 Gut genug zum holden Strauß;
 Blickt nur einer still und grade
 Vor den Fuß nicht weit hinaus.
 J. P. W o ß.

864.

Laß froh uns durch das heitre Leben schwärmen,
 Nach Dornen nie am Blütenkranze spä'h'n,
 Nie ohne Noth uns um die Zukunft härmen,
 Und nie das Lest im trüben Lichte seh'n.

Ernst Schulze.

865.

Den Mund gab die Natur
 Uns nicht zur Sprache nur;
 Das was ihn süßer macht,
 Ist, daß er küßt und lacht.

v. Hagedorn.

866.

Die Freude winkt auf allen Wegen,
 Die durch dieß Pilgerleben geh'n;
 Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
 Wenn wir am Scheidewege steh'n.

Hölty.

867.

Vielfach ist der Menschen Streben,
 Ihre Unruh', ihr Verdruß;
 Auch ist manches Gut gegeben,
 Mancher lieblicher Genuß;
 Doch das größte Glück im Leben
 Und der reichlichste Gewinn
 Ist ein guter, leichter Sinn.

v. Göthe.

868.

Auf! lachet der grämlichen
 Runzeln der Zeit,
 Und bleibet die nähmlichen
 Morgen, wie heut.

v. Matthiſſon.

869.

Gunst und Gegengunst
 Geben Allen
 Die beglückte Kunst,
 Zu gefallen.

v. Hagedorn.

870.

Wer's mit dem Grundsatz hält,
 Mehr glücklich seyn, als glücklich scheinen,
 Der darf die Launen aller Welt
 Fast nie befürchten, nie beweinen.

v. Bökingk.

871.

Erlernt von muntern Herzen
 Die Kunst, beglückt zu scherzen,
 Die Kunst, vergnügt zu seyn.
 Versucht es, laßt uns singen,
 Das Alter zu verjüngen,
 Die Jugend zu erfreu'n.

v. Hagedorn.

872.

Alles wiederholt sich nur im Leben,
 Ewig jung ist nur die Phantasie,
 Was sich nie und nirgend hat begeben,
 Das allein veraltet nie!

v. Schiller.

873.

— Freund! folge mir!
 Zur Freude führ' ich Dich! Du sollst nach Ruhme
 streben,
 Du sollst für Welt und Nachwelt leben;
 Doch leb' auch Dir!

F. P. u. z.

874.

D sey vergnügt, mag auch das wilde Glück
Die Zeiten mehr als eisern machen!

S. P. u z.

875.

Sag, sollten sich nicht, unterm Mond,
Von hundert neun und neunzig schämen,
Die oft, Gott weiß warum? sich grämen?
Sucht erst die Freude, wo sie wohnt,
Dann spricht, ob's nicht die Müß' belohnt,
Die Hand voll Jahre mitzunehmen?

v. G ö k i n g k.

876.

D warum stolz das Haupt erheben,
Und weit hinaus nach Zukunft streben?
Genießt! die Gegenwart genügt!

S. H. B o f.

877.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Im Hause nur ist Maß und Ziel.

v. G ö t t e.

878.

— Selbst kein Gott vermag Erretter
Vom Untergang dem Mann zu seyn,
Der nicht gelernt, von Amors Schwestern
Den Ernst mit Rosen zu bestreu'n!

R. E. R. S c h m i d t.

879.

— Ihr großen Herrn —
Ihr habt auf dieser Welt
Den höchsten Rang, das mehrste Geld,
Das schnellste Pferd, das weichste Bette,

Den feinsten Wein, die größte Macht,
 Und Wechsel in den Zeitvertreiben:
 Wir nichts, als einen Freund, der mit uns weint
 und lacht.
 Doch — laßt's nur immerhin bey dieser Theilung
 bleiben.

v. Göllingk.

880.

Ber weiß, was künft'ge Zeiten uns bescheren?
 Die jeg'ge Lust wird nimmer wieder kehren,
 Drum halte treu Dich an die Gegenwart.

Ernst Schulze.

881.

Ein weiser Mann erhaschet
 Die Freuden im Vorüberflieh'n,
 Empfängt, was kommt, unüberraschet,
 Und pflückt die Blumen, weil sie blüh'n.
 Und sind die Blumen auch verschwunden;
 So steht am Winterherd' unwunden
 Sein Festpokal mit Immergrün.

F. H. Wosk.

882.

Trink — mit frohem Muth!
 Der Schiffer auf des Weines Fluth
 Umsegelt wohlgeborgen,
 Das Felsenriff der Sorgen.

Langbein.

883.

O lebet froh!
 Gott will es so,
 Der uns dieß Leben
 Zur Lust gegeben!

Genießt der Zeit,
Die Gott verleiht.

Höly.

884.

Wenn der frühe Morgen lächelt,
Wenn des Abends Kühle lächelt,
Immer — immer denk' ich Dein!
In der Mitternächte Hülle,
Selbst in meiner Träume Stille
Mischt Dein süßes Bild sich ein.

885.

Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Gluth;
Die leichten Stunden fliehen,
Das Alter schwächt den Muth;
Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Gluth.

v. Abschaz.

886.

Wo Bacchus herrscht, wer bleibt betrübt?
Der Gott begeistert aller Busen,
Und läßt den Satyr los, und ruft die muntern
Musen
Und Amorn, der die Musen liebt.

J. P. u z.

887.

Mit der Freude knüpft
Einen festen Bund.
Denn die Aerzte prophezehen:

— — — — —
Wer sich wird am meisten freuen,
Wird von allen am ersten gesund!

v. Bökingk.

888.

Nichts in der Welt ist von so hohem Werth,
Als Freyheit ist, die jede Lust vermehrt.

v. Hagedorn.

889.

Strahlt ein heitrer Tag?
Freu' Dich stillen Muthes.
Trübt sich Ungemach?
Hab Geduld, bald ruht es.
Nichts ist tabellos;
Auch das schlimmste Los
Hat zugleich sein Gutes.

J. H. Voss.

890.

Geheime Liebe fordert Schweigen,
Und Edelsinn ist dem nicht eigen,
Der laut und prahlend davon spricht.

Langbein.

891.

Göttliche Liebe, du bist's, die der Menschheit Blu-
men vereinigt,
Ewig getrennt, sind sie doch ewig verbunden
durch dich.

v. Schiller.

892.

Bernünftiges Scherzen
Ermuntert die Herzen,
Erfrischt das Blut!
Drum brauche der Jugend
In Ehre und Tugend
Mit fröhlichem Muth.

v. Ubschlag.

893.

Ein Liebender tappt, wie bekannt, im Blinden;
 Und leitet auch ein Freund ihn bey der Hand,
 Vergebens wird er leiten, wird er schrey'n:
 Da kömmt ein Sumpff! er stolpert doch hinein.
 v. G ö k i n g k.

894.

Freundschaftliches Vertrauen
 Ist eine Felsenwand;
 Und holdes Herzgeköse
 Macht unterm Dach von Rose
 Zum Edelstein die Rose
 Aus treuer Liebe Hand.
 Langbein.

895.

Es blühe der Nasen
 Wo Liebende geh'n,
 Wo Lanten und Basen
 Die Küsse nicht seh'n!
 H ö l t y.

896.

Wißt lustig leben,
 Geh mit zwey Säcken,
 Einen zum geben,
 Einen um einzustecken.
 Da gleichst Du Prinzen,
 Plünderst und beglückst Provinzen.
 v. G ö t t e.

897.

Freude soll jedes Auge verklären.
 v. S c h i l l e r.

898.

— Auf Erden ist
 Dieß der wonnevollste Becher,
 Den die Liebe versüßt.

Langbein.

899.

Wie heut so ging's vor Jahren,
 Als neu die Alten waren;
 Wie heut wird's immer geh'n.
 Die Großen wissen alles besser;
 Doch auch die Kleinen werden größer,
 Und lernen allgemach versteh'n.

J. S. Wolf.

900.

Die Dinte macht uns wohl gelehrt,
 Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört.
 Geschriebenes Wort ist Perlen gleich;
 Ein Dintenfleck ein böser Streich.

v. Göthe.

901.

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise
 Nur den Mund ihr berühren, wie die Biene
 Nektarblumen berührt, o Freund', versetzt uns
 Unter die Götter.

v. Matthiffon.

902.

Lust ist der Sterblichen Wunsch, und Lust das Le-
 ben der Götter:
 Hauche nur Lust, und schnell öffnet sich jegliches
 Herz.

Ernst Schulze.

903.

— Ruhm, sogar Unsterblichkeit
Läßt sich ersehten und erschreiben,
Doch nimmermehr Zufriedenheit.
v. G ö k i n g k.

904.

Wie manche Blume lacht der rauhen Bahn des
Lebens ;
Auf! pflückt sie! säumt Ihr Euch? sie welkt und
war vergebens,
Und ihr' und Eure Zeit verläuft.

S. P. U z.

905.

Glück und Unglück, lieber
Trag's in Ruh!
Beides geht vorüber,
Oder Du!

H a u g.

906.

— Laß uns jezt genießen
Der Jugend Frucht,
Eh' denn wir folgen müssen,
Der Jahre Flucht!

M. S p i t z.

907.

Herrsche, Gott der Fröhlichkeit!
D es kömmt, es kömmt die Zeit,
Die zur Lust uns träge machet.

S. P. U z.

908.

Dem Trinker, der im Winkel schmollt,
Dem schmeckt sein Wein — wie Wein; *

Dem Trank der Götter aber gleicht
Das Glas, das ihm sein Mädchen reicht.
Langbein.

909.

Du erheiterst, holde Freude!
Die Vernunft.

Flieh auf ewig die Gesichter
Alle finstern Splitterrichter
Und die ganze Heuchlerzunft.

v. Hagedorn.

910.

Der Laute gleicht des Menschen Herz,
Zu Sang und Klang gebaut,
Doch spielen sie oft Lust und Schmerz,
Zu stürmisch und zu laut!
Der Schmerz, wenn Ehre, Macht und Gold
Vor Deinen Wünschen flieh'n,
Und Lust, wenn sie in Deinen Sold
Mit Siegeskränzen zieh'n.

Bürger.

911.

Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Gibt uns des Himmels Vorgefühl.

Hölty.

912.

Der Welt das Wasser anzupreisen,
Erlaubt man Aerzten oder Weisen,
Das will die Pflicht;
Allein des Vorrangs Dich berauben,
Du freudenvoller Saft der Trauben!
Das will sie nicht.

v. Hagedorn.

913.

Wohl, wenn in's Eis des flügelnden Verstandes
 Das warme Blut ein Bißchen munt'rer springt,
 Laß den Bewohnern eines bessern Landes,
 Was nie den Sterblichen gelingt.

v. Schiller.

914.

Wer sich, wie Kauz und Eulen,
 In Einsamkeit verbannt,
 Dem überströmt mit Pfeilen
 Des Unmuths Riesenhand.
 Ihm spinnt am Lebensrädchen
 Kein rosenfarbnes Fädchen
 Das holde Himmelsmädchen,
 Gefeligkeit genannt.

Langbein.

915.

Dir blüht kein Frühling, wenn Du gestorben bist,
 Dir weht kein Schatten, tönet kein Becherklang;
 Dir lacht kein süßes Mädchenlächeln,
 Strömt kein Scherz von des Freundes Lippe!
 Noch rauschet der schwarze Flügel des Todes nicht!
 Drum hasch' die Freuden, eh' sie der Sturm verweht,
 Die Gott, wie Sonnenschein und Regen,
 Aus der vergeudenden Urne schüttet.

Hölty.

916.

Trink in der Weinblattlaube
 Den Götterfaß
 Der röthenden Burgundertraube
 Voll Geist und Kraft!

Hölty.

917.

— Jung und sorgenlos, ist man reich.
v. Bökingk.

918.

Blick' nimmer in's Weite
Was dort wird entblüh'n;
Sorg' lieber vom Heute
Die Renten zu zieh'n.

Liedge.

919.

Glückselig ist, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab so Lieb als Haß verschließt.
v. Göthe.

920.

Es ströme der Nordwind! wir fürchten ihn nicht,
So lang er nicht Flaschen und Gläser zerbricht.
Es rausche der Haß uns, beym fröhlichen Klang
Gefüllter Gläser in frohem Gesang.

v. Köpfen.

921.

Dräuet ein Wälkchen von Sorgen,
Scheuch' es durch Hoffnung bis Morgen,
Hoffnung macht alles uns leicht;
Hoffnung, du sollst uns im Leben
Liebend und tröstend umschweben,
Und wenn Freund Hain uns beschleicht,
Mache den Abschied uns leicht.

Mahlmann.

922.

Wie schön ist's im Freyen,
Despoten entweihen
Hier nicht die Natur.

Kein Friecheuder Schmeichler,
Kein Lüsternder Heuchler
Vergiftet die Flur.

v. Salis.

923.

Die Schwermuth macht zum Guten laß,
Und artet aus in Menschenhaß!
Die Freud' ist alles Guten Quelle.

J. H. Voss.

924.

Heut ist unser! Laßt uns Heut,
Freund, uns so behäglich halten;
Daß es schier ihm selber reut,
Sich in Morgen umzustalten!
Heute lacht uns noch die Welt,
Heut' ist alles wohl geborgen.
Guten Göttern heimgestellt
Bleibe, bis er kommt, der Morgen.

Boie.

925.

Wohl dem, der immer gleiches Muthes
Sein Los empfängt, gefaßt und stät;
Der, treff' ihn Schlimmes oder Gutes,
Nie kreucht noch fliegt, nein, vorwärts geht!
Er dankt: wo Saat zu Frucht gedeihet,
Auch Mißwachs nimmt er unbereuet,
Wer treu geackert und gesät.

J. H. Voss.

926.

Gold und Weiber heben und versüßen
Zwar des Lebens mattes Schattenspiel,
Doch will man sie frey und froh genießen,
Zandle man mit beyden nicht zu viel.

Langbein.

927.

Glücklich, wer im holden Bunde
 Mit der Göttinn Freude lebt,
 Dem sich friedlich Stund' an Stunde,
 Wie ein Kranz von Rosen webt!
 Glücklich, wer in seiner Brüder
 Trauliche Gesänge stimmt,
 Und beym Klang der Evanslieder
 Feurig seinen Becher nimmt.

Heidenreich.

928.

Anküpfe neu der Freuden Kette,
 Wenn ein Blumenglied verdorrt.

v. Salis.

929.

Wer Ehren hat, soll hören;
 Wer Geld hat, soll's verzehren.

v. Göthe.

930.

Man gönne jedem Glücklichen
 Des Reichthums gold'nen Fund,
 Er sey nicht stolz, noch poch' er d'rauf;
 Das Glück geht unter und geht auf,
 Sein Fußgestell ist rund.

Bürde.

931.

Freund! versäume nicht zu leben;
 Denn die Jahre flieh'n,
 Und es wird der Saft der Reben
 Uns nicht lange glüh'n.

Chr. W. v. Kleist.

932.

Gott möge euch in eurem ganzen Leben
 Gesundheit, Fried' und Einigkeit,
 Und Wein und Braten geben;
 Im Glück und Unglück frohen Muth,
 Und immer volle Fässer;
 Denn volle Fässer sind sehr gut;
 Zufriedenheit ist besser!

J. H. Wosf.

933.

Den Großen dieser Welt gefallen,
 Ist freylich nicht das kleinste Lob;
 Doch wird's zum kleinsten unter allen,
 Wenn Ehr' uns nicht dahin erhob.

v. Gökingsk.

934.

Ein Tropfen Freyheit kann
 Ein ganzes Maß voll Gram versüßen.

v. Gökingsk.

935.

Der Thorheit unverjährte Rechte
 Erstrecken sich auf jedes Haupt;
 Es ist im menschlichen Geschlechte
 Ihr Anhang größer, als man glaubt;
 Doch wenn sie nicht Vergnügen brächte,
 So wär' ihr schon die Macht geraubt.

v. Hagedorn.

936.

Bürden, die dem Leben
 Dual und Schwermuth geben,
 Kann ein Scherz oft heben;
 Auch der Scherz beglückt!

v. Hagedorn.

937.

Fort mit Melancholie!
 Fort mit Hypochondrie!
 Laßt sie von Nord verjagen,
 Und in die Ostsee tragen!
 Wir wollen fröhlich seyn,
 Bey Mädchen und beyhm Wein!
 Klisch nige.

938.

Es harret und hofft, es hofft und harret
 Das Herz bis hin zum Grabe;
 Mit Lieb' umfaßt's die Gegenwart,
 Und dünkt sich reich an Habe.
 Die Habe, die das Herz sich schafft,
 Mag ihm kein Schicksal rauben;
 Es lebt und webt in Wärm' und Kraft
 Durch Selbstgefühl und Glauben.

U. W. Schlegel.

939.

Was man mit frischem Herzensblut
 Und leckem Wohlbehagen thut,
 Das thut man nicht vergebens.

J. G. Bop.

940.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
 In dem ein Engel sich verklärt,
 Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
 Ist tausend dieser Erden werth.

Sölln.

941.

Lieb' und Leben blüht beysammen,
 Wie in Flammen
 Wärm' und Licht;

Licht vom Himmel ist die Liebe,
 Auch das schönste Leben bliebe
 Ohne Liebe Leben nicht.

St. Schüze.

942.

Des Lebens süße Blume blüht
 In Jugend, Lieb' und Scherz,
 Wenn Seele Seele zu sich zieht,
 Sich schließet Herz an Herz;
 Doch bald, wir ahnen's kaum,
 Entflieht der holde Traum.

v. Herder.

943.

Wer viel hat, hat viel Grillen.

v. Bökingk.

944.

— Die Lust laß still und friedlich keimen;
 Ist sie ein Traum, wer wehrt es dir, zu träumen?
 Denn der Moment macht Wahn zur Wirklichkeit.
 Sey klug und thöricht, um beglückt zu leben,
 Verstand ward uns, den Schmerz zu flieh'n, ge-
 geben,
 Allein die Lust ist dem Gefühl geweiht.

Ernst Schulze.

945.

Wein und Mädchen sind ein Segen,
 Notabene, wohlgepaart;
 Und der Pfennig schafft Vermögen,
 Notabene, wenn man spart;
 Darum liebet immer treu,
 Notabene, diese drey.

J. G. Wolf.

946.

Wir können vieler Ding' entbehren
 Und dieß und jenes nicht begehren;
 Doch werden wenig Männer seyn,
 Die Weiber hassen und den Wein.

v. Hagedorn.

947.

Des Lebens schönste Blume reich
 Der Hoffnung stille Hand,
 Die blühet, wenn sonst alles bleicht,
 Im himmlischen Gewand;
 In Freude, Lieb' und Scherz
 Befeligt sie das Herz.

v. Herber.

948.

In Götterfreuden schwimmt der Mann,
 Die kein Gedanke mißt,
 Der singen oder sagen kann,
 Daß ihn sein Liebchen küßt.

Bürger.

949.

Gefang und Liebe im schönen Verein,
 Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

v. Schiller.

950.

Nach den Genuß des entfliehenden Zeit fortraffen
 ist Weisheit,
 Und die Erinnerung bleibt immer ein dauerndes
 Gut.

Ernst Schulze.

951.

Ein guter Gott hat nicht vergebens
 Gestreuet Freuden ohne Zahl
 Auf die bedornte Bahn des Lebens;
 Er läßt von allen uns die Wahl.

G o t t e r.

952.

Weisheit ist es, zu genießen
 Dieses Lebens süße Zeit,
 Thorheit wär' es wahrlich, ließen
 Wir ein Tröpfchen Zeit verfließen
 Ohne Scherz und Fröhlichkeit

K. Reinhard.

953.

— Es leb', es lebe,
 Wer nur Freude gibt und nimmt!
 Wer, ob Sonn', ob Sturm sich hebe,
 Immer fortgeht, gleich gestimmt!

J. H. B o f f.

954.

Wer gegen Gold und Schmeicheley,
 Und Adelsbrief und Ordensbänder
 Und Pferd' und Wagen, und Gewänder
 Empfindlich ist, ist niemahls frey.

v. G ö t t i n g e r.

955.

Durch Liebe sich verzehren,
 Durch falschen Trost sich nähren —
 Ist ein bitt'rer Selbstbetrug.

v. B r i n c m a n n.

956.

Die Lust wohnt in uns, außer uns der Schmerz.
Ernst Schulze.

957.

Das Leben gleicht der Blume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Das laßt uns bedenken,
Und laßt uns mit Weine sie tränken;
Denn frischer blühet sie dann.

v. Sale m.

958.

Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Ruß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben.

H ö l t y.

959.

Verweile nicht, Dich zu entschließen,
Und Tage zu genießen,
Die uns die kurze Zeit
Nur wenig, wenig Monden leih!

J. P. U z.

960.

Neblichkeit und Treu und Glauben
Soll man nie uns Deutschen rauben,
So wie unsern Wein!

B o c h.

961.

Mit der Zeiten Wechsel schweben
Unsre Freuden auch dahin;
Haschet jede, weil wir leben,
Jede heiße uns Gewinn.

Wenn die Horen Blumen streu'n,
 Erne bald sich ihrer freu'n.

Welken.

962.

O genießet!

Ernt euch freu'n!

Liebe gießet

Sonnenschein

Auf die Wege

Liebender;

Thut noch mehr:

Spornt das träge

Rad der Zeit,

Macht die Stunden

Zu Secunden,

Webet Freud'

In das längste

Lebenskleid.

Blumauer.

963.

Lebe, trinke, liebe, lärme,

Kränze Dich mit mir!

Schwärme mit mir, wenn ich schwärme,

Ich bin wieder klug mit Dir.

v. Hagedorn.

964.

Folge Du dem Spruche

In dem großen aufgerollten Buche

Der Natur. — Glücklich, wer ihn täglich liest:

»Lacht des thörichten Verdrusses,

»Kleißigt euch des weisesten Genusses,

»Eilet, eh' die Zeit verfließt!«

Caroline Rudolphi.

965.

Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meint,
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt,
Und nackend an's Gestade klimmt,
Der finde — einen Freund!

Bürde.

966.

Erinnerung hat tausend süße Freuden!
Sie sey mein Trost. Es wird Dein holdes Bild,
Wenn meinen Blick auch Grabes Nacht umhüllt,
Selbst sterbend nicht aus meinem Herzen scheiden.

967.

Fahre hin, du sorgenreiches Glück!
Wer dich kennt, buhlt nicht durch Wubensstücke
Um das flüchtige Vergnügen,
Dir im Schoß, vertiebt in Rauch, zu liegen.

S. P. u z.

968.

Besser ist's, ein braver Mann zu sterben,
Als ein kerngesunder Bube seyn.

Langbein.

969.

Der Sorgen Ebb' und Fluth vergift,
Wer wohlgemuthet trinkt und küßt.

Langbein.

970.

— — Die Kunst, sich zu erfreu'n,
Ist, für den Sterblichen, die Kunst, beglückt zu seyn.

S. P. u z.

971.

Willst Du vor spätem Leiden
 Der Reue sicher seyn,
 Laß alle Deine Freuden
 Der Geistes Schönheit weih'n.

Und willst du, Greis, noch fühlen,
 Wie zu der Rosenzeit,
 Laß deine Stirne kühlen
 Den Kranz der Mäßigkeit.

Friedrich.

972.

Was die weite Welt bewegt,
 Und sich auch im Würmchen regt;
 Was vom Himmel selber quillt,
 Und die ganze Seele füllt.

Das Vergnügen folget nur
 Sanften Trieben der Natur.
 Stille Lauben sind sein Haus;
 Seine Pracht ein frischer Strauß.

Einfalt und Gemächlichkeit
 Sein gewöhnliches Geleit.
 Es erhält durch Mäßigung
 Stets sich reizend, stets sich jung.

Göth.

973.

Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?
 Wer freudig thut, sich des Sethanen freut.

v. Göthe.

974.

Das Leben gleichet dem Traume!
 So sagen die Weisen. Wohlan!

Schon will es mich selber so dünken ;
Zum Glase! zum Glase! wir trinken!
Weit herrlicher träumt es sich dann.

v. Halem.

975.

Ach! wär' kein Mädchen auf der Erden,
Wir würden alle selig werden.

F. P. u. z.

976.

Das Glück läßt manchen Ehrenmann
In seinem Dienst umsonst verderben.
Allein bey treuer Liebe kann
Der Hirt auch sichern Gold erwerben.

Bürger.

977.

Freude ist das stärkste Glied
An der Kette dieses Lebens;
Jede leere Stunde flieht
Ohne sie verträumt vergebens.
Freude ist des Menschen Pflicht;
Wer nicht sät, erntet nicht.

Ratſchky.

978.

Des Lebens Becher zu genießen,
In welchem Wohl und Wehe fließen,
Und dieß durch jenes zu versüßen,
Das ist des Weisen Wissenschaft,
Der sich auch Glück im Unglück schafft.

Götter.

979.

Gesunden Leib, gesunden Scheitel,
Und viel Gesundheit in dem Beutel!

v. Hagedorn.

980.

Wein läßt die Herzen nicht trübe,
 Nagt auch der Kummer sie wund,
 Ober zerfleischt sie die Liebe,
 Wein macht sie heil und gesund.

Siegm. Fr. v. Seckendorf.

981.

Glück ist der Klugheit Loß,
 Der Weisheit Loß ist Freude.

v. Bökingk.

982.

Rosen gleichet die Freud',
 Wassern gleichet die Zeit.
 Hasche das Schöne, Süße!
 Genieße!

E. M. Urndt.

983:

Des Weines mäßiger Genuß
 Entflammt kein wildes Feuer;
 Die Nüchternheit, nicht Ueberfluß,
 Macht freye Seelen freyer.

Lavater.

984.

Wer die Lust beregeln kann,
 Hat sie nie empfunden.

Blumauer.

985.

Verschertzt ist dem Menschen des Lebens Frucht,
 So lang' er die Schatten zu haschen sucht.

v. Schiller.

986.

Falsch und thricht ist der Glaube:
 Lieb' ernähr' allein!
 Kann man, süßer Gast der Traube!
 Ohne dich wohl glücklich seyn?
 Glücklich macht uns Lieb' und Wein!

v. Köpken.

987.

Lebt! das Leben ist ein Bach,
 Wer genießen kann, genieße!
 Lebt! das Leben ist ein Tag;
 Daß er sich nicht fruchtlos schließe!
 Ferne ziehen Wolken her —
 Lebt! bald ist's nicht heiter mehr!

D verbeck.

988.

Klagen um verlorne Zeit
 Bieme nur den Thoren,
 Stunden sanfter Lust geweiht,
 Sind sters unverloren.

Fr. Voigt.

989.

Erdenfreuden haben Flügel;
 Flügel hat auch jeder Schmerz;
 Oft nur hält ihn fest im Zügel,
 Wenn er flieh'n will, unser Herz.

Langbein.

990.

Diese Welt ist viel zu schön,
 Traurig in ihr herzzugeh'n.

Klopstock.

991.

— Wer seine Freyheit liebt,
 Muß keine reiche Gattinn suchen;
 Zu spät wird er das Geld verfluchen,
 Vor dem die Ruh, wie Spreu zerfliehet.

v. G ö k i n g k.

992.

Die Freude, des Lyäus Kind,
 Entfliehet unruhigen Pallästen,
 Und schwärmt zu Hütten hin, die nur gewählten
 Gästen,
 Nur dir, o Freundschaft, heilig sind.

I. P. u z.

993.

— Unser lang gepries'nes Leben
 Ist ein einz'ger Augenblick,
 O genieß' ihn! Götterkräfte geben
 Dir ihn nimmermehr zurück.

Blumauer.

994.

Es macht der Saft der Ppurtraube
 Des Menschen krankes Herz gesund;
 Es schmecket in der Abendlaube
 Der Kuß auf einem rothen Mund.

H ö l t y.

995.

Die Laune macht — —
 Nur blinden Lärm, wenn sie im Kopfe
 Des Weisen spukt. Doch Gnade Gott dem Tropfe!
 In dem zerbricht sie Eisen, Stein und Stahl.

v. G ö k i n g k.

996.

Was ist der Ruhm — Ein Flatterstern,
Dem Irrlicht gleich, aus leerem Dunst geboren;
Wie viele folgen nicht dem Täuschungsstrahl von fern,
Und gehen dann im Sumpf verloren.

v. Brinckmann.

997.

Der Weise darf ein Mädchen artig finden,
Die Schönheit seh'n, die Schönheit auch empfinden,
Auf Blumen ruh'n, und wenn er edlen Wein
Mit Freuden trinkt, auch trinkend fröhlich seyn.

S. P. U. g.

998.

— Nur durch Zufriedenheit,
Nicht durch Prunk und Außenehre
Wird des Weisen Herz erfreut.

v. Brinckmann.

999.

Heil uns! wenn sich auf der Reise
Durch das Labyrinth der Welt
Ein Gefährte gut und weise
Uns als Leiter zugesellt.

Dem ein Herz voll Treu' und Würde
Im bewährten Busen schlägt,
Und der gern die Reisebürde
Wechselnd mit zum Ziele trägt,

Fröhlich macht er unser Leben,
Leicht und schön die Wanderschaft;
Rauher Fußsteig dünkt uns eben,
Nimmer fehlt uns Muth und Kraft.

Wenn dem zweifelhaften Tritte
Der gebahnte Weg verschwand,
Leitet er die irren Tritte
Stets mit liebevoller Hand.

v. Salis.

1000.

D eilt! laßt uns der Zeit genießen,
Und scherzt, und küßt, und lacht;
Kein Augenblick darf ungenüßt verfließen,
Der Menschen fröhlich macht.

Vockels.

1001.

Die Regel durch das Leben sey:
Vertraulichkeit und selten nur Vertrauen,
Und links und rechts, von Furcht und Hoffnung frey,
Auf Seelenphänomene schauen;
Erwarten und nichts auf Erwartung bauen;
Nur alle Menschen menschlich nehmen,
Das Gute so, wie wir es seh'n;
Mit Muth und Kraft dem Bösen widersteh'n;
Und zu der Sicherheit der Sache,
So weit das Erdenelement
Uns Sicherheit in seinem Schoße gönnt,
Den Geist der Vorsicht auf die Wache.

Seume.

1002.

Männer stehen fest und wanken
Ob der Pflichten Bürde nie!
Trink, wie unsre Väter tranken,
Aber handle auch wie sie.

Franz Schütt.

1003.

Der Mensch im Anfang launet,
Und findet manches hart,
Er wird's gewohnt und staunet,
Wie gut es endlich ward.

S. H. Voss.

1004.

Süß ist die Täuschung, o süß, welche dem Schmach-
tenden
Keine Freuden gewährt; höh'res Entzücken gab
Nicht der Himmel dem Menschen
Als der Liebenden Schwärmerey.

v. Brinckmann.

1005.

Die reinen, stillen Freuden zweyer Liebenden
Herzen gleichen den Harmonien der Sängler des Früh-
lings im Walde, wo der Wiederhall den Wohlklang
derselben verdoppelt.

1006.

Um den Thoren sprossen Nesseln,
Wo der Kluge Rosen bricht.
Bacchus Kranz und Amors Fesseln
Schänden selbst den Weisen nicht.

Sander.

1007.

Unschuld nur, und du, o Natur!
Seliges Band!

Ihr verfüßet das Leben uns nur.

Fried. Brun, geb. Münter.

1008

Seyd langsam, eh' ihr wünscht; und zum Genuß
geschwinde.

S. P. u z.

1009.

Willst Du kühn des Schicksals Troß besiegen,
Mußt Du an die Gegenwart Dich schmiegen,
Wie an seiner Mutter Brust das Kind;
Mußt die Freud' an ihren Schwingen haschen,
Bienen gleich von jeder Blume naschen,
Jede flieh'n, noch eh' ihr Duft verrinnt.

Ernst Schulze.

1010.

Schütte ruhig Deine Leiden.
In der Vorsicht Mutterschoß!
Durch Zufriedenheit im Leiden
Werden unverhoffte Freuden
Unsers Herzens doppelt groß.

v. Brinckmann.

1011.

O Lachen, süßes, theures Gut,
Du machst das Auge hell,
Und schwerer Adern dickes Blut
Zum Hüpfen wieder schnell.

G. W. Becker.

1012.

Mit Wahrheit ist man überall der Welt,
Sowohl den Bösen als den Frommen,
Beym ersten Augenblick nicht ganz willkommen;
Denn Niemand will, daß ihm die Kappe schellt.

S e u m e.

Stammbuchs-Aufsätze.

20

1013.

— Schenke mäßig ein!
Denn Erfahrung lehret,
Scherz und Freude scheucht der Wein,
Wenn er uns bethöret.

Fr. Leop. Graf zu Stollberg.

1014.

— Des Lebens beste Blüthe,
Liebe, Liebe gib uns viel.
Ihre Frucht ist Seelengüte;
Alles andre Windespiel.
Ohne Freundschaft sind die Seelen
Für den Himmel taub und blind,
Nur die gut und fröhlich sind,
Kann auch nie der Himmel fehlen.

Schubart.

1015.

Genießt den Reiz des Lebens —
Man lebt ja nur Einmahl!
Er winkt uns nicht vergebens
Der blinkende Pokal!

— —
Verlisch't die Gluth der Triebe,
Wird Blick und Auge trübe,
Drück' uns das rechte, Liebe,
Das linke, Freundschaft zu.

Sünger.

1016.

Ein Dichter seyn, wird viel Dir scheinen:
Doch kennst Du auch schon die Gefahr?
Er ist ein Nergerniß bey Neunen,
Dem Zehnten eine Thorheit gar.

v. Gökingsk.

1017.

Wer recht will thun, immer und mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

v. Göthe.

1018.

— Laßt uns fröhlich sehn,
Weil der Frühling währet!
Bricht der Jahre Winter ein,
Ist die Kraft verzehret.
Tag und Stunde warten nicht,
Dem, der keine Rosen bricht,
Ist kein Kranz bescheret.

Bahrt.

1019.

Alles ladet ein zur Liebe,
Jugend, Frühling und Natur.

S. P. u z.

1020.

Wohl dem Menschen, dem das Blut
In den Adern hüpfet;
Der mit immer frohem Muth
Durch das Leben schlüpfet,
Der bescheiden im Genuß,
Der, gelassen im Verdruß,
Freud' an Kummer knüpfet;
Und bey wilder Stürme Wuth,
An der Hoffnung Busen ruht.

Götter.

1021.

— Genießet des Lebens!
Nie winke die Lust Euch vergebens;

*

Denn wisset, die Freud' ist ein Weib.
Sobald wir den Blick von ihr wenden,
Entschlüpft sie aus unseren Händen;
Denn schlüpfrig wie Kal ist ihr Leib.

Dem Weisen nur heut sie die Schale,
Wenn er sie beym fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

Blumauer.

1022.

Pflücke Rosen, Rosen blüh'n;
Morgen ist nicht heut:
Keine Stunde laß' entflieh'n,
Flüchtig ist die Zeit.

Glein.

1023.

Freund! Was ein Freund Dir wünschen kann,
Das hat Dir Gott gegeben;
Im Herzen Wärm', im Haupte Licht,
Und in den Adern Leben!
Dieß ist der Menschen heil'ges Drey,
Und wer es hat, lebt froh und frey,
Wie sie im Himmel leben.

Mnich.

1024.

Das Leben enteilt wie ein flüchtiger Traum,
Das Jubelsaal trennet ein karglicher Raum
Nur von dem verstummenden Grabe:
Drum pflück' ich die Rosen, die heute mir blüh'n,
Drum brech' ich die Trauben, die heute mir glüh'n,
Wer weiß, was ich morgen noch habe?

E. M. Arndt.

1025.

Wer nie in schnöder Wollust Schoß
 Die Fülle der Gesundheit goß;
 Dem steht ein stolzes Wort wohl an,
 Das Heldenwort: ich bin ein Mann!

Bürger.

1026.

Um Rang und Gold kann jeder Schurke rennen,
 Der Dichter nur läuft fast noch ganz allein
 Die grade Bahn, sich selbst genug zu seyn.

v. Böcking.

1027.

Wir müssen uns einander nehmen,
 So wie wir in dem Kreise sind,
 Und uns ein wenig rechts und links bequemen,
 Man schiffet umsonst stracks gegen Fluth und Wind.
 Seume.

1028.

Berehre Größe, Rang, den Segen des Prälaten,
 Des Staatsministers Geist, die Wunder einer
 Schlacht,
 Bis auf des Fährnrichs Helbenthaten,
 Bewundre, wenn man spricht, und lache, wenn
 man lacht,
 Dann lebe wie Du willst, es wird Dein Glück gemacht.
 H. F. v. Steigentesch.

1029.

— Zurück bringt
 Nimmer die Ewigkeit Dir, was die Minute geraubt.
 Ernst Schulze.

1030.

Wie glücklich sind doch die zu nennen,
 Die süße Freundschaftsschwärmerey
 In ihrem ganzen Umfang kennen?
 Nur sie hält Herzen sich getreu,
 Die Jahre, Meer und Länder trennen.

v. Brinckmann.

1031.

Ganzt wird die Stimmung unsrer Herzen,
 Wie in der schönen Kinderzeit,
 Wenn ländliche Natur bey Seelenwürdigkeit,
 Uns ihren Labebeker beut,
 Der Unmuth mildert sich zu leisgefühlten Schmerzen,
 Die Leidenschaft zur Zärtlichkeit.

v. Brinckmann.

1032.

Wo ist der geboren,
 Welcher allen wohlgefällt?
 Und woraus besteht die Welt?
 Mehrentheils aus Thoren.

v. Hagedorn.

1033.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
 Wenn Dienstbarkeit ihn wand;
 Doch leicht sind alle Erdenleiden,
 Beut Freyheit uns die Hand.

v. Halem.

1034.

Gegengunst erhöhhet Gunst,
 Liebe nähret Gegenliebe,
 Und entflammt zur Feuersbrunst,
 Was ein Aschensfunken bliebe.

Bürger.

1035.

Ein Thor ist, wer nicht nützet,
 Was sein Geschick ihm heut,
 Wer das, was er besizet,
 Sich anzurühren scheut!
 Bald leert die alten Kässer
 Der Erb' im wilden Schmaus;
 Ist's drum nicht zehn Mahl besser,
 Man trinkt sie selber aus.

v. Köpken.

1036.

Von des Lebens süßen Freuden
 Gibt die süßesten der Wein;
 Kürzet Stunden, mildert Leiden,
 Aber trinkt ihn nicht allein.

Meyer.

1037.

— Die Zeit ist ein Becher,
 Drein gießet das Schicksal dem Becher
 Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
 Was gestern als Wein uns erfreute,
 Verwandelt in Wasser sich heute,
 Und morgen kann Galle drein seyn.
 Drum füllt Euch das Schicksal, ihr Becher,
 Mit fließendem Golde den Becher,
 Und ladet zum Trinken Euch ein,
 So mach' Euch das Wasser von morgen,
 Die Galle von gestern nicht Sorgen,
 Und trinket den heutigen Wein.

Blumauer.

1038.

Freund, laß uns Blumenkränze winden,
 Eh' Lenz und Jugend rasch entflieh'n;

Die schönen Tage werden schwinden,
 Die Rosen werden bald verblüh'n;
 Drum laß uns ihren Duft genießen,
 Eh' sie für unsern Wunsch zu spät
 Den reichen Balsamkelch verschließen,
 Und sie ein Abendhauch verweht.

v. Brinckmann.

1039.

Was kann der kühnste Wunsch erfleh'n,
 Das edle Freundschaft überträf' ?
 Und welches Glück kann noch besteh'n,
 Wenn ihren Kranz von unsrer Schläfe
 Des Schicksals raue Stür'm entweh'n?
 Denn alles, was wir sonst erheben,
 Glück, Reichthum, Pracht und ohne Müh'
 Ein ehrenvolles Freudenleben,
 Kann alles Fürstengunst uns geben,
 Nur dieses Beilchenkränzchen nie.

v. Brinckmann.

1040.

Pflichten muß der Weise zwar erfüllen,
 Aber Pflicht ist's auch, vergnügt zu seyn.

v. Brinckmann.

1041.

Zugend und Freude
 Sind ewig verwandt!
 Es knüpfet sie beyde
 Ein schwesterlich Band.
 Ein reines Gewissen,
 Ein redliches Herz,
 Macht fröhlich zu Küssen,
 Zu Liebern und Scherz.

Steim.

1042.

Es verfließe Dir das Leben,
 Mit dem Kummer unbekannt,
 Und den Parzen, die es weben,
 Führe Liebe selbst die Hand,
 Daß nur sparsam in die frischen
 Jugendlichen Farben sie,
 Zum Bestand der Harmonie,
 Einen dunklen Faden mischen!

Götter.

1043.

Blumicht ist der Pfad der Liebe,
 Doch nur Freundschaft gibt ihm Licht.

Schiedrich.

1044.

Wer froh ist, ist nicht böse,
 Die Freude trägt und hält,
 Troß allem Streitgetöse,
 Den Tugendsinn der Welt;
 Sie baut schon hier dem Glauben
 An Gott und die Natur,
 Die schönsten Rosenlauben,
 Der Paradiesesflur.

Liedge.

1045.

Es wohnt die wahre Freude
 In stillen Hütten gern;
 Vom Mann im Purpurkleide
 Ist Seelenwonne fern.
 Der Reiche stirbt im Harne,
 Bangt vor der Todesnacht;
 In Ruh' entschläft der Arme,
 Sein Tagwerk ist vollbracht.

Haug.

1046.

Die Dichtkunst driecht bey uns nur Stroh,
Die Kunst zu schmeicheln aber Lehren.

v. Göttingk.

1047.

Nicht groß und auch nicht allzu klein;
Da ist des Wunsches Mitte!
Des Armen Brust bleibt selten rein
In der beklomm'nen Hütte.
Den preiß' ich selig, wer da steht,
Wo rechter Hand der König
Und links der Bettler abwärts geht;
Er hat nicht viel, nicht wenig.

D verbeck.

1048.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch:
Was hilft mir Gold und Ehr'?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist, wünscht nicht mehr.
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum noch nicht satt.

M. Claudius.

1049.

Frühlinge welken, und Jahre verwallen,
Jugend und Freude entflieht.
Scherzet und spielet und singet es allen;
Bald ist die Blume verblüht.

E. M. Arndt.

1050.

Reichtum, Gold und Gut ist eitel;
Adam, Seth und Abraham,
Lebten ohne Gold im Beutel
Dennoch frey von Sorg' und Gram.

Ratschky.

1051.

Flüchtiger, als Wind und Welle,
 Flieht die Zeit; was hält sie auf?
 Sie genießen auf der Stelle,
 Sie ergreifen schnell im Lauf;
 Das — o das nur hält ihr Schweben,
 Hält die Flucht der Tage ein.
 Schneller Gang ist unser Leben,
 Laßt uns Rosen auf ihn streu'n.

v. Herder.

1052.

Wer getrost zum Himmel
 Aufzuschauen weiß,
 Den macht das Getümmel
 Dieser Welt nicht heiß.
 Der ist bis zum Grabe
 Reich an Heiterkeit,
 Weil ihm Gott die Gabe
 Des Vertraun's verleiht.

D verbeck.

1053.

So mancher schwimmt im Ueberfluß,
 Hat Haus und Hof und Geld;
 Und lebt doch immer im Verdruß,
 Und freut sich nicht der Welt.
 Je mehr er hat, je mehr er will,
 Wie schweigen seine Klagen still.

Miller.

1054.

O glücklich der flatternde gaukelnde Sinn,
 Er streift ob dem Wege des Lebens dahin!
 Frid. Brun, geb. Münter.

1055.

Wer sich sein frisches Blut vergällt,
 Mit schwülem Mißbehagen,
 Für den ist nicht das hohe Zelt
 Des Lebens aufgeschlagen.
 Wer eins mit seinem Herzen ist,
 Der lebt; nicht, wer mit sich im Zwist,
 Fortunens kalte Lippe küßt.

Bouterwek.

1056.

Ach, was ist die Liebe
 Für ein süßes Ding!
 Muth gibt sie zur Arbeit,
 Hilft sie uns verrichten.
 Eine Blumenkette
 Werden unsre Pflichten,
 Und am Thron der Liebe
 Hängt der Kette Ring.
 Ach, was ist die Liebe
 Für ein süßes Ding.

Götter.

1057.

Nur der Thor verschiebt auf Morgen
 Süßes, was der Tag ihm gab.

G. M. Arnbt.

1058.

Thorheit ist's, dahin zu blühen
 Ohne Liebe seine Frühlingszeit;
 Größere Thorheit, für ein Mädchen glühen,
 Das uns keine Gegenliebe weicht.

v. Brinckmann.

1059.

Wer Lieb' entbehrt, dem ward nur Schlaf ge-
geben;
Wer Liebe sucht, der kennt die Liebe nicht.
Ernst Schulze.

1060.

Wer die Natur zum Freunde hat,
Wird schwer das Glück zum Freunde haben;
Wie billig! — An des Glückes Gaben
Frißt sich der Thor, wie Mastvieh, satt.
v. Götzlingk.

1061.

Der Weise fragt nicht: ob man ihn auch ehrt;
Nur er allein bestimmt sich seinen Werth.
Ganz unbesorgt um Ruhm und Schmach
Geht er dem eignen Lichte nach;
Und hat er durch Vernunft nur Einen Freund ge-
wonnen,
So hat die Parze gut gesponnen.
Seume.

1062.

— Rüstig zum Genuß,
Weil noch die Freude winkt,
Weil uns im vollen Kelchglas noch
Der Saft der Traube blinkt!
Vergeßt, was Euch das Leben schwer,
Die Seele trübe macht;
Das härteste Leiden endet doch
Auch in des Todes Nacht.

Gilibor.

1063.

— Welch Glück, geliebt zu werden!
Und lieben, Götter! Welch ein Glück.
v. Göthe.

Stammbuch's : Aufsätze.

21

1064.

D Flasche, voll vom Saft der rhein'schen Traube,
 Du Schmuck der Welt!
 Beglückt ist der, der in der Rosenlaube
 Im Arm dich hält!

Chr. W. v. Kleist.

1065.

Wir sind die Könige der Welt,
 Wir sind's durch unsre Freude.
 Was hilft die Kron' und vieles Geld?
 Was hilft der Stern am Kleide?
 In unsern Gläsern perlet Wein,
 Und alles soll jetzt unser seyn.

G. W. C. Starke.

1066.

Weisheit, Freundschaft, gutes Blut und Wein
 Sonst ist alles, alles eitel.

v. Bökingk.

1067.

Wenn Euch Sorg' und Kummer plagen,
 So trinkt nur Rebensaft,
 Alle Seufzer, alle Klagen
 Hemmet seine Wunderkraft;
 Denn von Sorgen frey zu seyn,
 Trank schon Vater Noah Wein.

Burmänn.

1068.

— Die Sorgen verschließen
 Dem sterblichen Menschen die Brust;
 Doch biederer Herzen begrüßen
 Sich bieder beym Becher der Lust;

Wenn laut mit den Gläsern wir klingen,
Dann flattert mit goldenen Schwingen
Uns Amor um Stirne und Brust.

E. M. Arndt.

1069.

Leb' der Freude! sieh! es ist
Heut Gelegenheit.
Weißt Du, wo Du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.

Gleim.

1070.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Eine junge Frühlingsfaat
Dünkt ihm dann sein Lebenspad.

Ernst Müller.

1071.

Kunst und Wissenschaft hört auf,
Alles, was wir treiben,
Schwindet mit der Tage Lauf,
Liebe nur — wird bleiben.

Fr. Voigt.

1072.

Keine Furcht vor bangen Folgezeiten
Trübe Dir der Gegenwart Genuß;
Keine Schwermuth über Kleinigkeiten
Dämme Deiner Freuden leichten Fluß!

v. Brinckmann.

1073.

Der süße Reiz der ewig jungen Freude
Wird stets durch Lieb' und Wein vermehrt.

v. Hagedorn.

*

1074.

— Geizig ist, wer nicht das Leben
Mit kluger Mäßigung genießt,
Nicht jedes Blümchen, das ihm sprießt,
Weiß zu der Freude Kranz zu weben.
Ein Thor ist, wer das Weite liebt,
Verachtend das zu seinen Füßen,
Und flüchtigen Genuß des Süßen
Stets auf die Folgezeit verschiebt.

E. M. Arndt.

1075.

O selig wer liebt!
Die Grazien schlingen mit segnender Hand
Um ihn und das Bestall ein inniges Band.

O selig wer liebt!

Friedr. Brun, geb. Münter.

1076.

Freundschaft ist durch Gottes Kraft
Trohen Lebens Wissenschaft.

Dverbeck.

1077.

O! es ist süß am Bach der Freuden,
Den Freundschaft und Zufriedenheit
Umsäufeln, alle Welt mit ihrer Herrlichkeit
Verachten, ohne sie zu neiden

v. Brinckmann.

1078.

— Das Glück hat immer Mängel,
Die Freud' ist unstat auf der Erde;
Allein der Mensch ist Mensch, nicht Engel,
Damit er erst zum Engel werde.

v. Götzlingk.

1079.

Wie schnell umschlingt der Freundschaft Hand
 Zwey Seelen mit dem Rosenband,
 Wenn sie von gleichen Flammen glühen!
 Wie büsten dann in kurzer Zeit
 Die Blumen der Vertraulichkeit,
 Wie Fluren, die an Zwillingquellen blühen
 v. Brinckmann.

1080.

Ist unser Leben nur ein kurzer Weg,
 So laßt uns diesen kurzen Weg,
 So lange wir ihn gehen,
 Mit Rosen übersäen.

G ö t.

1081.

Wer gut ist, findet Gutes
 Im Leben und im Tod!

J. H. Wolf.

1082.

Mag der Jugend
 Reiz vergeh'n,
 Geist und Tugend
 Bleiben schön.

A. F. v. Steigentesch.

1083.

Was nützt das Glück des Lebens,
 Wenn man es nicht genießt?
 Die Jugend blüht vergebens
 Betrübt und ungeküßt.

Die Stunden sind verloren,
Die wir der Luft nicht weih'n.

v. Cronegk.

1084.

Die Liebe bricht,
Die Eitelkeit und Scherz nur gründen,
Die Freundschaft troget allen Winden,
Vergiß sie nicht!

v. Brinckmann.

1085.

Amor und Bacchus, die freundlichen Mächte,
Schlossen selbander den ew'gen Verein;
Ehret der Himmlischen göttliche Rechte,
Nützet die Gaben, die freundlich sie weih'n.

Lebrecht Nöller.

1086.

Mit beflügeltem Fuß enteilt die Hore,
Ob bey nächtlicher Lampe Du des Wissens
Nie ergründetes Meer besegeltst, oder,
Weiser, der Freude
Purpurrosen um Deine Schläfe reihest.
Ach! verloren auf ewig, ist die Stunde,
Die, durch weisen Genuß, Du zu gewinnen
Einmahl versäumest.

Lebrecht Nöller.

1087.

Der ist allein ein ganzer Mann,
Der seinem Willen leben kann!

Bouterwek.

1088.

Unedel gradezu dem edlen Mann
 Begegnen, das wagt selbst ein König selten.
 v. Götinge.

1089.

— Die Jugend eilt dahin,
 Allein der Freundschaft Seligkeiten,
 Versprechen noch für Folgezeiten,
 Des Lebens glücklichsten Gewinn.
 v. Brinckmann.

1090.

Daß der Lasterhafte schlummert,
 Läßt der Himmel weißlich zu,
 So erlangt der Tugendhafte
 Mind'stens Augenblicke Ruh.
 Götz.

1091.

Laß, theurer Freund! uns Rosen brechen,
 Wenn sie im Thal des Lebens blüh'n;
 Den finstern Bahn der Thorheit rächen,
 So lange Kraft und Jugend glüh'n,
 Carl. v. Haugwitz.

1092.

Das Glück gibt Keinem g'nug, und Manchem doch
 zu viel.
 v. Hagedorn.

1093.

Tausend Blümchen blüh'n verborgen,
 Die des Erönders Fuß zertritt;

Darum suche sie am Morgen,
 Eh' der Mittag sie erstickt

K. Reinhard.

1094.

Wohl, wohl dem Manne, dessen Herz
 Sich nicht so leicht verstimmt,
 Dem nicht ein jeder kleine Schmerz
 Die heit're Laune nimmt,
 Der in des Angesichtes Schweiß
 Sein Brot vergnügt zu essen weiß!

Bürde.

1095.

Die Mädchen besser glauben, als sie sind,
 Macht nicht dem Kopfe, nur dem Herzen, Ehre.
 v. Göltingk.

1096.

An treuer Brust, an treuer Seiten
 Macht uns die Liebe groß und reich.

v. Hagedorn.

1097.

Ueberlaßt Euch ganz den Freuden!
 Flieht was Eure Herzen kränkt!
 Zum Vergnügen nicht zum Leiden,
 Ward das Leben uns geschenkt.

Brunner.

1098.

Ist ein schönes Gesicht das allerlieblichste Schauspiel,
 Und des Weisen Gespräch süßer, als jeder Gesang:

So vereinigt in sich ein Weib, mit Reizen geschaffen,
Und mit Weisheit geschmückt, beyder Geschlechter
Verdienst.

G ö k.

1099.

Unser Leben ist nicht immer
Ein verschleyerter April;
Endlich lacht der Hoffungschimmer
Und das trübe Meer wird still.

B u r m a n n.

1100.

Freundschaft bleibe unser Streben,
Liebe unser schönstes Gut!
Ohne Liebe gleicht das Leben
Einem Körper ohne Blut.

R a t s c h e y.

1101.

Wisse, glücklich ist, wer wenig
Sorgen fühlt, und nie vergißt,
Daß ein Kaiser oder König
Reich, doch selten fröhlich ist.

E. M. A r n d t.

1102.

Der Gram ist vergebens;
Er drückt mit Schmerz
Die Spitzen des Lebens
Nur tiefer in's Herz.

L i e d g e.

1103.

Keusche Liebe, heilige Gefühle
Und der Freundschaft festes Seelenband,

Sind des Pilgers Trost in dem Gewühle
Auf der Wallfahrt in sein Vaterland.

v. Salis.

1104.

Preis der Schönheit! Liebe,
Dank und Opfer allen —
Allen Himmelstöchtern,
Die auf Erden wallen!

R. H. L. Reinhardt.

1105.

Das Herz erhöht die Hütte sich zum Thron,
Macht harte Kost zur schönsten Feerey,
Spricht Schuldner los, und gibt Verdammte frey,
Und grüßt als Freund den letzten Erdensohn.

Seume.

1106.

Heil dem, der des Lebens Leiden
Ruhig und gelassen trägt;
Immer hat die Vorsicht Freuden
Nach dem Kummer abgewägt.

Burmann.

1107.

Freude! alle Erdensohne
Ringten sehnsuchtsvoll nach dir!
Dir ergießt der Strom der Töne
Sich am rauschenden Clavier.

In der Hütt' ist herrlich wohnen,
Die zum Aufenthalt du wählst:
Aber drückend sind selbst Kronen,
Wenn du, Himmelstochter, fehlst.

Filibor.

1108.

Auch die Sprödeste der Schönen
Widersteht nicht langem Schmerz,
Und der Liebe Freuden krönen
Endlich ein getreues Herz.

Götter.

1109.

— Folg' meinem Winke!
Kläre das düstere Blut!
Trinke, Du Grämlicher, trinke!
Wein macht es leichter und gut!
Sieg m. Fr. v. Seckendorf.

1110.

Ein Hüttchen, ein Quell, ein Feld und ein
Pflug
Sind Liebe, genügsamer Liebe genug;
Hier wird nie die Wange zu Kummer gebleicht,
Den Liebe, die Schwester der Freude, verschleucht.
A. F. v. Steigentesch.

1111.

— Die wahre Fröhlichkeit,
Die des Edlen Herz bezwinget,
Huldigt der Bescheidenheit
Im Genusse selbst, und schlinget
Um ihr Haar den Rosenkranz,
Welchen ihr die Unschuld bringet.
v. Brinckmann.

1112.

Ruhe jeder Leidenschaft
Tränkt das Herz mit Götterkraft;

Ruhe stählet Sehn' und Mark,
Macht zu jeder Bürde stark.

S e u m e.

1113.

Ede Freundschaft nur verbindet
Seelen zu der schönsten Pflicht,
Und die Kränze, die sie windet,
Welken selbst am Grabe nicht.

v. Brinckmann.

1114.

Mit Dir zu leben und zu sterben,
Ist Alles, was mein Wunsch begehrt.

v. Hagedorn.

1115.

Liebe nehmen, Liebe geben,
Dieser süße Herzenslauf
Hebet unser Erdenleben
Selbst zum höchsten Werth hinauf.

K. Reinhard.

1116.

Steh' und falle mit eigenem Kopfe!
Thu' das Deine und thu' es frisch!
Besser stolz an dem ird'nen Topfe,
Als demüthig am gold'nen Tische.

E. M. Arndt.

1117.

Last uns Rosenkränze winden,
Eh' des Frühlings Tage schwinden,
Denn er blüht für den Genuß!

Herbst und Winter unsers Lebens
 Schmachten künft'ig nur vergebens
 Nach versäumtem Scherz und Kuß!
 v. Brinkmann.

1118.

Hoffnung heilet selbst die Wunden
 Banger Trennung; sieh, wie schnell
 Wird nach wenig Regenstunden
 Ost der Himmel wieder hell.
 v. Brinkmann.

1119.

Gut und groß und hehr sind Gottes Gaben,
 Die er über unsre Erde gießt;
 Alle sollen sich an ihnen laben;
 Der ist ruchlos, der sie nicht genießt.
 Seume.

1120.

Die Hoffnung träumet, was nie vielleicht geschieht,
 So hitzig wir ihm nachgestrebt;
 Indessen flieht, und ungekannt entfliehet
 Die Freude, die uns nahe schwebt.
 S. P. 113.

1121.

Nichts auf Erden kömmt dir gleich,
 Wahrer Freundschaft Himmelreich
 Keine Wonne ruft, wie du,
 Hohen Muth dem Menschen zu.
 Dverbeck.

1122.

Was soll das wüßte Schulgeschrey,
 Wo Wein und Gläser blinken!
 Stammbuch's Aufsätze. 22

Das läßt ja den Kopf nicht frey,
 Beym Trinken muß man trinken!

J. H. W o ß.

1123.

Schmerz und Freude liegt in einer Schale!
 Ihre Mischung ist der Menschen Los,
 Von dem Strohdach bis zum Marmorsaale,
 Bis zur Bahre von der Amme Schoß.

Seume.

1124.

O, Rück Erinnerung an das Leben
 Der süßentloh'nen Kinderzeit,
 Welch' angenehmes Bild voll Nüßrung und Entzücken,
 Voll Unschuld und Zufriedenheit,
 Kannst du noch spät den matten Blicken
 Der Phantasie entgegen rücken!

v. Brinkmann.

1125.

Wer Abagio denkt, Andante spricht, und Presto
 handelt, Prestissimo verbessert, der ist Virtuoso.

1126.

Mehr beseeligt's, ungeliebt zu lieben,
 Als geliebt kein Liebender zu seyn.

W o ß.

1127.

Wenn es wahr ist, daß die Rosenauen der Liebe
 an bedornte Wüsteneyen gränzen, so hätten auch wir

bald diese Aussicht zu fürchten. Doch ich scheue die
Dornen nicht, weil ich weiß, daß unter ihnen auch
Rosen blühen.

1128.

Des Weisen wahres Glück wird nicht vom Ort
entschieden,
Er kann stets Gutes thun, und überall zufrieden
Und immer glücklich seyn; denn seine reinste Lust
Entspringt nicht außer ihm, sie quillt in seiner Brust.
u. z.

1129.

Genieße, was Du hast, als ob Du heute
Noch sterben solltest; aber spar' es auch,
Als ob Du ewig lebstest. Der allein ist weise,
Der, beydes eingedenk, im Sparen zu
Genießen, im Genuß zu sparen weiß.
Wieland.

1130.

Der Weise kann das Glück betrügen,
Auch wahres Uebel füh't er kaum,
Und macht sich's leicht, und macht es zum Vergnügen.
u. z.

1131.

Was glänzt, ist nicht stets gut, und was uns böse
scheint,
Ist oft so böse nicht, als wir zuerst gemeint.
u. z.

1132.

Last uns froh das Heute heute nützen,
Nur genießen heißt wahrhaft besitzen:
Wer nur sehnd vorwärts strebt,

Immer aus der Zukunft Füllhorn naschet,
 Wer die Gegenwart nicht eilend haschet,
 Hat geträumt, hat nicht gelebt.

Caroline Rudolphi.

1133.

Dem, der nur wenig braucht, kann auch nur we-
 nig fehlen;
 Und wer sein Glück in sich, nicht in dem äußern
 Schein,
 Nicht in der Meinung sucht, wird leicht befriedigt
 seyn.

u. z.

1134.

Nicht ganz zum Glück, nicht ganz bestimmt zum
 Leiden
 Ist uns die Welt; Bekümmerniß und Freuden
 Besuchen wechselnd unsern Pilgergang.
 Ein Mittelstand von Himmel und von Hölle
 War unser Los, und diese Prüfungsstelle
 Entheiligt Murren mehr, als fröhlicher Gesang.
 U n z e r.

1135.

A n E m i l i e.

Ein sinnig Wort will ich der Freundin weih'n,
 Möcht' ewig es im Heiligthum des Schönen,
 In Mnemosynens zauberreichen Hain,
 Laut in des Busens Innern tönen,
 Ich präge tief es Deinem Herzen ein:
 Emilie, gedenke mein!

J. D. Symanski.

1136.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe,
Alles, was der Himmel schuf,
Fühlet ihre Triebe.

Götter.

1137.

Allmächt'ge Liebe! Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königin der Seelen,
Dir unterwirft sich jedes Element,
Du kannst das feindlich streitende vermählen,
Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt.

v. Schiller.

1138.

Heilige Natur! was dir ansteht, ist heilsam und
recht mir.
Laß das Gute mich stets auf deinen Wegen nur finden,
Aus dir ist Alles und in dir; zu dir ist Alles Zu-
rückkehr.

v. Knebel.

1139.

O Freundschaft, erstgebornes Kind
Des liebevollsten aller Wesen,
Süß, wie die Träume vom Genesen
Dem hoffnungslosen Kranken sind!
O, dieses Lebens Labyrinth,
Was wär' es ohne dich? Verbreite
Dein mildes Licht auf meinen Schritt!
Stolz auf dein göttliches Geleite,
Geh' ich, wohin du führest, mit.

Götter.

1140.

Wer in sich den Himmel findet,
Kann die Erde leicht verschmäh'n.
Eschenburg.

1141.

Recht thun und edel seyn und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr',
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her;
Ist immer mit sich selber eins,
Hast kein Geschöpf und fürchtet keins.
Mathias Claudius.

Trostsprüche.

1142.

Unter Hoffen und Sorgen, bey wechselndem Fürch-
ten und Zürnen,
Wird sich plötzlich das Glück, das ungehoffte, Dir
nah'n.

1143.

Die Thräne, die Du weinst,
Wird oft, eh' Du's vermeinst,
Vom Auge Dir gewischt.
E. P. Moriz.

1144.

Vieles hast Du gehofft, und wenig ist Dir gelungen,
Aber die Hoffnung, mein Freund, bleibt Dir doch
ewig gewiß.

1145.

Jeber Thräne, hier geweint, entspringet
Eine Rose bess'rer Freuden dort.

Lebr. Müller.

1146.

Vieles hofftest Du, Armer, vom Leben, doch wenig ge-
währt es,
Hoffe Du alles vom Tod, alles gewähret er Dir.

1147.

Aus dem Schmerze wird die Lust geboren,
Und nach Stürmen der Gewitternacht
Strahlt die Sonn' in unbewölkter Pracht.

Lebr. Müller.

1148.

Schmerz und Freude sind wankelhafter als die
Wetterfahne, die nach jedem neuen Lusthauch sich
drehet; darum wird der Weise nie ausgelassen, we-
der in Freude noch in Trauer sehn.

1149.

Aus Gräbern sproßt der Hoffnung gold'ne Pflanze;
Dem kurzen Schmerz folgt ewiges Entzücken,
Und dem Entbehren seliges Gewähren.

Lebr. Müller.

1150.

— In der Zukunft blüht dem Müden
Noch ein Land, wo nie die Sehnsucht klagt,
Daß der Gram nicht zu berühren wagt,
Und das stille Herz erlangt den Frieden,
Den ihm hier die Gegenwart versagt.

U. F. v. Steigentesch.

1151.

Bist Du unglücklich, so suche die Ursache in Dir selbst. Findest Du sie nicht, so bist Du schon von einer Seite glücklich.

1152.

Um den Leidenkelch des Edeln windet die Ewigkeit die Blüthen der bessern Hoffnung; die Thräne des Edlen fällt nicht in den Staub, sie steigt zur Ewigkeit empor.

A. Lafontaine.

Abschied und Trennung.

1153.

Steten Wechsel bestimmte der Erw'ge den Söhnen
des Staubes,

Streut auf irdischen Pfad Blumen und Dornen
umher;

Daß sie zufriedenen Sinns sich freuten des duftenden
Blümleins,

Ehe den irrenden Fuß blutig die Sonne verlegt.
Wir auch genossen vereint des Lebens vergängliche
Stunden;

Aber mit mächtigem Arm riß Dich das Schicksal
hinweg

Sieh! Es entfleucht mir die Freud', gedenk ich der
düstern Scheidung.

„Wieder einst sehen wir uns.“ Freundliche Hoff-
nung, du bleibst!

Heinrich Döring.

1154.

Ich denke Dein, wenn sich im Blüthenregen
 Der Frühling mahlt,
 Und wenn des Sommers mildgestreifter Segen
 In Aehren strahlt.
 Bey trübem Lampenschein, in bitterm Leiden
 Gedacht ich Dein;
 Die bange Seele flehte noch im Scheiden:
 Gedenke mein!

1155.

Wenn einst Dein Blick auf dieses Blättchen fällt
 Und sich mein Blick in Deiner Seel' erhellt,
 Dann mög' es lächelnd Dir erscheinen. —
 Die Abschiedsthräne sollst Du mir nicht weinen,
 Im Trennungsschmerze sollst Du mich nicht seh'n.

1156.

Wenn sich unsre Blicke nicht mehr finden,
 Freund, dann möge Dir dieß Blatt verkünden,
 Daß die Freundschaft keinen Wechsel kennt;
 Was sie kennt, sind der Entfernung Schmerzen,
 Aber kein Erkalten treuer Herzen,
 Und kein Schicksal, welches Seelen trennt.

1157.

Denk' oft an mich, o Freund, gedenk' der Stunden,
 Wo wir uns an der Freundschaft Hand
 So ungesucht gefunden,
 Und wo der erste Blick gleich unsre Herzen band.

1158.

Vergiß nie, Freund, wie wir so glücklich waren!
 Und sehen wir, wer weiß, nach wie viel Jahren,
 Uns einmahl wieder, o wie warm
 Soll dann mein Herz das Deine drücken.

1159.

Lange warst Du mein Freund, theiltest mit mir
Freude und Leid; verschönerdest mir jene, und halffst
mir diese treulich tragen. Herzlichen Dank Dir! und
die Bitte: auch in der Entfernung bleibe mein Freund.

1160.

Wiedersehen! Wiedersehen!
Wer vermag es zu ergründen,
Was das Schicksal fügt und will.
Hoff' und harre! halte still!
Leere aus den Kelch der Freuden!
Schlürf' in ihm bestandner Leiden
Angedenken kühn hinab —
Gut ist's, was die Vorsicht gab.

1161.

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorret,
Wo er dem Boden frisch entsprossen,
Stets weiter eilt die Welle fort
Vom Felsenquell, dem sie entsprossen.
Die Bahn der Sphäre ist geschlossen;
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.

Erkoren für die Ewigkeit,
Mahl er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit;
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet;
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

U. Müllner.

Gedenke dem! und kehre auch Du bald wieder.

1162.

Wirst Du einst an Deine Freunde denken,
Denke, Freund, dann auch an mich zurück;
Wirst Du ihnen Stunden schenken,
Schenke mir nur einen Augenblick.

1163.

So lebe wohl, jetzt seh' ich Dich nicht wieder;
Du gutes Mädchen, denk' an mich!
Dich ehrt mein Herz, Dich preisen meine Lieder
Und meine Wünsche segnen Dich.

1164.

So oft Du in entfernten Tagen
Mich unter Deinen Freunden liest,
So oft laß Dir dieß Blatt auch sagen,
Daß dieser Freund Dein Freund auch ist.

1165.

Durch Dich lernt' ich die Freundschaft kennen,
Ach! daß sie schon das Schicksal unterbricht.
Doch immerhin mag es die Körper trennen,
Es trennt doch unsre Freundschaft nicht.

1166.

Freund! Du gehest, mein Vergnügen
Geht mit Dir;
Doch das Bild von Deinen Zügen
Bleibt in mir.

1167.

Lebe wohl, im fernen Lande
Denk' an mich!
Denk': auch an des Meeres Strande
Liebt man Dich.

Ermahnende Denksprüche

v o n

Erwachsenen, Aeltern, Onkeln, Tanten u. s. w.
a n J ü n g e r e.

1168.

Im Ungemach verliere Hoffnung nicht,
Weil durch's Gewölk die Sonne schöner bricht.
N. d. Oriental. P. v. Bohlen.

1169.

Arm an Zeit ist die Jugend, und deshalb von
doppeltem Werthe. Gib sie wie Gold mit sparsamer
Hand aus. Keinen Augenblick zahle, ohne den Werth
zu empfangen.

1170.

Thue, was gut ist! Die Liebe und Achtung
Deiner Mitmenschen wird darauf folgen, wenn sie
kann; wo nicht — so wirst Du ihrer zu entbehren
wissen.

1171.

Erforsche, was Du seyn kannst, und suche es
zu werden.

1172.

Sey stolz auf Unschuld, kenne eignen Werth,
und verehere fremden.

1173.

Wer sich der Spielsucht überläßt,
Ist seiner Ruhe Feind, und der Gesellschaft Pest.
Pfeffel.

1174.

Genieße jede Freude, deren Andenken Dein Gewissen nicht erschütteret.

1175.

Mache Dich, so oft Du kannst, verbindlich, aber werde es so selten als möglich.

1176.

Such' solche Freuden auf, die still Dein Herz beseeelen,
Und wenn Du sie gefühlt, Dich nicht mit Reue quälen.

1177.

Die Unschuld ehrt in ihrer Tugend Lohne,
Bey eurer Hoffnung ehret sie,
Ihr Mädchen! sonst erreichet ihr sie nie, —
Geht, opfert ihr, die euch beschützet,
Die euch mit jedem Reize ziert,
Durch die allein ihr edle Herzen rührt,
Was ihr besitzt, durch sie besitzet,
Und ohne die euch alles wenig nützet;
Geht, opfert ihr, die euch zum Heile führt.

S e u m e.

1178.

Mußt Du gezwungen Dich nach Deinem Schicksal richten,
So handle dennoch frey in Uebung Deiner Pflichten.

1179.

Wage Dich nicht in das Meer während des Sturms, und handle nicht, so lange Dich eine Leidenschaft beherrscht.

Stammbuch's Aufsätze.

23

1180.

Bleib' immer, wer Du bist, bleib' immer tugendhaft,
 Und wage keinen Schritt, genieße kein Vergnügen,
 Ja meide jeden Schein, der eine Pflicht entweicht,
 Die Gott und Ehre Dir gebent.

Pfeffel.

1181.

Nicht Adel, nicht Geschlecht, das Herz macht groß
 und klein,
 Man kann im Kittel Herr, ein Slav' im Purpur
 seyn.

1182.

Mäßige Deinen Zorn! es fallen die Funken des Zornes
 Erst auf Dich; auf den Feind, wenn sie ja treffen,
 zulezt.

1183.

Genieße, was Dir Gott beschieden,
 Entbehre gern, was Du nicht hast;
 Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
 Ein jeder Stand hat seine Last.

Sellert.

1184.

Unterdrücke nie den Trieb Deines Gewissens,
 und die innerliche Schamhaftigkeit vor dem Bösen.
 Sie sind die Schutzengel des Guten.

Sellert.

1185.

Bescheidenheit ist für die Tugend, was der Schleyer
 für die Schönheit ist: sie erhöht ihren Glanz.

1186.

Sey Deiner Neigungen Herr, so wirst Du das Unglück besiegen.

1187.

Suche zu verdienen, daß man Dich um Deinetwillen ehre. Sey lieber das kleinste Lämpchen, das einen dunkeln Winkel mit eigenem Lichte erleuchtet, als ein großer Mond einer fremden Sonne, oder gar Trabant eines Planeten.

Freyh. v. Knigge.

1188.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber
kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes
Dich an.

Schiller.

1189.

Zu spät ist es, erst dann weise werden zu wollen, wenn man sich durch seine Thorheit schon zu Grunde gerichtet hat.

1190.

Unsere Lebenszeit geht schnell vorüber, sagt die Erfahrung; wende sie gut an, sagt die Vernunft.

1191.

Die Liebe lehrt uns standhaft leiden,
Sie ist des Lebens höchstes Gut;
Nimmt Theil an des Geliebten Freuden,
Und lächelt ihm zur Arbeit Muth.

1192.

Das Leben des Menschen gleicht einem Buche
leeren Papiers, in welches man aber nichts als nur
gute Handlungen einzeichnen soll.

1193.

Thue bey jeder Aufforderung zum Handeln das
Beste, was Dir möglich ist, damit Du keinen Vor-
wurf von Deinem Herzen verdienst, und laß Dir an
dem Bewußtseyn genügen, Deine Pflicht gethan zu
haben, andere mögen es erkennen oder nicht. Bey
Befolgung dieser mütterlichen Lehren kannst Du Deine
Tage nicht anders als glücklich verleben.

1194.

Wo Du wandelst, geh' im Segen, in des Glückes
Sonnenlicht,
Und auf allen Deinen Wegen vergiß Deiner Aeltern
nicht.

1195.

Weiche nie von dem Pfade der Religion und
Tugend; so wird einst Dein Alter gesegnet seyn, und
mit Heiterkeit wirst Du dann auf die Tage Deiner
Jugend zurück blicken.

1196.

Vermeide stets den bitteren Scherz
Dem Stich der Biper gleich, verwundet er das Herz,
Und oft verstrickt er sich mit seinen eig'nen Rezen,
Verachtung oder Haß bestrafen stets den Hohn,
Und wem sein Herz nicht wehrt, dem wehrt die Klug-
heit schon,
Um einen Augenblick den Hörer zu ergötzen,
Das heilige Gesetz der Schonung zu verletzen.

Kein guter Mensch wird lieblos kühn
 Der Schwachheit seines Nächsten spotten,
 Sie lehrt ihn bloß das edlere Bemühn,
 Die eignen Fehler auszurotten.

¶ Pfefferl.

1197.

Nichts hat auf das Herz eines Kindes mehr Einfluß als die Stimme eines Vaters, von dem man weiß, daß er immer nur zum Besten seiner Kinder redet. Ich hoffe daher, daß meine öftere Aufmunterung zur Tugend und Rechtschaffenheit bey Dir nicht vergeblich seyn werde.

1198.

Um seine Neigungen zu beherrschen, braucht man Niemanden als sich selbst; aber um zu unterscheiden, welchen man folgen darf, braucht man manchmahl einen andern, und hier ist die Freundschaft eines vernünftigen Mannes, der die Gegenstände, an deren genauen Kenntniß uns liegt, für uns unter einem andern Gesichtspunct betrachtet, sehr dienlich.

1199.

Den Angriffen des Lasters standhaft entgegen gehen, und bey allen seinen Handlungen nur Rechtschaffenheit vor Augen haben, das ist der wahre Triumph der Tugend.

1200.

Der erste Strahl von jedes Tages Stunde
 Küß Dich, o Freund, zu neuen Freuden wach,

Und eine Fülle süßer Lebenswonne
Sey Dir bereitet jeden Tag.

1201.

Wenn ich bereinst von dieser Welt entrissen,
So denke mein.
Bewahre stets ein ruhiges Gewissen
Ganz engelrein.

1202.

Gute Menschen folgen den Ermahnungen ihrer
Freunde und Bekannten; warum sollten gute Kin-
der nicht den wohlgemeinten Lehren ihrer Väter
willig nachkommen?

1203.

Alles verläßt uns im Alter; und nur der Tod
zeigt, wie der Jüngling gelebt.
Nur in der Stunde des Todes, wenn alles uns läßt,
da bleibt Tugend und Gott.

1204.

Der erste Schritt zum Laster ist der letzte auf der
Bahn der Tugend und der wahren Glückseligkeit.
C a m p e.

1205.

Ah, rauh und steil sind unsre Pfade,
Und harte Kämpfe kämpfen wir;
Fliehst Du den Kampf, fliehst Du die Pfade,
Dann wehe, wehe, wehe Dir.

1206.

Gut und rechtschaffen sey immer Dein Ziel,
Der Freuden sind wenig, der Leiden gar viel.

1207.

Raum entsprossen sind die Freuden um uns her,
Und genossen, wenn der Abend winkt, nicht mehr.
Drum sey sparsam im Genuß der Freuden,
Willst Du Dir auf Erden Glück bereiten.

1208.

Die Welt ist gut, und wollen wir,
Wird sie noch besser werden,
Wer gut ist, o der hat auch hier
Den Himmel schon auf Erden.
Er liebt die That, er haßt den Schein,
Und kann getrost und fröhlich seyn.

G. N. Fischer.

1209.

An der Weisheit Mutterhand geleitet, wandelt
man durch jedes Labyrinth in das Thal, wo ihre
Siegesblumen für den Kämpfer aufgesprossen sind.
Dahin, mein Sohn, wünscht auch, daß Du wandeln
mögest, Dein Dich liebend r Vater.

1210.

Selig, der bey jeder Handlung,
Schimmer von der Wahrheit scheid;
Leichter wird ihm die Verwandlung,
Der er hier entgegen blüht.

1211.

Bestrebe Dich zu seyn von eben so viel Klugheit
als Muth; einfach und prunklos in Deiner Lebensart;

immer Meister Deiner selbst, ohne irgend eine Schwachheit, wobey ein Andern Dich fassen kann; zugleich offen und verschlossen, sanft und heftig, geschmeidig und hart, mild und unerbittlich, aber jedes zu seiner Zeit.

1212.

Bin ich todt, so komm' zum Urnenhügel, wo Dein Vater ruht, pflanze Blumen auf sein Grab, ich schwebe dann zu Dir, mein Sohn, und segne Dich.

1213.

Das Glück des Lebens ist Verborgeneheit und die vertraueste zärtliche Freundschaft edler Menschen; der Lohn der Tugend ist die Zufriedenheit, die Glückseligkeit der Menschen.

L a f o n t a i n e .

1214.

Des Lebens Frühling eilt dahin — beglückt, wer ihn genießt,
 Wer nie aus Laun' und Eigensinn der Freude sich verschließt.
 Doch glücklicher, wer bey'm Genuß sein Herz der Unschuld weihet,
 Und alles, was er thut, an seine Tugend reihet.

1215.

Das allein ist wahres Vergnügen, was der Vernunft echtes Siegel trägt, denn es gewährt uns eine frohe Erinnerung: wenn aber das Vergnügen nicht von der Vernunft geleitet wird, so ist nichts gewisser, als daß Neue die Nachfolgerinn wird.

1216.

Der Mensch muß leiden, was das Verhängniß ihm auflegt, denn das Glend und der Mensch sind von der Geburt an Zwillinge! aber er muß auch keine Freude vorbehey gehen lassen, die sich ihm darbiethet, und mit der Tugend in Verbindung steht.

1217.

Die Zukunft hängt am Moment der Gegenwart. Der Tropfen Zeit, welcher jetzt vorüberirint, fließt in's Meer der Ewigkeit. Er kehrt nie wieder; leite ihn also — denn auch von der Zukunft mußt Du Rechenschaft geben.

1218.

Lieber Jüngling, bilde Dir ein großes Herz,
 Stark für Himmelswonne, stark für Höllenschmerz,
 Heiter auf der Schickung buntes Spiel gefaßt:
 Nimm des Lebens Glück und trage seine Last!
 Denke, daß in Deiner Wallfahrt Labyrinth
 Steile Pfade sich zu Harmonieen winden!
 Edle Freundschaft leuchte Dir im düstern Thal
 Dieser Erde, wie ein milder Frühlingsstrahl;
 Glauben lehre Dich Religion und hoffen,
 Und — Du siehst schon hier den Himmel offen!

K. H. Heydenreich.

1219.

Du, o göttliche Tugend, durch dich nur können wir freudig das Meer des Lebens durchschiffen.

1220.

Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
 Läßt nichts als Mühe blicken,

Doch weiter hin führt er zum Heil
Und endlich zum Entzücken.

Gellert.

1221.

Walle stets auf bunten Blumenwegen
Deines Lebens schönstem Glück entgegen,
Dies ist Deiner Mutter bester Segen.

1222.

Sey arbeitsam, wohlthätig, rechtschaffen, so
wirst Du glücklich und der Trost meines Alters seyn.

1223.

Genieße Deine Jugend
In lauter Fröhlichkeit,
Denn wisse, daß die Jugend
Dir keinen Scherz verbeut.

1224.

Sey gut: der Unschuld strahlt das Ziel,
Mit Abendroth umgeben:
Und jedes edlere Gefühl
Folgt uns zum bessern Leben.

v. Salis.

1225.

Heil dem Jüngling, der im gold'nen Lenz seines
Lebens schon nach Weisheit rang,
Und in ihre gränzenlosen Tiefen früh mit wissbes
gier'ger Seele drang.

1226.

Recht thun, und edel seyn und gut,
Ist mehr als Geld und Ehr',

Da hat man immer frohen Muth
Und Freude um sich her.

Claudius.

Dankfagungen

von

Kindern und Jüngeren

an

Ältern und Verwandte.

1227.

Von Dir gedrückt an's Mutterherz,
Hebt sich die Seele Sonnenwärts,
Ich denke Dein und ehre Dich,
Und bitte kindlich: segne mich.

1228.

Wenn ich einst von Dir entfernt meine Tage
verlebe, und die Lehren überdenke, die Du mir nicht
durch Worte, sondern durch Dein lehrendes Bey-
spiel gabst, so drücke ich in Gedanken Deine Vater-
hand, und weine Dir eine stille Thräne des Dankes.

1229.

Süß schildern Dichter die Liebe des Freundes,
Noch süßer Liebe der Mädchen,
Aber von Vater- und Mutterliebe
Findet keine Schilderung statt.

1230.

Schöpfung und Vorsehung blieben mir räthsel-
haft, wenn ich nicht glauben sollte, daß gute Kel-

tern für treue Liebe gegen Kinder auch reichlich belohnt würden.

1231.

Oft durchkämpft der Jüngling thranend seine Bahn, aber die Erinnerung an Beyspiel und Tugenden seiner Väter gibt ihm Muth im Kampfe.

1232.

Bin ich so glücklich, Zufriedenheit in mir selbst zu finden, so verdanke ich dieß frohe Gefühl und die völlige Bildung meines Geistes nur allein den mütterlichen Lehren und dem väterlichen Beyspiel, daher wird auch mein Herz sich mit jedem Tage an Euch immer fester Ketten.

1233.

Heil dem Menschen, der das Glück genießt, seiner Väter Lebensstage zu versüßen; dem sich oft Gelegenheit darbietet, ihnen Beweise der reinsten Dankbarkeit und der kindlichsten Liebe zu geben.

1234.

Dieses Blättchen wäre viel zu klein, bester Onkel! um Ihnen die Gefühle meines Herzens auszudrücken; nehmen Sie daher, statt der Worte, bloß die aufrichtige Versicherung meiner Hochachtung und Liebe an.

1235.

Unter allen Wohlthaten, die ich dem Himmel verdanke, rechne ich vorzüglich das Geschenk, einen Onkel zu haben, der mich von jeher väterlich liebte, und den ich dagegen kindlich verehere.

1236.

Laut klopft mein Herz der Freundschaft zu,
 Doch lauter noch der Tante, die ich ehre,
 Verlebe glücklich Deine Tag' in Ruh',
 Und glaube, daß ich zärtlich Dich verehere.

1237.

Freundschaft ist schätzbar unter Bekannten,
 Liebe noch größer unter Verwandten,
 Bey Dir ist beydes mit einander vereinet,
 Die von jeher es zärtlich mit mir gemeinet.

1238.

An der Hand der Freundschaft gehe, theuerster Bet-
 ter, durch das Leben kummerfrey!
 Fühle, daß auf dieser Erde Zufriedenheit und Ruhe
 Gottes Segen sey.

1239.

Der Himmel wollte mich beglücken und gab mir
 eine Cousine zur Freundinn, die mein Herz so warm
 als innig verehrt.

1240.

Die Ruhmen sind gar sehr verschieden,
 Doch die der Himmel mir beschieden,
 Ist die, die ich die Meine nenne,
 Die allerbeste, die ich kenne.

Geschwister an Geschwister.

1241.

Heiter und lichterhell rinne, Schwester, Dein Le-
 ben durch das lachende Maythal der Jugend; Un-
 Stammbuchs-Aussähe.

schuld, Freude und ländliche Ruhe müssen ewig Dich kränzen.

1242.

Je besser das Herz, desto dauerhafter die Ehrensäule bey der Nachwelt — sie bleibt, wenn gleich alles schwindet, mit dem schönsten Epheu umwunden. Diese Ehrensäule ist dereinst meiner Schwester gewiß, weil ich ihr Herz kenne.

1243.

Heil Dir, o Schwester! bieder, treu und edel ist
Dein Herz,
Dir dämmre jeder Morgen neu für Freundschaft,
Lieb' und Scherz.

1244.

Gute Seele, schweb' im Frühlingsäther,
Fleuch von Rose zu Rose; schau im Bache,
Frühling, Dein Angesicht!
Heiter sey'n Deines Daseyns Tage, nimmer
Müß' ein Zufall Dich schrecken,
Da, wo Du Nektar trinkst.

1245.

Du warst mir von jeher nicht Schwester allein,
sondern auch Freundinn. Bleib, was Du mir warst,
noch ferner und erinnere Dich auch meiner nicht bloß
als Bruder, sondern als Freund.

1246.

Jetzt erst fühle ich, was Schwesterliebe bedeutet, jetzt, da das Schicksal will, daß ich entfernt von Dir meine Tage verlebe. Eine Freundinn sind' ich vielleicht, aber vergebens such' ich die Schwester.

1247.

Mit den reinen stillen Freuden zweyer sich liebenden Geschwister findet keine andere Vergleichung Statt.

1248.

Sey glücklich, Schwester, und vergiß mich nicht zu lieben,
Für immer sey Dein Herz besetzt von edlen Trieben.

1249.

Nimm das Wenige zum Unterpfande,
Daß mein Herz Dich nie vergißt;
Und daß, kehrest Du einst zum Vaterlande,
Liebend Dich mein Herz umschließt.
Nimm, was ich oft von Dir empfing,
Wenn ich mit Dir spazieren ging,
Ein Blümchen, welches spricht:
Entfernt — vergiß mein nicht.

1250.

Wenn Dir am Arme einer Freundinn, oder wohl gar einer Geliebten, Minute auf Minute schwindet, so erinnere Dich Deiner Schwester, die Dich gewiß mit nicht weniger Herzlichkeit liebt.

1251.

Gottes Sonne scheint zwar überall, aber nicht an jedem Orte wirst Du ein weibliches Wesen finden, das Dich so aufrichtig wie Deine Schwester liebt.

1252.

Ein zufriedner Geist und ein gutes Bewußtseyn machen den Menschen an jedem Orte und in

jeder Tage glücklich, und so kann auch ich überzeugt seyn, daß mein Bruder zu den glücklichen Menschen gehört.

1253.

Ebel warst Du, Bruder, gut und deutschen Herzens. Bleib' es, Lieber! edlen Seelen kann's an Freuden niemahls fehlen.

1254.

Wie beseligend strömte Deine Rede Ruhe, Tröstung und Freuden in meine Seele. Kummergewölke schwanden Deinem Lächeln; Ruhe kehrte dem hangenden Herzen wieder, wenn Du mir die treue Bruderhand reichtest.

1255.

O wie schnell sind die seltsamen Stunden
Unserer Jugendjahre hingeschwunden!

1256.

Jede junge Morgenröthe möge für Dich glüh'n,
Sanft die Tage, bester Bruder! wie die Stunden
flieh'n.

1257.

Ich wünsche Dir das Glück, das nie verfliehet,
Das Glück, das in Dir selber liegt.

B e y

Gemälden, Stickereyen und Geschenken.

1258.

Die Freundschaft hat Rosen, deren Purpur nie
bleicht. Nur Vergiftmeinnicht saugt kein himmlisches
Blau aus unsterblichem Geiste.

1259.

Wie das Korn zur Winterszeit unter dem Schnee
wächst, so wächst die Tugend unter dem Druck der
Leiden.

1260.

Zufriedenheit schwebt über der ländlichen Hütte,
wie über den Thürmen der Stadt. Dem Manne, der
sie sucht, weht ihre Palme Erquickung, er wohne im
Schloß oder am rieselnden Bach.

1261.

Die Blüthe des Baumes, reizend, schön, bal-
samisch duftend, fällt ab, und auf sie folgt eine
Frucht, herb und bitter, aber allmählig gibt ihr die
Zeit stärkende Süße.

1262.

Es wachse unter Deinem Tritte
Ein Thal von Blumen schön und dicht,
Dann pflück' für mich aus ihrer Mitte
Ein liebliches Bergismeinnicht.

1263.

Freund, die Natur ist ewig schön,
In allen Thälern, auf den Hügeln,
Im Bache, wo sich Blümchen spiegeln,
Und da, wo Donnerstürme weh'n;
Es blüh'n im Herbst, wie im Lenze,
Dem sanften Herzen manche Kränze,
Und stille Freuden sind sein Lohn.

1264.

Dein schöner Weg durch's längste Erdenleben
Sey Dir mit Rosen überstreut,

Das schönste Los, das Menschen je gegeben,
Erfreue Dich bis in die spät'ste Zeit.

1265.

An des Freundes Seite duftet die Rose weit sü-
ßer, und des Dornes Spitze wird stumpf.

1266.

Auf Blumenkränzen, die sich Deine Tugend wand,
wandte Dein schönes Leben dahin.

1267.

Viel Blümchen schmücken den Weg des Lebens;
Vor allen blüht lieblich Vergißmeinnicht, das sich
die Freundschaft
Erkor, von Ost und Westen ihre Kinder zu knüpfen.

1268.

Das Glück mach' stets es sich zur Pflicht,
Dir Deine Bahn mit Rosen zu bestreu'n,
Die Freundschaft flüstre Dir bey jedem Morgentlicht,
Bey jedem Abendroth von neuem
Den Nachruf zu: Vergiß mein nicht.

1269.

Bestreut mit Rosen sey Dein Lebenspfad!
Doch, naht sich eine trübe Stunde einst,
Denn Freuden sind mit Leiden untermischt,
Und Rosen haben Dornen unterm Mond,
So sey sie Mutherwecker Dir und Freund.

1270.

Dein Leben sey der Rose im Thale gleich,
Und jeder Deiner Tage voll Freuden.

1271.

Die Blumen fallen ab,
 Die Rosen wie die Kelten,
 Doch meine Freundschaft soll
 Zu keiner Zeit verwelken.

1272.

Gleich dem Veilchen in dem Thale,
 Freundin, bist Du aufgeblüht,
 Deren Wange von dem Strahle
 Schwesterlicher Unschuld glüht.
 Wandle hin die Frühlingspfade,
 Blühe stets dem Veilchen gleich;
 Ueber Dir des Himmels Gnade,
 Tugend ist ein Königreich.

1273.

Denke mein, wenn jener Rosen
 Holde Flur in Blüthe steht,
 Und der West, sie liebzukosen,
 Auf des Morgens Fittig weht.

1274.

Freundschaft folge Dir auf allen Deinen Tritten,
 Blumen schmücken Deinen Lebenslauf;
 Und an Deinem Pfade steigen Rosenhütten,
 Wo die Liebe drinnen wohnt, auf.

1275.

(Unter ein aufgetrocknetes Bergisweinnicht.)

Nimm dieß Blümchen, das an einer Quelle Rand,
 Einsam wandelnd, jüngst ich fand;
 Als ich's pflückte, dacht' ich Dein,
 Wenn Du's siehst, gedenke mein!

1276.

Dein Leben sey wie dieser Kranz,
So bunt, so blühend und so ganz,
Und aller Menschen Freude.

1277.

Nimm die Blume, denn ich habe
Für Dich keine bess're Gabe;
Nimm mit Vieder Sinn
Dieses Blümchen hin.

1278.

Es kommt nur darauf an, wie man die Rosen
hält, um nicht die Dornen zu fühlen.

Lafontaine.

1279.

(Zu einem Blumenkranze.)

Dein Leben gleiche stets dem Kranze,
Den dieses kleine Blatt Dir bringt,
Wo sich im Regenbogenglanze
Ein Blümchen an das andre schlingt.
Sie mögen Deine Pfade schmücken;
Nur das bescheidne Blümchen nicht,
Das, denke mein, fromm bittend spricht,
Durch ihre höh're Pracht ersticken.

Curiosa und scherzhafte Gedanken.

1280.

Es lebe die Feindschaft —

Es sterbe die Freundschaft —

Nientahls in unserm Herzen!

1281.
 Bürden, die dem Leben
 Dual und Schwermuth geben,
 Kann ein Scherz oft heben;
 Auch der Scherz beglückt.

1282.
 Wer nicht liebt, hat keine Seele,
 Doch wer liebt, hat ihrer zwey.

h a u g.

1283.
 Schreib' meinen Namen auf's Beste
 In Dein Gedächtniß ein,
 So wird für mich und Dich
 Kein Stammbuch nöthig seyn.

1284.
 Um einen wahren Freund zu seh'n,
 Sucht' der bekannte Diogen
 Auf Bergen und in Gründen,
 Und konnte keinen finden.
 Wie glücklich ist der Zeitenlauf,
 Jetzt schlägt man nur ein Stammbuch auf,
 Und find't auf jeder Seite
 In Menge solche Leute.

1285.
 Wer das Scheiden hat erfunden,
 Hat an Freundschaft nie gedacht;
 Denn sonst hätt' er seine Stunden
 Mit 'was Besserm zugebracht.

1286.
 O welch ein Wunsch! ein voller Tisch,
 Das Herz stets froh, die Leber frisch,

Und ein Mädchen mit heiterm Gesicht:
Hast Du das all —

erschieß Dich nicht.

1287.

Alles Uebel wünsch ich Dir

Fern vom Leibe — glaube mir.

Alles Unglück treffe Dich

Niemahls — nie vergiß auch mich.

1288.

Geh fröhlich hin durch's blumenreiche Leben
Und pflücke manches Blümchen Dir,
Nicht bloß für düstern Gram hat Gott uns die Erde
gegeben,
Rein — auch für Freuden sind wir hier.

1289.

Fänd' ich Fortunen auf der Straße,
Ich nähm' das Dämchen bey der Nase,
Und führt' sie bey Dir ein;
Dann müßte sie das Wort mir geben,
Sie solle Dir für's ganze Leben
Hold und gewärtig seyn.

1290.

Dir wünsch' ich den Teufel —

weit hinter den Rücken,

Dich treffe der Bliß —

von den lieblichsten Blicken,

Der Donner zerschlage —

der Mißgunst die Beine,

Daß Dich —

nur die Sonne der Wohlfahrt bescheine.

1291.

Das Menschenleben gleicht einem Fasse Wein;
 der Anfang und das Mittel schmecken am besten, die
 Reize aber wird trübe und sauer.

1292.

Eine Schlinge kenn' ich, sie fängt den schnellsten
 Vogel;
 Eine Fessel, sie zwingt auch den gewaltigsten Mann.
 Lieb' ist die Schlinge, das Haar der Geliebten die
 Fessel,
 Die uns Gedanken und Muth, Willen und Tugend
 bestrickt.

1293.

Last uns bey munterm Saitenspiel
 Setzt scherzen, singen, hüpfen,
 Wißt, solcher Stunden gibt's nicht viel,
 Drum laßt sie nicht entschlüpfen.

1294.

Ein Freund, ohn' allen Lug und Trug,
 Ist recht ein Schutz und Schatz,
 Sagt Sirach uns in einem Spruch,
 Und 's ist ein goldner Saß.

1295.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch,
 Was hilft uns Geld und Ehr?
 Das, was man hat, das ist genug,
 Wer klug ist, wünscht nicht mehr.
 Man wünscht und wünscht, und wenn man's hat,
 Ist man des Wünschens doch nicht satt.

1296.

Die Liebe ist wie ein eigensinniges Wiegenkind,
es tragt die Amme, und den andern Augenblick dar-
auf küßt es wieder ganz demüthig die Ruthe.

1297.

Ein Kerker ist die Erde
Dem, der sich nimmer freut;
Zum Paradiese werde
Sie uns durch Fröhlichkeit.

1298.

Jedes Menschenleben gleicht
Einer Pilgerreise;
Wer darauf nur traurig schleicht,
Ist nicht klug und weise.

1299.

Wozu gäb's denn Liebe, warum wächst der Wein,
Wenn wir uns derselben sollten nicht erfreu'n?

1300.

Schläge Gott für jeden Fehltritt
Gleich mit Blitz und Feuer zu,
Würden wenig Greise, und —
Wo blieben ich und Du? —

1301.

Kurz dauert das Leben,
Bald sinken in's Grab
Die Freunde und Feinde
Der Freude hinab.

1302.

Sich mäßig und weise
 Des Lebens erfreu'n,
 Und unschuldsvoll scherzen,
 Kann Sünde nicht seyn.

1303.

Glücklich, wer im holden Bunde
 Mit der Göttinn Freude lebt,
 Dem sich friedlich Stund' an Stunde
 Wie ein Kranz von Rosen webt.

1304.

Immer lachen, immer scherzen
 Bey Gesang und Rebensaft,
 Und das all' mit reinem Herzen,
 Dieß sey unsre Wissenschaft.

1305.

Die Zahl der Freunde, die hier eingeschrieben
 Zu lesen sind, ist wahrlich groß,
 Und Du gewinnst mehr, als das große Loß,
 Sind einst davon Ein Paar Dir noch geblieben.

1306.

Zufriedenheit zu Salz und Brot
 Und einen guten Magen
 Ist, was ich wünsche; Glück macht Noth,
 Man kann's nicht gut vertragen.

1307.

Mein Beruf sey Freud' und Schertz,
Denn in Grillen
Sich verhüllen,
Dies entehrte ja mein Herz.

1308.

Diese Welt ist viel zu schön,
Traurig in ihr herzugeh'n,
Trog dem Leide
Soll die Freude
Ihren Thron in mir erhöh'n,
Und auf meinem Grabe steh'n.

1309.

Laß fausen und brausen
Und Wälder zerzausen,
Laß schlackern und schneyen:
Wir wollen uns freuen.

1310.

Brecht die Blüthen, trinkt die Wonne,
Träumt, so lang' ihr träumen könnt!
Sonnt Euch an der Morgensonne,
Denn der Mittag drückt und brennt.

1311.

Die Liebe am rosigten Bändchen,
Führt uns mit kosenden Händchen,
Bis sie in den Himmel uns bringt.

1312.

Lebt! das Leben ist ein Bach,
Wer genseßen kann, genieße!

Lebt! das Leben ist ein Tag,
Daß es sich nicht fruchtlos schließe.

1313.

Es lebe, der so wie er's meint,
Stets handelt und auch spricht;
Es sterbe jeder Heuchelfreund
Und jeder Bösewicht.

1314.

Ueberall ist weit und breit
Gottes Segen ausgestreut.
Auch an Freunden fehlt es nie,
Wer nur sucht, der findet sie;
Leben heißt: mit Freunden sich
Freu'n des Lebens brüderlich.

1315.

Last dem Thoren Gold und Schimmer,
Denn, ach! beydes frommet nimmer,
Nur die Liebe frommt allein.

1316.

Manch schönes Blümchen blüht mir auf,
Und seh' ich's freundlich nicken,
So laß' ich's nicht — in vollem Lauf
Streb' ich, mir es zu pflücken.

Stammbuch = Symbole,
als Motto zu benutzen.

1317.

Der größte Held ist auch der menschlichste.
Albrecht v. Haller.

1318.

Trennung ist unser Los — Wiedersehen unsere
Hoffnung.

1319.

Trennung ist der Winter der Freundschaft, Wie-
dersehen ihr Frühling.

1320.

Nicht leben, sondern recht leben, ist Segen.
Seneca.

1321.

Entfernung trennt die Freundschaft nicht, im
Gegentheile, wenn es möglich, verstärkt sie solche.

1322.

Die Wahrheit trügt uns nie, wir sind's, die
uns betrügen.

Lessing.

1323.

Die Thaten sind des Menschen wahre Richter.

1324.

Erfüllung seiner Pflichten ist des Lebens schön-
ster Gewinn.

1325.

Jeder hat seine schwache Seite. Der Weise kennt diese Stelle und bewacht sie doppelt.

J. Mason.

1326.

Keine Liebe stirbt im Lethe nicht.

Fr. Kind.

1327.

Es hängt nicht von uns ab, glücklich zu seyn, wohl aber es zu werden.

1328.

Seelengröße im Unglück fesselt die Herzen.

A. v. Kosebue.

1329.

Viele Wünsche sind das Grab der Zufriedenheit.

1330.

— Der Prüfstein, der des Herzens Gold bewährt, Selbstverläugnung heißt er.

F. L. Graf zu Stolberg.

1331.

Schaue nach Innen! denn Innen ist die Quelle des Guten.

Marc. Aurel.

1332.

Groß ist, wer duldet, groß sein Ruhm und herrlich.

Aug. Herm. Niemeyer.

1333.

Laß Deine Zunge nicht schneller seyn, als Deine Gedanken.

1334.

Der glücklichste Mensch ist, der die meisten Menschen glücklich macht.

1335.

Groß kann man sich im Glück, erhaben nur im Unglück zeigen.

v. Schiller.

1336.

Des Kummers Hälfte muß die Freundschaft tragen.

Jos. Heinr. Scholz.

1337.

Was gethan seyn muß, sey immer Dir heilig, Gott will es.

Lavater.

1338.

Sich sehen und scheiden, ist das Los der Menschen.

1339.

Nicht alle Menschen sind Menschen.

1340.

Fruchtlose Reu' ist bitterer als Gram.

U. v. Kockebue.

1341.

Durch Liebe wächst und lebt das All.

W. Nienstädt.

1342.

Dem Weisen ist jeder Winkel der Erde gleich.

1343.

Man muß den Menschen lieben, nicht die Menschen.

1344.

— — Wenn Lieb' und Treue stärken,

So wird Entbehrung einem Manne leicht.

U. v. Kockebue.

1345.

Unbefleckte Ehre ist der größte Schatz eines Sterblichen.

1346.

Der weise Künstler hat den Muth, auch zu mißfallen.

v. Aringer.

1347.

Handle und denke immer so, als solltest Du eben aus der Welt gehen.

Marcus Antonius.

1348.

Gefahr darf nie den Muth der Wahrheit dämpfen.

U. v. Kockebue.

1349.

Mäßigt die Lust, daß ihr sie nicht unterm Umarmen erdrückt.

Young.

1350.

Für die Wahrheit sterben, ist ein Tod — nicht für das Vaterland, sondern — für die Welt.

Jean Paul.

1351.

Handle, denn nur durch Handlungen zeigt sich der Weise.

v. Salis.

1352.

Göttlich leben, — das ist der rechte Gottesdienst.

M. Luther.

1353.

Wer mit dem Weisen umgeht, der wird weise.
Salomo.

1354.

Hascht die Freude, denn sie entflieht gleich einem Morgentraume.

1355.

Stilles Trauern ist die wahre Sprache der Freundschaft.

Rousseau.

1356.

Wahrheit ist das Grundgesetz der Freundschaft.

Bouterwek.

1357.

Die treue Lieb' ist nicht um Kronen feil.
 U. v. Rosebue.

1358.

Lache, eh' Du glücklich bist, Du möchtest sonst
 sterben, eh' Du gelacht.

1359.

Eine schöne That ist noch einmahl so schön, wenn
 Niemand darum weiß, als Gott und wir.
 L. T. Rosergarten.

1360.

Das Schicksal kannst Du nicht, Dich selbst sollst Du
 besiegen.
 v. Cronegl.

1361.

Mädchenehre ist ein geschliffener Stahl — ein
 Hauch, und er erblindet.

1362.

Nur der ist schwach, den Glaube nicht erfreut.
 U. v. Rosebue.

1363.

Thue, was Lohnes werth ist, und begehre keinen.
 M. Claudius.

1364.

Man muß nicht mit Gefahr sich kurze Lust erkaufen.

Williamov.

1365.

Die frohesten Stunden der Menschen sind in Auserer Glück verweht.

U. v. Kogebue.

1366.

Ehätige Menschenliebe ist eine Silhouette von Gott.

1367.

Wo Wahrheit Born erweckt, ist das Gewissen wund.

U. v. Kogebue.

1368.

Lust und Liebe sind die Fittige zu schönen Thaten.

v. Götthe.

1369.

Die Glückseligkeit dieses Lebens besteht nicht darin, frey von Leidenschaften, sondern ihrer Herr seyn.

Hinze.

1370.

Schönheit und Wahrheit allein bleiben und siegen durch sich.

Conz.

1371.

Die Vernunft überlebt alle Verirrungen, wie
das Gewissen alle Leidenschaften.

H. Einr. Schocke.

1372.

Treu und beständig seyn, das ist die Seele
der Tugend!

J. H. Jacobi.

Für Liebende.

1373.

Der erste Kuß gehört unter die großen Abdrücke
der Seele, unter die Mayblumen der Liebe.

1374.

Dir bleib' ich treu, ich bin auf ewig Dein!
Und folgend dem beglückendsten der Triebe,
Sey unser Leben zins, wie unsre Liebe!

H. Döring.

1375.

Liebe, deine Götterkraft,
Hat mein Leben neu geboren,
Hat zum Glück der Götterschaft
Mich hienieden schon erkoren.

1376.

Laden oft zum himmlischen Entzücken
Dich die Blumen Deines Pfades ein,

So laß mich auch ein Blümchen pflücken,
Und es dann dem Bund der Liebe weihn.

1377.

Bau mir kein Denkmahl auf,
Als nur in Deinem Herzen.

1378.

O Du, der besten Jünglinge Bester,
Den ich liebe, so sehr, als ich zu lieben vermag,
Dem die milde Natur der Gaben schönste, die selten
Sie verleiht, ein Herz zarter Empfindung verlieh,
Sey Du, Freund, der Liebling des Glückes.

1379.

Befohlen hast Du mir, geliebte Freundinn,
Auf dieses Blattes enggemess'nen Raum
Zu bannen einen freundlichen Gedanken. —
Nicht lange sinn' ich wählend und verwerfend,
Denn in mir lebt und blüht der lieblichste
Und allerfrohste — der Gedank' an Dich. —
Ihn hauch ich auf dieß hochbeglückte Blatt. —
Wenn Du nun siehst den sehnennden Gedanken,
So denk' an mich — und die Gedanken Schlingen
Dann durch einander sich im leichten Spiel,
Und weben sich zum Kranz, den weiß' ich Dir.

Friedr. v. Uechtritz.

1380.

Unser Bund der Erene
Werbe nie entweicht,

Ich gelobe Dir auf's neue
 Liebe und Beständigkeit;
 Tausend mögen mehr gefallen,
 Tausend reicher, weiser seyn,
 Aber treuer soll von Allen
 Keiner Dir sein Leben weih'n.

1381,

Stets sprieße, Theurer! Deinen Tritten
 Ein Thal von Blumen schön und dicht,
 Wo blaue Blümchen für mich bitten:
 Vergiß mein nicht! —

1382,

Wie herrlich ist das Leben auf dessen Laufbahn
 man mit Ueberzeugung sagen kann:
 Ich liebe und werde geliebt!

1383.

Höre nie auf, in Deiner ganzen Sinnesart ein
 vortreffliches Weib seyn zu wollen. Werde ernst-
 haft oder munter, stiller oder lauter, tanze gern
 oder tanze gar nicht, lerne drey Sprachen oder nur
 eine; versteh' eine Gesellschaft zu unterhalten, oder
 passe nur für ein trauliches Gespräch; und so werde
 in jedem Sinne und in den Schranken, die sich von
 selbst verstehen, was Du zu werden Lust hast, nur
 behaupte immer den zarten Sinn, der Dein Ge-
 schlecht adelt, wenn Du nach irgend einem Ziele
 strebst. Zuverlässig wird dann das Bedürfnis des
 häuslichen Glücks unter allen Deinen Bedürfnis-
 sen das stärkste seyn. Du wirst fühlen, daß die Welt

zu groß für Dich ist, und daß Dein Herz für die
Welt zu gut ist.

Bouterwek.

1384.

Denke meiner, wenn in sanftem Schimmer
Dich der Mond im schönen Hain entzückt,
Denke, daß er Deinem Mädchen immer,
Jetzt getrennt von Dir, nur Schwermuth blickt.

Französische.

1385.

L'amour est privé de son plus grand charme,
quand l'honnêteté l'abandonne; pour en sentir
tout le prix, il faut que le coeur s'y complaise,
et qu'il nous élève en élevant l'objet aimé.

J. J. Rousseau.

1386.

Dans quel ravissement, à votre sort liée,
Du reste des mortels je vivrois oubliée!

Racine.

1387.

Il est des noeuds secrets, il est des sympathies,
Dont par le doux rapport les âmes assorties
S'attachent l'une à l'autre.

Corneille.

1388.

On ne sera paisible qu'au cercueil.

Florian.

1389.

C'est une belle chose qu'un homme vrai-
ment généreux; car il n'y a de grandeur sur la
terre que dans le sacrifice de soi.

Le Prince de Ligne.

*

1390.

La vérité pure a presque toujours le malheur, ou de n'être pas entendue, ou de ne se pas faire goûter.

Prevôt.

1391.

La véritable gloire est celle d'être utile.

Dupaty.

1392.

La vertu n'est pas l'effort d'un moment; il faut qu'elle ait jeté de profondes racines dans un coeur, pour y produire des effets, sur lesquels on puisse infailliblement compter.

Prevôt.

1393.

L'espérance, toute trompeuse qu'elle est, sert au moins à nous mener à la fin de la vie par un chemin agréable.

De la Rochefoucauld.

1394.

Une des choses que les hommes pardonnent le moins, c'est la contradiction directe de leurs opinions.

Mad. Necker.

1395.

Rien n'est si contagieux que l'exemple, et nous ne faisons jamais de grands biens ou de grands maux, qui n'en produisent de semblables. Nous imitons les bonnes actions par émulation, et les mauvaises par la malignité de notre na-

ture, que la honte retenoit prisonnière et que
l'exemple met en liberté.

Rochefoucauld.

1396.

De la bonté avec tout le monde, excuser
les fautes, pardonner les torts, être gai et com-
plaisant, c'est la pierre philosophale de la félicité.

Mad. Necker.

1397.

Il est une vertu : qui résiste à ses charmes,
Vivre dans les douleurs, gémera dans les larmes ;
Et devant elle un jour, malgré tous ses efforts,
Portera pour tribut les poids de ses remords.

Bernis.

1398.

Il n'y a pour l'homme que trois événemens,
naître, vivre et mourir : il ne se sent pas naître,
il souffre à mourir, et il oublie de vivre.

Bruyère.

1399.

Dans le monde, il n'est rien de beau que
l'équité ;
Sans elle la valeur, la force, la bonté,
Et toutes les vertus dont s'éblouit la terre,
Ne sont que faux brillans et que morceaux de
verre.

Boileau.

1400.

Eclairer les savans, c'est beaucoup ; on fait plus,
Lorsque l'on fait aimer, et régner les vertus.

Epître.

1401.

Rarement le bonheur est le prix des vertus,
Frédéric.

1402.

La Providence est juste en accordant aux sots
Des postes dignes d'eux, pour vieillir en repos,
Les maux doivent tomber sur celui qui professe,
De nourrir dans son coeur l'amour de la sa-
gesse.

Epitre.

1403.

Gardons nous, d'avoir la manie
De toujours prétendre à l'esprit:
Préférons l'aimable folie;
Ne parlons point comme on écrit.

1404.

La plainte la plus amère
N'attendrit pas le destin.

1405.

Vous me verrez toujours le même,
Mortel sans soin, ami sans fard,
Et vivant dans un calme extrême
Au gré du temps et du hasard.

1406.

Patience et longueur de temps
Font plus que force ni guerrage.

1407.

Egayons le reste de jours,
Que la bonté des dieux nous laisse;

Parlons de plaisirs et d'amours ;
C'est le conseil de la sagesse.

1408.

Celui qui dans son sein porte une ame inquiète,
Au milieu des plaisirs, ne les sauroit goûter.

1409.

La vie est un instant qui passe
Malgré nous il va s'envoler ;
Remplissons - en du moins l'espace,
Ne pouvant pas le reculer.

1410.

Il n'est pas si facile qu'on pense,
D'être fort honnête homme, et de jouer gros jeu.
Le désir de gagner, qui nuit et jour occupe,
Est un dangereux aiguillon ;

Souvent, quoique l'esprit, quoique le coeur
soit bon,

On commence, par être dupe ;
On finit par être fripon.

1411.

Un instant, qui comble nos vœux,
Vaut bien les plus longues années.

1412.

Pourquoi ces longs projets dans cette courte vie ?
Nous n'avons qu'un instant, hâtons nous d'en
jouir.

1413.

Qui vécut sans remords, doit mourir sans
tourment.

1414.

Aimez, pour être heureux, mais gardez vos sermens.

1415.

Le sage est doux, humain, sensible et généreux ;
Il connoit des mortels l'égarément affreux ;
Pour eux juge indulgent, il est pour lui sévère.

1416.

Les principes vertueux et sans action sont
comme le papier monnoie, une richesse qui ne
fait que nous avertir de notre pauvreté.

1417.

La vie est une navigation : le meilleur vaisseau,
la plus habile manoeuvre, ne vous feroient
jamais arriver au but, si vous n'aviez pas un
point dans le ciel pour vous servir de guide.

1481.

Tel est le pouvoir de la vertu, de se rendre
redoutable au vice.

1419.

Des présens que du ciel a reçu l'homme injuste,
Sans en excepter un, l'âme est le plus auguste,
Elle doit occuper chez vous le premier rang.
Sacrifiez - lui donc cette chair et ce sang ;
Cela ne suffit point, lâchez de la connaître,
Voyez à quelle fin le ciel lui donna l'être.

1420.

Ceux qui n'ont jamais souffert, ne savent
rien ; ils ne connoissent ni les biens, ni les

maux ; ils ignorent les hommes, ils ignorent eux-mêmes,

1421.

Si les hommes vouloient vivre simplement,
on verroit partout l'abondance, la joie, l'union
et la paix.

1422.

Lorsque l'on ne fait rien d'utile,
On ne fait rien de glorieux.

1423.

Que c'est un dangereux poison
Qu'une délicate louange.

1424.

Que Dieu vous garde et qu'Amour vous bénisse !

1425.

L'amitié fixe le bonheur,
L'amour n'a qu'un moment d'ivresse.

1426.

Plus inconstant que l'onde et le nuage
Le temps s'enfuit, pourquoi le regretter ?

Malgré la perte volage

Qui le force à nous quitter,

En faire usage

C'est l'arrêter.

Saisissons ses faveurs,

Et si la vie est un passage,

Sur ce passage

Au moins — semons des fleurs.

1427.

Une grande passion malheureuse est un grand moyen de sagesse.

1428.

Les grands se servent de leurs forces pour se rendre maîtres des petits, et les petits se servent de la foiblesse des grands pour s'en rendre maîtres.

1429.

Celui, qui croit pouvoir trouver en soi-même de quoi se passer de tout le monde, se trompe fort; mais celui, qui croit, qu'on ne peut se passer de lui, se trompe encore davantage.

1430.

Heureux et trop chéri des cieux,
A qui de favorables dieux
La main sagement ménagère,
En donnant de modiques biens,
Donne en même temps les moyens
Et l'esprit de s'en satisfaire.

1431.

L'audace et le mépris sont d'infidèles guides.

1432.

Les gens qui n'aiment qu'eux ne sont pas ceux qu'on aime.

1433.

On n'est malheureux que par sa faute.

1434.

L'esprit peut faire une conquête ;
Mais c'est au coeur à la garder.

1435.

On ne peut vaincre sa destinée.

1436.

L'amour de l'étude est en nous la seule passion éternelle ; toutes les autres nous quittent.

1437.

Si quelquefois l'étude de notre propre coeur nous sert à deviner celui des autres, plus souvent, la connoissance du monde et des hommes nous donne des facilités pour nous apprécier nous-mêmes, et c'est au dehors que nous allumons le flambeau bienfaisant qui éclaire les ténébreux replis de notre âme.

1438.

Il n'y a point de hasard ; tout est épreuve, ou punition, ou récompense, ou prévoyance.

E n g l i s c h e.

1439.

Beware what earth calls happiness, beware
All joys, but joys that never can expire
Who builds on less than on immortal base
Fond as he seems, condemns his joys to death.

1440.

Be strong, lixe happy and love!

1441.

Youth is not rich in time: it may be poor.
 Be with it as with money, sparing; pay
 No moment, but in purchase of its worth;
 And what it's worth, ask death - beds, they can
 tell.

1442.

Nature makes us poor only when we want
 necessaries, but custom gives the name of po-
 verty to the want of superfluities.

1443.

To relieve the oppressed, is the most glo-
 rious act a man is capable of; it is in some mea-
 sure doing the business of God and providence.

1444.

The world is a tyrant; they are slaves who
 obey it.

1445.

True be thy sword, thy friend sincere
 Thy lady constant, kind and dear.

1446.

The first great work, a task perform'd by few,
 Is, that yourself may to yourself be true.

1447.

Alas, too like in confidence are each
 For man to trust to mortal look or speech;
 From deeds, and deeds alone, may he discern
 Truths, which it wrings the unpractised heart
 to learn.

1448.

Pleasant is the joy of grief! it is like the
shower of spring, when it softens the branch of
the oak, and the young leaf rears its green head.

1449.

Remember me! — Oh pass not thou my grave
Without one thought whose relic there recline;
The only pang my bosom daro not brave,
Must be to find forgetfulness in thine.

1450.

With thee, sweet hope, resides the heav'nly
light,
That pours remotest rapture on the sight;
Thine is the charm of life's bewilder'd way,
That calls each slumbering passion into play.

1451.

The art of pleasing is a very necessary one
to possess, but a very difficult one to acquire.
— Observe carefully what pleases you in others,
and probably the same things in you will please
others.

1452.

— — Fear not
Sweet innocence, thou stranger to offense
And inward storm! He who the skies involves
In frowns of darkness, ever smiles on thee
With kind regard.

1453.

All that live, must die
Passing through nature to eternity.

1454.

Order is heaven's first law: and this confest,
 Some are, and be greater than the rest:
 More rich, more wise: but who infers from
 hence
 That such are happier, shocks all common sense,
 Heaven to mankind impartial we confess
 If al are equal in their happiness.

1455.

We'll find within our pittance plenty,
 And be content without excess!

1456.

To good friends thus wide I'll open my arms,
 And like the kind life-rendering pelican
 Repast them with my blood.

1457.

— — Oft in humble station dwells
 Unboastful worth, above fastidious pomp.

1458.

Lean not on earth; 't will pierce thee to the
 heart;
 A broken reed, at best; but, oft, a spear;
 On its sharp point peace bleeds, and hope ex-
 pires,

1459.

Valour and constancy alone
 Can bring thee back the chance that's flown.

1460.

Over the mountains
 And over the waves;
 Under the fountains,
 And under the graves;
 Under floods that are deepest,
 Which Neptune obey;
 Over rocks that are steepest,
 Love will find out the way.

1461.

When the heart flees out before the understanding,
 it saves the judgment a world of pains.

1462.

— The wintery blast of death
 Kills not the buds of virtue; no, they spread
 Beneath the heavenly beam of brighter suns,
 Through endless ages, into higher powers.

1463.

Be good — and let heaven answer for the rest.

1464.

'Tis not to be great,
 Never to stir without great argument,
 But greatly to find quarrel in a straw,
 When honour's at the stake.

1465.

Leave princes affairs undescanted on,
 And tend to such doings as stand thee upon;
 Fear God, and offend not the king nor his laws,
 And keep thyself out of the magistrate's claws.

1466.

Our youth is like the dream of the hunter
 on the hill of the heath. He sleeps in the mild
 beams of the sun; he awakes amidst a storm;
 the red lightning flies around: trees shake their
 heads to the wind! He looks back with joy, on
 the day of the sun, and the pleasant dreams of
 his rest!

1467.

We will live a life of reason,
 And that's the only life to live!

1468.

For human weal, heav'n husbands all events.

1469.

The difficulty is not so great, to die for a
 friend, as to find a friend, worth dying for.

1470.

Disappointment lurks in ev'ry prize,
 As bees in flowers and stings us with success.

1471.

Guard well thy thought: our thoughts are
 heard in heaven.

1472.

Be patient, be patient, for patience has power
 To ward us in danger, like mantle in shower.

1473.

The proper study of mankind is man.

1474.

No man e'er found a happy life by chance;
Or yawn'd it into being with a wish.

1475.

One last long sigh to love and thee;
Them back to busy life again.

Byron.

1476.

Let reason instruct you to shun
What it cannot instruct you to cure.

1477.

To bear is to conquer our fate.

1478.

Who venerate themselves, the world despise.

1479.

A man should never be ashamed to own he
was in the wrong; which is but saying, with
other words, that he is wiser to day, than he
was yesterday.

1480.

Should not the divine power of love inspire
More hardy virtue, and more gen'rous fire?

1481.

Every man desires to live long, but no man
would be old.

1482.

He sins against this life, who slights the next.

1483.

Man! know thyself. All wisdom centres there.

1484.

Virtue, not rolling suns, the mind matures,
That life is long, which answers life's great end.

1485.

For the first time the very best may err:
art may persuade, and novelty spread out its
charm. The first fault is the child of simplicity,
but every other the offspring of guilt.

1486.

— What is faith, love, virtue unassay'd
Alone, without exterior help sustain'd?

Milton.

1487.

The storms of wintery time will quickly pass,
And one unbounded spring encircle all.

Thomson.

1488.

Let us not burthen our remembrances
With a heaviness that's gone.

Shakspeare.

1489.

Procrastination is the thief of time
Year after year is steals, till all are fled.

Young.

1490.

Love, and love only, is the loan for love.

Young.

1491.

Foul deeds will rise
 (Tho' all the earth o' erwhelm them) to men's
 eyes.

Shakspeare.

1492.

Be thou as chaste as ice, as pure as snow,
 thou shalt not escape calumny.

Shakspeare.

1493.

»Rejoice for ever.« It becomes a Man,
 Exalts and sets him nearer to the Gods.
 »Rejoice for ever,« Nature cries: »Rejoice!«

Young,

1494.

Beware
 And govern well thy appetite lest sin
 Surprise thee.

Milton.

1495.

We rise in glory, as we sink in pride:
 Where boasting ends, there dignity begins.

Young.

1496.

A honest man is the noblest work of God.

Pope.

1497.

Believe me, — — 'tis an impious greatness,
 And mixt with too much horror to be envy'd.

Addison.

1498.

Only add
 Deeds to thy knowledge answerable: add faith
 Add virtue, patience, temperance, add love,
 By name to come call'd Charity, the soul
 Of all the rest.

Milton.

1499.

What! obeys
 Reason, is free, and reason he made right.

Milton.

I t a l i e n i s c h e.

1500.

Chi può dir, com' egli arde, é in picciol fuoco.
 Petrarca.

1501.

— — Il cuor che agli occhi crede, e che la
 traccia

Segue del bello, il bel d'un volto ammira,
 Perché primo s' incontra, e più lusinga.
 Quinci amante vaneggia e 'n van sospira,
 È qual nuovo Ission, che nube stringa,
 Lascia il sol di bellezza, e l' ombre abbraccia.

Guarini.

1502.

— Il solo
 Premio dell' alme grandi
 Son l' opre lor.

Metastasio.

1503.

— In cima a l' erto e faticoso colle
De la virtu reposito è il nostro bene.
Chi non gela, non suda, e non s' estolle
Da le vie del piacer, là non perviene.

Tasso.

1504.

Non chi vittoria ottiene,
Ma chi ben l' usa, il glorioso nome
Di vincitor ritiene.

Filicaja.

1505.

Chi — potria
Veder a tutti il viso, che nascosto
Da finzione e d' arte non saria.

Ariosto.

1506.

Il piacere è sempre stato e sarà sempre di
un' indole capricciosa; nemico d' ogni legame,
al freddo metodo involasi, e alle servili for-
malità.

Bondi.

1507.

Quando vincere da l' impeto, e da l' ira
Si lascia la ragion, nè si difende,
Se ben dipoi si piange e si sospira
Non è per questo, che l' error s' emende.

Ariosto.

1508.

Lassu non alberga ira, nè sdegno.

Petrarca.

1509.

Così trapassa al trapassar d' un giorno
 De la vita mortale il sioro c' l verde
 Néper che faccia indietro April ritorno
 Si rinfiora ella mai, nè si rinverde.
 Cogliam la rosa in su 'l mattino adorno
 Di questo di, che tosto il siren perde
 Cogliam d' Amor la rosa: amiamo or, quando
 Esser si poete riamato amando.

Tasso.

1510.

Gli amici falsi sono come l' ombra dell' ori
 volo, che se il tempo è sereno, apparisce, se
 nebuloso s' asconde.

E. Gescuero.

1511.

20 Che bel fin fa, chi ben amando muore.

Petrarca.

1512.

Ciò che'l viver non ebbe, abbia la morte.

Tasso.

1513.

Quel che l'uom vide l' Amor fa invisibile
 E l' invisibil fa veder l' Amore.

Ariosto.

1514.

— E' la virtù fra' tanti
 Sogni la sola, i cui pensier sian cari.

Alfieri.

1515.

E' dolce vendetta
 D' un anima offesa,
 Il farsi difesa
 Di chi l' oltraggio.

Metastasio.

1516.

L' ira del fato
 Tollerando si vince.

Metastasio.

1517.

Quant 'è bella giovinezza,
 Che si fugge tuttavia;
 Chi vuol esser lieto, sia;
 Di doman non è certezza.

Lorenzo de Medici.

1518.

Pur fra gli applausi ed i sonori encomi
 Te non ris parmierà l' acuto dente
 Della furtiva tacita censura,
 D' ogni pensier, d' ogni opra e d' ogni accento,
 Interprete maligna, a sparger pronta
 Ombre e sospetti, o a mescer falso a vero,
 Ma di malvagità strali impotenti
 Tu non curar, in tua virtù sicuro.

Casti.

1519.

— Altro non bramo,

— — —
 Che viver tuo, e che morirti accanto.

Metastasio.

1520.

Amor, con l'età fervida
 Convien che si dilegue,
 Ma l'amistà ne segue
 Fino all'estremo di.

Parini.

1521.

Non invano
 Soglion portarne ogni saetta i venti,
 Ela destra del ciel di giusta mano
 Drizza l'arme talor contra i nocenti.

Tasso.

1522.

— Se le sirene
 Vedendo e ascoltando a vincer t'usi:
 Così ragion pacifica reina
 Dè sensi fassi e se medesma affina.

Tasso.

1523.

Nulla è al mondo, in c' huom saggio si fide.

Petrarca.

1524.

Miser chi mal' oprando si confida
 Ch' ognor star debba il maleficio occulto;
 Che quando ogn' altro taccia, intorno grida
 L'aria, e la terra istessa, in ch' è sepulto:
 E Dio fa spesso che 'l peccato guida
 Il peccator, poi ch' alcun di gli hà indulto
 Che se medesmo, senza altrui richiesta
 Inavvedutamente manifesta.

Ariosto.

1525.

Ciascun qua giù le forze, e 'l senno impieghi
 Per avanzar fra le sciagure e i mali;
 Che sovente addivien, che 'l saggio, e 'l forte
 Fabbro a se stesso è di beata sorte.

Tasso.

1526.

Ahi crudo amor ch' egualmente n'ancide
 L' assenzio, e 'l mel, che tu fra noi dispensi;
 E d' ogui tempo egualmente mortali
 Vengon da te le medicine, e i mali.

Tasso.

1527.

O giovinetti, mentre Aprile e Maggio
 V' ammantan di fiorite e verdi spoglie,
 Di gloria o di virtu fallace raggio
 La tenerella mente ah! non invoglie:
 Solo chi segue ciò, che piace, è saggio
 E in sua stagion de gli anni il frutto coglie.

Tasso.

1528.

Questa vita mortale
 Che par si bella, è quasi piuma al vento
 Che la porta e la perde in un momento.
 E, s' ella pur con temerai giri
 Tal' hor s' avanza, e sale,
 E librata su l' ale
 Pènder da se ne l' aria anco la miri,
 E perchè pur di sua natura è lieve:
 Ma poco dura, e 'n breve
 Dopo mille rivolte e mille strade
 Perch' ella è pur di terra, a terra cade.

Guarini.

1529.

— Tra l' altre, naturali cose quella che meno riveve consiglio, o operazione in contrario, è amore, la cui natura è tale, che piuttosto per se medesimo consumar si può, che per avvedimento tor via.

Boccaccio.

1530.

Che hen mor, chi morendo esce di doglia.

Petrarca.

1531.

La verginella è simile alla rosa
 Ch' in bel giardin su la nativa spina
 Mentre sola, e sicura si riposa
 Né gregge, nè pastor se le avvicina:
 Laure soave e l'alba rugiadosa,
 L'acqua e la terra al suo favor s'inchina,
 Giovani vaghi e donne inamorate
 Amano averne e seni, e tempie ornate.

Ariosto.

1532.

Gravi cose e nojose sono i movimenti vary della fortuna, de quali perchè quante volte alcuna cosa si parla, tante è un destare delle nostre menti, le quali leggiermente saddormentano nelle sue lusinghe: giudico, mai rincrescer non dover l'ascoltare ed à felici, ed agli sventurati: iu quanto gli primi rende avvisati e i secondo consola.

Boccaccio.

1533.

Non sol nelle cittadi e nei palagi
 Regna amor, nè di splendide vivande
 Solo si nutre e di molezze e d'agi
 Ma si pasce talor d'erbe e di ghiande
 E su poveri tetti e fra disagi
 Della rustica vita il poter spande;
 Ne sdegna le capanne e le silvestri
 Inospite campagne e i monti alpestri.

Casti.

1534.

Alma avvezza per sempre alle pene
 Non paventa gli strali di morte,
 Ma riguarda nell' ultima sorte
 Il sollievo d'un lungo dolor.

Pignotti.

1535.

Si, la santa e dolce speme
 Fa leggiera ogni fatica;
 Fa gittar in terra il seme,
 Per ricoglier poi la spica;
 Di di in di pasce e nutrica
 Nostra mente e ci rinfranca.

Serafino.

1536.

Il più crudel tormento,
 Ch' hanno i malvagi, è il eonservar nel core
 Ancora a lor dispetto,
 L'idea del giusto, e dell' onesti i semi.

Metastasio.

*

1537.

Veramente siam noi polvere ed ombra:
 Veramente la voglia è cieca a 'ngorda;
 Veramente fallace è la speranza.

Petrarca.

1538.

O quante sono incantatrici, o quanti
 Incantator fra noi, che non si sanno,
 Che con lor arti, uomini e donne amanti
 Di se, cangiando i visi lor, fatto hanno:
 Non con spiriti costretti, tali incanti
 Non con osservazion di stelle fanno
 Ma con simulazion menzogne e frodi
 Legano i cor d'indissolubil nodi.

Ariosto.

1539.

Io dico, e dissi, o dirò sin ch'io viva,
 Che, chi si trova in degno laccio preso,
 Se ben di se vede sua donna schiva,
 Se in tutto avversa al suo desire acceso;
 Se bene Amor d'ogni mecede il priva,
 Poscia che 'l tempo, e la fatica ha speso,
 Pur ch'altamente abbia locato il core,
 Pianger non dé, se ben languisce e muore.

Ariosto.

1540.

Non ha legge il timor.

Metastasio.

1541.

Il vero onore è ch' uom da ben ti tenga
Ciascuno, e che tu sia.

Ariosto.

Lateinische.

1542.

Eheu! fugaces, — —

Labuntur anni: nec pietas moram
Rugis, et instanti senectae
Afferet, indomitaque morti.

Horat.

1543.

— Ille potens sui,

Laetusque deget, cui licet, in diem

Dixisse, vixi: cras vel atra

Nube polum pater occupato.

Vel solo puro: non tamen irritum,

Quodcunque retro est, afficiet: neque

Diffinget, infectumque reddet,

Quod fugiens semel hora vexit.

Fortuna saevo laeta negotio,

Ludum insolentem ludere pertinax,

Transmutat incertos honores,

Nunc mihi, nunc alii benigna:

Laudo manentem: si celeres quatit

Pennas, resigno, quae dedit, et mea

Virtute me involvo, probamque
Pauperiem sine dote quaero.

Horat.

1544.

Saevis ventis agitur ingens
Pinus; excelsae graviore casu
Decidunt; feriuntque summos
Fulmine montes. —

1545.

Albus ut obscuro deterget nubila coelo
Saepe notus, neque parturit imbres
Perpetuos; sic tu sapiens finire memento
Tristitiam vitaeque labores!

Horat.

1546.

In freta dum fluvii current, dum montibus um-
brae
Lustrabunt convexa, polus dum sidera pascet:
Semper honos, nomenque tuum, laudesque ma-
nebunt.

Virgil.

1547.

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia, moriture. —

Horat.

1548.

Impedit consilium voluptas, rationi inimica.

Cic.

1549.

Ut ager, quamvis fertilis, sine cultura fructuosus esse non potest, sic sine doctrina animus. Cultura autem animi est philosophia.

Cic.

1550.

Nullus argento color est, avaris

Abdito terris — —

— — nisi temperato

Splendeat usu.

Horat.

1551.

Habet natura ut aliarum omnium rerum, sic vivendi modum, senectus autem peractio aetatis est tanquam fabulae. Cujus defatigationem fugere debemus, praesertim adjuncta satietate.

Cic.

1552.

Grata mihi est vehementer memoria nostri tua, quam significasti: quam ut conserves, non quod de tua constantia dubitem, sed quia mos est ita rogandi, rogo.

Cic.

1553.

Integer vitae, scelerisque purus,

Non eget Mauri jaculis, neque arcu,

Nec venenatis gravida sagittis,

— pharetra. —

Horat.

1554.

Quod boni est, id tacitus taceas tute tecum
et gaudeas.

Plaut.

1555.

Nimum difficile est, reperire amicum, ita
ut nomen cluet, cui tuam cum rem credideris,
sine omni cura dormies.

Plaut. Trinummus.

1556.

Nihil agit, qui diffidentem verbis solatur
suis is est amicus, qui in re dubia re juvat,
ubi re est opus.

Id. Epidicus.

1557.

Insperate accidunt magis saepe, quam quae
speres.

Id. Mostellaria.

1558.

Sunt quos scio esse amicos, sunt quos sus-
picor: quorum ingenia atque animos non pos-
sum noscere, ad amici partem, an ad inimici
pervemant: sed tu ex amicis certis mihi es cer-
tissimus. Si quid scis me fecisse, incite, aut
improbe, si id non accusas, tute ipse objur-
gandus es.

Id. Trinummus.

1559.

Quando non potest id fieri quod vis, velis
id quod possit.

Terent. Andria.

1560.

Virtus praemium est optimum, virtus omnibus rebus anteit profecto, libertas, salus, vita, res, parentes patria et prognati tutantur et servantur: virtus omnia in se habet: omnia assunt bona, quem penes est virtus. —

Id. Amphitruo.

1561.

Ita sunt omnes isti nostri divites, si quid benefacias, levior pluma est gratia: si quid peccatum est, pluribus ires gerunt.

Id. Poenulus.

1562.

Ista virtus est, quando usus est, qui malum fert fortiter.

Id. Asinaria.

1563.

— — Nihil est ab omni
Parte beatum.

1564.

Vivitur parvo bene, cui paternum
Splendet in mensa tenui salinum.

Horat.

1565.

Auream quisquis mediocritatem
 Diligit, tutus caret obsoleti
 Sordibus tecti, caret invidenda
 Sobrius aula. —

Horat.

1566.

— — Nos omnes una manet nox
 Et calcanda semel via leti.

Horat.

1567.

In amore haec omnia insunt vitia: injuriae,
 suspiciones, inimicitiae, induciae, bellum, pax
 rursum: incerta haec, si tu postules ratione
 certa facere, nihilo plus agas, quam si des ope-
 ram, ut cum ratione insanias.

Terent. Eunuchus.

1568.

Omnibus officiis vitae functus obibit,
 Non fas est vitae de brevitate queri.

Buchananus.

1569.

Crescit indulgens sibi dirus hydrops;
 Nec sitim pellit, nisi causa morbi
 Fugerit venis, et aquosus albo
 Corpore languor. —

Horat.

1570.

Huc vina — et nimium brevis
Flores amoenae ferre jube rosae :
Dum res, et aetas, et sororum
Fila trium patiuntur atra.

Horat.

1571.

Virtus est, vitium fugere; et sapientia prima,
Stultitia caruisse.

1572.

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum ta-
bernas,
Regumque turres: o heate —
Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare
longam.

Horat.

1573.

Omnes eodem cogimur: omnium
Versatur urna: serius, otius,
Sors exitura, et nos in aeternum
Exilium impositura cymbae.

Horat.

1574.

Rebus angustis animosus atque
Fortis appare: sapienter idem
Contrahes vento nimium secundo
Turgida vela.

Horat.

1575.

Sperat infestis, metuit secundis
 Alteram sortem bene praeparatum
 Pectus.

Horat.

1576.

Spes sola hominem in miseriis consolari potest.

Cic.

1577.

— Fulgente trahit constrictos gloria curru
 Non minua ignotas generosis.

Horat.

1578.

Boni improbis, improbi bonis amici esse
 non possunt.

Cic.

1579.

Maximum ornamentum amicitiae tollit, qui
 ex ea tollit verecundiam.

Cic.

1580.

Studiorum dissimilitudo dissociat amicitias.

Cic.

1581.

Virtus et conciliat amicitias et conservat.

Cic.

1582.

Justitia nihil expetit praemii, nihil pretii.

Cic.

1583.

Id est antiquissimum et deo proximum,
quod est optimum.

Cic.

1584.

Virtus amicitiam et gignit et continet.

Cic.

1585.

Verae amicitiae sempiternae sunt.

Cic.

1586.

Conscientia bene actae vitae jucundissima est.

Cic.

1587.

Amicitia nunquam intempestiva, nunquam
molesta est.

Cic.

1588.

Qui in amore praecipitavit, pejus perit,
quam si saxo saliat.

Terent.

1589.

Non quid faciat homo considerandum est,
se quo animo et voluntate.

1590.

Me semper mutuo diligas, optime!

Cic.

1591.

Consulas temporibus, incolunitati, vitae
et fortunis tuis.

Cic.

Nahmendeutung und Namensauslegung,
größten Theils
nach ihrer richtigen Abstammung.

Wo mehrere Bedeutungen, gibt (-) die nächste an,
mittest Einschluss _____
(-) bezeichnet.

A.

- A**braham, Vater der Menge.
Achilles, der Trauernde; Betrübte; Unmuthige.
Ada, die Schönheit.
Abela, { von Adelheit.
Adelaide, {
Adelbert (von hohem Adel), der berühmte Edelmann.
Adelberta, die edle Schöne; durch Edelinn berühmt.
Adelgunde, das edle Mädchen.
Adelheit, die Edle (die Edelgeborne).
Adeline, wie Adelheit.
Adelwin, der (Freund des Adels; edle Krieger).
Adolph, der edle Helfer.
Adolphine, wie Adolph.
Agamemnon (der im Ausdauern Bewunderungswerthe) der Unüberwindliche.
Agathe, die Gütige.
Agibius, der Wachsame.
Agathon, der Gute.

- Agnes, die Keusche.
 Albert, von Albrecht.
 Albertine, die berühmte Eble.
 Albin, der Weise.
 Albrecht, der Edelgeborne.
 Alcibiades, der Gewaltherrscher.
 Alexander, der männliche Helfer.
 Aleris, von Alexander.
 Alfred, der erhabene Beschützer.
 Aline, die Erhabene.
 Alphons (der sehr Schnelle). Der Flinke. Der Gewandte.
 Alwill, der sehr Starke.
 Alwin, der ruhmvolle Sieger; der Allen Befreundete.
 Alwine, die Alle Gewinnende; die Eroberinn aller Herzen.
 Amadäus (latein.), Gottlieb.
 Amalie, die Unbefleckte.
 Amanda, die Liebenswerthe.
 Amaranthe (die Unverwelkliche), die fortbauernde Schönheit.
 Ambrosius, der Unsterbliche; der Göttliche.
 Amilius, siehe Emil.
 Andreas, der Männliche.
 Aeneas, der Lobenswerthe; der Gehorchende.
 Angelica, die Freundinn.
 Anna, Gotteshuld.
 Antoinette, von Antonie.
 Anton (der Bittende, der Drohende), der Angreifende; der Preiswürdige.
 Antonie, die Preiswürdige.
 Apollo, der Wahrheit Verkündende; der Vernichter.
 Apollonia, die Leuchtende.
 Arabelle, die Liebliche.
 Archimedes, der Tiefdenkende.

Ariadne (die Kraftvolle), die Heldinn.
 Aristides (des besten Sohn), der Prinz.
 Aristoteles (der beste Bollender einer Sache), der
 Sachwalter.

Arkadius, der Beschützer.
 Armine, die Ruhmvolle. Von Herrmann.
 Arnold, der Treuherzige; der berühmte Held.
 Artemisia, die Blühende; die Unversehrte.
 Arthur, der Mächtige; der Kräftige.
 Asmus, von Erasmus.
 Aspasia, die Freundliche.
 Athalia, die Kirchengängerinn (des Herrn Zeit).
 Athanasius, der Ueberwinder.
 Attila, der Vortreffliche.
 August, das Glückskind.
 Aurelia, die Goldtochter.
 Aurora, die Morgenröthe.

B.

Balbuin, der heldenmüthige Sieger; der mächtige
 Ueberwinder.
 Balthasar, Fürst des Glanzes.
 Baptista, der Täufer.
 Barbara, die Fremde.
 Beate, Beatrix, die Selige.
 Benedict, der Gesegnete.
 Benjamin (Sohn des Glücks), das Glückskind.
 Benno, von Bernhard, der Kraftvolle.
 Bernhardine (die Kraftvolle), die tüchtige Hausfrau.
 Bertha, die Geschmückte; die Berühmte; die Schöne.
 Berthold (der durch seine Anmuth berühmte), der
 Holbe.
 Betty, von Elisabeth.
 Blanca (die Weiße), die Unschulbige.

Blandina, die sich Anschließende.
 Bodo, der Kühne; der Held; der Gebiether.
 Brigitte, die Hellglänzende; die Prachtige.
 Brunehilde, die Schöne; die Liebliche; die Getreue.
 Bruno, der Berühmte.

C.

Cäcilie, die Blinde; die Kurzsichtige.
 Cäsar, der Glückliche; der Majestätische.
 Caliste, die Schönste.
 Camilla, die Brautjungfer.
 Carl, der starke Mann; der sehr Betriebsame.
 Caroline, die Betriebsame.
 Carus, der Geliebte.
 Casemir, der Friedensstifter.
 Caspar, der Schatzmeister.
 Cato, der Weise.
 Celeste, von Cölestine.
 Charlotte, die Betriebsame. Von Caroline.
 Chlothar, siehe Lothar.
 Christian, }
 Christiane, } die Christlichgesinnten.
 Christine, }
 Christoph, der Christusträger; der Priester.
 Cicero, der Erbsenfreund.
 Clara, die Berühmte; die Reine.
 Clarissa, die Glänzende.
 Claudine (die Geschlossene, die Hinkende), die Ver-
 brecherin; die Verschwiegene.
 Claudius, wie vorsteht.
 Claus, von Nicolaus.
 Cleopatra (des Vaters Ruhm), die dankbare Tochter.
 Clemens, der }
 Clementine, die } Gütige; Gnädige.

Cloe (die Blühende, Prangende), die stolze Schöne.
 Clothar, siehe Lothar.
 Clotilde, das holde ehrsame Kind.
 Cölestine, die Himmlische.
 Concordia, die Eintracht.
 Conrad, der Gewandte, der Schnellläufer.
 Constantin, der Standhafte.
 Constanze, die Beständige.
 Cora, die Jungfrau.
 Cordelia, die Gemüthliche.
 Cordula, das Herzchen.
 Corinna, das Goldtöchterchen.
 Cornelia, die Getreue; die Dauerhafte.
 Cyprian, der Höfling (der sich Bückende).
 Cyrus, der Angesehene.

D.

Dagobert, der berühmte Held.
 Danae, die Schiffsführerin.
 Daniel, der gerechte Richter.
 Daphne (der Lorberbaum), die Hochgeehrte.
 Darius, der Sieger.
 David, der Geliebte.
 Debora, das Muster der Weiblichkeit.
 Delila (die Bettlerin), die gern Küßende.
 Demetrius, der Ernährer der Menschheit.
 Demosthenes (des Volkes Kraft), die Einigkeit, der Friedliche.
 Desideria, die Erwünschte.
 Detlev, s. Gottlieb.
 Dieterich (der gute Reiche), der Beliebte; der Wohlthäter; der Angesehene.
 Dina, die Erhabene (das Kind des Gesetzes).
 Diogenes, der Gottgeborene.

Doris, die Geberinn.
Dorothea, Gottesgabe.

E.

Eberhard, der sehr Starke.
Eckhart, der Eisenfeste.
Edmund, der Beschützer (der glückliche, treffliche Mann).
Eduard, } der treue, rechtliche Beschützer (der
Edward, } edle Wächter).
Eginhard, der tapfere Jüngling.
Egmont (der Gesetze Schutz), der Gerechte.
Eleonore, die Mitleidige.
Elias, der Gottgetreue.
Elisa, von Elisabeth.
Elisabeth, Gottes Zepter.
Ella, die Große.
Elmire, von Elwire.
Elwine, von Alwine.
Elwire, die Erhabene.
Emanuel (Gott mit ihm), der Gesegnete.
Emil, der {
Emilie, die { Gefällige; Artige; Gesprächige.
Emma, die Emstige; die Häusliche; die Wohl-
redende.
Emmeline, von Amalie.
Emmerich (der Bienenreiche), der Fleißige.
Enoch (der Eingeweihte), der Freymaurer.
Ephraim, der Fruchtbare.
Erasmus, der Liebenswürdige.
Erhard (der erhabne Krattvolle), der Feldmarschall.
Erich (der Gesetzkundige), der Rathsherr.
Ernestine, von Ernst.
Ernst (der Ehrenreiche), der Erprohte.

- Erwin, der erhabene ruhmvolle Sieger.
 Esther (die grünende Myrte), die Braut.
 Eudoxia (der gute Rahme), die Wohlgeborne.
 Eugen, der Edle; der Vornehme.
 Eulalie, die Wohlredende.
 Euphemie, die im guten Ruf Stehende.
 Euphrosine, die Freudegeberinn; die Beglückende.
 Eusebius, der Ehrwürdige.
 Eustachius, der Rathgebende und Helfende.
 Eutrop, der Gewandte.
 Eveline (die Mutter der Lebenden), die Landes-
 mutter.
 Ewald (der Waffenkundige), der Mächtige.

F.

- Fabian, der Bohnenkönig.
 Fanny, die Freye.
 Fatime, } (die das Kindentwöhnende); die Jährige.
 Fatme, }
 Felix, der Glückselige.
 Feodor, von Friedrich.
 Ferdinand, der Beschütze; der freye Mann.
 Filibert, der Weitberühmte.
 Flora, die }
 Florian, der } Blühende.
 Florentine, von Florian, die Knospe.
 Franz, der Freye.
 Franzisca, von Franz.
 Friedegunde, das friedliche Mädchen.
 Fridolin, der Friedenssohn; der süße Friede.
 Friedrich (der starke Schutz), der Kaiser.
 Friederike, die Kaiserinn.

G.

- Gabriel (der Mann Gottes), der Prediger.
 Gajus (Erdmann), der Gärtner.
 Georg, der Ackermann.
 Gerhard, der Starke; der Kraftvolle; der Vertheidiger. (Der Kriegerische)
 Gilbert, der ruhmvolle Held.
 Gertrud, die Vielgeliebte.
 Gottfried, der gute Beschützer; der von Gott Beschützte.
 Gregor, der Wachsame.
 Guido, der Führer.
 Sumal, der Wohlthätige.
 Günther, der geehrte Tapfere. (Der Kriegsmann.)
 Gustav, von August.

H.

- Hagard, die Fremde.
 Hannchen, von Johanna.
 Hannibal (Gotthold).
 Hanns, von Johann. Sonst der Reiche, der Gutbesitzer.
 Harald, der Heldensohn.
 Hartwig, der Vertheidiger.
 Hector (der Haushälterische), der gute Ehemann.
 Hedwig, die glückliche Siegerinn.
 Heinrich (der kühne Held). (Der Mann vom alten Adel.) Der Muthige.
 Helena, die Eroberinn (die Erleuchtende).
 Heliodor, die Sonnengabe.

- Heliobora, die Erquickende.
 Helmine, die Glänzende.
 Heloise, die Siegerinn.
 Hennig, die mächtige Nachkommenschaft.
 Henriette (die an Kühnheit Reiche), die Sägerinn.
 Herbert, der Tugendwerthe.
 Hermann, der Tapfere.
 Hermine, von Arminie.
 Herodes, der Held.
 Herilie, die Kriegsgöttinn.
 Hieronymus, der heilige Rahme.
 Hildegard, die holbe Beschützerinn; die Kinderpfle-
 gerinn; die Amme.
 Hippocrates (der Rossebändiger), der Stallmeister.
 Homer, der Blindgeborne; der Vereiner.
 Horatius, der Sehenswerthe.
 Hortensia, die Gärtnerinn.
 Hubert (der Verstandhabende), der Verständige;
 der Scharffsinnige.
 Hugo, der Hohe; der Erhabene.
 Hulda (die durch Sanftmuth Fesselnde), die Holbe.

S.

- Jacob, der Lachende; der Freudenkündler.
 Ida, die Glückliche; die Vortreffliche; die Beste.
 Iduna (die Göttinn der Unsterblichkeit), die unver-
 welkende Rose.
 Jean, Jeanette, s. Johann.
 Jeremias (Gott sendet Blize), der Schütze.
 Jesaias (Gothelf).
 Ignaz, der Feurige.
 Joachim, der Priester (der Herold des Herrn).

- Joel, der Erretter.
 Johann, }
 Johanna, } Geschenk Gottes.
 John, }
 Jonas, die Taube. Der Gewaltige.
 Jonathan (Johann).
 Joseph, der Starke.
 Josephine (die sich Vermehrende), die Kinderreiche.
 Josua, der Helfer.
 Iphigenia, die tapfer Geborne. Die Heldinn.
 Irene, die Friedliche.
 Iris (der Regenbogen). Die Friedensspenderinn.
 Die Ungetreue.
 Isaaß, der Freudebringer.
 Isabelle, s. Elisabeth.
 Isidora, der Blumendufft.
 Isis (die Fliehende). Die Schüchterne.
 Ismael (Gott erhöret). Der von Gott Erbethene.
 Isocrates (der mit Mäßigung Herrschende). Der bes-
 glückende Hausvater.
 Israel, der Kämpfer Gottes.
 Juan, s. Johann.
 Judas, der }
 Judith, die } (Gottbekennende). Der Lobpreisende.
 Juliane, }
 Julie, } (die Jungfräulichen) die Rosenknospen.
 Julius, der Jüngling (der Milchhaarige).
 Justine, die Gerechte.
 Jutta, die Mächtige (die Bekennerinn Gottes).
 Iwan, s. Johann.

K.

- Katharina, die Züchtige; die Sittige.
 Kilian, der Blinde; der Soldatenaufwärter.

Kunigunde, das heldenmüthige Mädchen.
 Kuno, der Kühne; der Unternehmende.
 Kunz, } von Conrad.
 Kurt, }

L.

Lambert, der berühmte Landsmann.
 Lätitia, die Fröhliche.
 Laura, die Lorberbekränzte.
 Laurentius, der mit Lorber Geschmückte.
 Laurette, von Laura.
 Lazarus (Gothelf)
 Leonhard, } der sehr Tapfere.
 Leopold, } der sehr Muthige.
 Levi, der Treue.
 Liddy (Adelheit).
 Lina, von Caroline.
 Lisette, die Keise; die Zarte.
 Lorenz, von Laurentius.
 Lotar, der weit und breit Berühmte.
 Louis, von Ludwig.
 Louise, die berühmte Heldinn.
 Lucas, das Licht (der Freund des Hains).
 Lucia, von Lucian.
 Lucian, der Erleuchtete.
 Lucretia, die Gewinnende.
 Ludmilla, von Ludovica.
 Ludolph, der Hilfreiche.
 Ludovica, die ruhmvolle Heldinn.
 Ludwig, der Volkschirmer; der berühmte Held.
 Luitgard, die Volksbeschützerinn. Die Mutter der
 Helden.
 Luther, s. Lotar.

Stammbuchs-Aufsätze.

M.

- Macaria, die Glückselige.
 Magdalena, die Erhabene; die Erhöhet; die Kaiserinn.
 Magnus, der Große.
 Maja, die Ummutter.
 Makkabäus (der Streiter). Der Volterer.
 Malvina (das Bild dankbarer Kindesliebe). Die
 kindlich dankbare Tochter.
 Marcellus, der Weichliche.
 Manfred, der starke Mann.
 Margarethe, die Perle.
 Maria (die Herbe, die Bitterkeit; die Widerspen-
 stigkeit); die Gefürchtete; die Herrscherinn.
 Mariane, die Hochwürdige; die gottesfürchtige
 Hausfrau
 Markolf, der Gränzbeschrmer.
 Markus, der Sanfte. (Der Weise.)
 Martha, die Hausherrscherinn; (die Betrübte;) die
 Besorgte.
 Martin (das Uebel abwendend), der Muthvolle; der
 streitbare Held.
 Mary, s. Maria
 Mathilde, das holde, treue Weib; (die liebe Ge-
 fährtinn.)
 Matthäus, } Geschenk.
 Matthias, }
 Maximilian, der Allergrößte.
 Meinhard, der Treuliebende.
 Melancton (schwarze Erde). Der Gärtner.
 Melissa (die Emsige), die Häusliche.
 Meta, die Besonnene.

Michael, der Gottgleiche.
 Minna, die Liebreiche (die Liebe); die Küssende;
 die Reizende.
 Minona, die sanfte Sängerin.
 Miranda, die Bewunderungswürdige.
 Molly, die Emsige.
 Moriz, der Dunkelfarbige.
 Moses, der aus dem Wasser Gerettete.

N.

Nannette, } von Anna.
 Nanny, }
 Napoleon, der Löwe des Thals.
 Natalie, die Lebensfrohe.
 Nathan, der Weise.
 Neander (Neumann).
 Nero, der ausgezeichnet Tapfere.
 Nestor, der Jugendliche.
 Nicodemus, der Volksbeherrscher.
 Nicolaus (der Besieger des Volks). Der Volksbe-
 herrscher.
 Niels, s. Nicolaus.
 Noah, der Ruhige; der Schiffende.

O.

Oda, die Vortreffliche.
 Odo, der Reiche; der Glückliche.
 Olav, der Ruhmvolle.

Oliver, der Helfer.
 Olivia (die Würzende), die Geschmackvolle; die Schmerzstillende.
 Olympia (die Göttliche). Die Himmlische.
 Omar, der Ackermann.
 Oscar (der Freudenbringer), der Urheber des Glücks.
 Osmund, der Beschützer des Hauses.
 Oswald, der Hausverwalter.
 Oswin, der Hausfreund. Der Unerseßliche.
 Othello, der Thätige.
 Ottilie, die Glückliche; die Vortreffliche; die Häusliche.
 Otto (der Ausgezeichnete). Der Hausvater.
 Ottokar (der von Otto Geliebte). Der Günstling.

P.

Paul, der Kleine.
 Pauline, die Schlichte; die Kleine.
 Pausanias, der Schmerzstillende.
 Pericles, der Hochberühmte.
 Peter, } (der Felsenmann); der Felsenfeste.
 Petrus, }
 Petronella, die Beständige.
 Pharo, der König.
 Philipp (der Pferdliebhaber). Der Ritter.
 Philippine, die Ritterliche; die Muthige.
 Philomele (die Gesangfreundinn), die Sängerin.
 Pius (der Kindlich Ehrende), der Gottergebene.
 Plautus (der Breite), der Vornehme.
 Polybius (der Viellebende), der Gesunde.
 Polykarp, der Fruchtbare.

Pontius (Mann des Meeres), der Seemann.
 Ptolomäus, der Kriegerische.

R.

Rahel (das Schäfchen), die Gedulbige; die Dumme.
 Raimund, der starke Mann.
 Raphael (Gott heilt), der Seelsorger.
 Rebecka (die Feiste), die Starke.
 Regina, die Reine, die Unbescholtene.
 Reinhard, der Aufrichtige.
 Reinhold, der Beschützer der Unschuld.
 Remus, s. Romulus.
 Renate, die Wiedergeborne.
 Roswita, Roswitha, die weiße Rose.
 Richard, der Ansehnliche; der Kraftvolle.
 Robert, der Rathgeber.
 Roderich, der mit Rath Begabte.
 Roland, der Berühmte im Lande.
 Romulus, der Starke.
 Rosalba, } die Rosenschönen.
 Rosalie, }
 Rosamunde (Rosenmund), die Rosenwangige; die
 Freundin der Unschuld.
 Rosette, das Röschen.
 Rosina (die Hochrothe), die Blühende.
 Ruben (Schaukind), der Prinz. Die Zierpuppe.
 Rudolph, der Rathgeber.
 Rufus (Rothkopf), der Blonde; der Zarte.
 Ruprecht, } ein berühmter Rath.
 Rupert, }
 Ruth, die ansehnliche Nachbarinn. Die reiche
 Freundin.

G.

- Sabina, die Gottesfürchtige.
 Salome, die Friedliche.
 Samuel (von Gott Ernannter), der Göttliche.
 Sara, die Fürsinn.
 Saul, der Verlangte.
 Scipio, die Stütze.
 Sebald, der tapfere Sieger.
 Sebastian, der Ehrwürdige; der Erhabene.
 Selina (die Seelengute), die Gemüthliche.
 Selinde, die Leuchtende; die Friedliche.
 Serene, die Heitere.
 Severin, der Ernste.
 Sibille (Verkündigerinn der Götterbeschlüsse), ein
 Himmelsbothe.
 Sidonie, die Jägerinn; die Fischerinn.
 Siegfried, der mächtige Sieger.
 Siegmund, der männliche Sieger.
 Siegwart, der Siegreiche.
 Silvester, der Waldmann.
 Simon, der Erhörte; der Getröstete.
 Simonia, der Erhörende.
 Simson, der sehr Starke.
 Siona, die Huldbolle; die (Süßempfindende).
 Sophocles, der berühmte Weise.
 Socrates, der Herrschende.
 Sophia, die Weisheit.
 Sophronia, die Verständige.
 Stanislaus, }
 Stephan, } der Ausdauernde; der Bekrönte.
 Strabo, der Schielende.

Sulla, die häßliche Gesichtsfarbe.
 Susanna, die Lüge; die Unschuld.
 Swanhilde, die holde Seherinn; die nur gutes Schick-
 sal Verkündende.

S.

Sancereb, der Kampffertige.
 Sthalia, die Blühende.
 Sthecla, die Vortreffliche; die Bäckere.
 Sthemistocles, der berühmte Rechtliche.
 Stheobald, der Volksbeherrscher.
 Stheocles (Gottes Ruhm).
 Stheodor, }
 Stheodora, } s. Dorothea.
 Stheomela (Gottsängerinn). Die Chorsängerinn.
 Stheone, die Göttliche.
 Stheophilus, s. Gottlieb.
 Stherese (die gnädige Herrinn), die Jägerinn; die
 Thierfreundinn; die Erntnerinn.
 Stheudelinde, die Leutselige; die Volksfreundinn.
 Sthomas, der Zwillig.
 Sthorismund, der kühne, unternehmende Mann.
 Sthuiskon (der Vornehmste im Volke).
 Sthusnelda, die Erhabene.
 Sthimotheus (Sthregott).
 Sthitus, der Geehrte; der Beschützer.
 Sthobias, die Güte des Herrn.
 Sthullia, die Aufgehobene.

U.

- Ubaldo, s. Ewald.
 Udo, der Vortreffliche.
 Ulrich (der Hochadelige), der Graf.
 Ulrike, die Huldreiche.
 Urania, die Himmlische.
 Urias, das Licht Gottes.
 Ursula, die Stütze aller Stützen.

V.

- Vacuna (die Müßige, die Freye), die Reichsfreyinn;
 die Faulengerinn.
 Valentin, der Starke.
 Valerie, die Vielvermögende.
 Veit, der Führer; der Wegweiser.
 Venus, die Anmuthsvolle.
 Verona, die Wahrheitsliebende.
 Veronica, die Siegbringerinn; die wahrhaft Einzige.
 Vesta, die Hausmutter.
 Vestalia, die Häusliche.
 Victor, der Sieger.
 Victorine, die Besiegerinn.
 Vincenz (der Beschützer der Wälder), der Forst-
 meister.
 Viola, die Anspruchslose.
 Virgilie, die Jungfräuliche; die Jugendliche.
 Vitolf, der standhaft treue Helfer.
 Volkmar (der Vermehrer des Volks), der friedliche
 Fürst.

W.

- Walther, der Gebiether; der Verwalter.
 Wenzel, }
 Wenzeslaus, } der Ruhmbefrönte.
 Werner, der Beschützer; der Krieger.
 Wilhelm, der mächtige Beschützer.
 Wilhelmine, die mächtige Beschützerinn.
 Willfried (stark im Willen). Der Selbstständige; der
 Alles Beherrschende.
 Willibald (der freudige Held), der Befreyer.
 William, s. Wilhelm.
 Wiprecht, der berühmte Kriegsmann.
 Wodan, der Krieger.
 Wolf, der Helfer.
 Wolfgang (der hilfreiche Jüngling).

X.

- Xantippe (das gelbe Pferd), die Falschheit; die Un-
 gewöhnliche.
 Xaver, die Glänzende.
 Xenophon (der fremd Sprechende), der Ausländer.

Y.

- Yngurd, der junge Held.

Z.

- Zacharias, des Herrn Gedächtniß.
 Zaide, die Wachsende; die Gebietherinn.
 Zaire, die Besuchende.

Zamire, die Spielende.

Zeno, } der Belebende.

Zeus, }

Zilla, die Anmuthige.

Um mancher willkürlichen Ableitung den Tadel zu entziehen, wird hier nur bemerkt, daß keine so abweichend ist, als wie: die Herrscherinn von Maria;

Xantippe, als die Ungewöhnliche;

Fabian, als der Bohnenkönig;

Esther, als die Braut, und

Camilla, als die Brautjungfer.

stehen dem Ursprunge weit näher, und so nahe, als viele der übrigen Nahmen.

Inhalt.

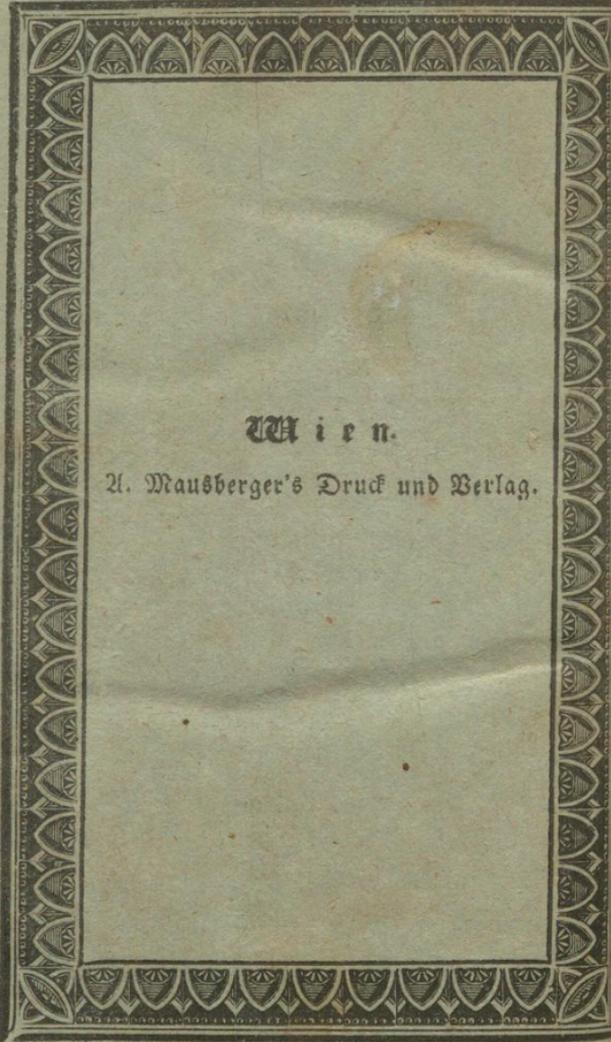
	Seite
Einleitungen zu Stammbüchern	5
Stammbuch = Aufsätze	7
Trostsprüche	258
Abschied und Trennung	260
Ermahnende Denksprüche von Erwachsenen, Aeltern, Onkeln, Tanten u. s. w. an Jüngere	264
Dankfagungen von Kindern und Jüngeren an Ael- tern und Verwandte	275
Geschwister an Geschwister	277
Bei Gemälden, Stickereien und Geschenken	280
Curiosa und scherzhafte Gedanken	284
Stammbuch = Symbole, als Motto zu benutzen	292
Stammbuch = Aufsätze für Liebende	299
Französische Stammbuch = Aufsätze	303
Englische " "	311
Italienische " "	320
Lateinische " "	329
Nahmendeutung und Nahmenauslegung	339

T a b l e

1	Einleitung
2	Erste Abtheilung
3	Zweite Abtheilung
4	Dritte Abtheilung
5	Viertes Buch
6	Fünftes Buch
7	Sechstes Buch
8	Siebentes Buch
9	Achtes Buch
10	Neuntes Buch
11	Zehntes Buch
12	Elftes Buch
13	Zwölftes Buch
14	Dreizehntes Buch
15	Vierzehntes Buch
16	Fünfzehntes Buch
17	Sechzehntes Buch
18	Sechzehntes Buch
19	Sechzehntes Buch
20	Sechzehntes Buch
21	Sechzehntes Buch
22	Sechzehntes Buch
23	Sechzehntes Buch
24	Sechzehntes Buch
25	Sechzehntes Buch
26	Sechzehntes Buch
27	Sechzehntes Buch
28	Sechzehntes Buch
29	Sechzehntes Buch
30	Sechzehntes Buch
31	Sechzehntes Buch
32	Sechzehntes Buch
33	Sechzehntes Buch
34	Sechzehntes Buch
35	Sechzehntes Buch
36	Sechzehntes Buch
37	Sechzehntes Buch
38	Sechzehntes Buch
39	Sechzehntes Buch
40	Sechzehntes Buch
41	Sechzehntes Buch
42	Sechzehntes Buch
43	Sechzehntes Buch
44	Sechzehntes Buch
45	Sechzehntes Buch
46	Sechzehntes Buch
47	Sechzehntes Buch
48	Sechzehntes Buch
49	Sechzehntes Buch
50	Sechzehntes Buch
51	Sechzehntes Buch
52	Sechzehntes Buch
53	Sechzehntes Buch
54	Sechzehntes Buch
55	Sechzehntes Buch
56	Sechzehntes Buch
57	Sechzehntes Buch
58	Sechzehntes Buch
59	Sechzehntes Buch
60	Sechzehntes Buch
61	Sechzehntes Buch
62	Sechzehntes Buch
63	Sechzehntes Buch
64	Sechzehntes Buch
65	Sechzehntes Buch
66	Sechzehntes Buch
67	Sechzehntes Buch
68	Sechzehntes Buch
69	Sechzehntes Buch
70	Sechzehntes Buch
71	Sechzehntes Buch
72	Sechzehntes Buch
73	Sechzehntes Buch
74	Sechzehntes Buch
75	Sechzehntes Buch
76	Sechzehntes Buch
77	Sechzehntes Buch
78	Sechzehntes Buch
79	Sechzehntes Buch
80	Sechzehntes Buch
81	Sechzehntes Buch
82	Sechzehntes Buch
83	Sechzehntes Buch
84	Sechzehntes Buch
85	Sechzehntes Buch
86	Sechzehntes Buch
87	Sechzehntes Buch
88	Sechzehntes Buch
89	Sechzehntes Buch
90	Sechzehntes Buch
91	Sechzehntes Buch
92	Sechzehntes Buch
93	Sechzehntes Buch
94	Sechzehntes Buch
95	Sechzehntes Buch
96	Sechzehntes Buch
97	Sechzehntes Buch
98	Sechzehntes Buch
99	Sechzehntes Buch
100	Sechzehntes Buch

Sept. 20 Aug 1860

189.



W i e n.

H. Mausbberger's Druck und Verlag.

